

studia grammatica

Herausgegeben von Manfred Bierwisch

unter Mitwirkung von

Hubert Haider, Stuttgart

Paul Kiparsky, Stanford

Angelika Kratzer, Amherst

Jürgen Kunze, Berlin

David Pesetsky, Cambridge (Massachusetts)

Dieter Wunderlich, Düsseldorf

studia grammatica XXXV

Werner Frey

**Syntaktische
Bedingungen für
die semantische
Interpretation**

**Über Bindung, implizite Argumente
und Skopus**



Akademie Verlag

Autor:
Werner Frey
Institut für maschinelle Sprachverarbeitung
Universität Stuttgart
Azenbergstr. 12
W-7000 Stuttgart 1

PF
3025
S 87
V. 35

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Frey, Werner:

Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation :
Über Bindung, implizite Argumente und Skopus / Werner Frey.

– Berlin : Akad. Verl., 1993

(Studia grammatica ; 35)

Zugl.: Stuttgart, Univ., Diss., 1989

ISBN 3-05-002249-3

NE: GT

ISSN 0081-6469

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1993

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der VCH-Verlagsgruppe.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Das eingesetzte Papier entspricht der amerikanischen Norm ANSI Z.39.48 – 1984 bzw.
der europäischen Norm ISO TC 46.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

All rights reserved (including those of translation into other languages). No part of this book may be reproduced in any form – by photoprinting, microfilm, or any other means – nor transmitted or translated into a machine language without written permission from the publishers.

Druck und Bindung: GAM Media GmbH, Berlin

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

1 Grundlagen	11
2 Die Struktur des deutschen Satzes	15
2.1 Die Kategorie S und die \bar{X} -Theorie	15
2.2 Die Kategorie S' und die \bar{X} -Theorie	17
2.3 Zur Struktur des deutschen Satzes: Die Uniformitätshypothese . .	18
2.4 Zur Struktur des deutschen Satzes: Die Differenzhypothese	23
2.5 Die Struktur des Mittelfeldes	29
2.6 Das \bar{X} -Schema und das Mittelfeld	31
3 Lizenzierung	38
3.1 Die Argumente des Verbs	38
3.2 Bemerkungen zu Präpositionen und Adjektiven	45
3.3 Eine Bemerkung zur referentielle Argumentstelle des Satzes	50
4 Das I-Subjekt	53
5 Bindung	59
5.1 Die syntaktische Bindungstheorie	60
5.2 Die Bindungstheorie in Chomsky(1981)	63
5.3 Die Bindungstheorie in Chomsky(1986a)	64
5.4 Wo operiert die Bindungstheorie?	66
5.5 Operatorenbindung	69
5.6 Offene Fragen	70
5.7 Die Indizes	71
5.8 Syntaktische Abhängigkeit	74
5.9 Gibt es die Grammatikprinzipien (B) und (C)?	76
5.10 Indizierung	78

6	Bindung durch einen Operator	80
6.1	Operatorenbindung im Deutschen	81
6.2	Rekonstruktion in die Grundposition	83
6.3	Ein neuer Ansatz für Rekonstruktion	87
6.4	Die Relevanz des I-Subjekts	90
6.5	Rekonstruktion und lokale Domäne	93
6.6	Weak crossover im Englischen	98
6.7	Die Bedingung für Operatorenbindung	100
6.8	Operatorenbindung in Ergativkonstruktionen	101
6.9	Bindungstheorie auf \bar{A} -Positionen?	102
6.10	Operatorenbindung auf LF	103
6.11	Bindung trotz fehlenden K-Kommandos?	106
6.12	Eine Bemerkung zur Extraposition	107
7	Die Prinzipien (A) und (B) der Bindungstheorie	112
7.1	Bindung zwischen Objekten	112
7.2	Bindung in den AcI und in 'small clauses'	116
7.3	Die Prinzipien (A) und (B) der Bindungstheorie	119
7.4	Reflexive und Pronomen in Satzadverbialen	123
7.5	Bindung in das Argument einer DP	124
7.6	Bindung in ein DP-Adjunkt	126
7.7	Reflexivierung in Präpositionalobjekten mit semantisch gehaltvoller Präposition	127
7.8	'Weite' Bindung im AcI	128
7.9	Interne Bindung in der DP	130
7.10	Implizite Argumente	131
7.11	Die Interaktion von Anaphernbindung und 'Bewegung'	132
7.12	Prinzip (A) und 'Bewegung'	139

8	Prinzip (C) (und Fortführung von Prinzip (B))	143
8.1	Prinzip-(C)-Effekte aus abgeleiteten Positionen	143
8.2	Prinzip (C) und die Grundposition einer 'bewegten' Phrase	143
8.3	Eine Subjekt-Objekt-Asymmetrie	147
8.4	Prinzip (C) und K-Kommando	149
8.5	Eine Bemerkung über Prinzip (C) und Fokussierung	150
8.6	'anti-crossover'	152
8.7	Prinzip (C) und die Interaktion von Prinzip (B) mit 'Bewegung' .	153
9	Implizite Argumente	156
9.1	Der Passiv mit und ohne 'von'-Phrase	156
9.2	Die Repräsentation des impliziten Arguments	160
9.3	Implizite Argumente und Bindung	167
10	Skopus	173
10.1	Eine Oberflächenbedingung für Skopus	174
10.2	Quantifizierte NPs	176
10.3	Eine Subjekt-Objekt-Asymmetrie	179
10.4	Mays Skopusprinzip	181
10.5	Skopus und Normalabfolge der Argumente	183
10.6	Skopusverhältnisse bei Aktanten von ergativen Verben	190
10.7	Skopus und Adjunkte	193
10.8	Negationsskopus	196
10.9	Skopus bei Verben	200
10.10	Das Skopusprinzip	204
10.11	W-Phrasen und Skopus	207
10.12	Skopus ohne LF	210

Vorwort

Die Beziehung zwischen Syntax und Semantik ist sicher eines der zentralen Anliegen der Linguistik.

Natürlich hängen Überlegungen über diese Beziehung ab von Annahmen über die grundlegenden Eigenschaften der Syntax und von Annahmen über die grundlegenden Eigenschaften der Semantik. So wie die letzteren Fragen kontrovers diskutiert werden, wird demnach auch die Frage ihrer Beziehung kontrovers diskutiert. Aber es ist unbestritten, daß es zwischen Syntax und Semantik eine Beziehung geben muß.

Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag leisten zur Frage, welche Eigenschaften der syntaktischen Struktur die semantische Interpretation steuern. Die Rolle der Syntax soll in drei Gebieten betrachtet werden:

- referentielle Abhängigkeiten zwischen NPs
- Eigenschaften nicht lexikalierter Argumente
- Skopusdomänen quantifizierter NPs und anderer skopusinduzierender Elemente

Die Arbeit bewegt sich im theoretischen Rahmen des GB-Modells. Es wird für ein GB-Modell ohne die Repräsentationsebene LF argumentiert.

Die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit sind:

- (i) eine neue Theorie der 'Rekonstruktion', insbesondere im Hinblick darauf, welches die 'Ziel'-Position von Rekonstruktion ist,
- (ii) das Konzept des I-Subjekts, das die erweiterten Bindungs- und Skopusoptionen einer Nominativ-NP abzuleiten gestattet,
- (iii) die Aufgabe der Annahme, daß die Bindungstheorie nur auf A-Positionen operiert. Es wird argumentiert, daß dies in Zusammenhang mit (i) und (ii) zu korrekteren empirischen Beschreibungen führt als die Standardannahme,
- (iv) eine neue Formulierung von Prinzip (A) der Bindungstheorie, welche zwei Bindungsdomänen für Anaphern unterscheidet,
- (v) die Behandlung von impliziten Argumenten als nicht-projizierte Argumentstellen,

- (vi) eine Theorie der Skopuszuweisung, welche ausschließlich auf der S-Struktur operiert und damit die Notwendigkeit von LF für eine Theorie des Skopus bestreitet.

Mein Dank gilt Hubert Haider und Hans Kamp für ihre Unterstützung beim Zustandekommen dieser Arbeit. Dank schulde ich ebenfalls Mats Rooth und Ede Zimmermann für einige klärende Gespräche und meinen Informanten, insbesondere Jürgen Wedekind und Stefan Momma, für ihre Geduld und Konsistenz.

Stuttgart, im März 1993

Werner Frey

1 Grundlagen

Grundbegriffe

Der zentrale Begriff für die vorliegende Arbeit ist der des K-Kommandos. Es wird mit dem Konzept von K-Kommando operiert, das dem Kopf einer Projektion eine erweiterte K-Kommando-Domäne zuordnet (Chomsky(1981, p.166)). Stechow & Sternefeld(1988) geben die folgende Charakterisierung, die das Gemeinte unmittelbar klar macht:

(1) **K-Kommando:**

A k-kommandiert B gdw es eine Konfiguration

...[C ... B ... A ... B ...] ... gibt, so daß

(i) C eine Projektion von A ist, oder

(ii) C A unmittelbar dominiert.

Man definiert daher:

(2) *M und N heißen verwandte Knoten, wenn sie zur selben Projektionslinie gehören.*

(3) *A k-kommandiert B gdw*

(a) A dominiert B nicht, und

(b) Wenn ein Knoten C A dominiert, dann gilt entweder

(i) C dominiert B, oder

(ii) C ist verwandt mit A und B wird dominiert von einem mit A verwandten Knoten.

Nach diesem Konzept von K-Kommando k-kommandiert ein Kopf X also sämtliche Elemente, die von seinen Projektionen dominiert werden, und für alle Nicht-Köpfe A gilt: A k-kommandiert alle Elemente B, die vom Knoten, der A unmittelbar dominiert, dominiert werden.

(4) **Rektion**

A regiert B gdw

- (i) *A ist ein X^0 , und*
- (ii) *A k-kommandiert B, und*
- (iii) *es gibt keine abschließende Projektion Z, so daß gilt:
Z ist nicht selegiert von A, und Z dominiert B, und*
- (iv) *relativierte Minimalität ist respektiert.*

(5) *A ist eine abschließende Projektion, wenn es keinen mit A verwandten Knoten gibt, der A dominiert.*

(6) *A selegiert B gdw gilt: B ist Argument von B, oder B ist Komplement der funktionalen Kategorie A.*

(7) **relativierte Minimalität**

A kann B für das Merkmal F nur dann regieren, wenn es keinen Knoten Z gibt, so daß gilt

- *Z k-kommandiert B, und*
- *Z k-kommandiert nicht A, und*
- *Z regiert B für das Merkmal F.*

(8) **Kategorien:**

V^0, N^0, A^0 und P^0 sind lexikalische Kategorien, C^0, I^0, D^0 sind funktionale Kategorien.

(9) *Eine funktionale Kategorie X^0 genügt dem Schema:*

$XP \rightarrow (YP,) X^1$

$X^1 \rightarrow X^0, ZP$

wobei über die Reihenfolge der Schwesterkategorien nichts ausgesagt ist.

Man nennt YP 'den Spezifikator' (Spec), und ZP 'das Komplement' der funktionalen Projektion.

In der vorliegenden Arbeit wird neueren Annahmen folgend die D(eterminer)-Kategorie als der Kopf der Phrase verstanden, die gemeinhin NP genannt wird. Bis auf Kapitel 7, in dem diese neue Auffassung eine gewisse Rolle spielt, wird trotzdem die traditionelle Bezeichnung NP verwandt.

(10) **A-Position, \bar{A} -Position:**

Als 'A-Positionen' werden in der Standardtheorie die Positionen in einem Baum bezeichnet, denen eine thematische Rolle zugewiesen werden kann, d.h. die Subjektposition, die Objektposition usw.

die übrigen Positionen nennt man ' \bar{A} -Position', darunter ist besonders wichtig die Spezifikatorposition von CP.

(11) \bar{A} -Kette:

Eine \bar{A} -Kette ist eine Folge von Elementen $\langle a_n, \dots, a_1 \rangle$, so daß gilt: a_n, \dots, a_1 befinden sich in \bar{A} -Positionen, a_n, \dots, a_1 sind koindiziert, a_{i+1} k -kommandiert a_i und a_i ist eine Spur für $n > i \geq 1$.

(12) A-Kette:

Eine A-Kette ist eine Folge von Elementen $\langle a_n, \dots, a_1 \rangle$, so daß gilt: a_n, \dots, a_1 befinden sich in A-Positionen, a_n, \dots, a_1 sind koindiziert, a_{i+1} k -kommandiert a_i und a_i ist eine Spur für $n > i \geq 1$.

(13) (generalisierte) Kette:

Eine generalisierte Kette ist eine Folge $K = \langle a_n, \dots, a_1 \rangle$ mit: a_n, \dots, a_1 sind koindiziert, a_{i+1} k -kommandiert a_i , und wenn a_i in einer \bar{A} -Position ist, dann ist $a_i \neq a_1$ und für $j > i$ ist a_j in einer \bar{A} -Position, und a_i ist eine Spur für $n > i \geq 1$

Basis der Kette: a_1 ,

Kopf der Kette: a_n .

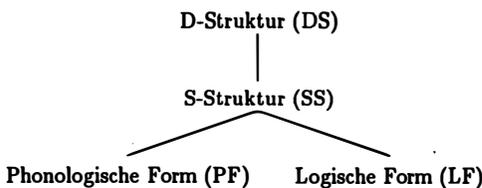
(14) Basisposition:

Die Basisposition eines Elements E ist die Basis der Kette, die E als Kopf enthält.

Das Grammatikmodell

Das Modell der klassischen GB für eine Grammatik hat die folgende Form (Chomsky(1981), (1986)):

(15)



Der wichtigste Mechanismus, der die Ebenen DS, SS und LF in Beziehung setzt, ist die Regel 'bewege α '.

Auf der D-Struktur werden die semantisch gehaltvollen Elemente eines Satzes in ihren Grundpositionen repräsentiert.

Die S-Struktur ist oberflächenorientiert und setzt Elemente gegebenenfalls mit ihrer D-strukturellen Repräsentation mit Hilfe von Spuren in Beziehung.

Dies läßt sich rasch illustrieren an Chomskys Analyse des englischen Passivs und der wh-Frage:

- (16) (a) D-Struktur: *e* was seen John (by Mary)
 (b) S-Struktur: John₁ was seen t₁ (by Mary)

Die Beziehung zwischen 'John' und 't₁' bildet eine Kette. Entsprechend hat man bei:

- (17) (a) D-Struktur: Mary thinks John likes who
 (b) S-Struktur: Who₁ does Mary t₁^{'''} think t₁^{''} John t₁['] likes t₁

auf der S-Struktur die Kette, $\langle \text{who}_1, t_1''', t_1'', t_1', t_1 \rangle$.

Durch die Spuren ist die D-Struktur auf der S-Struktur in eindeutiger Weise wiederzuerkennen, und es bedarf daher keiner eigenständigen Repräsentationsebene D-Struktur.

Wird im folgenden von der 'Bewegung einer Phrase' gesprochen, ist dies daher rein metaphorisch zu verstehen.

LF wird aus der S-Struktur in erster Linie dadurch gewonnen, daß Operatoren bewegt werden. Sie werden an die Kategorie adjungiert, über deren 'semantischen Gehalt' sie Skopus haben.

Desweiteren wird für die Überprüfung bestimmter Prinzipien, Material, welches auf der Struktur bewegt wurde, wieder in seine Grundposition zurückversetzt (rekonstruiert).

LF wird als die syntaktische Repräsentationsebene verstanden, die als Eingabe zur semantischen oder konzeptuellen Komponente dient.

In der vorliegenden Arbeit wird eine Repräsentationsebene LF nicht angenommen. Die S-Struktur wird als die Ebene aufgefaßt, auf der die syntaktischen Bedingungen für die Interpretation zu formulieren sind. Es wird demnach von einem GB-Modell ausgegangen, das als alleinige Ebene der syntaktischen Repräsentation die S-Struktur vorsieht.

Daher ist im folgenden die Verwendung des Begriffs **Rekonstruktion** nicht wörtlich zu nehmen. Er wird wie folgt verwandt: Wenn ein Element Kopf einer Kette $\langle a_n, \dots, a_1 \rangle$ ist, dann wird von 'Rekonstruktion' gesprochen, wenn eine Bedingung nicht relativ zur strukturellen Position des Kopfes in der S-Struktur überprüft wird, sondern angewandt wird auf die strukturelle Position eines Elements der Kette a_j , $j \neq n$. Es wird dann von 'Rekonstruktion des Kopfes in die strukturelle Position von a_j ' gesprochen.

Von einer **oberflächenstrukturellen Bedingung** ist die Rede, wenn die Formulierung einer grammatischen Bedingung nur auf die Position des Kopfes einer Kette Bezug nimmt.

2 Die Struktur des deutschen Satzes

2.1 Die Kategorie S und die \bar{X} -Theorie

Die englischen Auxiliare und Modalverben waren von Anfang an eines der Hauptthemen der generativen Syntax (Chomsky(1957)). Es gibt Argumente dafür, daß für sie eine eigenständige kategoriale Position anzunehmen ist.¹

Es spricht alles dafür, im Englischen diese Position hinter der Subjektsposition anzusetzen. Des weiteren gibt es starke Evidenz für das Englische, das Verb mit seinem Objekt zu einer eigenen maximalen Kategorie zusammenzufassen. Die Phrasenstrukturregel für den englischen Satz war demnach die folgende:

$$(1) S \rightarrow NP \text{ AUX(iliary) VP}$$

Es hat sich inzwischen I(NFL) anstelle von AUX für die Bezeichnung dieser Position durchgesetzt. Der I-Knoten ist obligatorisch, d.h. er ist präsent auch dann, wenn kein Auxiliar vorhanden ist. I ist nach der Standardtheorie stets die Grundposition der Flexionsmerkmale des Verbs. Sie werden durch die Regel 'Affix-Hopping' an die Vollverben angefügt. Tatsächlich führt die obligatorische Präsenz von I zu einer einheitlicheren Theorie der englischen Satzstruktur².

¹Die relevanten Phänomene sind:

- Inversion mit dem Subjekt (Will Peter call him? *Tried Peter to call him?)
- die Stellung von Satzadverbien (Mary can barely speak French, *Mary speaks barely French)
- 'Quantifier floating' (We would all enjoy this movie, *We enjoyed all this movie)
- VP-Tilgung (John can bake cookies and Mary can too, *John bakes cookies and Mary bakes too)
- Negation (John hasn't bought any new books, *John bought not any new books)
- 'tag'-Phänomene (His son may not drive a car, may he? *His son doesn't drive a car, drives he?)

²Die Annahme einer abstrakten I-Kategorie, führt u.a. zu einer einheitlichen Theorie der Kasuslizenzierung (finites I ist stets der Lizenzierer des Nominativs). Weiterhin wird eine einheitlichere Theorie von finiten und infiniten Sätzen möglich. Die Infinitivpartikel 'to' des Englischen wird analysiert als Element der Kategorie I. Dies wird gestützt durch die folgenden Beobachtungen: Modalverben und 'to' können nicht gemeinsam auftreten:

(i) *can to/*to can

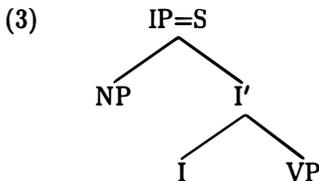
und VP-Tilgung ist nach 'to' ebenso möglich wie nach Modalverben:

Die Grundeinsicht einer besonderen strukturellen Position für die Inflektion, eben die Position von I, hat bis auf den heutigen Tag weitreichende Konsequenzen für Chomskys Theorie. In jüngerer Zeit wurde nun mit Hilfe von I die Kategorie 'Satz' in das \bar{X} -Schema eingefügt (s. u.a. Chomsky(1986)). Die \bar{X} -Theorie fordert, daß jede Phrase die Projektion eines sog. Kopfelementes ist. Damit wird erfaßt, daß der Typus einer Phrase bestimmt wird durch eine ihrer Töchter, eben den sog. Kopf der Phrase. Die \bar{X} -Theorie verlangt somit, daß syntaktische Regeln dem folgenden Schema genügen:

- (2) $X^n \longrightarrow \dots YP \dots X^m \dots ZP \dots$; wobei gilt: $2 \geq n \geq m$ und
YP, ZP sind maximale Phrasen

Die Regel in (1) entspricht nun offensichtlich nicht dem Schema (2).

Da es eine ausgezeichnete Eigenschaft von Sätzen ist, daß sie temporal, modal und aspektuell charakterisiert sind, und dies die Angaben sind, die mit I assoziiert sind, ist es nicht unplausibel, anzunehmen, daß I die Kopf-Kategorie des Satzes ist. Chomsky(1986) gibt daher die folgende, dem \bar{X} -Schema genügende Struktur für den englischen Satz an³:



(ii) First Peter tried to solve the problem and then John tried to
Unter der Annahme einer funktionalen Kategorie I läßt sich auch elegant der Zusammenhang zwischen der Wahl des Komplementierers und der Verbform formulieren:

- (iii) (a) I think that John likes you
(b) *I think that John to like you

Schließlich führen die Position von Adverbialen und Koordinationsdaten zu dieser Annahme:

- (iv) (a) ... to barely understand ...
(b) ... to come and go ...

³Ein empirisches Argument für die I'-Konstituente in (3) bietet eine Koordination der Art:

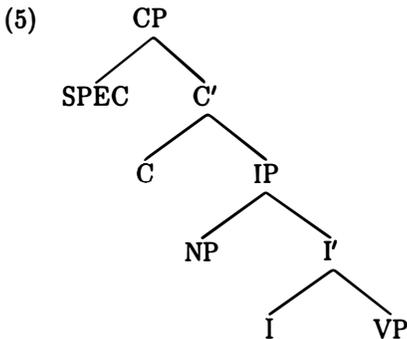
- (i) I'm anxious for you [to enter the race] and [to win it]
(Radford(1988), p.511)

2.2 Die Kategorie S' und die \bar{X} -Theorie

Die bisherige Regel für die Expansion von S' fügte sich ebenfalls nicht dem \bar{X} -Schema. Diese Regel ging von nur einer C(OMP)-Position aus:

$$(4) S' \rightarrow C(OMP) S$$

Die Analyse anderer Sprachen neben dem Englischen ließen Zweifel an nur einer C(OMP)-Position aufkommen. Chomsky(1986) gibt daher die Regel (4) auf und ersetzt sie durch die Idee, daß C der Kopf von S' (=CP) ist, d.h. insbesondere, daß es neben C auch noch eine Spezifikatorposition von CP gibt. Die Grundstruktur des Englischen ist demnach die folgende:



Chomsky nimmt an, daß wh-Phrasen bei Bewegung die [Spec,CP]-Position ansteuern. Damit stehen auch die Zwischenspuren, die auf Grund der zyklischen Bewegung entstehen, in dieser Position.⁴

Mit der Struktur (5) stellt sich freilich die Frage, warum im Englischen ein vorangestelltes wh-Element niemals gemeinsam mit einem Komplementierer auftreten kann:

(6) *I wonder who that Mary likes

In (6) steht das wh-Element in der [Spec,CP]-Position und der Komplementierer steht in der C-Position, so daß zunächst nichts ein gemeinsames Auftreten verhindert. Früher wurden derartige Konstruktionen durch den 'doubly-filled-COMP'-Filter ausgeschlossen. Dieser Filter ist nun aber nicht mehr direkt anwendbar, da

⁴Wiederum lassen sich als empirische Stütze für die C'-Kategorie Koordinationsdaten anführen (Radford(1988), p.506):

(i) What can I do or can anyone do

Unter der plausiblen Annahme, daß sich das invertierte Auxiliar in der C-Position befindet, liegt in (i) eine C'-Koordination vor.

(5) keinen alleinigen COMP-Knoten vorsieht; aber auch eine Umformulierung des Filters ist nicht erstrebenswert, da man heute aus guten Gründen derartige Filter nicht mehr als legitime Teile der Grammatik ansieht.

2.3 Zur Struktur des deutschen Satzes: Die Uniformitätshypothese

Das Deutsche gehört wie alle germanischen Sprachen mit Ausnahme des Englischen zu den sog. Verb-zweit-Sprachen. Im Verb-zweit-Satz folgt das finite Verb einer beliebigen satzinitialen Konstituente:

- (7) (a) Diesen Reis hat der Ehemann gekocht
 (b) Gestern kochte der Ehemann den Reis
 (c) Es kocht eine Frau in diesem Restaurant

Dem gegenüber stehen Verb-letzt-Sätze wie:

- (8) (a) daß der Ehemann diesen Reis gekocht hat
 (b) ob der Ehemann wohl den Reis kochte?
 (c) (Ich möchte wissen,) was der alles schon gekocht hat

Es gibt Evidenz, daß die Position des finiten Verbs in Verb-zweit-Sätzen eine abgeleitete Position ist. Seine Grundposition hat das finite Verb am Satzende. So weisen infinite Verbformen stets Verb-letzt-Stellung auf:

- (9) (a) *Gestern hat gekocht der Ehemann diesen Reis
 (b) *um zu kochen diesen Reis

Wäre die Verb-zweit-Position nicht abgeleitet, hätte man die seltsame Bedingung, daß finite Verbformen im Verb-letzt-Satz ihre Komplemente links, im Verb-zweit-Satz links oder rechts, und die nicht-finiten Verbformen in allen Satztypen ihre Komplemente links verlangen.

Desweiteren ergibt sich für eine 'Bewegung' des Verbs aus der satzfinalen Grundposition Evidenz durch Koordinationsdaten. Höhle(1991) weist darauf hin, daß:

- (10) den Kindern zeigt weder Karl ein Buch noch Heinz einen Film

die Annahme einer Leerkategorie erzwingt, welche sich in der Grundposition des Verbs befindet. 'Weder' markiert den Beginn des ersten Konjunkt, das finite Verb 'zeigt' ist außerhalb dieses Konjunkt. Also kann kein 'gapping' im zweiten Konjunkt vorliegen. Ohne die Annahme einer Leerstelle müßten somit 'Karl ein Buch' und 'Heinz einen Film' in (10) jeweils Konstituenten sein. Dies ist nicht der Fall, die jeweiligen NPs haben keinen grammatischen Bezug zueinander. Konstituenten ergeben sich nur unter der Annahme eines leeren Verbs, eben der Spur des im Verb-zweit-Satz 'bewegten' Finitums:

- (11) NP V_{fin} [NP NP V]
den Kindern zeigt₁ Karl ein Buch t₁

Für ein Skopusargument für den abgeleiteten Charakter der Verb-zweit-Stellung s. Abschnitt 10.9.

Es ist somit allgemeine Annahme in der GB, daß ein Verb-zweit-Satz durch 'Bewegung' des Verbs in eine funktionale Kopffosition entsteht. Ebenso ist unumstritten, daß durch 'lange Bewegung' einer Konstituente in die Spezifikatorposition dieser funktionalen Projektion die Position vor dem finiten Verb (das Vorfeld) besetzt wird⁵. Divergierende Ansichten gibt es jedoch darüber, welche funktionale Projektion das finite Verb im Verb-zweit-Satz 'aufnimmt'. Im folgenden sollen die unterschiedlichen Vorstellungen skizziert werden.

Nach einer weit verbreiteten Annahme (s. hierzu Stechow & Sternefeld(1988)) ist die Satzstruktur im Deutschen wie folgt anzusetzen:

- (12) [C_P ... [C' C [I_P ... [I' [V_P ... V] I]]]]

C ist die initiale funktionale Projektion, I wird am Satzende verortet. Hier werden also die Verhältnisse des Englischen nahezu direkt auf das Deutsche übertragen. Nur die Position von I wird verändert.

In einem Verb-letzt-Satz wie dem folgenden befindet sich der Komplementierer in C, das finite Verb wurde von V nach I 'bewegt':

- (13) [C_P daß [I_P Otto [[V_P Maria t₁] grüßte₁]]]

In einem Verb-zweit-Satz geschieht eine weitere 'Bewegung' des finiten Verbs von I nach C:

- (14) [C_P Endlich [C' grüßte₁ [I_P Otto [[Maria t₁] t'₁]]]]

Die Vorstellung ist also, daß sich das Verb zunächst an der I-Position die Finitivmerkmale 'abholt' und dann möglicherweise weiter nach C verschoben wird. Als ein starkes Argument für C als Verortung des finiten Verbs im Verb-zweit-Satz wird die Tatsache angesehen, daß es keinen durch Subjunktionen bzw. Komplementierer eingeleiteten Verb-zweit-Satz gibt:

- (15) (a) Maria meint, daß sie schon kommen werde
(b) *Maria meint, daß werde sie schon kommen
(c) Maria meint, sie werde schon kommen

⁵Eine empirische Rechtfertigung dafür, das Vorfeld und den Rest des Satzes als zwei Schwesterkonstituenten zu analysieren, ergibt sich aus:

(i) den Kindern [zeigt Karl ein Buch] oder [zeigt Heinz einen Film]

Neijt(1979), Höhle(1991) u.ä. weisen nach, daß es keine Regel der Rechtstilgung bei Koordination gibt. Daraus folgt unmittelbar die in (i) angedeutete Konstituentenstruktur.

Diese komplementäre Verteilung kann am einfachsten erfaßt werden, wenn man annimmt, daß Komplementierer und das finite Verb nach Voranstellung ein und dieselbe Position einnehmen.

Diese Annahme einer Beziehung zwischen von C und dem finiten Verb wird gestützt durch die Tatsache, daß im Bairischen im Verb-letzt-Satz finite Affixe an den Komplementierer klitisieren: 'daßte', 'obste', etc.

Ein Problem einer derartigen Analyse ist zunächst, daß sie ohne weitere Zusatzspezifikationen stark übergeneriert, worauf insbesondere Reis(1985) hingewiesen hat.

- (16) (a) *Hans glaubt [diesen Burschen₁ daß [_{IP} Maria gestern t₁ getroffen hat]]
 (b) *Hans möchte wissen, [wen₁ hat₂ [_{IP} Maria gestern t₁ getroffen t₂]]
 (c) *Hans hofft [Maria [_{IP} t₁ kommen würde]]

Wie wird unter der Annahme, daß (12) die Struktur für Verb-letzt- und Verb-zweit-Sätze ist, z.B. verhindert, daß die Spezifikatorposition besetzt wird, wenn ein Komplementierer präsent ist (wie in (16)(a))? Wie wird gewährleistet, daß im eingebetteten Fragesatz keine Verb-zweit-Stellung auftreten darf ((16)(b)), aber bei Voranstellung einer Phrase, die keine w-Phrase ist, Verb-zweit-Stellung obligatorisch ist ((16)(c))?

Eine andere Kritik gegen die Struktur (14) hat Haider(1987, 1993) vorgebracht, wobei diese Kritik die Annahme einer eigenständigen I-Projektion am Ende des Satzes betrifft.

Ein wichtiger Unterschied zwischen dem Englischen und dem Deutschen besteht darin, daß im Deutschen Auxiliar- und Modalverben die gleichen Stellungseigenschaften zeigen wie Hauptverben. Es gibt daher keine unabhängige Evidenz für eine syntaktisch selbständige I-Projektion und ihre Positionierung in der Struktur. Die Verortung von I in (14) geschieht in Analogie zur englischen Struktur (3), d.h. I wird adjazent zum Verb positioniert. Dieser Positionierung fehlt nicht nur empirische Evidenz, sie schafft auch Probleme. Eines davon wird durch die folgenden Beispiele illustriert:

- (17) (a) nur denjenigen etwas schenken, von denen man sich Vorteile verspricht, sollte man nicht
 (b) *daß man nicht nur denjenigen etwas schenken, von denen man sich Vorteile verspricht, sollte
 (c) *daß man nicht nur denjenigen etwas, von denen man sich Vorteile verspricht, schenken sollte

Wie (17)(a) zeigt, kann ein Relativsatz an eine VP extraponiert werden. Würde nun das finite Verb nach I 'verschoben'⁶, hätte man, da ja nun eine VP-Grenze vor dem finiten Verb vorliegt, die Grammatikalität von (17)(b) zu erwarten. Auch die Annahme, daß nicht nur das finite Verb sondern der gesamte Verbalkomplex 'schenken sollte', nach I 'bewegt' wird, hilft nicht weiter. Diese würde zwar die Ungrammatikalität von (17)(b) verständlich werden lassen, aber nicht die von (17)(c).

Es scheint der Fall zu sein, daß es im Deutschen keine zwei unterschiedlichen, für Verb-'Bewegung' zuständige funktionale Projektionen gibt. Denn würde man eine andere I-Positionierung als in (14) ansetzen, so hat man das zentrale Problem, daß diese vermeintliche I-Position niemals als Oberflächenposition des finiten Verbes in Erscheinung tritt. Postuliert man etwa als Struktur des deutschen Satzes:

(18) $[CP [C [IP \dots [I [\dots V]]]]]$

so würde man erwarten, daß Konstruktionen wie die folgende grammatisch seien:

(19) *Hans hofft, daß Maria würde heute kommen

Will man unter (18) die Ungrammatikalität von (19) erfassen, so hat man anzunehmen, daß die I-Kategorie als 'Durchgangsstation' für das finite Verb auftritt, niemals jedoch als 'Endposition'. Daß eine solche Annahme äußerst unbefriedigend ist, versteht sich von selbst.

In Haider(1986a) wurde versucht, die im Zusammenhang mit (16) gestellten Fragen zu beantworten und die Probleme, die die Annahme einer eigenständigen I-Projektion mit sich bringt, zu gehen.

In dieser Theorie wird die C-Position des Deutschen auch als Träger der I-Merkmale angesetzt. Hiernach erhält man die folgende Grundstruktur des deutschen Satzes:

(20) $[CP/IP \dots [C/I [V^{max} \dots V]]]$

Die C- und die I-Projektion fallen zusammen. Die Vorstellung ist, daß in C/I zwei heterogene Merkmalsmengen spezifiziert sind, von denen eine an eine andere Position zugewiesen werden muß:

(21) *C/I: W-Merkmal, I-Merkmale*

⁶Die Annahme von 'Affix-Hopping' macht keinen Sinn, da die Verb-zweit-Eigenschaft des Deutschen zeigt, daß alle finiten Verben 'verschoben' werden können.

Das W-Merkmal hat den Wert $+w$ oder $-w$ und spezifiziert Komplementierer und Phrasen hinsichtlich ihres Charakters als Frageelemente, 'I-Merkmale' bezeichnet eine Instantiierung der Merkmale $\{\pm AGR, \pm finit\}$.

Da die C/I-Position nur Platz für eine Konstituente bietet, wird eine Merkmalspezifikation verdrängt, wenn C/I lexikalisch besetzt wird. Wird also C/I z.B. mit 'daß: $-w$ ' belegt, müssen die Finitheitsmerkmale C/I verlassen. Sie werden dem Komplement V^{max} zugewiesen. Von V^{max} perkolieren sie zum Kopf, dem Verb, das die Merkmale aufnimmt und realisiert.

Die Alternative ist, daß V nach C/I bewegt wird. Dann muß das w-Merkmal einer anderen Position zugewiesen werden. Nach Haider ist das w-Merkmal ein Merkmal der C-Projektion. Es wird daher mit Hilfe des w-Merkmals die [Spec,CP/IP]-Position generiert.

Eine [Spec,CP/IP]-Position wird demnach genau dann generiert, wenn die C/I-Position durch ein Element besetzt ist, das das w-Merkmal nicht absorbiert.

Die Übertragung der I-Merkmale auf das Verb in der Grundposition ('INFL-lowering'), geschieht nur unter der genannten Bedingung der Besetzung von C/I durch ein $[\pm w]$ -Element. Spontane Perkolation der I-Merkmale an das Verb, also Perkolation, ohne daß dies durch die Besetzung von C/I ausgelöst würde, ist nach Haider(1986a) nicht möglich, da spontane Perkolation nur unter Adjazenz von I und Verb erfolgt. Letzteres ist gegeben im Englischen, wegen der Endstellung des Verbs jedoch nicht im Deutschen. Die Nichtadjazenz von I und V ist somit der Auslöser für Verb-zweit.

Das Modell von Haider(1986a) gibt eine Antwort auf die Fragen, die durch die Beispiele (16)(a)–(c) aufgeworfen werden. Jedoch ist es noch in den Termini einer 'Verdrängungsmetaphorik' formuliert, während man einer repräsentationellen Sichtweise den Vorzug geben sollte⁷. Mit diesem konzeptuellen Problem verbunden ist ein Problem der Analyse. In diesem Modell muß man annehmen, daß sich das w-Wort eines eingebetteten Fragesatzes in der C/I-Position befindet.

(22) Hans möchte wissen, wen Maria gestern getroffen hat

Nur unter dieser Annahme ergibt es sich, daß bei eingebetteten Fragesätzen kein Verb-zweit erfolgen kann:

(16) (b) *Hans möchte wissen, wen hat Maria gestern getroffen

Eine derartige Annahme ist aber unerwünscht, da eine Kopf-Projektion keine mögliche 'Landeposition' einer maximalen Phrase sein sollte. Weiterhin zeigt (23), welches zwar im Standarddeutschen nicht möglich ist, aber in bestimmten Dialekten, daß sich die w-Phrase in der Spezifikatorposition befindet:

⁷Für eine ausführliche Argumentation für eine repräsentationelle Konzeption der Grammatik, siehe Haider(1993), Kap. 1.

- (23) [*]Hans möchte wissen, wen daß Maria gestern getroffen hat

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die beiden 'traditionellen' Analysen der deutschen Satzstruktur eine Gemeinsamkeit aufweisen: Sowohl Haider(1986a) Vorschlag in (20) als auch die Standardannahme in (12) gehen von der Richtigkeit der Uniformitätshypothese aus, die besagt, daß im Deutschen alle Sätze von identischer Kategorie sind: bei Haider(1986a) stets CP/IP, bei der Standardannahme stets CP.

2.4 Zur Struktur des deutschen Satzes: Die Differenzhypothese

Neben den Daten in (15) gibt es noch weitere Hinweise auf die Verwandtschaft der Position des Finitums im Verb-zweit-Satz und der Position des Komplementierers im Verb-letzt-Satz. Man betrachte den Verum-Fokus. Dieser fokussiert den Wahrheitsgehalt der Proposition bzw. die Existenz des von der Proposition denotierten Sachverhalts. Er entsteht bei Verb-letzt-Sätzen durch die Betonung des Komplementierers und bei Verb-zweit-Sätzen durch die Betonung des Finitums:

- (24) (a) ich behaupte nur, DASS er gearbeitet hat
(b) ich behaupte nur, er HAT heute gearbeitet

Man vergleiche diese Daten mit:

- (25) (a) ich behaupte nur, daß er gearbeitet HAT
(b) ich behaupte nur, er hat heute GEARBEITET

In (25) findet keine Fokussierung auf den Wahrheitsgehalt sondern auf die zeitliche Verortung eines Ereignisses bzw. auf die Art der Tätigkeit statt.

Der Verum-Effekt wird somit in Verb-zweit- und in Verb-letzt-Sätzen durch die Hervorhebung derselben Position, jene nach dem Vorfeld, erzielt.

Es ist klar, daß die Uniformitätshypothese diesen Sachverhalt unmittelbar zu erfassen gestattet.

Gegen die Uniformitätshypothese gibt es aber empirische Einwände (s. z.B. Höhle (1990), Brandt et al.(1992), Haider(1993), Kap. 4).

Höhle(1990) diskutiert die sog. asymmetrische Koordination:

- (26) (a) wenn du müde bist und du findest keinen Schlaf...
(b) Bist du schon mal in Urlaub gefahren und es hat die ganze Zeit geregnet?

Asymmetrische Koordination ist möglich mit einem Verb-zweit-Satz als zweitem Konjunkt. Dies ist nicht der Fall mit einem Verb-letzt-Satz:

- (27) (a) *wenn du müde bist und daß du keinen Schlaf findest...
 (b) *Bist du schon mal in Urlaub gefahren und daß es die ganze Zeit geregnet hat?

(26) und (27) zeigen, daß ein Verb-zweit-Satz nicht durch eine CP ersetzt werden kann. Dies weist auf die kategoriale Verschiedenheit von Verb-zweit-Sätzen und CPs hin.

Dasselbe erkennt man auch an einem Satz wie:

- (28) *Otto hofft, Maria werde kommen und daß sie ihm helfen würde

Obwohl 'hoffen' die Einbettung sowohl eines 'daß'-Komplements als auch eines Verb-zweit-Komplements erlaubt, kann man die beiden Typen nicht koordinieren.

Haider(1993) verweist auf Daten wie:

- (29) (a) ohne daß ich davon gewußt habe
 (b) *ohne ich habe davon gewußt

die ebenfalls den kategorialen Unterschied zwischen CPs und Verb-zweit-Sätzen nahelegen.

Angesichts der Daten (26)–(29) müssen die Phänomene, die primär für die Uniformitätshypothese zu sprechen scheinen, nochmals überdacht werden. Der Schluß aus der sich ausschließenden Verteilung von Komplementierer und Verb-zweit (s. (15)) und der Verteilung des Verum-Fokus (s. (24)) auf die kategoriale Gleichheit von Verb-letzt- und Verb-zweit-Sätzen ist aber nicht zwingend. Sinnvoller ist es, die Gemeinsamkeit der beiden Satztypen darin zu sehen, daß beide eine initiale funktionale Projektion aufweisen. Das Finitum und die C-Elemente realisieren jeweils diese initiale funktionale Projektion. Je nach Besetzung kann die funktionale Projektion durchaus von unterschiedlicher Kategorie sein. Hiernach sind Verb-zweit-Sätze und durch Komplementierer eingeleitete Sätze zwar strukturell äquivalent, jedoch nicht kategorial.

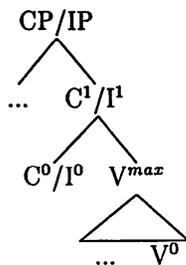
Ein finites Verb ist ein Verb mit funktionalen Merkmalen (Tempus, Modus). Wir nehmen nun mit Haider(1993) an, daß ein funktional markiertes Verb einen Lizenzgeber braucht. Ein solcher ist ein geeigneter funktionaler Kopf. Mit I bezeichnet man gemeinhin den Lizenzierer des finiten Verbs. Die Lizenzierung des finiten Verbs geschieht im Verb-zweit- und im Verb-letzt-Satz durch die satzinitiale funktionale Projektion.

Die funktionale Satzprojektion muß zumindest im unabhängigen Satz lexikalisch besetzt werden. Eine Möglichkeit hierzu ist durch die Bewegung des finiten Verbs

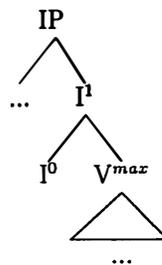
in die Position des funktionalen Kopfes gegeben.

Eine andere Möglichkeit ist die Besetzung der funktionalen Projektion durch einen Komplementierer. In diesem Fall hat die Projektion nicht nur die Lizenzierungsmerkmale für das finite Verb, sondern sie ist auch mit C-Merkmalen angereichert. Es sollen somit die folgenden Strukturen für Verb-letzt- und Verb-zweit-Sätze im Deutschen angenommen werden:⁸

(30) (a) Verb-letzt-Satz:



(b) Verb-zweit-Satz:



Der Verb-letzt-Satz und der Verb-zweit-Satz enthalten im Deutschen jeweils nur eine funktionale Satzprojektion. Es gibt keine Evidenz für eine weitere.

Warum muß nun im unabhängigen Satz die funktionale Satzprojektion obligatorisch besetzt sein?

Es ist naheliegend, für leere Köpfe analoge Bedingungen zu formulieren, wie sie für leere maximale Phrasen formuliert wurden (Rizzi(1986)). Hiernach gilt auch für Köpfe⁹:

(31) *Leere Elemente müssen lizenziert und identifiziert sein.*

Die Bedingung der Identifizierung verlangt, daß der Gehalt eines leeren Kopfes lokal auffindbar sein muß. Insbesondere muß ein leerer funktionaler Kopf durch ein Element mit positiver Merkmalspezifikation identifiziert werden. Bestimmte Operatorenphrasen in der Spezifikatorposition vermögen dies zu gewährleisten, siehe hierzu unten.

Ein möglicher Lizenzierer für eine Leerkategorie ist nur ein regierendes Kopfelement. Damit ist aber bereits klar, daß im selbständigen Satz die funktionale Satzprojektion nicht leer sein kann.

⁸Brandt et al.(1992) machen dieselben Annahmen. Allerdings unterscheiden sich die folgenden Überlegungen von den Ausführungen dieser Autorinnen.

⁹So auch Haider(1993).

Wird die funktionale Satzprojektion durch das finite Verb besetzt, liegt eine IP vor. Im Deklarativmodus hat die IP eine obligatorische Spezifikatorposition. Ob dies auch für den Fragemodus gilt, d.h. ob die Annahme eines Leeroperators in der Spezifikatorposition von Entscheidungsfragen gerechtfertigt ist, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch unklar. Aber davon unabhängig ist die Beantwortung der Frage, warum eine eingebettete Entscheidungsfrage nicht möglich ist:

(32) *Max möchte wissen, kommt Otto heute abend?

Ein Matrixverb wie in (32), welches einen indirekten Fragesatz auswertet, fordert über die Kopfposition des eingebetteten Satzes die Präsenz eines Trägers des *w*-Merkmals. Ein Verb ist aber nicht mit *+w* spezifiziert und kann daher die Erfordernisse des Matrixverbs in (32) nicht erfüllen.

Betrachten wir Verb-letzt-Sätze. Der einfachste Fall liegt bei der Besetzung der funktionalen Kopfposition durch einen Komplementierer vor:

- (33) (a) Max fragt sich, ob Otto kommt
 (b) Max behauptet, daß Otto kommt

Bei Verb-letzt-Sätzen hat die funktionale Satzprojektion keine obligatorisch präsente Spezifikator-Position, aber eine solche kann vorhanden sein. Ist sie geeignet besetzt, kann die funktionale Kopfposition beim Verb-letzt-Satz leer bleiben. Eine weitere Voraussetzung hierfür ist nach (31), daß der leere Kopf durch ein lexikalisches Kopfelement regiert wird. Dies ist bei Interrogativ-, Relativ- und Komparativkonstruktionen der Fall:

- (22) (a) Hans möchte wissen, [_{CP/IP} wen [_{V^{max}} Maria gestern getroffen hat]]
 (b) der Bursche, [_{CP/IP} den [_{V^{max}} Maria gestern getroffen hat]]
 (c) Otto kauft mehr Bücher, als [_{CP/IP} [_{V^{max}} er jemals lesen wird]]

Betrachten wir (22)(a). Das Matrixprädikat lizenziert einen mit *+w* spezifizierten Komplementsatz über dessen Kopfposition. Das Matricelement regiert die funktionale Kopfposition des Komplements. Die funktional markierte *w*-Phrase identifiziert den leeren Kopf und erfüllt die Forderung des Matrixprädikats nach einem inhärent mit *+w* spezifizierten Element, denn die Abgleichung der Merkmale der Phrase in der Spezifikatorposition und der Kopfposition wird nicht 'gestört'.

In (22) wird der eingebettete Fragesatz durch das Matrixprädikat lizenziert. Es ist aber auch eine andere Situation möglich:

- (34) Was glaubt er, wen Maria getroffen hat

Das Komplement von 'glauben' ist in (34) mit +w spezifiziert, obwohl 'glauben' keine Interrogativsätze subkategorisiert.

Das Element 'was' ist in der Spezifikatorposition des Matrixsatzes basisgeneriert und muß in eine Lizenzierungsbeziehung zu einer Phrase der Konstruktion treten. 'was' lizenziert die +w-Auszeichnung des Komplements über dessen Kopfposition. Es ist klar, daß die Bedingung (31) für die leere Kopfposition erfüllt ist.

Man beachte, daß die Lizenzierung der +w-Spezifikation der eingebetteten CP/IP durch 'was' erfolgt. Ein Verb wie 'glauben' hat zwar nicht die Eigenschaft, eine +w-Auszeichnung lizenzieren zu können. Aber da in (31) ein anderes Element diese Aufgabe erfüllt, nimmt 'glauben' an seinem Komplement keinen Anstoß. Die +w-Markierung wird nach Haider(1993) als Prüfmerkmal aufgefaßt, das durch ein anderes Element lizenziert werden muß, aber nicht notwendigerweise durch das übergeordnete Prädikat.

Eingebettete +w-Sätze erlauben kein Verb-Zweit:

- (16) (b) *Hans möchte wissen, wen hat Maria gestern getroffen

Dies gilt auch für die 'was'-Konstruktion:

- (35) *Was glaubt er, wen hat Maria getroffen

W-Elemente als Frageelemente bedürfen neben der θ - und Kasuslizenzierung einer weiteren strukturellen Lizenzierung.¹⁰ Eine maximale w-Phrase kann sie in der Spezifikatorposition der funktionalen Satzprojektion erhalten oder dadurch, daß das w-Element von einer anderen, in der Spezifikatorposition stehenden w-Phrase k-kommandiert wird:

- (36) (a) *Karl hat welcher Frau geholfen?
 (b) Welcher Frau hat Karl geholfen?
 (c) Wer hat welcher Frau geholfen?

Tritt die w-Phrase in einer eingebetteten Spec-Position auf, hängt ihre Lizenzierung von einem Element außerhalb des Satzes ab. Damit findet die Lizenzierung der w-Phrase über die eingebettete funktionale Kopfposition statt. Ein Verb in dieser Position würde nun die Abgleichung der Merkmale des w-Elements mit der Kopfposition verhindern, und die w-Phrase bliebe ohne Lizenz¹¹.

¹⁰Diese Tatsache wird im Kapitel über Skopus, Abschnitt 10.11 eine wichtige Rolle spielen.

¹¹Entsprechend wird man für (6) und (23) argumentieren. Wie die dialektale Akzeptabilität von (23) zeigt, kann 'daß' im Dialekt die w-Abgleichung tolerieren.

Die abgeschwächte Grammatikalität der von Reis & Rosengren(1992) untersuchten wh-Imperative:

(i) Wen sage mir, daß Du gesehen hast

könnte so interpretiert werden, daß zum einen der Komplementierer präsent sein muß, da (31) nicht erfüllt wäre und daß zum anderen 'daß' die w-Abgleichung in gewissem Maße stört.

Ähnliche Überlegungen zur Rechtfertigung des leeren funktionalen Kopfes und der Unmöglichkeit, ihn mit dem finiten Verb zu besetzen, gelten auch für (22)(b) und (c). Zwar hat man bei (22)(c) den Eindruck, als bliebe die gesamte funktionale Projektion leer, aber man kann sich leicht klar machen, daß sich in der Spezifikatorposition ein Leeroperator befindet, der Kopf einer Kette ist. Dies erkennt man an der Lücke im Mittelfeld, an der Subjanzrestriktion für diese Konstruktion und an der Tatsache, daß in Dialekten anstelle des Leeroperators 'wie' oder 'was' auftritt.

Betrachten wir nun die folgenden ungrammatischen Konstruktionen:

- (16) (a) *Hans glaubt [_{CP/IP} diesen Burschen daß [_{Vmax} Maria gestern getroffen hat]]
- (37) (a) *Hans glaubt [_{CP/IP} diesen Burschen [_{Vmax} Maria gestern getroffen hat]]
- (b) *Wen₁ fragte sich Hans [_{CP/IP} t'₁ [_{Vmax} Maria gestern t₁ getroffen hat]]

Die Spezifikatorposition einer CP/IP ist nicht obligatorisch präsent. In (16)(a) und (37)(a) gibt es keinen Lizenzgeber für die Generierung einer Spec-Position des Komplementsatzes.¹² In (37)(a) ist desweiteren der leere funktionale Kopf nicht identifiziert. Er teilt kein funktionales Merkmal mit dem Spec-Element. Zwar ist in (37)(b) die Existenz der Spec-Position durch den Antezedenten der Zwischenspur lizenziert, aber für die Identifikation des leeren funktionalen Kopfes müßte sich die 'bewegte' Phrase in Spec befinden.¹³

Kehren wir nun zurück zum Verum-Fokus. Er wird durch Hervorhebung der I-Position erreicht. Nach Brandt et al.(1992) ist es eine semantische Funktion von I, die vom Verb bereitgestellte referentielle Argumentstelle für den Sachverhaltsbezug ('die Ereignisthetarolle') existentiell abzubinden. Hiernach ist der Verum-Fokus die

¹²In Fukui(1986) wird vorgeschlagen, daß die Spezifikatorposition funktionaler Kategorien von einem Merkmal des funktionalen Kopfes lizenziert sein muß. Ist kein lizenzierendes Merkmal vorhanden, so ist die fragliche Position nicht präsent und kann lexikalisch nicht besetzt werden. Diese Bedingung muß allerdings so verstanden werden, daß ein externes Element über die funktionale Kopfposition die Generierung einer Spec-Position lizenzieren kann, siehe insbesondere Beispiele wie (34) oder Beispiele 'langer' Bewegung mit einer Zwischenspur.

¹³Die skizzierte Theorie der deutschen Satzstruktur läßt natürlich noch Fragen offen. So folgt z.B. nicht die Ungrammatikalität von:

- (i) *Wen fragst du dich ob Maria getroffen hat

Aus Gründen, die bislang noch nicht verstanden werden, verbietet anscheinend ein Fragekomplementierer im Deutschen, im Unterschied etwa zum Schwedischen, die Generierung einer Spezifikatorposition.

Fokussierung dieses Existenzoperators.

AcI-Komplemente sind V^{max} -Komplemente. Sie entbehren einer funktionalen Satzprojektion. In Haider(1993) wird beobachtet, daß AcI-Komplemente nicht für Verum-Fokus akzentuiert werden können:

(38) Ich sah ihn heute ARBEITEN

(38) zeigt einen kontrastiven Fokus von 'arbeiten'. AcI-Komplemente bestätigen somit den Zusammenhang von verum-Fokus und funktionaler Satzprojektion.

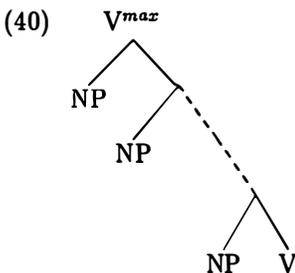
2.5 Die Struktur des Mittelfeldes

Das Mittelfeld weist keine flache Struktur auf. Dies erkennt man an Bindungsdaten:

- (39) (a) daß jeder Mann₁ sein₁ Auto liebt
 (b) *daß seine₁ Sekretärin jeden Chef₁ bewundert
 (c) daß sie jedem₁ seine₁ Freundin dafür empfohlen hat
 (d) *daß sie seiner₁ Freundin jeden₁ dafür empfohlen hat

Unter der Annahme, daß K-Kommando die entscheidende Bedingung für Bindung ist, zeigen (39)(a) und (b), daß in der gegebenen Serialisierung das Subjekt das Objekt k-kommandiert, aber nicht umgekehrt. (39)(c) und (d) zeigen, daß in der vorliegenden Serialisierung das indirekte Objekt das direkte k-kommandiert, aber nicht umgekehrt.

Damit ergibt sich durch die Daten in (39), daß zwischen den im Mittelfeld auftretenden NPs eine binär rechtsverzweigende Struktur vorliegt:



In der Struktur (40) liegt asymmetrisches K-Kommando 'von links nach rechts' zwischen den Konstituenten vor.

Man unterscheidet gemeinhin zwischen einer konfiguralen und einer nicht-konfiguralen Analyse des deutschen Mittelfeldes. Unter ersterem wird die Annahme verstanden, daß es im Deutschen eine maximale Verbprojektion gibt,

die das Subjekt nicht enthält, unter letzterem, daß die Verbprojektion alle Argumente des Verbs enthält.

Autoren, die (12) als die Struktur des deutschen Satzes annehmen, positionieren das Subjekt von nicht-ergativen Verben in der Spezifikatorposition der I-Projektion und nehmen damit eine konfigurationale Analyse an (z.B. Fanselow(1987), Grewendorf(1988)).

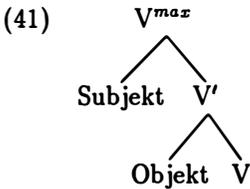
H. Haider hat in einer Vielzahl von Schriften, z.B. in Haider(1987, 1990, 1993), dafür argumentiert, daß signifikante Unterschiede zwischen Deutsch und Englisch gerade dadurch erfaßt werden, daß sich auf der S-Struktur das Subjekt im Englischen außerhalb der Verbprojektion befinden muß, während dies im Deutschen nicht der Fall ist. Er argumentiert somit für eine nicht-konfigurationale Analyse. Mit den Strukturen in (30) und (40) wird eine nicht-konfigurationale Analyse angenommen. Obwohl im weiteren Verlauf die Frage, ob das Subjekt im Rektionsbereich des Verbes liegt, keine Rolle spielen wird¹⁴, wird doch Haiders Sichtweise insofern bestätigt werden, als dafür argumentiert wird, daß für Subjekt-Objekt-Asymmetrien in den Bereichen Bindung und Skopus nicht das Faktum verantwortlich sein kann, daß das Subjekt und die Objekte durch eine maximale Projektion voneinander getrennt sind. Durch diese Überlegungen wird gezeigt, daß gewisse Subjekt-Objekt-Asymmetrien in unzulässiger Weise mit der Frage nach der VP im Deutschen gleichgesetzt wurden.

Ein nicht-konfiguraler Ansatz erlaubt unterschiedliche Ausarbeitungen.

Eine Option, die ich die 'strikt nicht-konfigurationale' Analyse des deutschen Mittelfeldes nennen möchte, beinhaltet nicht nur die Annahme, daß sich das Subjekt und die Objekte innerhalb der Verb-Projektion befinden. Sie beinhaltet auch, daß bei jeder Reihenfolge der Argumente des Verbs diese in Basispositionen stehen, d.h. es wird keine Grundstruktur angenommen, aus der andere Muster abgeleitet werden können; vielmehr wird jede mögliche Reihenfolge der Argumente als durch die Basis erzeugt analysiert. Diese Position vertreten z.B. Haider in seinen früheren Schriften (etwa Haider (1987)) und neuerdings Fanselow (Fanselow(1992)).

Eine nicht-konfigurationale Analyse ist aber natürlich nicht verpflichtet zur Annahme der Basisgenerierung aller Argumentfolgen. Das Subjekt und die Objekte können fixe Grundpositionen einnehmen, ohne deshalb durch die maximale V-Projektion getrennt zu sein:

¹⁴Versteht man unter der Konfiguralitätsfrage die Frage, ob das Subjekt vom Verb regiert wird, sind die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit hierzu neutral. Es wäre somit möglich, die Ergebnisse dieser Arbeit mit der Annahme, daß sich das Subjekt außerhalb des Rektionsbereichs des Verbes befindet, zu verbinden. Allerdings wäre diese Annahme anders als durch die Analyse des Subjekts als Spezifikator der IP zu implementieren.



Geht das Objekt dem Subjekt im Mittelfeld voraus, so wird unter dieser Analyse die Oberflächenstruktur aus der Grundstruktur durch eine 'Bewegungsoperation' (Scrambling) abgeleitet.

(41) zufolge gibt es zwar einen prinzipiellen strukturellen Unterschied zwischen Subjekt und Objekt, aber beide liegen im Rektionsbereich des Verbs.

Man kann die Annahme, daß (41) das Grundverhältnis zwischen Subjekt und Objekt (vieler Verben) im Deutschen darstellt, die schwach konfigurationale Analyse nennen. Ein wichtiger, in (41) überhaupt nicht angesprochener Punkt hierbei ist natürlich, daß auch das strukturelle Grundverhältnis zwischen den Objekten geklärt werden muß. In der vorliegenden Arbeit wird für eine schwach konfigurationale Analyse argumentiert, wobei versucht wird, auch über das Grundverhältnis zwischen den Objekten etwas Klarheit zu gewinnen.

Interessanterweise wurde von verschiedenen Autoren (z.B. Kitagawa(1986), Speas (1990)) dafür argumentiert, eine Struktur wie (41) als tiefenstrukturelle Struktur des englischen Satzes anzusetzen. Der Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Englischen ist dann, daß im Deutschen das Subjekt innerhalb von V^{max} Kasus erhalten kann, während dies im Englischen nicht möglich ist. Im Englischen muß daher das Subjekt in die Spezifikatorposition der IP bewegt werden¹⁵.

2.6 Das \bar{X} -Schema und das Mittelfeld

Nach Höhle(1982) läßt sich der Begriff 'normale Wortstellung' mit Bezug auf die Zahl möglicher Foki, dem sog. Fokuspotential, explizieren. Demzufolge hat eine Wortstellung als normal zu gelten, wenn sie ein maximales Fokuspotential besitzt, d.h. in den meisten Kontexttypen vorkommen kann.

Betrachten wir das Fokuspotential für die Wortstellung in (22).¹⁶ Der Satz:

¹⁵Siehe hierzu Koopman & Sportiche(1991), die argumentieren, daß im Englischen I Kasus nur unter Spec-Kopf-Kongruenz lizenziert, nicht unter Rektion wie im Deutschen.

¹⁶Es genügt im folgenden, Sätze zu betrachten, bei denen das dem nicht-finiten Verb vorangehende Argument betont ist. Dort liegt die Satzakkzentposition, und man erhält Normalbetonung. Andere Betonungen haben von vornherein ein äußerst eingeschränktes Fokuspotential.

(42) Karl hat dem Gast das BUCH überreicht

ist eine mögliche Antwort auf die Fragen:

- Was hat Karl dem Gast überreicht?
- Was hat Karl hinsichtlich des Gastes getan?
- Was hat Karl gemacht?
- Was ist mit dem Gast passiert?
- Was ist passiert?

Der Satz

(43) Karl hat das Buch dem GAST überreicht

ist eine mögliche Antwort auf die Fragen:

- Wem hat Karl das Buch überreicht?
- Was hat Karl mit dem Buch gemacht?

Wir sehen, daß das Fokuspotential für (42) größer ist als das für (43). Demnach entspricht (42) der Normalabfolge der Objekte des Verbs 'überreichen': *Dat* < *Akk*. Entsprechende Beobachtungen zeigen, daß bei dem Verb 'überreichen' der Nominativ den beiden Objekten in der Normalabfolge vorangeht.

Betrachtet man für das Verb 'unterziehen' die Sätze:

- (44) (a) daß er die Kinder dem TEST unterzog
 (b) daß er dem Test die KINDER unterzog

ergibt der entsprechende Test zwischen den Objekten die Normalfolge: *Akk* < *Dat*. Der Nominativ geht wiederum den Objekten voran.

Es ist nun eine naheliegende Annahme, daß das Verb die Normalreihenfolge seiner Argumente in die syntaktische Struktur projiziert. Es existiert somit eine vom jeweiligen Verb abhängige Grundreihenfolge der Aktanten eines Satzes.

Reihenfolgen der Aktanten, die von der Grundreihenfolge abweichen, werden durch Scrambling 'abgeleitet'. Bei Scrambling liegt eine K-Kommando-Beziehung zwischen einer Phrase, die nicht in ihrer Grundposition steht, und einer Spur in dieser Grundposition vor.

Ob Scrambling als A-Ketten-Bildung aufzufassen ist oder nicht, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch umstritten. Fanselow(1988) und Haider(1993) analysieren Scrambling im Deutschen als eine Instanz von A-Ketten-Bildung, Webelhuth(1989) argumentiert für den \bar{A} -Status von Scrambling. Für unseren Zusammenhang wird die von beiden Positionen geteilte Annahme wichtig sein, daß das gescrambelte Element eine Spur bindet¹⁷, welche sich in der Basisposition dieses Elementes befindet.

¹⁷D.h. das gescrambelte Element k-kommandiert die Spur und ist mit ihr koindiziert.

Betrachten wir nun das Mittelfeld unter dem Blickwinkel des \bar{X} -Schemas. Das \bar{X} -Schema in seiner gängigen Formulierung fordert, daß die internen Argumente eines Kopfes X als Schwestern von X und Töchter von X^1 auftreten. Als Schwester von X^1 und Tochter von X^{max} wird der Spezifikator der maximalen XP-Kategorie angesetzt. Adjunkte werden durch eine Chomsky-Adjunktion an X' oder an X^{max} in die Struktur eingefügt.

Das Schema in (41) entspricht dieser \bar{X} -Vorschrift, wenn man annimmt, daß das Subjekt als Spezifikator von V^{max} auftritt.

Jedoch sind mit dieser Konzeption eine Reihe von Problemen verbunden.

Oben wurde festgestellt, daß es Evidenz gibt, daß das deutsche Mittelfeld eine rechtsverzweigende, binäre Strukturierung aufweist. Bereits diese Tatsache ist nicht vereinbar mit der gängigen Interpretation des \bar{X} -Schemas. Betrachten wir ein Verb, welches zwei Objekte nimmt. Es ist bei einer rechtsverzweigenden, binären Struktur offensichtlich nicht möglich, beide Objekte als Schwestern von X zu analysieren. Eines der Objekte muß notwendigerweise in einer Position generiert werden, die normalerweise als für Adjunkte reserviert angesehen wird.

Aber auch eine Abschwächung der gängigen Interpretation dazu, daß die Schwesternschaft zu V nur für das direkte Objekt gälte, führt zu keinem Ausweg:

- (45) (a) daß er die Kinder der Gefahr aussetzte
 (b) daß er das Buch zur Seite legte
 (c) daß er die Suppe heiß aß

Zwischen dem direkten Objekt und dem Verb können, wie (45) zeigt, in der Normalwortstellung andere Konstituenten auftreten.

Ein weiteres Problem wird durch das folgende Beispiel aufgeworfen:

- (46) Einen Film empfehlen, das würde er einer Frau nie

Eine Proform wie 'das' steht für eine maximale Projektion, womit sich ergibt, daß 'einen Film empfohlen' bereits eine maximale Projektion konstituiert. Dasselbe erkennt man bei der Vorfeldbesetzung im Deutschen:

- (47) Einen Film empfohlen sagt Paul hat er Maria noch nie

Das Vorfeld wird durch eine 'lange Bewegung' besetzt. 'Lange Bewegungen' sollten aber nur maximale Phrasen betreffen. In (47) befindet sich aber bei Zugrundelegung einer Mittelfeldstruktur wie in (41) keine maximale Phrase im Vorfeld. Man beachte, daß an diese Konstituente im Vorfeld adjungiert werden kann:

- (48) Einen Film empfohlen, den er nicht kennt, hat Hans ihr noch nie

Auch dieses Datum ist ein Indiz dafür, daß 'einen Film empfohlen' als eine maximale Phrase anzusehen ist. Nur maximale Phrasen sind mögliche 'Adjunktionsziele' maximaler Phrasen.

Es gibt den Versuch, die Standardannahme, daß eine maximale V-Projektion erst dann vorliegt, wenn zumindest die Objekte dominiert werden, angesichts von Daten wie (47) zu retten. Man nimmt an, im Mittelfeld hätte Scrambling stattgefunden, das die VP, die dann ins Vorfeld bewegt wird, teilweise 'entleert' hat. Unter dieser Annahme befindet sich somit in (47) eine Spur im Vorfeld, die nicht gebunden ist. Wird nun die Theorie, um die Grammatikalität von (47) zu erfassen, in irgendeiner Weise so gestaltet, daß sie ungebundene Spuren im Vorfeld toleriert, hat man keine Möglichkeit, die folgenden Kontraste zu erfassen:

- (49) (a) einen Fehler nachsehen sollte man einer schönen Frau schon
 (b) ??/*einer schönen Frau nachsehen sollte man einen Fehler schon
 (c) einem Test aussetzen sollte man eine schöne Frau niemals
 (d) ??/*eine schöne Frau aussetzen sollte man einem Test niemals

Von 'nachsehen' wird *Nom* < *Dat* < *Akk* als die Grundabfolge der Aktanten induziert, von 'aussetzen' *Nom* < *Akk* < *Dat*.

In der grammatischen Konstruktionen (49)(a) und (c) ist das Verb zusammen mit dem Argument 'bewegt' worden, das adjazent zu ihm in der Grundposition ist. Es muß sich daher unter dieser Perspektive zwischen Objekt und Verb in (49)(a) und (c) keine Spur befinden. In (49)(b) und (d) hingegen wurde das Verb mit dem Objekt 'bewegt', welches in der Grundposition nicht adjazent ist. In diesem Fall muß also Scrambling im Mittelfeld stattgefunden haben. Damit befindet sich notwendigerweise in (49)(b) und (d) im Vorfeld eine ungebundene Spur.

Dieser Unterschied zwischen (49)(a) und (c) auf der einen und (49)(b) und (d) auf der anderen Seite sollte herangezogen werden, um den Grammatikalitätsunterschied zu erklären. Dies kann offensichtlich nur dann geschehen, wenn es möglich ist, die Konstituente, die in (49)(a) den Akkusativ und das Verb dominiert, und die Konstituente, die in (49)(c) den Dativ und das Verb dominiert, in der Grundstruktur als maximale Kategorie zu analysieren, ohne daß sich darin Scramblingspuren befänden¹⁸.

¹⁸Man beachte, daß in (49) die fraglichen NPs vom selben Typ sind. Die Grammatikalitätsbewertung für z.B. (49)(b) ändert sich, wenn die NP im Mittelfeld definit ist:

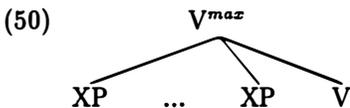
(i) einer Frau nachsehen würde er diesen Fehler nie

Dies läßt vermuten, daß das Mittelfeld eine Schalenstruktur aufweist, in dem Sinne, daß definite NPs in eine höher Schale projiziert werden als indefinite und quantifizierte NPs. In (i) würde sich unter dieser Annahme keine Spur im Vorfeld befinden.

Man beachte, daß sich die gleiche Grammatikalitätsbewertung wie in (49)(b) oder (d) einstellt, wenn beide Objekte definit sind:

An die Beispiele in (49) lassen sich noch zwei weitere Bemerkungen anschließen. Zum einen ist klar, daß eine strikt nicht-konfigurationale Analyse diese Daten nicht erfassen kann. Sind alle Reihenfolgen der Aktanten basisgeneriert, erwartet man derartige Unterschiede wie in (49) nicht.

Mit der zweiten Bemerkung kommen wir nochmals zur Frage der Hierarchisierung des Mittelfeldes zurück. Oben wurden Bindungsdaten als Evidenz für die binäre Rechtsverzweigung des Mittelfeldes angeführt. Eine weitere Evidenz stellt (49) dar. Hätte das Mittelfeld eine flache Struktur:



so müßte die Konstituente, die in (46) linksversetzt auftritt, oder die Vorfeldkonstituente in (47) wiederum eine durch Scrambling teilweise 'entleerte' V^{max} sein. Das Problem ist also dasselbe wie oben. Ist man wiederum bereit, ungebundene Spuren zu tolerieren, um die Grammatikalität von (46) und (47) zu erfassen, so begibt man sich der Möglichkeit, (49) zu verstehen.

Nach diesen Beobachtungen sind nun auch die folgenden Beispiele aufschlußreich:

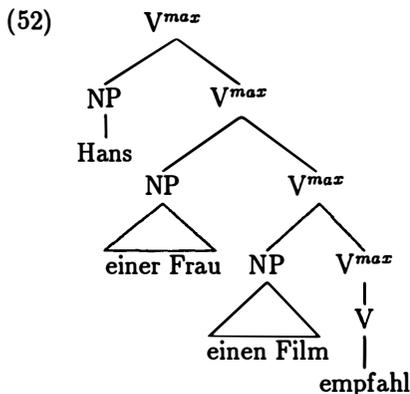
- (51) (a) empfohlen, das hat Hans ihr diesen Film wohl nicht
 (b) empfohlen hat Hans ihr diesen Film wohl nicht

(51) zeigt, daß im Deutschen das Verb allein sowohl linksversetzt als auch einer 'langen' Bewegung unterworfen sein kann. Das Verb allein stellt eine maximale Projektion dar.

Auf Grund derartiger Überlegungen wurde in Frey & Tappe(1991) dafür argumentiert, Strukturierungen wie die folgende für das Mittelfeld anzusetzen:

-
- (ii) ??/*dieser Frau nachsehen wird er den Fehler nicht
 (iii) ??/*diese Frau aussetzen sollte man dem Test nicht

Es wird im folgenden nicht versucht, die Schalenstruktur des Mittelfeldes zu erörtern. Die Mittelfeldstrukturen, die im folgenden angenommen werden, beinhalten keine Schalenstruktur. Wird also angenommen, daß eine NP A 'über' eine NP B gescrambelt wurde, dann sind entweder die beiden NPs vom selben Typ, oder B ist definit.



In der Standardinterpretation des \bar{X} -Schemas wird eine Beziehung zwischen θ -Markierung eines internen Arguments und einer \bar{X} -theoretischen Position hergestellt. Es wird stipuliert, daß hierfür die Bedingung der Schwesternschaft zwischen markierendem und markiertem Element erfüllt sein muß. In einer Struktur wie in (52) wird diese Stipulation aufgegeben. Stattdessen wird angenommen, daß θ -Markierung generell unter Rektion stattfindet¹⁹. Man beachte, daß nach der Definition von K-Kommando (Kapitel 1, (1)) das Verb alle Elemente, die von einer Projektion des Verbs dominiert werden, k-kommandiert. Sämtliche V^{max} sind Projektionen des Verbs.

(52) beinhaltet weiterhin, daß die Ordnung der Argumente lexikalisch durch das Verb kodiert ist, d.h. die Grundabfolge der Aktanten wird durch den Prozeß der θ -Markierung induziert (s. Abschnitt 3.1).

In Frey & Tappe(1991) wird weiterhin der Vorschlag erwogen, gewisse Elemente, die sich bei Normalbetonung Scrambling entziehen, innerhalb des 'untersten' V^{max} -Knotens zu situieren.

¹⁹Interessanterweise weicht auch Larson(1988) in seiner Analyse des Englischen von der Standardinterpretation des \bar{X} -Schemas ab. Larson gibt folgende Analyse für 'he gave the book to Mary':

(i) he [_{VP} [_V gave]₁ [_{VP} the book [_{V_i} t₁ to Mary]]]

Auch hier liegt eine binäre, rechtsverzweigende Struktur vor, in der das direkte Objekt ebenfalls nicht Schwester von V ist.

Die entscheidende Differenz zwischen Deutsch und Englisch, die zu den strukturellen Unterschieden führt, ist hiernach die Tatsache, daß Verben im Englischen Kasus nach rechts lizenzieren. Das Verb in (i) muß sich daher bewegen. Die Verben im Deutschen lizenzieren Kasus nach links, so daß sie in ihrer Basisposition verharren können.

Siehe für eine ausführliche Diskussion Haider(1993).

- (53) (a) daß er den Tisch trocken gewischt hat
 (b) *daß er trocken den Tisch gewischt hat
 (c) daß er gestern häufig Pause gemacht hat
 (d) *daß er gestern Pause häufig gemacht hat

(53)(b) und (d) sind mit Normalintonation nicht wohlgeformt. Werden das Prädikat einer resultativen Prädikation oder das Objekt einer 'light-verb'-Konstruktion (eines Funktionsverbgefüges) als Schwestern von V analysiert, ergibt sich die Ungrammatikalität von:

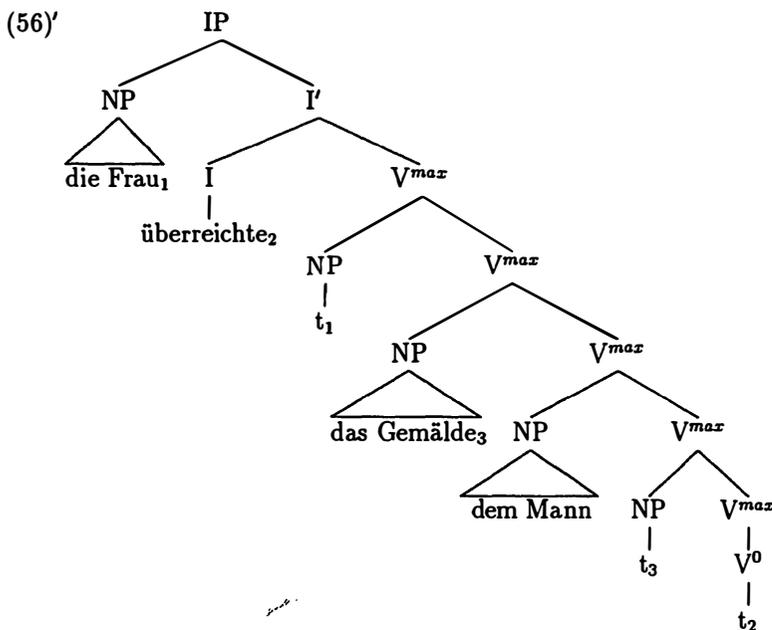
- (54) (a) *gewischt hat er den Tisch trocken
 (b) *gemacht hat er gestern häufig Pause

Im Vorfeld befinden sich dann in diesen Beispielen keine maximale Konstituenten. Man vergleiche (54) mit:

- (55) (a) trocken gewischt hat er den Tisch
 (b) Pause gemacht hat er gestern häufig

Als Zusammenfassung dieses Kapitels sei die Struktur des folgenden Satzes angegeben:

- (56) die Frau überreichte das Gemälde dem Mann



3 Lizenzierung

Der Begriff der 'Lizenzierung' wurde im vorigen Kapitel häufig verwandt. Er bezieht sich auf den Sachverhalt, daß die Präsenz und Spezifikation eines Elementes in der Struktur von der Präsenz eines anderen Elementes abhängt.

Die Anzahl der Argumente eines Satzes ist abhängig vom Verb des Satzes. Das Verb bestimmt desweiteren die Kasusform der Argumente. Entsprechendes gilt für die anderen lexikalischen Kategorien. Auch sie bestimmen die Form und Anzahl sie begleitender Phrasen.

Das Verhältnis einer lexikalischen Kategorie zu ihren Argumenten ist der offensichtlichste Fall von Lizenzierung.

Aber auch die Adjunktphrase einer NP steht in Beziehung zu deren Nomen, so wie ein Satzadjunkt in Beziehung steht zum Verb. Auch die Präsenz des Adjunkts setzt die Präsenz einer lexikalischen Kategorie voraus.

Das Verhältnis zwischen einer lexikalischen Kategorie und den Elementen, die von ihr abhängig sind, soll im folgenden genauer betrachtet werden.

3.1 Die Argumente des Verbs

Jedes Verb fordert eine bestimmte Anzahl von Komplementen. Soll eine grammatische Struktur resultieren, darf diese Anzahl nicht unter- oder überschritten werden. Man hat dies früher durch einen sogenannten Subkategorisierungsrahmen im Lexikoneintrag des Verbs ausgedrückt. Im Lexikoneintrag des Verbs 'like' fand sich in Chomskys Theorie (Chomsky(1965)) die Information: [- NP]

Unter der Voraussetzung, daß die Subjektstelle obligatorisch ist, drückt dies die Forderung nach einem Objekt aus.

In der LFG schreibt man: "like<SUBJ,OBJ>"

Dies heißt, das Verb fordert als Ergänzungen genau ein Subjekt und ein Objekt.

Die Komplemente des Verbs stehen, wenn wir von Subjekten bestimmter Verben absehen, natürlich auch in einer semantischen Beziehung zum Verb. Die Argumentstruktur eines Verbs fordert eine bestimmte Menge von Aktanten, und die semantische Rolle, die diese ausfüllen, hängt vom Verb ab. Man hat diese semantische Abhängigkeit ausgedrückt mit Hilfe des Begriffs 'thematische Rolle' (θ -Rolle).

Die Vorstellung ist dabei, daß das Verb seinen Komplementen eine θ -Rolle zuweist. Das Verb bestimmt, welchen 'Part' ein Argument in dem vom Satz beschriebenen Sachverhalt spielt. So versteht man z.B. intuitiv, daß die Subjekte in:

- (1) (a) Hans arbeitet
(b) Mir gefällt dieser Wagen

semantisch eine sehr unterschiedliche Rolle spielen. So würde man etwa sagen, daß das Subjekt in (1)(a) eine aktive, handelnde Rolle spielt, während dies für das Subjekt in (1)(b) nicht gilt.

Man hat häufig versucht, gewisse Grundmuster von θ -Rollen zu isolieren. Die gebräuchlichsten θ -Rollen, die dabei Verwendung finden, sind AGENS, THEMA, PATIENS, BENEFIZIENZ, LOC(ation), SOURCE, GOAL, REZIPIENT, INSTRUMENT, PROP(osition). Man sagt dann, daß das Subjekt in (1)(a) die Rolle AGENS 'trägt', während das Subjekt in (1)(b) die Rolle THEMA hat. Es existieren sogar Anstrengungen, auf diesen Grundmustern die gesamte linguistische Theorie aufzubauen. Hierbei wird vor allem mit der Setzung einer Hierarchie der θ -Rollen gearbeitet.

Das Hauptproblem derartiger Ansätze liegt nach wie vor darin, daß nicht klar ist, wie die thematischen Rollen zu definieren sind oder operational festgelegt werden können. Dies spiegelt sich auch wider in der Inkonsistenz der verschiedenen Hierarchievorschlüge. Meines Wissens existiert keinerlei befriedigende Definition dessen, was etwa unter THEMA, GOAL, LOC oder REZIPIENT zu verstehen sei. Man appelliert also an eine vage Intuition, wenn man einem gegebenen Verb eine Liste von bestimmten thematischen Rollen zuordnet. Dabei besteht die Gefahr eines zirkulären Vorgehens: da keine eindeutige Definition der thematischen Rollen vorliegt, neigt man dazu, thematische Rollen einem gegebenen Verb so zuzuweisen, wie man sie für das zu behandelnde Problem gerade benötigt.

Auf der anderen Seite ist nicht zu bestreiten, daß es ein wichtiger Punkt ist, ob eine gegebene NP semantisches Argument eines Prädikats ist oder nicht. Es muß z.B. möglich sein, die beiden folgenden Vorfeldbesetzungen unter diesem Aspekt zu unterscheiden:

- (2) (a) Es war der Fall, daß an diesem Abend viel getanzt wurde
(b) Maria hat an diesem Abend viel getanzt

Daher findet man in allen Syntaxtheorien heute die Redeweise, daß ein Verb θ -Rollen bereitstellt. Der Unterschied zwischen den Theorien bezieht sich auf die Frage, ob man von einer Menge invarianter und inhaltlich zu spezifizierender θ -Rollen auszugehen hat.

Es ist desweiteren eine plausible Annahme, daß die Organisation der konzeptuellen Struktur Auswirkungen hat auf die Organisation der syntaktisch realisierten Argumentstruktur. Nur sollte dieses Verhältnis als eine strukturelle Korrespondenz

verstanden werden, und nicht als eine invariante Zuordnung von zu isolierenden einzelnen θ -Rollen auf bestimmte Positionen in der syntaktischen Struktur.

Vorschläge, die Abbildungsbeziehung zwischen der konzeptuellen Struktur eines Lexems und seiner syntaktischen Argumentstruktur zu charakterisieren, werden in Bierwisch(1987) unterbreitet. Hiernach ist die Argumentstruktur eines Lexems die Schnittstelle, an der sich die konzeptuelle Struktur und die Grammatik treffen. Konzeptuelle Strukturen werden auf lexikalische Strukturen abgebildet, und diese werden in die syntaktische Struktur projiziert. Ein Lexikoneintrag besteht daher aus einer semantischen Form und grammatischen Bedingungen und bezieht diese auf einander.

Einem Lexem wie 'geben' kann Bierwisch folgend ein Eintrag zugeordnet werden wie¹:

$$(3) \quad \lambda z \quad \lambda y \quad \lambda x \quad \underbrace{[E \text{ INST } [x \text{ CAUSE } [y \text{ HAVE } z]]]}_{\text{Semantische Form}}$$

$$\quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow$$

$$\quad f_2 \quad [+Obl] \quad d, f_1$$

Die semantische Form repräsentiert den für die Syntax relevanten Aspekt der konzeptuellen Struktur². Man kann die λ -Operatoren, die eine Variable im komplexen Prädikat binden, nach Bierwisch als θ -Rollen auffassen³. Die Folge der λ -Operatoren kann man dann das θ -Raster nennen.

Die Variable E stellt die sog. 'Ereignis- θ -Rolle' dar. Ein Satz beschreibt ein Ereignis oder einen Zustand und charakterisiert diese temporal und modal. Aus diesem Grund haben Higginbotham(1985) und Bierwisch(1987), dabei Überlegungen von D. Davidson folgend, vorgeschlagen, die Argumentstruktur von Prädikaten um eine 'Ereignis- θ -Rolle' zu erweitern⁴. Man spricht in diesem Zusammenhang auch häufig vom referentiellen Argument des Satzes. Die Ereignis- θ -Rolle wird allerdings in (3),

¹Die Verwendung von λ -Operatoren sollte nicht als Versuch mißverstanden werden, den λ -Kalkül so zu verwenden, wie er innerhalb der formalen Logik besteht. Die λ -Operatoren werden hier nur dazu verwandt, die Argumentstellen und ihre hierarchische Anordnung zu explizieren. Insbesondere sollen λ -Operatoren involvierende Repräsentationen so verstanden werden, daß wenn der so repräsentierte Ausdruck in einem wohlgeformten Satz verwandt wird, jedes ' λx ' durch λ -Konversion, d.h. durch geeignetes Einsetzen von Argumenten, eliminiert worden ist.

²So ist in (3) natürlich nur die konzeptuelle Grundstruktur angegeben. Um 'geben' etwa von 'überreichen' zu unterscheiden, bedarf es weiterer Spezifikation. Diese sind aber grammatisch irrelevant.

³Man beachte, daß damit zum einen der Begriff ' θ -Rolle' präzisiert ist und daß es zum anderen hinfällig wird, den Gehalt isoliert betrachteter θ -Rollen wie 'Thema', 'Experiencer' etc. aufspüren zu müssen. θ -Rollen haben keinen eigenständigen Status in der Grammatik.

⁴Ich nehme an, daß alle Verben, ob sie nun ein Ereignis, oder einen Zustand charakterisieren, diese zusätzliche Argumentstelle aufweisen. Der Ausdruck 'Ereignis- θ -Rolle' ist demnach in diesem weiten Sinne zu verstehen.

abweichend vom Vorgehen Bierwischs, nicht als Argumentstelle aufgefaßt, die saturiert werden müßte. Vielmehr ist das referentielle Argument des Satzes eine vom Prädikat bereitgestellte freie Variable, die verwaltet werden muß, d.h. die bei der semantischen Auswertung der syntaktischen Struktur abgebunden werden muß. Das Prädikat 'INST' bezieht eine Proposition auf ein Ereignis oder einen Zustand. Die Verwaltung der Ereignis- θ -Rolle wird nach Ansicht vieler Autoren in der syntaktischen Struktur durch I kodiert.

Mit den λ -Operatoren in (3) sind syntaktische Informationen verknüpft, die Kasusform Dativ, die Variablen über strukturelle Kasusformen f_1 und f_2 und die Charakterisierung, das designierte Argument zu sein. Eine Argumentstelle in der Argumentstruktur ist daher ein Tupel aus einem eine Variable bindenden λ -Operator und einer (möglicherweise leeren) Menge syntaktischer Bedingungen für die Vergabe der Argumentstelle. Dabei gilt:

- (4) *Die Argumentstruktur muß saturiert und die grammatischen Bedingungen einer Argumentstelle müssen realisiert werden.*

Die Abfolge der λ -Operatoren dient dazu, strukturelle Information zu kodieren. Die Operatoren werden von links nach rechts abgearbeitet bzw. in die syntaktische Struktur projiziert.

In Abschnitt 2.6 wurde die These vertreten, daß eine vom jeweiligen Prädikat abhängige Grundreihenfolge der Aktanten existiert. Wir können nun weiter annehmen, daß es die Abfolge der λ -Operatoren im Lexikoneintrags eines Prädikats ist, welche diese Grundreihenfolge herbeiführt.

Bierwisch vertritt die These, daß die Abfolge der λ -Operatoren durch die Konfiguration, in der die Variablen im komplexen Prädikat auftreten, bestimmt wird. Damit ergibt sich, daß die Grundreihenfolge der Aktanten eines gegebenen Prädikats von dessen konzeptueller Struktur abhängt. Dies belegt die Behauptung von oben, daß Lexikoneinträge als eine Schnittstelle zwischen konzeptueller und syntaktischer Struktur fungieren.

Ein Prädikat wie 'geben' lizenziert Argumentphrasen aufgrund seiner Argumentstruktur. Dies wird formal vermittelt durch die λ -Operatoren, die Variable in der semantischen Form binden. Die Lizenzierung eines Elementes aufgrund der Argumentstruktur eines Kopfes wird in Haider(1993) 'Projektionslizenz' genannt. Für die bisherigen Überlegungen fällt 'Projektionslizenz' mit dem zusammen, was man häufig θ -Markierung nennt.

Damit eine syntaktische Phrase als Repräsentant einer bestimmten Argumentstelle gelten kann, muß diese eindeutig gekennzeichnet sein. Dies geschieht bei NPs im Deutschen durch morphologische Kasusmarkierung⁵.

⁵Im Rahmen der GB-Theorie wurde versucht, syntaktische Subkategorisierung generell auf

Die Lizenzierung der syntaktischen Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit eine Phrase eindeutig einer Argumentstelle zugeordnet werden kann, soll 'Linking-lizenzierung' genannt werden.

In Haider(1987,1993) wird eine Theorie entwickelt, wie die Kasusbedingungen einer Argumentstelle eines Verbs verwaltet werden.

Der Lexikoneintrag der Grundform eines Verbs wie in (3) enthält Paare bestehend aus einem λ -Operator und einem Kasusindex. Die Kasusindizes werden in strukturelle und lexikalische unterschieden. Strukturelle Kasusindizes werden erst in der syntaktischen Struktur zu einer bestimmten Kasusform, im Deutschen zu Nominativ oder Akkusativ. Der Kasus, zu dem ein struktureller Kasusindex führt, wird bestimmt durch das Element, das die Kasusform lizenziert.

Haider formuliert das folgende Realisationsprinzip:

- (5) (i) *Funktionale Lizenzierung hat Vorrang vor interner*
 (ii) *Ein Merkmal M des Kopfes K ist*
 (a) *intern lizenziert, wenn es von K lizenziert wird*
 (b) *funktional lizenziert, wenn es von einem Kopf lizenziert wird, der die Projektion von K als Komplement selektiert*

Dabei gilt:

- (6) *Ist f ein struktureller Kasusindex, dann ist*
 (i) *f = Nominativ, wenn f funktional lizenziert wird durch I und V ist finit*
 (ii) *f = 0, wenn f funktional lizenziert wird durch I und V ist infinit*
 (iii) *f = Akk, wenn f intern oder funktional lizenziert wird durch V*

(abstrakten) Kasus zurückzuführen (Pesetsky(1982)). Im Argumentrahmen der Prädikate tauchen dann idealiter syntaktische Kategorien nicht mehr auf.

In der LFG wird versucht, den Subkategorisierungsrahmen aus der mit einem Prädikat assoziierten Liste spezifischer θ -Rollen abzuleiten. Ein Verb wie 'bleiben' hat dann auf einer bestimmten Stufe im Lexikon nur die folgende Information zugeordnet:

- (i) bleiben < TH, LOC >

siehe hierzu etwa Bresnan & Kanerva(1989).

Dies stößt offensichtlich auf Schwierigkeiten bei den verschiedenen Typen von Satzkomplementen, die von Verben subkategorisiert werden. Es gibt Verben, die nur eine infinite CP, aber keine finite CP als Komplement nehmen, etwa 'beabsichtigen', 'unterlassen', Verben, die nur eine finite CP nehmen, etwa 'herausfinden', 'festhalten', und es gibt Verben, die nur eine VP nehmen, keine CP, etwa 'lassen'. Dies zeigt, daß wir, zumindest zum jetzigen Zeitpunkt, auch eine kategoriale Selektion brauchen.

(6)(ii) verweist auf das Subjekt im satzwertigen Infinitiv, das PRO-Subjekt der Standardtheorie. Die funktionale Lizenzierung in (6)(iii) verweist auf das Subjekt eines AcI-Komplements.

Lexikalische Kasusindizes werden stets vom Verb lizenziert und haben einen konstanten Wert; im Deutschen sind dies Genitiv oder Dativ.

Man beachte, daß es für ein Element, dessen Kasusform funktional lizenziert wird, zwei unterschiedliche Lizenzierer gibt. Die Projektionslizenz kommt vom Prädikat, welches in seinem θ -Raster die Argumentstelle bereitstellt. Die Linkinglizenz wird durch den funktionalen Lizenzierer gegeben. Bei den übrigen Elementen stammt die Linkinglizenz und die Projektionslizenz von ein und demselben Kopf⁶.

Ein Verb wie 'geben' besitzt zwei λ -Operatoren, die mit einem strukturellen Kasusindex gepaart sind. Diese Repräsentation ist aber noch ambig: es ist noch nicht klar, welcher struktureller Index durch welches Element zu lizenzieren ist. Daher gilt schließlich noch das Designationsprinzip:

- (7) *Weist ein Prädikat mehr als ein Argument mit strukturellem Kasusindex auf, so ist ein solches designiert. Der Kasusindex eines designierten Arguments erfordert funktionale Lizenzierung.*

Die Designation bei 'geben' ist in (3) durch 'd' angegeben.

Man beachte, daß Designation, und damit Nominativ im finiten Satz, nicht notwendigerweise bei dem Argument auftritt, dessen Grundposition dem Verb am fernsten ist. Dies ist zwar normalerweise der Fall, so auch bei 'geben', nicht jedoch bei den sog. psychischen Prädikaten. Die Grundabfolge der Aktanten bei einem derartigen Verb ist wie in:

- (8) *weil einen Kritiker eine Aufführung selten begeistert*

Die Grundabfolge der Aktanten wird durch die Reihenfolge der λ -Operatoren induziert, die Nominativmarkierung durch Designation⁷.

⁶Kasus-Lizenzierung erfolgt unter Rektion und einem Richtungsparameter. Für Verben und Adjektive im Deutschen z.B. ist die Richtung für Kasus-Lizenzierung nach links.

⁷Einem Verb wie 'begeistern' kann man die folgende semantische Grobstruktur zuordnen:

$$(i) \quad \begin{array}{ccc} \lambda y & \lambda x & [E \text{ INST } [y \text{ CAUSE } [x \text{ } R \text{ } y]]] \\ \downarrow & \downarrow & \\ f_2, d & f_1 & \end{array}$$

wobei R einer Relation wie 'mögen' entspricht.

In (i) bindet ein Operator zwei Vorkommen einer Variablen. Haider(1993) schlägt vor, daß sich Designation nach dem 'höchsten' Vorkommen der Variable in dem komplexen Prädikat richtet; die Reihenfolge der λ -Operatoren orientiert sich am 'tiefsten' Vorkommen. Daher ist bei psychischen Verben das Verb-nächste Argument designiert.

Die Designation ist auch das formale Unterscheidungskriterium zwischen 'nicht-ergativen' und 'ergativen' Verben. Bei Verben mit nur einem strukturellen Kasusindex kann die Erfordernis der funktionalen Lizenzierung entweder direkt durch Designation oder indirekt durch das Realisationsprinzip ((5)(i)) entstehen. Dies ergibt nach Haider die Unterscheidung von 'haben'- und 'sein'-Verben. Ein intransitives 'haben'-Verb hat ein designiertes Argument⁸:

$$(9) \quad \lambda x \quad [E \text{ INST } [x \text{ arbeiten}]] \\ \downarrow \\ f_1, d$$

Das Argument eines ergativen Verbs hat dieselbe Repräsentation wie das interne Argument eines transitiven Verbs, d.h. ein 'sein'-Verb besitzt ein nicht-designiertes Argument mit einem strukturellen Kasusindex:

$$(10) \quad \lambda x \quad [E \text{ INST } [x \text{ fallen}]] \\ \downarrow \\ f_1$$

Daraus folgt unmittelbar, daß 'sein'-Verben (ergative Verben) keine Akkusativ-Objekte aufweisen.

Das bisherige kann wie folgt zusammengefaßt werden: Ein Argument eines Verbs bedarf einer Projektions- und einer Linkinglizenz.

Da eine gegebene Menge syntaktischer Merkmale genau einem λ -Operator zugeordnet ist und da ein λ -Operator genau eine Variable im komplexen Prädikat bindet, folgt, daß jeder Variablen der konzeptuellen Struktur höchstens ein Ausdruck der syntaktischen Repräsentation entspricht.

Treten in einem Satz mehr Argumentphrasen auf, als das Verb geeignete λ -Operatoren zur Verfügung stellt, so bleiben Argumente ohne Projektionslizenz. Treten weniger Argumentphrasen auf, liegt eine Verletzung von (4) vor.

Es sei an dieser Stelle noch eine kurze Bemerkung zu Scrambling hinzugefügt.

Argumentphrasen brauchen eine Projektions- und eine Linkinglizenz. Nach Haider(1993) kann Scrambling als eine Kettenbildung aufgefaßt werden, bei der die Basis durch die Projektionslizenz des Verbs legitimiert ist und an deren Kopfposition die Linkinglizenz vergeben wird. In dieser Sichtweise ist Scrambling eine Instanz von A-Ketten-Bildung. Ist Scrambling die Vergabe von Projektionslizenz und Linkinglizenz an verschiedene Positionen, ergibt sich daraus die Lokalität von Scrambling.

⁸Im folgenden wird die semantische Form des Prädikats nur zerlegt, wenn es für unsere Diskussion relevant ist.

3.2 Bemerkungen zu Präpositionen und Adjektiven

Wir müssen zunächst die folgenden Verwendungsweisen von Präpositionen unterscheiden:

- (11) (a) weil Hans bei Maria arbeitet
 (b) Eine Brücke über die Moldau
- (12) Das Buch liegt unter dem Tisch
- (13) (a) Er ist bei Maria
 (b) Ich vermute ihn bei Maria

In (11) ist die PP ein Adjunkt, in (12) ist sie ein Argument des Verbs. In (13) ist die PP ebenfalls Argument des Verbs, aber hier tritt noch die Besonderheit auf, daß die Präposition anscheinend zwei Argumente θ -markiert.

Betrachten wir zunächst die Beispiele in (13). Hier erkennt man unmittelbar, daß Präpositionen zweistellige Relation sind. Es werden in diesen Beispielen zwei Individuen in eine lokale Beziehung gesetzt. Das Auxiliar 'sein' in (13)(a) steuert die Ereignis- θ -Rolle bei, hat aber sonst keine weitere semantische Funktion. Für (13)(b) ist die Paraphrasenbeziehung zu (14) deutlich:

- (14) Ich vermute, daß er bei Maria ist

Nimmt man diese Paraphrasenbeziehung direkt als Fingerzeig, so suggeriert sie, daß in (13)(b) 'vermuten' den Akkusativ nicht θ -markiert.

Die Präposition vergibt somit in (13)(b) zwei Projektionslizenzen. Dasselbe läßt sich für (13)(a) vermuten.

Die Frage ist nun, ob man deshalb annehmen möchte, daß die Präposition den Kasusindex für die Akkusativ-NP bereitstellt.

Man kann sicherlich nicht generell davon ausgehen, daß eine Präposition über zwei Argumente mit einem Kasusindex verfügt. Treten PPs als freie Ergänzungen auf wie in (11), wird nur ein Kasusindex der Präposition realisiert. Desweiteren ist klar, daß eine PP als freie Ergänzung nur an ihr internes Argument eine Projektionslizenz vergibt.

Die andere Argumentstelle der Präposition, ihre externe Argumentstelle, spielt aber bei der Lizenzierung der PP als freie Ergänzung eine wichtige Rolle.

Um die Lizenzierung des Adjunkts zunächst für (11)(a) zu klären, muß man sich der Ereignis- θ -Rolle eines Prädikats, dem referentiellen Argument des Satzes, zuwenden. Satzadjunkte treten in Beziehung zu diesem Argument. Als Grobstruktur für die semantische Interpretation kann man für (11)(a) die folgende Form ansetzen:

- (15) $\exists E [E \text{ INST [Hans arbeiten] \& } E \text{ bei Maria \& } E < t_0]$
 (Es gibt ein Ereignis des Arbeitens von Hans, dieses Ereignis ist bei Maria, und es liegt auf der Zeitachse vor dem Sprechzeitpunkt)

Das referentielle Argument E des Satzes wird natürlich nicht durch das Adjunkt lizenziert, obwohl E in der Semantik eine Argumentstelle des Adjunkts einnimmt.

Entsprechendes ist generell der Fall bei Prädikation. Betrachten wir etwa:

- (16) weil der Mann lachend ins Zimmer trat

'lachend' in (16) vergibt weder die Projektionslizenz an das Subjekt noch stellt es den Kasusindex für die Linkinglizenz bereit, beides geschieht durch das Verb. Das prädzierende Element übernimmt vielmehr die referentielle Argumentstelle des Nomens (s. zum referentiellen Argument des Nomens weiter unten). Prädikation ist offensichtlich nicht gekoppelt an Kasusüberprüfung. Die Kasusform des Subjekts in (16) wird nicht überprüft mit einer 'lachend' zugeordneten Information.

Betrachten wir nun nochmals das Beispiel (13)(b). Aus der Tatsache, daß in diesem Beispiel die Präposition zwei Aktanten θ -markiert, sollte nicht der Schluß auf eine 'small-clause'-Analyse gezogen werden. Der Satz hat nicht die Struktur:

- (17) ich vermute [_{PP} ihn [_{PP} bei Maria]]

Abgesehen davon, daß es keinerlei Evidenz für eine Konstituente gibt, die die Akkusativ-NP und die PP zusammenfaßt, würde eine Strukturierung wie in (17) zu unmittelbaren Problemen bei der Bindungstheorie führen:

- (18) Hans₁ vermutete mich bei sich₁

Die Bindung des Reflexivs an das Matrixsubjekt bliebe unter einer 'small-clause'-Analyse unverständlich⁹. Plausibler ist es, anzunehmen, daß sowohl die Akkusativ-NP als auch die PP Konstituenten des Satzes sind. Dies wird auch durch die Grammatikalität der folgenden Sätze nahegelegt:

- (19) (a) weil Karl sie nicht hätte in Paris vermuten müssen
 (b) In Paris vermutet hat Karl sie nicht

Wenn die Akkusativ-NP Konstituente des Matrixsatzes ist, so ist davon auszugehen, daß ihr Kasusindex nicht von der Präposition stammt. Demnach stammt er von 'vermuten'. Bierwisch(1987) folgend kann als Teil des Lexikoneintrages von 'vermuten' folgendes angenommen werden:

⁹Siehe hierzu Abschnitt 7.2.

$$(20) \quad \lambda Z \quad \lambda y \quad \lambda x \quad [E \text{ INST } [x \text{ vermutet } [Z \ y]]]$$

$$\quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow$$

$$\quad [-\text{Dir}] \quad f_2 \quad f_1, d$$

Nach der λ -Konversion mit den semantischen Werten der Argumente von 'vermuten' nimmt das Denotat der Akkusativ-NP eine Argumentstelle der von der Präposition bezeichneten Relation ein¹⁰.

Wir erweitern daher den Begriff der 'Projektionslizenz'.

Nach (20) kann 'vermuten' seine Projektionslizenz für das Objekt nur mit Hilfe der Präposition vergeben. Wir sagen daher, daß in diesem Fall 'vermuten' und die Präposition gemeinsam die Projektionslizenz zur Verfügung stellen¹¹.

Entsprechendes wird man für das prädikative 'sein' in einem Satz wie (13)(a) annehmen¹².

Es wird somit angenommen, daß bei sog. 'small-clause'-Verben wie 'vermuten' und 'wähnen' und bei prädikativem 'sein' eine NP als Argument genommen wird, ohne daß sie allein durch diese Prädikate ihre Projektionslizenz erhalten würde. Nach dieser Auffassung verfügen das prädikative 'sein' und die eingeschränkte Klasse der 'small-clause'-Verben über eine Argumentstelle, die sie gemeinsam mit einem ihrer Argumente verwalten.

Als Teil der lexikalischen Spezifikation einer semantisch gehaltvollen Präposition wie 'bei' kann nun folgendes angenommen werden:

$$(21) \quad \lambda y \quad \lambda x \ [x \text{ bei } y]$$

$$\quad \downarrow$$

$$\quad [+Obl]$$

Man nennt die in (21) durch die Variable 'x' besetzte Argumentstelle gern die externe Argumentstelle einer Präposition.

Tritt eine PP prädikativ bzw. modifizierend auf wie in (11), wird (4) erfüllt. Das externe Argument hat keinen Kasusindex, welcher realisiert werden müßte. Aber

¹⁰Für Z wird der semantische Wert der PP eingesetzt, es findet dann λ -Konversion mit y statt, so daß y zum externen Argument der Präposition wird (s. (21)).

¹¹In 'traditioneller' Redeweise würde man, etwas ungenau, sagen, daß das Objekt zwar Argument von 'vermuten' ist, aber von der Präposition θ -markiert wird.

¹²Das prädikative 'sein' bezeichnet nach dieser Auffassung die folgende Funktion:

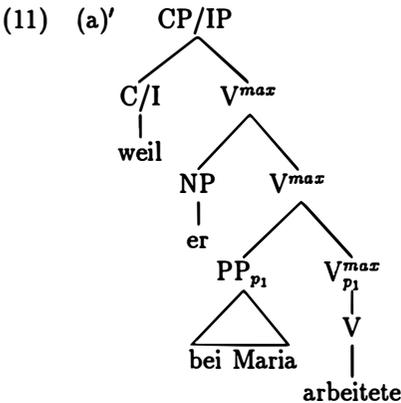
$$(i) \quad \lambda Y \quad \lambda x \ [E \text{ INST } [Y \ x]]$$

$$\quad \downarrow \quad \downarrow$$

$$\quad [-\text{Dir}] \quad f_1$$

die externe Argumentstelle wird saturiert, da sie auf Grund der Prädikationsbeziehung mit der referentiellen Argumentstelle einer anderweitig lizenzierten Phrase gleichgesetzt wird.

Wenn wir eine prädikative oder modifizierende Beziehung durch Koindizierung repräsentieren, können wir für (11)(a) die folgende Struktur annehmen:



Analog zu den Satzadjunkten verfährt man bei einer freien PP in einer NP:

(11) (b) Eine Brücke über die Moldau

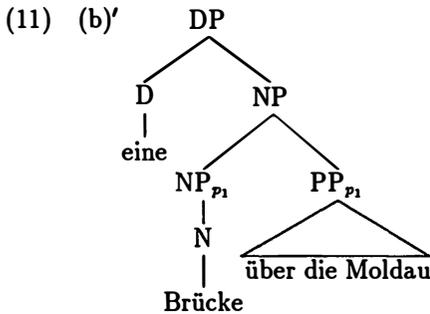
Higginbotham(1985), Bierwisch(1987) und andere nehmen an, daß auch ein Nomen wie 'Brücke' ein Argument besitzt. Dieses Argument, so die Redeweise, erlaubt einer NP, deren semantischer Kern das Nomen ist, referentiell zu sein. Dieses Argument entspricht somit der Variablen y in der logischen Repräsentation des Satzes 'Hans überquert eine Brücke':

(22) $\exists E \exists y [y \text{ Brücke} \ \& \ E \text{ INST}[\text{Hans überqueren } y]]$

Man nennt dieses Argument 'das referentielle Argument eines Nomens'. Seine Verwaltung wird vom D-Element bewerkstelligt. Es ist dieses referentielle Argument der NP, mit dem die externe Argumentstelle der PP bei Modifikation gleichgesetzt wird:

(23) $x \text{ Brücke} \ \& \ x \text{ über Moldau}$

Unter einer DP-Analyse kann (11)(b) die folgende Struktur zugeordnet werden:



Wir können nun annehmen, daß Adjunkte dadurch lizenziert werden, daß sie in eine Prädikations- bzw. Modifikationsbeziehung eintreten. Dabei wird die externe Argumentstelle ihres Prädikats durch das referentielle Argument eines Kopfelements saturiert.

Wir können somit die Lizenzierung eines Adjunkts unter den erweiterten Begriff der 'Projektionslizenzierung' subsumieren, da ein Adjunkt seine Rechtfertigung in der syntaktischen Struktur durch das referentielle Argument eines Kopfelements erhält.

Betrachten wir nun eine Argument-PP mit semantischem Gehalt:

(12) Das Buch liegt unter dem Tisch

'liegen' nimmt zwei Argumente, eines davon ist eine PP mit semantisch gehaltvoller Präposition.

Wir können Bierwisch(1987) folgend 'liegen' eine konzeptuelle Grundstruktur zuordnen wie:

(24) $\lambda Z \quad \lambda x \quad [E \text{ INST } [x \text{ LIE}] \ \& \ [Z \ x]]$
 $\downarrow \quad \downarrow$
 $[-\text{Dir}] \quad f_1, d$

Man beachte, daß die Projektionslizenz für das Objekt gemeinsam vom Verb und der Präposition des PP-Arguments vergeben wird.

Fassen wir zusammen: Präpositionen mit semantischem Gehalt sind stets zwei-stellige Relationen und treten als solche in 'small-clause'-Konstruktionen, in Argumenten und in Adjunkten auf. In den ersten beiden Fällen hat die Präposition Teil an der Projektionslizenz eines Arguments. Eine Präposition kann aber ohne einen anderen lexikalischen Kopf ein Argument für ihre externe Argumentstelle nicht lizenzieren, da sie den für die Linkinglizenz erforderlichen Kasusindex nicht zur Verfügung stellt.

Auch Adjektive treten als Adjunkte, Argumente und 'small-clause'-Prädikate auf.¹³

Wir ordnen ihnen demnach ebenfalls ein θ -Raster ohne Kasusindex für ihr externes Argument zu:

(25) $\lambda x [x \text{ schön}]$

Die Argumentation für die Verwendungsweise von Adjektiven in den unterschiedlichen Funktionen verläuft genau wie bei den PPs.

3.3 Eine Bemerkung zur referentielle Argumentstelle des Satzes

Oben wurde die Auffassung verschiedener Autoren übernommen, daß mit den Verben ein zusätzliches Argument, die sog. Ereignis- θ -Rolle verbunden ist. Es ist eine häufig gemachte Annahme, daß in der syntaktischen Struktur I die Verwaltung dieser Argumentposition repräsentiert.

Betrachten wir nun an dieser Stelle kurz, wie in einer Semantiktheorie wie der DRT (Kamp(1981), Kamp & Reyle(1993)) der Satz:

(26) er sieht, daß sie arbeitet

repräsentiert wird. In (26)' ist allerdings nur die Grobstruktur wiedergegeben, in einer tatsächlichen DRS findet sich sehr viel mehr Information.

¹³Beispiele hierfür sind etwa:

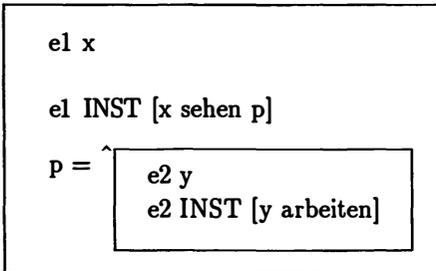
- (i) (a) ein schönes Anwesen
- (b) Er wohnt schön
- (c) Er findet das Haus schön

Allerdings treten Adjektive als 'small-clause'-Prädikate nicht in denselben Kontexten auf wie PPs:

- (ii) (a) *Ich vermute ihn glücklich
- (b) Er machte sie glücklich

Man beachte, daß ein Lexikoneintrag wie in (20) dies zumindest deskriptiv zu erfassen erlaubt.

(26)'

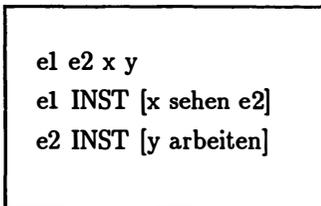


Es ist naheliegend, anzunehmen, daß die Semantikkomponente bei der Abarbeitung des eingebetteten C/I-Knoten den Diskursreferenten p für das propositionale Komplement einführt. I verwaltet die vom eingebetteten Verb gelieferte Ereignis- θ -Rolle des Satzes, indem es den entsprechenden Diskursreferenten e_2 in der Proposition lokalisiert, d.h existentiell abbildet.

Das Komplement einer AcI-Konstruktion besitzt keine I-Projektion. Das Matrixverb nimmt hier als Komplement eine V^{max} -Konstituente. Betrachten wir nun die Grobstruktur einer DRS für:

(27) er sieht sie arbeiten

(27)'



Bei einem AcI-Komplement tritt in der DRS kein propositionaler Diskursreferent auf, der den Komplementsatz repräsentiert. Es gibt auch kein I, das das referentielle Argument des eingebetteten Verbs verwalten würde. In diesem Fall tritt vielmehr die Ereignis- θ -Rolle des Komplementsatzes direkt als Argument des Matrixverbs auf. Das Matrixverb verwaltet die Ereignis- θ -Rolle, indem es sie in 'seiner' DRS lokalisiert und damit abbildet.

Daß das im Komplementsatz von (26) beschriebene Ereignis nicht in direktem Bezug zum Matrixverb steht, erkennt man daran, daß es für die Wahrheit von (26) nicht notwendig ist, daß eine direkte Perception vorliegt.

Beim AcI hingegen ist, das durch den Infinitiv charakterisierte Ereignis direktes Argument des Matrixverbs. Daher ist für die Wahrheit von (27) erforderlich, daß

tatsächlich das Ereignis, daß sie arbeitet, gesehen wird (siehe hierzu z.B. Higginbotham(1983)). Diesem semantischen Unterschied zwischen (26) und (27) entspricht, daß in (26)' als Argument des Matrixverbs nicht das im Komplement beschriebene Ereignis auftritt, sondern eine Proposition. Beim AcI hingegen gibt es nur den das Ereignis repräsentierenden Diskursreferenten.

4 Das I-Subjekt

Die Kongruenz von Subjekt und Prädikat wurde von Chomsky(1981) durch Koindizierung dargestellt. Da I die Instanz ist, die Kongruenz von finitem Verb und Subjekt überprüft, setzt Chomsky die folgende Koindizierungsrelation an:

(1) $NP^i I^i V^i$

Der Grund für die Wahl einer speziellen Indizierungsweise war, daß die Subjekt-I-Koindizierung selbstverständlich keine Verletzung der Bindungsprinzipien hervorruft, ansonsten wäre ja eine Struktur wie (1) stets ungrammatisch mit einem Pronomen oder R-Ausdruck als Subjekt.

Eine Koindizierungsbeziehung sollte aber nur dann zu einer Verletzung der Bindungsprinzipien (B) oder (C) führen, wenn sich die Frage 'gleiche oder verschiedene Referenz zweier Konstituenten' überhaupt stellen kann. Dies setzt aber voraus, daß die beiden Konstituenten unabhängig voneinander θ -markiert sind. Dies ist aber in (1) bei I und der Subjekt-NP nicht der Fall.

Betrachtet man:

(2) There arrived three men

so muß geklärt werden, wie der Kasus der postverbalen NP lizenziert wird. I kann nach allgemeiner Annahme den Nominativ der postverbalen NP im Englischen nicht lizenzieren. Desweiteren muß die Kongruenz des Verbs mit der postverbalen NP geklärt werden. I ist koindiziert mit dem Subjekt. Nimmt man nun an, daß 'there' koindiziert ist mit der postverbalen NP, da es diese in gewisser Weise vertritt, so kann man sowohl die Lizenzierung des Kasus als auch die Kongruenz des Verbs mit der postverbalen NP erfassen. Für diese Beziehung setzte Chomsky ebenfalls Superscripts an. Aber auch liegt eine Abhängigkeitsbeziehung vor, die genau einmal θ -markiert ist:

(3) $\langle \text{there}_1, I_1, NP_1 \rangle$.

Mit der Annahme, daß eine Verletzung der Bindungsprinzipien (B) und (C) nur auftreten kann zwischen zwei Positionen, die unabhängige θ -Rollen tragen, liegt in (3) keine Verletzung von Prinzip (C) der Bindungstheorie vor, obwohl zwei nicht-pronominale NPs koindiziert sind.

Von Borer(1986) stammt der Vorschlag, die Koindizierung zwischen I und dem Subjekt als eine Abhängigkeitsbeziehung zu deuten:

(4) *Koindiziere NP mit I im zugänglichen Bereich von I¹.*

I verlangt die Präsenz eines Elements im Satz und zwar die der Subjekt-NP. (4) ersetzt das erweiterte Projektionsprinzip aus Chomsky(1982):

(5) *Jeder Satz hat ein Subjekt (d.h. eine [NP, IP]-Position).*

Durch (4) wird im Vergleich zu (5) eine größere Flexibilität bezüglich der Position des Subjekts erreicht.

Ein Prinzip wie (4) oder (5) ist unter Syntaktikern umstritten, die sich mit einer Sprache wie Deutsch beschäftigen, in der leicht Beispiele zu finden sind, bei denen kein Subjekt vorhanden zu sein scheint:

- (6) (a) ihm ist kalt
 (b) mir graut
 (c) gestern wurde hier hart gearbeitet

Wenn trotzdem das Projektionsprinzip als universales Prinzip verstanden und somit auch für das Deutsche als gültig angenommen wird (so z.B. Grewendorf(1988), Fanselow(1987)), führt dies bei Sätzen wie (6) zu der Annahme eines expletiven 'pro' als Repräsentant des Subjekts. Mit der Annahme eines expletiven 'pro' in der Grammatik, d.h. eines 'pro' das keine Argumentstelle des Verbs absättigt, wird jedoch unverständlich, warum eine pro-drop Sprache wie das Italienische die den Sätzen in (6) entsprechenden Konstruktionen gerade nicht kennt. Haider(1988) hat daher gegen die Existenz eines expletiven 'pro' argumentiert. Auch für das Deutsche führt die Annahme eines expletiven 'pro' zu allerlei Schwierigkeiten, und seine Existenzberechtigung kann eigentlich nur in der Erfüllung von (5) bzw. (4) gesehen werden. Es erscheint daher sinnvoll, an der vorthoretischen Intuition festzuhalten, daß in (6) kein Subjekt vorhanden ist und zu versuchen, das Prinzip (4) für eine Sprache wie das Deutsche abzuschwächen:

(7) *In einer morphologischen Sprache wie dem Deutschen koindiziere NP mit I, wenn das mit I koindizierte Verb einen strukturellen Kasusindex aufweist.*

Die Intuition Borer's, daß bei der Realisierung des Subjekts I involviert ist, ist aber auch für das Deutsche gerechtfertigt. Die die externe Argumentstelle eines Verbs betreffende Information ist in I verfügbar. Betrachtet man (Haider(1988, 1988a)):

¹A ist im zugängliche Bereich von I_i, wenn A in dem Teil des K-kommando-Bereichs von I_i liegt, der kein anderes koindiziertes Paar < I_j, NP_j > enthält, so daß I_j A k-kommandiert.

- (8) (a) die Möglichkeit zu tanzen
 (b) die Möglichkeit, daß getanzt wird
 (c) *die Möglichkeit getanzt zu werden
 (d) der Umstand, daß mir schien, daß Hans arbeitet
 (e) *die Möglichkeit (mir) zu scheinen, daß Hans arbeitet
 (f) die Möglichkeit, sie anzurufen zu versuchen
 (g) *die Möglichkeit, sie anzurufen zu pflegen

so erkennt, daß im Infinitiv ein externes Argument verfügbar sein muß². In der GB wird bei Kontrollinfinitiven ein PRO-Subjekt angenommen, welches als ein Pronomen und als eine Anapher angesehen wird. Man kann nun nicht einfach annehmen, daß PRO θ -markiert sein muß. Denn abgesehen davon, daß dann Witterungsverben ihr Subjekt θ -markieren müssen, gibt es ja nicht- θ -markierte Pronomen und nicht- θ -markierte Anaphern. Die Daten in (8) sind um so bemerkenswerter in einer Sprache ohne obligatorische Subjektstelle wie dem Deutschen ((8)(b) und (d)). Man müßte neben der Annahme, PRO sei inhärent dafür spezifiziert, θ -markiert zu sein, die nicht minder unplausible Annahme machen, im Deutschen müßten Infinitive, im Unterschied zu finiten Sätzen, stets eine Subjektposition aufweisen.

Sinnvoller erscheint es, anzunehmen, die Datenverteilung in (8) ergebe sich durch den Merkmalsgehalt von I. I ist der Lizenzierer der funktionalen Merkmale des Verbs. Wenn I desweiteren bei der Realisierung des externen Arguments involviert ist, kann man Haider(1988, 1988a) folgend für I eine Merkmalsmatrix vorsehen wie:

- (9) I: (i) [+Argument, +finit]
 (ii) [+Argument, -finit]
 (iii) [-Argument, +finit]
 (iv) [-Argument, -finit]

'+/-Argument' kodiert die Information, ob I teilhat bei der Realisierung eines externen Arguments des von I lizenzierten Verbs.

(i) liegt vor in 'Hans arbeitet', (ii) im Komplement von 'Hans versucht zu arbeiten' und (iii) in 'mir graut'. Kann auch [-Argument, -finit] vorliegen? Mit der Annahme, daß I für die ϕ -Merkmale (Person, Numerus) spezifiziert sein muß, ergibt sich:

- (10) *[-Argument, -finit]

²Dies kann bei Vorliegen einer Kontrollbeziehung durch eine NP auch ein Argument sein, das nicht θ -markiert ist:

- (i) es hat geregnet, ohne zu donnern
 (ii) weil es juckte, ohne zu schmerzen

Im infiniten Satz erhält I die ϕ -Merkmale über Kontrolle (s. auch Abschnitt 9.3). Wenn keine externe Argumentstelle vorhanden ist, können die ϕ -Merkmale nicht verwaltet werden. Man erhält somit die obligatorische Präsenz einer externen Argumentstelle des von I lizenzierten Verbs bei 'zu'-Infinitiven.

Man beachte, daß mit (9) I als (Mit-)Repräsentant des externen Arguments aufgefaßt wird³.

Die These, daß I Teil der Realisierung des externen Arguments ist, ist auch beim Verständnis des 'pro-drop'-Phänomens hilfreich.

In vielen Sprachen kann das (pronominale) Subjekt eines finiten Satzes unausgedrückt bleiben. So ist etwa im Italienischen der folgende Satz wohlgeformt:

(11) parla

In (11) bleibt das pronominal verstandene Subjekt leer.

Intuitiv wird man den Grund für die Möglichkeit einer derartigen Konstruktion darin sehen, daß das Italienische reiche Verbflexion zeigt. Pro-drop-Sprachen zeigen eher eine reiche verbale Morphologie als nicht-pro-drop-Sprachen. Man hat daher vorgeschlagen, daß I dann die Leerstelle identifizieren kann, wenn es reich an Kongruenzmerkmalen für das Verb ist. Die leere Subjektstelle ('pro') 'erbt' die Merkmalspezifikation eines derartigen I.

Allerdings zeigt bereits das Deutsche, daß eine Sprache mit reicher Flexion nicht die pro-drop-Eigenschaft besitzen muß. Es ist auch nicht ganz klar, warum bei einer Sprache wie dem Englischen auch in den Fällen, bei denen eine sichtbare Subjekt-Verb-Kongruenz vorliegt, kein 'pro' möglich ist.

Haider (p. M.) hat vorgeschlagen, die 'pro-drop'-Eigenschaft einer Sprache mit den folgenden zwei Faktoren zu verknüpfen: reiche Flexion und Klitisierung der Pronomina. Die Möglichkeit der Klitisierung heißt, daß man an I ein Element findet, eben das klitisierte Pronomen, das inhärent für die Flexionsmerkmale spezifiziert ist.

I besitzt eine Matrix für die Kongruenz von Subjekt und Prädikat. Würde nun ein Subjektpronomen an I klitisieren, so würde sich ein I ergeben, an dem sich zum einen ein Pronomen mit einer inhärenten Merkmalsmatrix befindet⁴, zum anderen hätte man die übliche Kongruenzmatrix an I. Diese zwei Matrizen sind aber in diesem Fall identisch, d.h. die Merkmalsmatrix, die der Vermittlung der

³Man kann sich an dieser Stelle die Frage stellen, ob man in einer Sprache ohne obligatorische Subjektposition PRO in Infinitiven überhaupt anzunehmen hat. In Haider(1988, 1988a) wird diese Frage verneint.

⁴Ein derart inhärent spezifiziertes I kann man ein pronominales I nennen. Mit dieser Begrifflichkeit operiert Rizzi(1982), p.130.

Subjekt-Verb-Kongruenz dient, ist identisch mit der unter I erzeugten inhärenten Spezifikation des klitisierten Pronomens. Es gibt also nur eine Matrix, die 'auszubuchstabieren' ist. An diesem Punkt kommt nun die reiche Flexion ins Spiel. Die Merkmalspezifikation an I muß lexikalisch 'ausbuchstabiert' werden. In einer Sprache mit reicher Flexion ist dies am finiten Verb möglich. Das Subjekt kann daher leer bleiben, und wir erhalten die pro-drop-Konstruktion.

Dieser Ansatz erlaubt nun, ein wichtiges Phänomen zu erfassen. In einer pro-drop-Sprache wie dem Italienischen findet man die zu den oben betrachteten Infinitivdaten entsprechenden Verhältnisse. Es ist nicht möglich ist, ein expletives 'pro' zu haben, d.h. ein 'pro', welches kein Argument repräsentiert. Es gibt z.B. kein unpersönliches Passiv:

- (12) *è stato ballato
(es wurde getanzt)

Das Datum in (12) ist unerwartet, wenn man, wie z.B. Chomsky(1986a), die Existenz eines expletiven 'pro' in der Grammatik zuläßt.

Haiders Ansatz aber liefert eine natürliche Erklärung. Ein pronominales I, d.h. ein I, das die Merkmale eines Klitikums hat, muß Argumentstatus einnehmen. Es ist mit nominalen Merkmalen inhärent spezifiziert. Dies ist in (12) nicht der Fall. Das I in (12) ist kein Argument des Prädikats. Daher ist der Satz ungrammatisch.

Für diese Überlegungen ist es offensichtlich entscheidend, daß in I die Kongruenzmerkmale tatsächlich präsent sind, d.h. in I sind die Merkmalspezifikationen des Subjekts für Person und Numerus vorhanden.

Wenn in I die ϕ -Merkmale des Subjekts präsent sind, ist I Teil der Realisierung des Subjekts. Das Subjekt ist eine komplexe Kategorie. Es erscheint daher plausibel, der Beziehung zwischen I und dem Subjekt einen höheren Stellenwert in der Grammatik zukommen zu lassen, als dies bislang geschah. Die Abhängigkeitsbeziehung zwischen I und der Subjektphrase soll im folgenden 'I-Subjekt' genannt werden⁵. In den folgenden Kapiteln wird nachzuweisen versucht, daß die Beziehung zwischen I und dem Subjekt, das I-Subjekt, in zentraler Weise in die Theorien für Bindung⁶ und Skopus eingeht.

In diesem Kapitel wurde das I-Subjekt über die Subjekt-Verb-Kongruenz motiviert. Es wäre aber auch eine abstraktere Begründung denkbar. Hiernach würde

⁵Borer verwendet den Terminus 'I-Subjekt' anders, als er hier verwandt wird. Für Borer ist das I-Subjekt die mit I koindizierte NP. Im folgenden wird mit I-Subjekt die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, NP_S \rangle$ bezeichnet.

⁶Dies erinnert an Chomskys Definition des sog. 'big subject' (Chomsky(1981), p.209), in der Bindungstheorie:

immer dann, wenn ein Aktant eine Lizenzierung durch ein funktionales Element erfährt, der funktionale Lizenzierer die K-Kommando-Domäne des Aktanten erweitern.⁷ Ob die abstraktere Begründung die richtige ist, kann erst herausgefunden werden, wenn Sprachen ohne Subjekt-Verb-Kongruenz genauer untersucht werden.

-
- (i) Das SUBJEKT von A ist
 - (a) AGR, falls A ein finiter Satz ist,
 - (b) das Subjekt von A in allen anderen Fällen

AGR bzw. I wird demnach bereits dort als das für die Bindungstheorie relevante Subjekt des finiten Satzes angesehen.

⁷Man beachte, daß unter dieser Konzeption die in Abschnitt 6.11 aufgeworfene Frage, warum die NP eines Präpositionalobjekts zu binden vermag, unmittelbar beantwortbar ist.

5 Bindung

Anaphorische Beziehungen in natürlichen Sprachen haben in der neueren Sprachwissenschaft große Aufmerksamkeit gefunden. Ein Grund hierfür mag sein, daß die anaphorischen Beziehungen ein Gebiet sind, in dem verschiedene Teilbereiche der Linguistik gleichzeitig operieren. Daß die Semantik involviert ist, ergibt sich schon daraus, daß anaphorische Abhängigkeit etwas mit referentieller Abhängigkeit zu tun hat. Auch zeigt die Tatsache, daß anaphorische Abhängigkeiten über die Grenze des Einzelsatzes hinausreichen können, daß sie nicht nur mit syntaktischen Erklärungsmechanismen, die nach allgemeiner Annahme auf die Struktur des Einzelsatzes beschränkt sind, erfaßt werden können. Auch intersententiale Abhängigkeiten sind bestimmten formalen Prinzipien unterworfen (wobei wir hier natürlich die Lesarten im Auge haben, bei denen sich die Pronomen auf im Text vorkommende NPs beziehen):

- (1) (a) Ein Hund biß eine Frau. Sie schlug ihn.
- (b) *Jeder Hund biß Peter. Er schlug ihn.

Es ist die Aufgabe einer semantischen Theorie, diese Prinzipien zu erfassen und zu erklären. In Kamps Diskursrepräsentationstheorie (Kamp(1981)) werden Phänomene wie jene in (1) behandelt. Daß die Semantik aber nicht nur für intersententiale Phänomene zuständig ist, erkennt man daran, daß sich dasselbe Phänomen wie in (1) auch innerhalb eines komplexen Satzes ergibt.

- (2) (a) Wenn ein Hund eine Frau beißt, schlägt sie ihn.
- (b) *Wenn jeder Hund Peter beißt, schlägt er ihn.

Damit ein Pronomen als abhängig von einem Quantor interpretiert werden kann, muß es in seinem Skopus liegen und vom Quantor k-kommandiert werden (s. Abschnitt 5.5). 'Ihn' liegt nicht im Skopus der allquantifizierten NP in (1)(b) und (2)(b) und wird nicht k-kommandiert, daher kann 'ihn' von dieser NP referentiell nicht abhängen. Kamps Theorie hat nun klar gemacht, daß eine indefinite NP wie 'ein Hund' prinzipiell andere Eigenschaften hat als eine quantifizierte NP. Daher können die beiden Pronomen in (1)(a) und (2)(a) jeweils auf eine indefinite NP bezogen werden. Indefinite NPs können aber, wie ebenfalls in Kamps Theorie deutlich wird, 'Quantorenstatus' bekommen, wenn sie selbst im Skopus einer quantifizierten NP sind:

- (3) *Wenn jeder Hund eine Frau beißt, hilft ihr Peter.

- (5) Er rasiert sich

isoliert, so ist 'er' nicht eindeutig interpretierbar, man weiß nur, daß es sich um ein grammatisch maskulin kodierte Denotat handeln muß. Erst ein bestimmter Kontext kann eine Interpretation des Pronomens ermöglichen, und verschiedene Kontexte können unterschiedliche Interpretationen hervorrufen. Die Bedeutung eines Pronomen variiert also mit dem Kontext. Hingegen hat ein Eigenname wie 'Köln' in allen Kontexten dieselbe Bedeutung. Die Interpretation von abhängigen Elementen ('Pronominalen') variiert zwar, ist jedoch nicht beliebig. So ist z.B. sicher, daß 'er' und 'sich' in (5) auf denselben Referenten verweisen.

Soll nun ein abhängiges Element auf eine NP im Satz bezogen werden, so kann es dafür syntaktische Beschränkungen geben. Es ist z.B. nicht möglich, in:

- (6) Seine Mutter mag jeden Mann

das Pronomen als abhängig von der quantifizierten NP zu interpretieren, obwohl die intendierte Semantik vollkommen klar ist:

- (7) Für jedes x , x ist ein Mann, gilt: die Mutter von x mag x

In:

- (8) Seine Mutter mag jeder Mann

hingegen erhalten wir ohne Probleme die intendierte Lesart:

- (9) Für jedes x , x ist ein Mann, gilt: x mag die Mutter von x

Aber auch für nicht-pronominale Elemente kann die Frage ihres referentiellen Verhältnisses zu anderen Elementen im Satz gestellt werden. Für den Satz:

- (10) Daß Maria auch kommen darf, hat man vergessen, Maria zu sagen

ist eine Interpretation möglich, wonach die beiden Vorkommen von 'Maria' auf dieselbe Person verweisen. Eine entsprechende Interpretation ist nicht möglich für:

- (11) Maria wurde von Hans nicht gesagt, daß Maria auch kommen darf

In dieselbe Phänomenklasse fällt auch der folgende Satz:

- (12) Er glaubt, daß Maria Peter liebt

Ein Pronomen muß nicht notwendigerweise auf ein sprachliches Element bezogen werden, es kann auch bezogen werden auf ein kontextuell zugängliches Individuum. Nehmen wir nun an, die Person 'Peter' sei kontextuell zugänglich. Interessanterweise ist aber selbst unter dieser Voraussetzung für (12) keine Interpretation möglich, bei der über diese kontextuell zugängliche Person mit Namen 'Peter' gesagt wird, daß diese Person hofft, daß Maria eben diese Person liebt. Die Tatsache also, daß man in (12) das Pronomen und 'Peter' nicht als referenzidentisch interpretieren kann, scheint demnach weniger ein Problem zu sein, das mit dem Pronomen zusammenhängt, sondern das mit der strukturellen Position des Eigennamens zu tun hat.

Der referentielle Bezug verschiedener Elemente aufeinander wird in der generativen Grammatik durch Koindizierung ausgedrückt. Man drückt also die Abhängigkeit des Reflexivs von seinem Antezedenten in (5) durch die Vergabe identischer Indizes aus:

(5)' Er₁ rasiert sich₁

Die Interpretation von (8), bei der das Pronomen abhängig von der quantifizierten NP aufgefaßt wird, wird entsprechend repräsentiert:

(8)' Seine₁ Mutter mag [jeder Mann]₁

In (10) können die beiden Vorkommen des Eigennamens auf dieselbe Person bezogen werden:

(10)' Daß Maria₁ auch kommen kann, hat man vergessen, Maria₁ zu sagen

Die Tatsache, daß zwei NPs nicht als referentiell abhängig interpretiert werden können, wird dadurch ausgedrückt, daß die entsprechende Koindizierung zu einem ungrammatischen Resultat führt:

(6)' *Seine₁ Mutter mag [jeden Mann]₁

(11)' *Maria₁ wurde von Hans nicht gesagt, daß Maria₁ auch kommen kann

(12)' *Er₁ glaubt, daß Maria Peter₁ liebt

Man beachte, daß in diesen Sätzen keine semantische Anomalie vorliegt. Die Sätze hätten sämtliche eine kohärente Interpretation, wenn die fragliche referentielle Abhängigkeit möglich wäre.

5.2 Die Bindungstheorie in Chomsky(1981)

In der Bindungstheorie Chomskys werden drei Typen von NPs unterschieden:

Anaphern: Reflexiva und reziproke Pronomen

Pronomen: Personal- und Possessivpronomina

R(eferentielle)-Ausdrücke: nicht-pronominale NPs¹ wie z.B. 'Hans'

Die Bindungstheorie in Chomsky(1981) basiert auf den folgenden Konzepten:

- (13) *A bindet B gdw A und B koindiziert sind und A B k-kommandiert.*
- (14) *Ein Ausdruck ist frei, wenn er nicht gebunden ist.*
- (15) *A ist zugänglich für B gdw A B k-kommandiert und eine Koindizierung von A und B nicht unter den 'i-über-i'-Filter fällt.*
- (16) *Der 'i-über-i'-Filter:*
 *[A ... X_i ...]_i, wenn X nicht Kopf von A ist.
- (17) *Unter den Begriff SUBJEKT fallen:*
- Die I-Kategorie des finiten Satzes
 - PRO im Infinitiv mit 'zu'
 - Die Akkusativ-NP in AcI-Konstruktion
 - Das 'Ziel' der Prädikation in sog. 'small clause'-Konstruktionen
 - Die Genitiv-NP in der [Spez,NP]-Position von Nominalphrasen

Die Bindungstheorie hat nun die folgende Formulierung:

- (18) *Indiziere alle NPs beliebig, dann gilt:*
- (i) *Bedingung (A): Eine Anapher muß gebunden sein von einem Element in der minimalen Phrase, die die Anapher, ihren Regenten und ein für die Anapher zugängliches SUBJEKT enthält.*
 - (ii) *Bedingung (B): Ein Pronomen darf nicht gebunden sein von einer Phrase in der minimalen Phrase, die das Pronomen, seinen Regenten und ein für das Pronomen zugängliches SUBJEKT enthält.*
 - (iii) *Bedingung (C): Ein R-Ausdruck muß frei sein.*

¹Die Bezeichnung 'pronominales Element' soll im folgenden der Oberbegriff für Anaphern und Pronomen sein.

Es finden sich in der Literatur ausführliche Diskussionen dieser Formulierung der Bindungstheorie (z.B. in Haider(1986), Stechow & Sternefeld(1988), Grewendorf(1988), Riemsdijk & Williams(1986) oder Lasnik & Uriagereka(1988)), so daß sich eine Diskussion hier erübrigt.

Diese Bindungstheorie erfaßt z.B. die folgenden Daten:

- (19) (a) Peter₁ mag sich₁/*ihn₁
 (b) Peter₁ glaubt, daß Maria *sich₁/ihn₁ mag
 (c) Peter₁ hörte eine Geschichte über sich₁
 (d) Peter₁ hörte Marias Geschichte *über sich₁/über ihn₁
 (e) Peters₁ Mutter mag *sich₁/ihn₁
 (f) Hans₁ hörte sich₁/*ihn₁ im Radio sprechen
 (g) Hans₁ hörte dich über *sich₁/ihn₁ sprechen
 (h) The boys₁ like each₁ other's books

Man beachte, daß die Indizierung eindeutig ist: sind zwei Elemente mit einem dritten koindiziert, so sind sie auch untereinander koindiziert:

- (20) *Paul₁ sagte, daß er₁ ihn₁ nicht mag

Die beiden koindizierten NPs des Komplementsatzes stehen in einer Bindungskonfiguration, daher liegt auch Bindung vor. Es ist daher nicht möglich, beide Pronomen nur als durch das Matrixsubjekt gebunden aufzufassen. Da die beiden Pronomen in einem Bindungsverhältnis stehen, ergibt sich eine Verletzung von Prinzip (B).

5.3 Die Bindungstheorie in Chomsky(1986a)

Die Bindungstheorie in Chomsky(1981) sagt, daß es eine Domäne geben muß, innerhalb derer eine Anapher gebunden und ein Pronomen frei sein muß. In der 81er-Version ist diese Domäne für die beiden Fälle identisch. In Chomsky(1986a) wird die Definition der Domäne abhängig gemacht von den Bindungsbedingungen für das jeweilige Element. Dies wird motiviert durch die Nichtkomplementarität von Pronomen und Anaphern in der Spezifikatorposition der NP im Englischen:

- (21) (a) the men₁ looked at their₁ pictures
 (b) the men₁ looked at [each other's]₁ pictures

In der 81er-Version wird nur (21)(b) erfaßt. Die Variante mit dem Possessivpronomen in (a), die ja z.B. im Deutschen die einzig mögliche ist, wird nicht erfaßt.

Chomskys neue Version der Bindungstheorie ist wie folgt definiert:

Sei I eine Indizierung, d.h. eine Zuordnung von Indizes zu Phrasen einer Struktur. Chomsky definiert zunächst den Begriff 'B(indungs)T(heorie)-Kompatibilität' für eine Indizierung I und ein Paar $\langle A, B \rangle$:

- (22) I ist BT-kompatibel mit $\langle A, B \rangle$ wenn:
- (i) A eine Anapher ist und in B unter I gebunden ist
 - (ii) A ein Pronomen ist und in B unter I frei ist
 - (iii) A ein R-Ausdruck ist und in B unter I frei ist

Die Bindungstheorie enthält nun die folgenden Bedingungen:

- (23) Sei die Kategorie A regiert durch die Kategorie C in der Struktur S mit der Indizierung I . Dann gilt: A erfüllt die Bindungstheorie unter I in S gdw für ein B gilt: I ist BT-kompatibel mit $\langle A, B \rangle$ und
- (i) wenn A ein R-Ausdruck ist, dann ist $B = S$;
 - (ii) wenn A eine Anapher oder ein Pronomen ist, dann ist B der kleinsten CFC, der C enthält und für den es eine Indizierung J gibt, so daß J BT-kompatibel ist mit $\langle A, B \rangle$.

Ein CFC wird durch Chomsky wie folgt charakterisiert:

"A governing category is a 'complete functional complex' (CFC) in the sense that all grammatical functions compatible with its head are realized in it..." (Chomsky(1986a), p.169)

Die Bedingung (23)(ii) spezifiziert die Idee, daß Anaphern und Pronomen stets im kleinsten CFC gebunden bzw. frei sein müssen, in dem die Bedingungen in (22) erfüllt werden können. Bei Pronomina ist dies stets der tatsächlich kleinste CFC mit einem Subjekt und einem Regenten für das Pronomen. Betrachten wir z.B. (21)(a), mit einem Pronomen in der Subjektposition einer NP. Der Regent des Possessivpronomens ist nach Chomsky das Nomen. Die NP enthält weiterhin ein Subjekt, und zwar das Possessivpronomen selbst. Schließlich existiert innerhalb der NP stets eine Koindizierung, die die Bindungstheorie für das Pronomen erfüllt, da nämlich jede Koindizierung dies tut: das Pronomen wird stets in der NP frei sein. Also ist die NP der für das Pronomen relevante Bindungsbereich, und (21)(a) ist erfaßt.

Bei einer Anapher in Subjektposition einer NP wie in (21)(b) hingegen ist der relevante Bindungsbereich der nächsthöhere CFC, also der Satz. Es gibt innerhalb der NP keine mögliche Indizierung, die zu einer Bindung der Anapher führen könnte. Damit ergibt sich (21)(b).

Ein Problem mit dieser Version der Bindungstheorie ist allerdings, daß der Satz:

(24) *Hans₁ glaubt, daß sich₁ gewinnen wird

danach eigentlich grammatisch sein müßte. Für 'sich' gibt es im Komplementsatz keine BT-kompatible Koindizierung, so daß die Bindungsdomäne für die Anapher der gesamte Satz ist, und in diesem ist die Anapher in (24) ja gebunden. Als Ausweg erwägt Chomsky, die Koindizierung von 'sich' mit dem I des Komplementsatzes als BT-kompatible Indizierung anzusehen. Dies ist aber wenig einleuchtend, da ja die Koindizierung von I mit einer Anapher in Subjektposition niemals zu einem grammatischen Satz führt:²

(25) *sich arbeitet

5.4 Wo operiert die Bindungstheorie?

Es stellt sich nun die Frage, auf welcher syntaktischen Repräsentationsebene die Bindungstheorie, sei es die Version von 1981 oder die von 1986, operiert. In der Standardtheorie der GB stehen drei Ebenen zur Verfügung, auf denen die Bindungstheorie im Prinzip operieren könnte: DS, SS, LF. Die Frage ist demnach, auf welcher Ebene sie tatsächlich operiert. Die Antwort in der Literatur ist nicht eindeutig.

Die D-Struktur kommt nach allgemeiner Ansicht nicht in Frage, da es Bindungsoptionen gibt, die erst nach NP-Bewegung entstehen:

(26) They₁ seem to each other₁ [t₁ to like Mary]

Auf der anderen Seite sind leicht Daten zu finden, bei denen eine Behandlung einfach zu sein scheint, würden sich die fraglichen Elemente in ihrer D-strukturellen Position befinden, während ihre S-strukturelle Position die Bindungserfordernisse nicht erfüllt:

(27) Which picture of himself₁, Mary claims that Felix₁ likes

²Chomsky erwägt dann im Verlauf seiner Abhandlung eine vollkommen andere Behandlung von Anaphern. Anaphern werden danach auf LF zu I bewegt. Die Ungrammatikalität von (24) soll sich dann als eine ECP-Verletzung ergeben.

Eine Diskussion dieses Ansatzes kann nur in einem sehr breiten Rahmen erfolgen, in dem dann auch genau die Bedingungen für die LF-Bewegung von Anaphern spezifiziert werden müßten. Eine solche Diskussion sollte in einer eigenständigen Arbeit erfolgen, ich werde daher unten im Kapitel 7 auf Vergleiche meiner S-strukturellen Behandlung von Anaphern mit einer möglichen LF-Behandlung verzichten.

In der S-Struktur befindet sich die Anapher in (27) offensichtlich nicht im K-Kommandobereich ihres Antezedenten.

Nun haben verschiedene Autoren dafür argumentiert, daß man ohnehin auf LF eine sog. Rekonstruktion durchführen muß, um ein Datum wie das folgende behandeln zu können:

(28) [Whose₁ brother]₂ do you think he_{*1/*2} hates t₂

Nach der Standardannahme ist die Spur t₂ ein Prinzip-(C)-Element. Diese wird in (28) in unzulässiger Weise gebunden. Damit wird erklärt, warum 'he' nicht referenzidentisch sein kann mit 'whose brother'. Um aber der Tatsache Rechnung zu tragen, daß 'he' auch nicht referentiell abhängen kann von 'whose', bedarf es, so die Argumentation, einer rekonstruierten Form der folgenden Art auf LF:

(29) For which x₁, x₁ a person, do you think that he₁ hates x₁'s brother

In dieser Form wird die Variable x₁ — auch sie ist nach den Standardannahmen ein Prinzip-(C)-Element — in unzulässiger Weise gebunden. Damit wird auch die Lesart ausgeschlossen, bei der 'he' von 'whose' abhängt.

Diese Rekonstruktionsoperation erfaßt auch die Bindung in (27). Eine Phrase der Art 'x of himself' wird an die Grundposition der wh-Phrase zurückbewegt. An dieser Position wird sie lokal von 'Felix' gebunden.

Ist man nun der Meinung, daß die Tatsache, daß die Überprüfung der Bindungstheorie für ein gegebenes Element an einer anderen strukturellen Position als derjenigen, wo sich das lexikalische Material auf der S-Struktur befindet, bereits bedeutet, daß eine im wörtlichen Sinne verstandene Operation von Rekonstruktion notwendig ist, folgt damit bereits die Existenz von LF, und es folgt ebenfalls das Postulat, daß die Bindungstheorie auf LF wirksam ist.

Aber auch Proponenten von LF gestehen ein, daß die Bindungstheorie nicht nur auf LF operiert:

(30) *He₁ likes everyone that John₁ knows

Die Existenz von LF wurde hauptsächlich motiviert durch die vermeintliche Notwendigkeit einer Operation genannt 'Q(uantifier)-R(aising)'. Auf LF hat demnach (30) die Form (31)(a), welche der S-Struktur in (31)(b) entspricht. Die LF-Repräsentation für den Satz (31)(b) ist nahezu identisch mit seiner S-strukturellen Repräsentation:

(31) (a) [Everyone that John₁ knows]₂ [he₁ likes t₂]
 (b) [Who that John₁ knows]₂ does he₁ like t₂

(31)(b) ist aber grammatisch. Demnach sollte auch in (30) die Bindungstheorie nicht verletzt sein. Um (30) zu erfassen, wird daher von LF-Proponenten angenommen, daß zumindest Prinzip (C) auch auf der S-Struktur operieren muß.

Man beachte, daß sich ein derartiges Problem nicht nur für Prinzip-(C)-Elemente stellt. Betrachten wir:

(32) Fritz₁ liebt fast jeden Artikel von sich₁

Nach der Logik von LF erhalten wir für (32) nach QR auf LF eine Struktur, die nach allgemeinen Annahmen die Bindung der Anapher nicht ermöglicht. Daraus folgt aber, daß auch Prinzip (A) auf der S-Struktur anzuwenden ist. In der Diskussion von (27) wurde aber oben gesagt, daß LF-Proponenten (27) als Indiz dafür sehen, daß Prinzip (A) auf LF operiert. Wir haben also die Situation, daß Prinzip (A) in gewissen Fällen auf der S-Struktur, in anderen auf LF wirksam sein müßte. Dies ist vollkommen unbefriedigend, zumal, wie wir gesehen haben, gerade die Operation, die LF motiviert, eine LF-Behandlung der Anapher verunmöglicht.

In der vorliegenden Arbeit wird von der Ebene LF nicht Gebrauch gemacht. Die Bindungstheorie, die in den folgenden Kapiteln vorgeschlagen wird, operiert ausschließlich auf der S-Struktur.³

Die Frage, wo die Bindungstheorie operiert, bezieht sich aber nicht nur auf die Repräsentationsebene. Ebenso wichtig ist die Frage, auf welchen Positionen sie innerhalb einer bestimmten Repräsentationsebene operiert. In der GB-Theorie gibt es die grundlegende Unterscheidung syntaktischer Positionen in A-Positionen und \bar{A} -Positionen (s. Kapitel 1, (10)). Es ist nun die allgemeine Annahme, daß die Bindungstheorie nur auf A-Positionen operiert.⁴ Dies wird in aller Regel als so selbstverständlich angenommen, daß darüber keine weitere Diskussion stattfindet.

Ein zentraler Punkt der Ausführungen der nächsten Kapitel ist, daß die Annahme, die Bindungstheorie auf A-Positionen einzuschränken, aufgegeben wird. Gerade das Deutsche zeigt, daß durch die 'Bewegung' die Bindungseigenschaften einer Phrase verändert werden (bei genauerer Betrachtung ergibt sich, daß dies auch für das Englische gilt). Daher ist es empirisch notwendig, die genannte Restriktion aufzugeben. Läßt man die Bindungstheorie, also die Prinzipien (A), (B) und (C) und die Bedingung für Operatorenbindung, auch auf \bar{A} -Positionen operieren,

³In Kapitel 6 über Operatorenbindung wird argumentiert, daß eine LF-Behandlung auch empirisch die falschen Vorhersagen macht.

⁴Dies gilt für die Prinzipien (A), (B) und (C) der Bindungstheorie. Die Bedingung für die Bindung durch einen Operator (s. den nächsten Abschnitt), also z.B. die Bindung eines Pronomens durch eine quantifizierte NP, wird von den LF-Proponenten als eine Bedingung verstanden, die wirksam ist nach QR auf LF. Dieses Prinzip operiert also auf einer \bar{A} -Position, da QR natürlich in eine \bar{A} -Position bewegt.

resultieren einige nicht-triviale Implikationen für die Gesamtheorie. Es ist mein Eindruck, daß damit insgesamt eine konzeptuelle Vereinfachung erreicht wird und daß gewisse artifizielle Annahmen aufgegeben werden können.

5.5 Operatorenbindung

Die Bindungsprinzipien in (18) oder (23) erfassen nicht den folgenden Unterschied zwischen (6)' und (8)':

(6)' *seine₁ Mutter mag jeden Mann₁

(8)' seine₁ Mutter mag jeder Mann₁

Die Ungrammatikalität von (6)' wird mit den Prinzipien (A), (B) und (C) der Bindungstheorie offensichtlich nicht erfaßt. Es ist also notwendig, eine spezielle Bedingung dafür zu formulieren, wann ein Pronomen als referentiell abhängig von einer quantifizierten NP verstanden werden kann.

Beispiele wie (6)' werden in der Literatur als 'weak-crossover'-Fälle bezeichnet. Es wurden in der Geschichte der generativen Grammatik verschiedene Vorschläge für die Behandlung dieser Fälle gemacht. Heute wird in der Standardtheorie 'weak crossover' auf der Ebene LF mit Hilfe des Bijektionsprinzips ausgeschlossen. Das Bijektionsprinzip ist also die vorherrschende Formulierung der Bedingung für die Möglichkeit der Interpretation eines Pronomens als gebundene Variable (kurz: Bedingung für Operatorenbindung). In Abschnitt 6.5 wird dieses Vorgehen ausführlich dargestellt (und kritisiert).

(33) *Bijektionsprinzip: Ein Operator kann nur eine Variable binden.*

Ob eine NP ein Operator ist oder nicht, ist eine semantische Eigenschaft. Daher ist es auch eine semantische Eigenschaft, daß Pronomen, die auf einen Quantor bezogen werden, als gebundene Variable interpretiert werden. Das Verhältnis einer gebundenen Variablen zu ihrem Antezedenten unterliegt, wie (6)' und (8)' zeigen, einer syntaktischen Restriktion.⁵ Wie die Bedingungen (A), (B) und (C) der Bindungstheorie ist eine Bedingung wie (33) eine syntaktische Bedingung für ein semantisches Phänomen.

⁵In Kapitel 10 werden Beispiele diskutiert, die zeigen, daß sich 'weak-crossover'-Fälle nicht einfach dadurch erklären lassen, daß der Quantor in diesen Fällen keinen Skopus über das Pronomen hat.

5.6 Offene Fragen

Die Bindungstheorien Chomskys sind struktureller Art. Des weiteren sind sie trotz ihres universalen Anspruchs natürlich zunächst für das Englische formuliert. Das Deutsche unterscheidet sich in bestimmten signifikanten Punkten vom Englischen (z.B. Verb-zweit-Eigenschaft, relativ freie Wortstellung, Positionierung des Subjekts), und es ist davon auszugehen, daß es sich daher auch in wichtigen strukturellen Eigenschaften vom Englischen unterscheiden kann. Schließlich gibt es auch Grammatikalitätsunterschiede bei entsprechenden Konstruktionen in den beiden Sprachen, z.B. bei Operatorenbindung:

- (34) (a) *Who₁ does his₁ mother like
 (b) Wen₁ mag nicht einmal seine₁ Mutter

Aus diesen Bemerkungen folgt bereits, daß es eine interessante Aufgabenstellung ist, ausgehend von den prinzipiellen Einsichten Chomskys, die Bindungsdaten im Deutschen zu diskutieren und zu überprüfen, bis zu welchem Grade Chomskys Theorie modifiziert werden sollte.

Es gibt eine Reihe von Daten, die von den Bindungstheorien Chomskys nicht erfaßt werden. Ich werde im folgenden einige dieser Problemfälle auflisten. Es werden dabei nur solche Fälle aufgeführt, die ein Problem unabhängig davon darstellen, ob von einer konfiguralen oder von einer nichtkonfiguralen Analyse des Deutschen ausgegangen wird. Die Prinzipien in (18) oder (23), gepaart mit der Bedingung (33), können z.B. die folgenden Daten bislang nicht erfassen:

Daten bei Operatorenbindung:

- (35) (a) jeden Professor₁ habe ich seiner₁ neuen Sekretärin vorgestellt
 (b) *seiner₁ neuen Sekretärin habe ich jeden Professor₁ vorgestellt
 (c) jedem Professor₁ habe ich seine₁ neue Sekretärin vorgestellt
 (d) *seine₁ neue Sekretärin habe ich jedem Professor₁ vorgestellt
 (e) seine₁ neue Sekretärin hat mir jeder Professor₁ vorgestellt
- (36) (a) Jeden Mann₁ hat seine₁ Frau schon schnarchen hören
 (b) *Jeder Frau₁ hörte ihr₁ Mann den Gastgeber Komplimente machen

Prinzip-(A)- und Prinzip-(B)-Phänomene:

- (37) (a) Er₁ hat sie₁ mit sich_{1/2} und dem Problem konfrontiert
 (b) Mit sich_{1/*2} und dem Problem hat er₁ sie₂ konfrontiert
- (38) (a) Hans₁ hat Peter₂ bei sich_{1/*2} bewirtet
 (b) Hans₁ hat Peter₂ bei ihm_{*1/*2} bewirtet

- (39) (a) Hans₁ läßt ihn₂ für sich_{1/2} arbeiten
 (b) Hans₁ läßt ihn₂ einen Artikel über sich_{1/2} lesen
- (40) Peter₁ zeigte dem Hans₂ ein Buch über sich_{1/*2}
- (41) (a) Ich habe die Leute₁ einander₁ empfohlen
 (b) *Ich habe den Hans₁ sich₁ empfohlen
- (42) Briefe wurden einander geschrieben

Prinzip-(C)-Phänomene:

- (43) (a) weil Peters₁ Frau ihn₁ schlug
 (b) *weil ihn₁ Peters₁ Frau schlug
 (c) *ihn₁ hat Peters₁ Frau geschlagen
- (44) *Wir sprachen mit ihr₁ über Maria₁
- (45) (a) *In Peters₁ Wagen hat er₁ sie geküßt
 (b) In Peters₁ Wagen hat sie ihn₁ geküßt

Es wird bei der Diskussion dieser Beispiele in den folgenden Kapiteln deutlich werden, warum die vorliegenden Bindungstheorien sie nicht erfassen.

5.7 Die Indizes

Die Indizes, die in der Bindungstheorie den NPs zugeordnet werden, haben offensichtlich eine semantische Funktion. Zu klären wäre demnach, was genau diese Funktion ist. Darauf gibt es noch keine vollständig befriedigende Antwort. Eine naheliegende Antwort ist, daß Koindizierung als Koreferenz zu interpretieren ist. Dies war auch lange Zeit die Redeweise in der generativen Grammatik: Man sprach von möglicher bzw. nicht möglicher Koreferenz. Dies ist irreführend, wie man bereits daran erkennt, daß in:

- (46) Kein Mann₁ rasierte sich₁

die anaphorische Abhängigkeit nicht Koreferenz meinen kann, und zwar aus dem einfachen Grund, weil der Antezedent gar kein referentieller Term ist. Auch kann 'anaphorische Abhängigkeit' nicht via direkten Weltbezug expliziert werden. Dies wäre zwar einleuchtend für:

- (47) Peter₁ glaubt, daß er₁ schlau ist

'Peter' und 'er' verweisen auf dasselbe Objekt in der Welt. Würde man aber

(48) *Er₁ mag Peter₁

so interpretieren, daß sich das Pronomen in (48) nicht auf dasselbe Objekt in der Welt wie die NP beziehen kann, so kommt man in Schwierigkeiten mit:

(49) Er ist Jimmy Connors

Das strukturelle Verhältnis zwischen dem Pronomen und dem Eigennamen ist in (49) genau wie in (48). (49) behauptet aber nun gerade die entsprechende Koreferenz. Daß verbotene oder zulässige anaphorische Abhängigkeit vielmehr in Bezug auf eine mentale Representation expliziert werden muß, wird auch deutlich in Reinharts Beispiel:

(50) Sie sieht Anna ähnlich

Angenommen dieser Satz werde behauptet in bezug auf eine entfernt stehende Person. Der Satz wird nun nicht ungrammatisch, wenn sich später herausstellt, daß selbige Person tatsächlich Anna ist.

Hörer/Sprecher konstruieren sich Diskursindividuen. Ihre Gleichheit oder Verschiedenheit ist gemeint, wenn von gleicher oder disjunkter Referenz gesprochen wird. Die Diskursrepräsentationstheorie von Kamp (Kamp(1981)) rückt bekanntlich gerade diesen Aufbau eines mentalen Modells, den Aufbau einer Diskursrepräsentationsstruktur (DRS), in das Zentrum der Semantik. Daher sollte auch in diesem Rahmen versucht werden, eine präzise Interpretation der Indizes zu geben.

Es geht allerdings über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinaus, eine solche Interpretation zu versuchen. Ich möchte daher lediglich einige Bemerkungen zu einem solchen Versuch in Roberts(1987) machen.

Roberts unterscheidet zwischen 'syntactic binding' und 'discourse binding'. Dies ist die Adaption von Reinharts Vorschlag (s. Abschnitt 5.4), daß die syntaktische Bindungstheorie nur die gebundenen Pronominale charakterisiert. Sonstige referentielle Beziehungen werden nicht in der Syntax repräsentiert. Bei einem Satz wie:

(51) Mary's mother likes her

liegt nach Reinhart auch dann, wenn 'her' auf 'Mary' bezogen wird, keine durch die Syntax zu charakterisierende Abhängigkeit vor.

Roberts schlägt nun vor, daß beim Übergang von der indizierten S-Struktur koordinierte NPs mit ein und demselben Diskursreferenten 'übersetzt' werden. Die Lesart, bei der in (51) das Pronomen koreferent mit dem Eigennamen interpretiert wird, entsteht erst durch Diskursbindung in der DRS, d.h. die zwei für 'Mary' bzw. 'her' eingeführten Diskursreferenten werden in der DRS gleichgesetzt.

Mit diesem Vorschlag ergibt sich aber unmittelbar ein Problem. Betrachten wir z.B.

(52) Peter rasiert ihn

Nach Reinhart/Roberts spezifiziert in diesem Beispiel die Syntax keinerlei Bindungsbeziehungen. Demnach kommt nur Diskursbindung in Frage. Sei nun für 'Peter' der Diskursreferent ' x_1 ', für das Pronomen der Referent ' x_2 ' eingeführt. Diskursbindung wird reguliert durch eine Zugänglichkeitsrelation auf der Diskursrepräsentationsstruktur. Für ' x_2 ' ist ' x_1 ' zugänglich. Es ist nun nicht deutlich, wie bei Roberts' Vorschlag verhindert wird, daß in die DRS die Gleichung ' $x_1 = x_2$ ' eingeführt wird. Die Information, die Prinzip (B) liefert, ist nicht vorhanden. Bei Reinhart/Roberts wird nur ausgeschlossen, daß in der Syntax 'Peter' und 'ihn' koindiziert werden. Da aber Diskursbindung gerade nicht abhängig ist von Koindizierung, verhindert nichts in ihrem System, eine Prinzip-(B)-Verletzung auf der DRS durchzuführen. Roberts müßte also auf der DRS eine Art Prinzip (B) formulieren. Dies scheint sie auch im Sinn zu haben, da sie, wiederum im Anschluß an Reinhart, Prinzip (B) als rein pragmatisches Spiegelbild von 'syntactic binding' einer Anapher auffaßt, d.h. Prinzip-(B)-Effekte treten hiernach genau dann auf, wenn die Verwendung einer Anapher möglich gewesen wäre.

Diese Annahme ist empirisch falsch (siehe hierzu unten Abschnitt 5.9), aber auch wenn sie richtig wäre, übersieht Roberts dabei, daß sie bei ihrem Vorgehen die gesamte syntaktische Struktur in der semantischen Repräsentationsebene DRS wiederholen müßte. Wie sollte sonst 'discourse binding' erkennen, daß zwei Diskursreferenten gleichgesetzt werden, die durch Analyse zweier NPs gewonnen wurden, welche in einer Konfiguration stehen, die 'syntactic binding' erlaubt.

Entsprechendes gilt für Prinzip-(C)-Effekte. Diese entstehen nach Reinhart/Roberts dann, wenn eine Anapher oder ein gebundenes Pronomen hätte benutzt werden können. Auch dies ist empirisch falsch (siehe wiederum Abschnitt 5.9). Aber auch wenn es richtig wäre, muß wiederum 'discourse binding' überprüfen, ob eine derartige Konfiguration vorliegt, und dies ist nur möglich, wenn die gesamte syntaktische Information zur Verfügung steht.

Abgesehen von den falschen empirischen Voraussetzungen, scheint es mir evident zu sein, daß es kein wünschenswertes Resultat ist, daß auf einer genuin semantischen Repräsentationsebene die gesamte syntaktische Information wiederholt werden muß.

Diese Beobachtungen verweisen jedoch auf ein allgemeineres Problem. Betrachten wir den folgenden Satz unter einer Koindizierung in Chomskys Bindungstheorie:

(53) Peters₁ Mutter glaubt₁, daß Hans₂ ihn₃ haßt

Diese Koindizierung ist offensichtlich 'wohlgeformt'; kein Bindungsprinzip wird verletzt. Wenn wir nun bezüglich dieser Koindizierung eine DRS aufbauen, ergibt

sich wiederum das Problem von oben: Der Algorithmus, welcher die semantische Interpretationsstruktur aufbaut, 'sieht' nur die Tatsache, daß die drei NPs in (53) unterschiedliche Indizes tragen. Die Tatsache, daß der Algorithmus den Diskursreferenten für 'ihn' gleichsetzen kann mit jenem für 'Peter' aber nicht mit jenem für 'Hans', ergibt sich nicht aus der Repräsentation in (53).

Ein Ausweg, welcher bei diesem Vorgehen, aber nicht bei jenem von Reinhart/Roberts besteht, scheint der folgende zu sein: Unterschiedliche Indizes an NPs sind so zu interpretieren, daß die entsprechenden Diskursreferenten nicht gleichgesetzt werden dürfen. Neben der Ausgabe (53) müßte also auch die folgende Ausgabe erzeugt werden:

(54) Peters₁ Mutter glaubt, daß Hans₂ ihn₁ haßt

Dieses Vorgehen ist aber offensichtlich nicht befriedigend: es ist ja gerade bei intersententialen pronominalen Bezügen der Fall, daß die Diskursreferenten unterschiedlich koindizierter NPs gleichgesetzt werden. Bei diesem Vorgehen müßte daher die Verschiedenheit der Indizes von NPs innerhalb desselben Satzes anders interpretiert werden als die Verschiedenheit der Indizes von NPs, welche in unterschiedlichen Sätzen vorkommen.

Im Abschnitt 5.10 wird daher ein anderes Verfahren vorgeschlagen.

5.8 Syntaktische Abhängigkeit

Nach Koster(1987) sollte die Syntax die anaphorische Abhängigkeit, die durch Prinzip (A) der Bindungstheorie charakterisiert wird, unter die verschiedenen formalen Abhängigkeiten subsumieren, die in der Grammatik existieren. Die Gemeinsamkeiten dieser verschiedenen Abhängigkeitsrelationen sind nach Koster die folgenden:

- (55) (i) *Die Abhängigkeitsbeziehung besteht notwendigerweise*
 (ii) *Eindeutigkeit des Antezedenten*
 (iii) *Der Antezedent k-kommandiert das abhängige Element*
 (iv) *Lokalität*

Abhängigkeitsverhältnisse für welche diese vier Eigenschaften nach Koster zutreffen sind z.B. θ -Markierung, Subkategorisierung, Kasuszuweisung, wh-Bewegung, Kongruenz zwischen finitem I und dem Subjekt und die Bindung von Anaphern.

(56)(a)–(d) zeigen, daß Verletzungen der Bedingungen (55)(i)–(iv) bei Anaphern zu ungrammatischen Sätzen führen.⁶

⁶Durch die Indizes in Mengenklammern soll der simultane Bezug auf beide koindizierten Elemente angedeutet werden.

- (56) (a) *Ich rasiere sich
 (b) *Er₁ konfrontierte sie₂ mit sich_{1,2}
 (c) *Peters₁ Mutter mag sich₁
 (d) *Peter₁ hofft, daß Maria sich₁ wirklich mag

Für Pronomen treffen diese Bedingungen nicht zu. Die entsprechenden Konstruktionen mit Pronomen sind grammatisch:⁷

- (57) (a) Ich rasiere ihn
 (b) Hans₁ sagte Maria₂, daß sie_{1,2} jetzt gehen sollten
 (c) Peters₁ Mutter mag ihn₁
 (d) Peter₁ hofft, daß Maria ihn₁ wirklich mag

Gegen Kusters Annahme, daß sämtliche syntaktische Relationen den Bedingungen in (55) genügen, muß in Erinnerung gebracht werden, daß auch bei der Abhängigkeit eines Pronomens von einem Quantor ein Fall einer durch syntaktische Prinzipien gesteuerten Abhängigkeit vorliegt. Hier sind Kusters Lokalitätsbedingung (iv) und seine Bedingung (i) nicht erfüllt.

Koster geht zu weit, wenn er sämtliche Bedingungen in (55) als notwendige Bedingungen für syntaktische Abhängigkeiten ansetzt. Ein anderes Beispiel für eine nicht-lokale Abhängigkeit, die durch syntaktische Prinzipien restringiert wird, ist die distributive Interpretation eines pluralischen Pronomens:

- (58) Viele Männer₁ glauben, daß sie₁ sehr schlau sind

Der Satz hat eine Lesart, tatsächlich ist es sogar seine einzige, die zu paraphrasieren ist mit: 'Für viele x , x ein Mann, gilt: x glaubt, daß x schlau ist'.

Offensichtlich ist also das Pronomen im Komplementsatz durch eine Variable zu repräsentieren, deren Wertebereich einzelne Individuen sind und keine Mengen. Semantisch gesehen ist demnach das Pronomen ein singularer Ausdruck. Reine Numeruskongruenz ohne semantischen 'Effekt' finden wir nun tatsächlich nur unter der strukturellen Bedingung des K-Kommandos:

- (59) (a) Die Jungen₁ wetteten darauf, daß sie₁ gewinnen werden
 (b) Die Mütter der Jungen₁ wetteten darauf, daß sie₁ gewinnen werden

⁷Die Daten in (57) können als weiterer Hinweis dafür genommen werden, daß das Verhältnis Antezedent-Pronomen bei einem nicht-quantifizierten Antezedenten nicht unter die von der Syntax zu charakterisierende Abhängigkeitsrelation fällt, wie dies in früheren Stadien der generativen Grammatik angenommen wurde. Es ist daher konsequent, daß man für Pronomen heute mit Prinzip (B) nur ein 'Ausschlußprinzip' formuliert.

In (59)(b) kann das pluralische Pronomen auch semantisch nur pluralisch interpretiert werden: Die Mütter wetteten darauf, daß die Jungen als Gruppe gewinnen werden. Die Lesart auf der Individuenebene — jede einzelne Mutter wettet darauf, daß ihr Junge gewinnen wird — ist nicht möglich. Für (59)(a) ist aber eine Lesart auf der Individuenebene, eine sog. distributive Lesart, möglich. Die Sätze unterscheiden sich offensichtlich im strukturellen Verhältnis von Antezedent und Pronomen. Nur in (59)(a) wird das Pronomen vom Antezedenten k-kommandiert. Es scheint daher der Fall zu sein, daß Numeruskongruenz, welche ohne semantischen Effekt bleibt, eine hinreichende Bedingung für das Vorliegen einer syntaktisch zu charakterisierenden Abhängigkeitsbeziehung ist.

Die Frage, warum nun z.B. für die Beziehungen 'Antezedent-Anapher', 'quantifizierter Antezedent-Pronomen' und 'Antezedent-pluralisches Pronomen mit singularer Interpretation' die syntaktische Beziehung des K-Kommandos vorliegen muß, während dies für andere Antezedent-Pronominal-Beziehungen nicht gilt, kann nicht mit syntaktischen Begriffen begründet werden. Hier liegt ein semantischer Grund vor: Dann, wenn in der Semantik das abhängige Element nicht als selbständig referierender Term auftritt, ist es notwendig, daß syntaktische Beziehungen erfüllt sein müssen, um die semantische Abhängigkeit zu ermöglichen.

5.9 Gibt es die Grammatikprinzipien (B) und (C)?

T. Reinhart argumentiert in einem einflußreichen Aufsatz (Reinhart(1983a)) gegen eine syntaktische Behandlung der Phänomene, für die die Prinzipien (B) und (C) vorgeschlagen wurden. Die Syntax soll vielmehr nur diejenigen Fälle abdecken, welche eine Übersetzung der Pronominale als gebundene Variablen zur Folge haben. Reinhart argumentiert dafür, daß ein Pronomen auch in seinem Bezug auf einen nicht-quantifizierten Antezedenten als gebundene Variable fungieren kann. Die Beziehung zwischen dem Eigennamen und dem Pronomen in dem Satz:

(60) Maria glaubt, daß sie sehr schön ist

ist nach Reinhart nicht eindeutig. Das Pronomen kann interpretiert werden als koreferent mit dem Eigennamen oder als eine durch den Eigennamen gebundene Variable. Nach Reinhart verlangt die letztgenannte Interpretation syntaktische Abhängigkeit, d.h. K-Kommando zwischen Antezedent und Pronomen. Die Diagnostik für das Vorliegen einer 'gebundenen-Variable-Lesart' eines Pronomens mit nicht-quantifizierten Antezedenten ist nach Reinhart die Möglichkeit der sog. 'sloppy-identity'-Lesart bei VP-Tilgung.

Nach Reinhart soll die Syntax nur die 'gebundene-Variable-Lesart' eines abhängigen Elements charakterisieren. Damit sind die Bedingungen (B) und (C) nicht

mehr Teil einer syntaktischen Theorie. Die Daten, für die (B) und (C) formuliert wurden, sollen vielmehr durch ein pragmatisches Prinzip erfaßt werden. Dieses Prinzip lautet kurz gefaßt:

- (61) *Wenn eine Struktur die gebundene-Variable-Option bereitstellt und der Sprecher diese nicht wählt, beabsichtigt er, daß die Ausdrücke nicht koreferieren.*

Für Reinharts Argumentation ist die Komplementarität der Bindungsprinzipien (A) und (B) und die Komplementarität von Prinzip-(C)-Effekten und der Möglichkeit der 'gebundenen-Variable'-Lesart von Pronominalen zentral. Diese Komplementaritäten werden zwar von Chomskys Bindungstheorie von '81 angenommen, sie sind aber empirisch nicht gegeben:

- (62) (a) Hans sprach über Maria₁ mit *ihr₁/*sich₁
 (b) *ihn₁/*sich₁ habe ich Peter₁ empfohlen
- (63) (a) Hans₁ läßt mich bei ihm₁/bei sich₁ arbeiten
 (b) Hans₁ zeigte mir ein Buch von ihm₁/von sich₁

Man kann demnach Prinzip (B) nicht einfach mit Reinhart dadurch ersetzen, daß man sagt, Pronomen treten genau dort nicht koreferent auf, wo ein Reflexiv möglich wäre. In (62) ist, obwohl das Reflexiv nicht stehen kann, auch das Pronomen nicht möglich. In (63) hingegen ist ein Pronomen mit Bezug auf einen Antezedenten möglich, obwohl auch ein Reflexiv diese Funktion erfüllen kann.

Auch für Prinzip-(C)-Effekte gilt nicht, daß sie sich nur dann einstellen, wenn eine Alternative für ein gebundenes Pronominal besteht:

- (64) (a) *Ich sprach mit ihr₁ über sich₁
 (b) *Ich sprach mit ihr₁ über Maria₁
- (65) (a) *Ein Buch über sich₁/ihn₁ habe ich jedem₁ zurückgegeben
 (b) *Ein Buch über Peter₁ habe ich ihm₁/Peter₁ zurückgegeben

(64)(a) und (65)(a) zeigen, daß die Konstruktionen keine syntaktische Bindung gestatten, trotzdem ergibt sich in denselben Konstruktionen ein Prinzip-(C)-Effekt, wie (64)(b) und (65)(b) zeigen.

Die Datenverteilungen in (62)–(65) sind nach Reinharts Überlegungen vollkommen unerwartet.

Im folgenden wird daher davon ausgegangen, daß es in der syntaktischen Bindungstheorie die Prinzipien (B) und (C) gibt.

5.10 Indizierung

In Abschnitt 5.7 oben wurde darauf hingewiesen, daß beim Aufbau der DRS verhindert werden muß, daß der Algorithmus bei einem Satz wie:

(66) Peter glaubt, daß Hans ihn haßt

und einer Eingabe wie:

(67) Peter₁ glaubt, daß Hans₂ ihn₃ haßt

die Diskursreferenten für 'Hans' und 'ihn' in der Semantik doch gleichsetzt. Es muß demnach bei der syntaktischen Ausgabe auch angegeben werden, welche Indizierung zu einer Verletzung der Bindungstheorie führt. Eine naheliegende Repräsentation ist daher:

(67)' Peter_{<1,∅>} glaubt, daß Hans_{<2,{1}>} ihn_{<3,{2}>} haßt

Jede NP in (67)' ist mit einem Paar bestehend aus einem Index und einer Menge von Indizes spezifiziert. Das erste Element des Paares ist der referentielle Index der NP. Das zweite Element des Paares spezifiziert die Menge der NPs, mit denen die fragliche NP den Prinzipien (B) und (C) der Bindungstheorie zufolge referentiell nicht in Beziehung treten darf. Diese Menge gibt also dem Algorithmus an, mit welchen Diskursreferenten der Diskursreferent der fraglichen NP nicht gleichgesetzt werden darf.

Demnach sind die Bindungsprinzipien (B) und (C) im zweiten Element des Indexpaares einer NP kodiert.

Genau dann, wenn syntaktische Bindung vorliegt (d.h. wenn der Antezedent das abhängige Element *k*-kommandiert), ist der referentielle Index des abhängigen Elements identisch mit dem referentiellen Index des Antezedenten:

(68) Hans_{<1,∅>} rasiert sich_{<1,∅>}

Die Bindungstheorie erlaubt für (67) demnach auch die folgende Indizierung:

(67)'' Peter_{<1,∅>} glaubt, daß Hans_{<2,{1}>} ihn_{<1,{2}>} haßt

Diese Indizierung ergibt nach Reinhart die 'sloppy identity'-Lesart bei VP-Tilgung. Der Satz:

(69) Peters Vater mag ihn

erhält demnach nur eine Repräsentation:

(69)' [Peters_{<1,{2}>} Vater]_{<2,{1}>} mag ihn_{<3,{2}>}

Eine Interpretation des abhängigen Elements als gebundene Variable ist also nur möglich, wenn die referentiellen Indizes der beiden Elemente identisch sind. Für den Satz:

(6) Seine Mutter mag jeden Mann

liefert die Syntax nur die folgende Indizierung:

(6)'' [Seine_{<1,{2}>} Mutter]_{<2,{1}>} mag [jeden Mann]_{<3,{2}>}

Wenn in der Semantik diese Struktur abgearbeitet wird, wird erkannt, daß die Objekt-NP eine quantifizierte NP ist. Beim Bezug eines Pronomens auf einen quantifizierten Antezedenten kommt nur die Interpretation des Pronomens als gebundene Variable in Frage, d.h. es muß syntaktische Bindung des Pronomens durch den quantifizierten Antezedenten vorliegen. Da aber (6)'' für (6) die einzige Ausgabe ist, die die Syntax liefert, ist keine Interpretation möglich, bei der das Pronomen und die quantifizierte NP aufeinander bezogen sind.

In den folgenden Kapiteln wird aus Einfachheitsgründen wieder die Indizierungsmethode aus Abschnitt 5.1 verwandt. Dies sollte aber nur als abkürzende Rede-weise verstanden werden.

6 Bindung durch einen Operator

In diesem Kapitel sollen die Bedingungen für die Bindung von Pronomen durch Operatoren¹ untersucht werden. Bekanntlich ist im Englischen die folgende Konstruktion nicht wohlgeformt:

- (1) *Who₁ does his₁ mother like

Dies ist ein Beispiel für sog. 'weak crossover'. Eine naheliegende Erklärung für (1) ist die folgende: Man stellt sich vor, daß die wh-Phrase in ihre D-strukturelle Position rekonstruiert wird. Man erhält dann:

- (2) [e does [his mother [_{VP} like who]]]

In dieser Position k-kommandiert 'who' die Subjekt-NP nicht. Da nun generell K-Kommando die Voraussetzung für Operatorenbindung zu sein scheint, vgl.:

- (3) (a) *His₁ mother likes every man₁
(b) *I told his₁ wife about every man₁
(c) *People from [each of the western cities]₁ adore it₁
(T.Reinhart)

wurde die folgende D-strukturelle Bedingung für Operatorenbindung angenommen:²

- (4) *Ein Operator muß das zu bindende Pronomen auf der D-Struktur k-kommandieren.*

Die Bedingung (4) verlangt, daß auch die Phrase, die das zu bindende Element enthält, nach etwaiger 'Bewegung' in seine Grundposition 'gebracht' wird. Dies ergibt sich daraus, daß die Bedingung generell über die D-Struktur, oder, in S-struktureller Terminologie, über die Basen der Ketten der fraglichen Elemente formuliert ist. Es ist aber nicht notwendig, irgendwelche Bedingungen als ausschließlich auf Grundpositionen oder ausschließlich auf den in der S-Struktur erreichten Positionen operierend aufzufassen. Da D-strukturelle Eigenschaften in der

¹Genauer: 'durch Variablen bindende Operatoren', das sind quantifizierte NPs wie 'viele Männer', 'mindestens ein Kind' und w-Phrasen wie 'wer', 'welches Bild'.

²Eine 'Übersetzung' von (4) in eine S-strukturelle Bedingung (sie berücksichtigt allerdings noch nicht die von der Bindungstheorie nicht auszuschließende 'Bewegung' einer Phrase aus einer 'bewegten' Phrase) wäre: Ein Operator kann ein Pronomen binden, wenn die Basis der Kette, deren Kopf der Operator ist, die Basis der Kette, deren Kopf das Pronomen ist oder das Pronomen enthält, k-kommandiert.

S-Struktur mitrepräsentiert sind, sind auch Bedingungen denkbar, die Informationen beider Ebenen benutzen. Im jetzigen Kontext heißt dies, daß auch Bedingungen möglich sind, für deren Überprüfung nur für eines der beiden Elemente — Binder oder zu Bindendes — irgendeine Form von Rekonstruktion relevant ist, während das andere in seiner S-strukturellen Position 'verbleibt'. Es ist demnach sinnvoll, im folgenden zunächst zu trennen zwischen Rekonstruktion des Binders und Rekonstruktion des Gebundenen.

Man nimmt allgemein an, daß in den Sätzen in (3) der Operator über die Phrase Skopus haben kann, die das Pronomen enthält.³ Nur solche Fälle sind im jetzigen Zusammenhang von Interesse, da für die Bindung eines Pronomens durch einen Operator aus evidenten semantischen Gründen Voraussetzung ist, daß das Pronomen im Skopusbereich des Operators liegt. Die Ungrammatikalität etwa von

- (5) *The secretary who works for each manager₁ despises him₁
(*T.Reinhart*)

ergibt sich daher bereits daraus, daß der Skopusbereich eines Operators in einem Relativsatz beschränkt ist auf diesen Relativsatz. Beispiele wie in (3) scheinen zu zeigen, daß derartige semantische Beschränkungen nicht genügen und ergänzt werden müssen durch strukturelle Bedingungen für die Beziehung zwischen dem Antezedenten und dem abhängigen Element. Die Sätze in (3) sind ungrammatisch, weil der Operator das zu bindende Pronomen nicht k-kommandiert. Auch sie erfüllen, ebenso wie (1), die Bedingung (4) nicht.

6.1 Operatorenbindung im Deutschen

Im Deutschen existiert die (1) entsprechende 'weak crossover'-Verletzung nicht:

- (6) Wen₁ mag seine₁ Mutter nicht

Daß auch im Deutschen der Binder das zu Bindende k-kommandieren muß, erkennt man an:

- (7) *Wessen₁ Frau mag seine₁ Mutter

Interessant ist der Unterschied zwischen (1) und (6). Das Datum (6) scheint aber zunächst verträglich mit der Bedingung in (4) zu sein. Unter der Annahme, daß das deutsche Mittelfeld keine rigide Forderung für eine bestimmte Position des

³Siehe hierzu Kapitel 10. Es werden dort eine Vielzahl deutscher Beispiele gegeben, die zeigen, daß ein Operator Skopus haben kann über eine Position, ohne jedoch ein Pronomen in dieser Position binden zu können.

Objekts ausspricht, d.h. daß im Mittelfeld sämtliche mögliche Reihenfolgen von Subjekten und Objekten durch Grundpositionen konstituiert werden, wären wir frei, die w-Phrase so zu rekonstruieren, daß die Bedingung in (4) erfüllt ist. So wird in Haider(1987) argumentiert.

Andererseits scheint der Satz (6) gar keine Rekonstruktion zu erzwingen. Die Oberflächenstruktur erfüllt die Forderung, daß der Operator das zu bindende Element k-kommandiert. Man könnte also versucht sein, anzunehmen, im Deutschen wäre die Bedingung für Operatorenbindung eine Bedingung für die Oberfläche. Aber auch für das Deutsche ist sofort klar, daß ein rein oberflächenstruktureller Ansatz die Daten nicht erfassen kann:

- (8) *Wer₁ sagt er₁, habe sie geküßt
- (9) *Wen₁ meint seine₁ Mutter, habe Hans beleidigt
- (10) Wer₁ sagt, er₁ habe sie geküßt

In (8) und (9) k-kommandiert der Operator das Pronomen auf der Oberfläche, trotzdem ist keine Bindung möglich. Die unterschiedliche Grammatikalität etwa von (8) und (9) auf der einen und (10) auf der anderen Seite hat offensichtlich etwas damit zu tun, daß die Beziehung der Grundposition der w-Phrase zum Pronomen in (10) anders ist als in (8) und (9). Um die Daten in den Griff zu bekommen, hat man demnach auch für das Deutsche von einer Rekonstruktion des Binders auszugehen (zu einem alternativen Vorgehen mit Prinzip (C) für (8) und mit dem Bijektionsprinzip für (9) siehe im weiteren Verlauf).

Beschränkt man aber die 'Bewegung' des Operators auf die CP, in der sich seine Grundposition befindet, dann ist die Annahme der Notwendigkeit einer Rekonstruktion nicht nur nicht zwingend, sondern vielmehr problematisch.

Sehen wir zunächst auch von einem Operator in der Subjektrolle ab. Unter diesen beiden Voraussetzungen kann ein Operator ein Pronomen anscheinend genau dann binden, wenn er diesem vorangeht (d.h. nach unseren Annahmen zur Satzstruktur des Deutschen, wenn er es oberflächenstrukturell k-kommandiert):

- (11) (a) weil ich jedem Professor₁ seine₁ neue Sekretärin vorstellte
(b) jedem Professor₁ habe ich seine₁ neue Sekretärin vorgestellt
- (12) (a) *weil ich seine₁ neue Sekretärin jedem Professor₁ vorstellte
(b) *seine₁ neue Sekretärin habe ich jedem Professor₁ vorgestellt
- (13) (a) weil ich jeden Professor₁ seiner₁ neuen Sekretärin vorstellte
(b) jeden Professor₁ habe ich seiner₁ neuen Sekretärin vorgestellt

- (14) (a) *weil ich seiner₁ neuen Sekretärin jeden Professor₁ vorstellte
 (b) *seiner₁ neuen Sekretärin habe ich jeden Professor₁ vorgestellt

Diese Forderung gilt auch für einen Operator in der Objektrolle, der ein Pronomen in einem Subjekt binden soll:

- (15) (a) weil jedem Kind₁ seine₁ Mutter hilft
 (b) jedem Kind₁ hilft seine₁ Mutter
- (16) (a) *weil seine₁ Mutter jedem Kind₁ hilft
 (b) *seine₁ Mutter hilft jedem Kind₁

In den Beispielen (11)–(16) kann demnach der Operator das Pronomen genau dann binden, wenn er es auf der Oberfläche k-kommandiert.

Die Sache verhält sich anders, wenn der Operator Subjekt ist:

- (17) (a) weil seiner₁ Mutter jeder Mann₁ hilft
 (b) seiner₁ Mutter hilft jeder Mann₁

Ein quantifiziertes Subjekt muß das Pronomen auf der Oberfläche also nicht k-kommandieren, um Bindung zu ermöglichen. Natürlich ist die Bindung durch einen Operator in Subjektposition auch möglich, wenn K-Kommando vorliegt:

- (18) (a) weil jeder Mann₁ seiner₁ Mutter hilft
 (b) jeder Mann₁ hilft seiner Mutter₁

Die Datenlage ist also die folgende: ein Operator, wenn er nicht Subjekt ist, muß das zu bindende Pronomen auf der Oberflächenstruktur k-kommandieren. Ist er Subjekt, so braucht diese Forderung nicht erfüllt zu sein⁴.

6.2 Rekonstruktion in die Grundposition

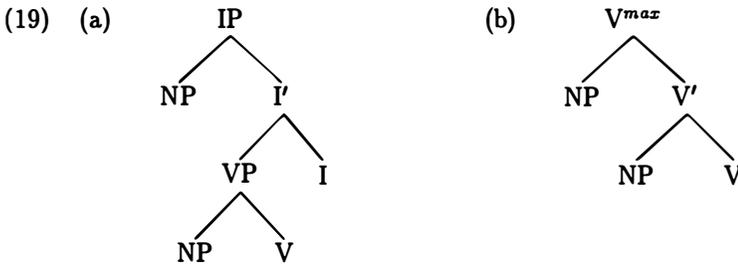
Verschiedene Autoren (z.B. Webelhuth(1985), Staudacher(1988)) haben nun aus der Subjekt-Objekt Asymmetrie, wie sie sich im Kontrast von (16) und (17) zeigt, den Beweis der Existenz einer besonderen strukturellen Position des Subjekts im Deutschen gesehen. Die Annahme dieser Autoren ist, daß das zu bindende Element

⁴Es gibt Autoren (z.B. Jackendoff(1990) und verschiedene Vertreter der HPSG) die argumentieren, daß Bindungsoptionen einfach mit einer Präzedenzbedingung für den Binder zu erfassen seien.

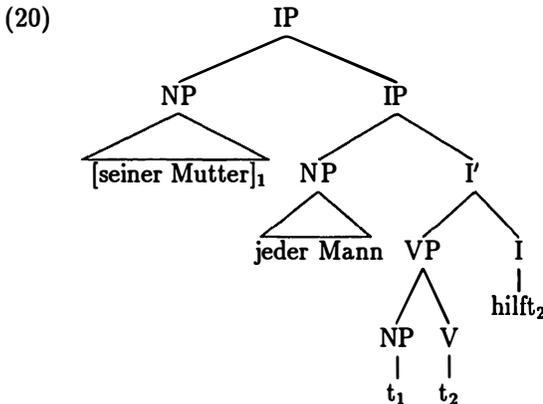
Die bisher betrachteten Daten zeigen bereits, daß Präzedenz nicht die richtige Bedingung für Bindung sein kann.

in seine Grundposition rekonstruiert wird. (Was mit dem Binder geschieht, sagt Webelhuth nicht explizit, aber es ist davon auszugehen, daß er auch hier Rekonstruktion annimmt, zu Staudachers Annahmen hierzu s. Fußnote 14, S. 92.)

(17) zeige dann, daß die Grundposition des Objekts stets vom Subjekt k-kommandiert wird, (16) zeige, daß dies anders herum nicht gilt, also weise das Deutsche in seiner Grundstruktur eine ausgezeichnete Subjektsstelle auf. Man nimmt somit eine Struktur an wie die folgende:⁵



Die Subjekt-NP ist die unmittelbare Tochter von IP bzw. V^{max} . Voranstellung einer Objekt-NP wird analysiert als Adjunktion an IP bzw. V^{max} . Das Mittelfeld des Satzes (17)(a) hat demnach unter der Annahme (19)(a) die Analyse:



Nach Rekonstruktion der Objekt-NP ist die strukturelle Bedingung für Operatorenbindung gegeben. Damit wird die Grammatikalität von (17) erklärt. Entsprechend argumentiert man unter der Annahme (19)(b).

⁵Webelhuth nimmt die stark konfigurale Analyse an, also Subjekt als Spezifikator von IP, Staudacher die schwach konfigurale Analyse, also Subjekt als Spezifikator von V^{max} .

Unter beiden Annahmen nimmt also das Subjekt eine bestimmte strukturelle Position im Mittelfeld ein. Nur in diese kann ein disloziertes Subjekt rekonstruiert werden. Für das Beispiel (16) heißt dies, daß das Subjekt nicht in den K-Kommandobereich des Objekts gerät, was die Ungrammatikalität von (16) ergibt.

Nun übersieht aber Webelhuth bereits die Daten in (6) und (15) (hier wiederholt):

- (6) Wen₁ mag seine₁ Mutter nicht
- (15) (a) weil jedem Kind₁ seine₁ Mutter hilft
(b) jedem Kind₁ hilft seine₁ Mutter

Da er auch den Binder in die Grundposition rekonstruieren würde, erhielte er unter seinen Annahmen die falschen Ergebnisse.

Staudacher und Webelhuth übersehen beide die Daten in (12) und (14), hier wiederholt:

- (12) (a) *weil ich seine₁ neue Sekretärin jedem Professor₁ vorstellte
(b) *seine₁ neue Sekretärin habe ich jedem Professor₁ vorgestellt
- (14) (a) *weil seiner₁ neuen Sekretärin ich jeden Professor₁ vorstellte
(b) *seiner₁ neuen Sekretärin habe ich jeden Professor₁ vorgestellt

Diese Daten sind aber verhängnisvoll für ihre Annahmen.

Ist nämlich die Grundposition des direkten Objektes k-kommandiert von der Grundposition des indirekten Objekts, dann sollte nach ihren Überlegungen (12) gut sein. Ist es anders herum, d.h. k-kommandiert das direkte Objekt das indirekte, dann sollte (14) gut sein. Bietet das Deutsche gar beide Möglichkeiten einer Grundserialisierung, dann sollte sowohl (12) als auch (14) grammatisch sein. Die Idee, das zu bindende Element in seine Grundposition zu rekonstruieren, um das Prinzip für Operatorenbindung zu überprüfen, schafft demnach große Probleme angesichts der Bindung zwischen Objekten. Damit ergeben aber auch die Überlegungen Webelhuths und Staudachers zunächst keinerlei Evidenz für eine ausgezeichnete Subjektstelle im Mittelfeld des Deutschen.

Probleme mit der Annahme von Rekonstruktion ergeben sich freilich nicht nur für die Proponenten einer konfiguralen Analyse des Deutschen. Wir haben oben im Zusammenhang mit (6) erwähnt, daß Haider(1987) die Grammatikalität von (6) damit in Zusammenhang bringt, daß das Deutsche eben erlaube, daß das Objekt das Subjekt im Mittelfeld k-kommandiert, wobei beide in Grundpositionen stehen. Die 'bewegte' Phrasé wird laut Haider so rekonstruiert, daß die strukturelle Bedingung für Operatorenbindung erfüllt ist. Mit dieser Annahme ergeben sich aber Probleme z.B. für (16)(b), hier wiederholt:

(16) (b) *seine₁ Mutter hilft jedem Kind₁

Was verhindert unter Haider's Annahmen, das Subjekt in (16)(b) so zu rekonstruieren, daß es in den Bindungsbereich des Operators gerät? Denn daß das zu Bindende ebenfalls einer Form von Rekonstruktion unterworfen werden muß, zeigt ein Satz wie (21):

(21) seiner₁ Mutter glaube ich, hilft jeder Mann₁

Es existiert keine sinnvolle oberflächenstrukturelle Bedingung, die es erlauben würde, daß bei Sätzen dieses Typs die Phrase 'jeder' das abhängige Element bindet. Wenn demnach auch das zu Bindende 'frei' rekonstruiert werden kann, so könnte es auch in (16)(b) in eine Position rekonstruiert werden, wo es vom Operator gebunden werden kann. Wenn also Rekonstruktion so frei verläuft, wie Haider für (6) annimmt, dann gibt es keine Möglichkeit, die Ungrammatikalität von (16)(b) zu erfassen. Ebensowenig ergeben sich unter den Annahmen von Haider(1987) die Daten in (12) und (14).

Fassen wir das Bisherige zusammen: Um Operatorenbindung in den Griff zu bekommen, muß davon ausgegangen werden, daß sowohl Binder als auch zu Bindendes einer Form von Rekonstruktion unterworfen sind. Für das zu Bindende ergibt sich dies aus (21), für den Binder aus (8) und (9).⁶ Man ging nun stets davon aus, daß Rekonstruktion in die Grundposition der 'bewegten' Phrase erfolgt. Wir sahen aber, daß dies zu Schwierigkeiten führt. Die strukturelle Unterscheidung, die in konfiguralen Analysen zwischen Subjekt und Objekt gemacht wird, führt bei Rekonstruktion des Binders bereits zu Schwierigkeiten bei (6) und (15).⁷ Rekonstruktion des zu Bindenden in seine Grundposition führt zu falschen Resultaten bei der Bindung zwischen Objekten wie in (12) und (14), egal ob man eine bestimmte Grundreihenfolge zwischen den Objekten annimmt oder ob man beide möglichen Reihenfolgen zwischen Objekten als Grundserialisierungen ansieht.

Eine nichtkonfigurale Analyse hat zwar nicht die Probleme wie Webelhuth mit (6) und (15). Sie erlaubt jedoch zuviel. Sie kann die Ungrammatikalität von (16)(b) ebensowenig erfassen wie die Ungrammatikalität von (12)(b) und (14)(b), da sie im Prinzip jeweils eine Rekonstruktion erlaubt, die Grammatikalität ergäbe.

⁶Rekonstruktion oder, in unserem Modell, Überprüfung der Bedingungen für ein Element, welches am \bar{A} -Kopf einer Kette steht, an einer anderen Position der Kette, folgt aus den bisherigen Beispielen, wenn man keine Ebene der LF annimmt, auf der die Bindungsbedingungen überprüft werden. Zur Frage von LF siehe unten Abschnitt 6.10.

⁷Man bekommt dieselben Probleme bei (11) oder (13), je nachdem ob man als Grundreihenfolge $NP_{Akt} < NP_{Dat}$ oder $NP_{Dat} < NP_{Akt}$ annimmt.

6.3 Ein neuer Ansatz für Rekonstruktion

Das Hauptproblem der oben geschilderten Ansätze liegt darin, daß von einer Rekonstruktion in die Grundposition ausgegangen wird. Freilich scheint es natürlich, in die Grundpositionen zu rekonstruieren. Schließlich ist dies die Position, von der 'Bewegung ausgeht', so daß man versucht ist, anzunehmen, daß, wenn 'lange Bewegung' für die Überprüfung eines grammatischen Prinzips rückgängig gemacht werden muß, dies vollständig geschehen sollte.⁸

Nun stellt das Prinzip der zyklischen Bewegung eine wohlbegründete Annahme der grammatischen Theorie dar. Dadurch wird eine nicht-lokale Beziehung in eine Folge lokaler Abhängigkeiten 'zerlegt', und nur dadurch werden nicht-lokale Abhängigkeiten überhaupt berechenbar.⁹

Hat man im Deutschen eine zyklische Bewegung wie:

$$(22) [XP_1 \dots [V^{max} \dots [IP \ t''_1 [V^{max} \dots [IP \ t'_1 [V^{max} \dots t_1 \dots V] \dots]],$$

wodurch die Kette $\langle XP_1, \dots, t''_1, t'_1, t_1 \rangle$ entsteht, so befindet sich die erste Zwischenspur t'_1 in einer lokalen Relation zur Grundposition t_1 .

Es ist eine plausible Annahme, daß Rekonstruktion in eine Position erfolgen muß, die lokal zur Grundposition ist, d.h. zu der Position, wo die Phrase ihre Projektionslizenz (θ -Rolle) und die grammatischen Eigenschaften zugewiesen bekommt. Andererseits hat die 'Bewegung' die fragliche Phrase in eine strukturell 'hohe' Position gebracht, insbesondere in eine Position, von der aus sie sämtliche Elemente

⁸Für die große Mehrzahl der Syntaktiker ist es daher ganz selbstverständlich, daß bei 'langer Bewegung' in die Grundposition rekonstruiert wird. In Kapitel 7 wird dieser Standpunkt nochmals aufgegriffen und am Beispiel des Grammatikmodells von Riemsdijk & Williams(1981) einer abermaligen Kritik unterzogen.

⁹Siehe Ristad(1988).

Bekanntlich gibt es aber auch empirische Evidenz hierfür:

- (i) Peter glaubt, Maria habe Otto getroffen
- (ii) *Peter glaubt, habe Maria Otto getroffen
- (iii) Wen glaubt Peter, habe Maria getroffen

(ii) zeigt, daß der eingebettete Satz nicht Verb-initial sein kann. Daher ist die Position des Verbs in (iii) nur verständlich, wenn das Verb wie in (i) die Zweit-Position des Satzes einnimmt, und ihm in (iii) eine durch zyklische 'Bewegung' entstandene Zwischenspur vorangeht.

Daß in (iii) ein Matrixsatz mit einem Komplementsatz vorliegt und nicht einfach die Parenthese 'glaubt Peter' in den Satz 'wen habe Maria getroffen' eingeschoben ist, wird durch folgenden Satz gezeigt:

- (iv) *Wen habe, glaubt Peter, Maria getroffen

In (iv) liegt notwendigerweise eine Parenthese vor, was in der gegebenen Konstruktion nicht möglich ist.

ihrer lokalen Domäne k-kommandiert. Warum sollte 'Bewegung' durchgeführt werden, wenn sie für nahezu alle wichtigen grammatischen Module ohne irgendeine Relevanz ist? Es wäre natürlicher, wenn Rekonstruktion die durch 'Bewegung' erlangte strukturelle Prominenz der Phrase nicht wieder vollständig löschen würde. So betrachtet ist es viel naheliegender anzunehmen, daß Rekonstruktion die 'Bewegung' nicht einfach nur rückgängig macht.

Wir gelangen damit zu den folgenden beiden Forderungen an Rekonstruktion:

- (i) Lokalität zum lizenzierenden Element,
- (ii) Beibehaltung der durch die 'Bewegung' gewonnenen strukturellen Prominenz der Phrase.

Dies sind in gewisser Hinsicht widerstreitende Bedingungen. Jedoch ist t'_1 in (22) ein 'Kompromißkandidat' und zwar der einzige. t'_1 ist das einzige 'Element' der Kette in (22), das beide Forderungen erfüllt. Die Spur t'_1 ist lokal zum lizenzierenden Element von XP und t'_1 k-kommandiert die übrigen Elemente des Lokalitätsbereiches. Wir erhalten somit als Zwischenresultat, daß in einer Konfiguration wie in (22) Rekonstruktion der 'bewegten' Phrase XP in die niedrigste [Spez,IP]-Position erfolgt, die sie 'durchlaufen' hat, d.h. in diejenige \bar{A} -Position, die sich in einem lokalen Bereich zum 'Ausgangspunkt der Bewegung' befindet. Wir formulieren daher die folgende vorläufige Bedingung für 'Rekonstruktion' bei Operatorenbindung:

- (23) *Ist bei der Überprüfung der Bedingung für Operatorenbindung der Binder auf der S-Struktur gleich XP_1 in einer Konfiguration wie (22) oder ist das zu Bindende auf der S-Struktur gleich XP_1 oder Teil von XP_1 in einer Konfiguration wie (22), dann wird bei der Überprüfung der Bedingung für Operatorenbindung so verfahren, als stünde XP_1 in der Position von t'_1 .*

Diese informelle Formulierung ist natürlich so zu verstehen, daß sie nur dann etwas bewirkt, wenn sich die fragliche Phrase 'höher' in der Struktur befindet als die Positionen t'_1 bzw. t_1 . Befindet sich die fragliche Phrase in der Position t'_1 oder in der Position t_1 so ist ihre Oberflächenposition relevant für die Überprüfung der Bedingung für Operatorenbindung. Das gleiche gilt, wenn lediglich Scrambling stattgefunden hat.

Beginnen wir mit den für die bisherigen Analysen problematischen Fälle. In (12)(b) stellt sich die Frage einer Rekonstruktion nicht. Das direkte Objekt befindet sich in der Position von t'_1 in (22), somit wird die Operatorenbindung an der Oberflächenposition überprüft. In dieser Position wird das Pronomen vom Operator nicht k-kommandiert und es ist daher keine Bindung möglich. In (12)(a) befindet sich das direkte Objekt in einer nicht-konfiguralen Analyse in einer Grundposition, in der schwach konfiguralen Analyse in einer zur Grundposition lokalen Scramblingposition. Wie dem auch sei, es findet keine Rekonstruktion statt, so daß

unsere Bedingungen ergeben, daß keine Bindung möglich ist, da der Operator das Pronomen nicht k-kommandiert.

Die Argumentation für (14)(a) und (b) und für (16)(a) und (b) verläuft identisch.

Es ist klar, warum (11)(a) und (b) gut sind. Es 'zählt' hier wiederum die Oberflächenposition und auf dieser k-kommandiert der Operator das Pronomen. Dasselbe gilt für (13)(a) und (b) und für (15)(a) und (b).¹⁰

Betrachten wir nun (6). Nach unseren Annahmen findet auch hier keine Rekonstruktion statt. Die w-Phrase steht in der 'tiefsten' [Spez, IP]-Position und von dort k-kommandiert und bindet sie (im Unterschied zur w-Phrase in (7)) das Pronomen. Dies ist anders in (9). Dort liegt die folgende Struktur vor:

(9)' *Wen₁ meint seine₁ Mutter [t'₁ habe Hans t₁ beleidigt]

t'₁ in (9)' entspricht der Position t'₁ in (22). Nach (23) ist diese Position für Operatorenbindung relevant. t'₁ k-kommandiert nicht das Pronomen, daher ist keine Bindung möglich, und es ergibt sich ein weak crossover Effekt.

In (8) liegt ein Beispiel für starkes crossover vor:

(8)' *Wer₁ sagt er₁, t'₁ habe t₁ sie geküßt'

Die Standarderklärung für starkes crossover verläuft so, daß man annimmt, daß eine wh-Spur dem Prinzip (C) der Bindungstheorie unterworfen ist. So wird z.B. für:

(24) *Who₁ does he₁ think t₁ left

argumentiert, daß t₁ eine wh-Spur ist. Da t₁ in (24) weiterhin A-gebunden ist durch 'he₁'¹¹, liege deshalb eine Verletzung von Prinzip (C) der Bindungstheorie vor.

Daß diese Argumentation nicht haltbar ist, ergibt sich aber aus:

(25) ihn₁ behauptet Hans₁, t'₁ habe man t₁ betrogen

¹⁰In einer neueren Arbeit erkennt Webelhuth (Webelhuth(1989), p.408) die Grammatikalität von (15)(a) an. Dies führt ihn dazu, ad hoc für 'gescrambelte' Phrasen, und nur für diese, A-Bindung zuzulassen, obwohl sie nach seinen Annahmen nicht in einer A-Position stehen. Merkwürdigerweise übersieht er, aber auch in dieser Arbeit die Grammatikalität von (15)(b). Freilich ist dieses Datum in prinzipieller Weise nicht mit seinen Annahmen vereinbar.

¹¹Nach den Standardannahmen zählt für die Bindungstheorie nur A-Bindung. Dies ist eine Annahme, die wir nicht übernommen haben. Siehe für eine Diskussion unten Abschnitt 6.9.

In (25) ist die wh-Spur t_1 A-gebunden durch 'Hans'. Der Satz müßte nach der Standardargumentation schlecht sein, was er offensichtlich nicht ist.

(25) ist grammatisch, weil t_1 die Basis einer Kette ist, die als Kopf ein Pronomen hat. Die Spur eines Prinzip-(B)-Elementes befindet sich also in der K-Kommando-Domäne des Eigennamens. Da sich der Eigenname außerhalb des für Prinzip (B) relevanten lokalen Bereichs der Grundposition des Pronomens befindet, ist der Satz grammatisch. Wir können das hier bereits etwas genauer formulieren: Mit den Überlegungen in den Kapiteln 7 und 8 wird sich ergeben, daß für die Überprüfung der Prinzipien (B) und (C) der Bindungstheorie die Grundposition der potentiell gebundenen Phrase relevant ist (dies ist also ein Unterschied zum 'Ziel von Rekonstruktion' bei Operatorenbindung). Überprüft man Prinzip (B) 'ausgehend' von t_1 , so ergibt sich unmittelbar, daß in (25) keine Verletzung von Prinzip (B) vorliegt (s. Kapitel 7 und 8).

Bevor wir zu (8) zurückkommen, betrachten wir noch:

(26) ihn_1 sagte jeder $_1$, t'_1 habe Maria t_1 gestern getroffen

Für (26) müssen das Prinzip für Operatorenbindung und das Prinzip (B) überprüft werden. Daß Prinzip (B) erfüllt ist, ergibt sich genauso wie für (25).

Für Operatorenbindung ist t'_1 relevant. Wir 'rekonstruieren' also das Pronomen in diese Position. Es befindet sich dann in der K-Kommando-Domäne des Operators und Bindung ist möglich. (Genaugenommen müssen wir auch noch Prinzip (C) für 'jeder' überprüfen. Wie sich aus Kapitel 8 ergeben wird, ist dies in (26) erfüllt.)

Betrachten wir nun (8). 'Wer' ist weder eine Anapher noch ein Pronomen, also ist es ein Prinzip-(C)-Element. Führen wir Rekonstruktion nach t_1 durch, so erkennen wir, daß 'wer' nicht frei ist. Es liegt eine Verletzung von Prinzip (C) vor (s. Kapitel 8). Der Satz ist ungrammatisch. Des weiteren liegt eine Verletzung der Bedingung für Operatorenbindung vor. Die Position t'_1 k-kommandiert in (8)' nicht das Pronomen.

Analog argumentiert man für (24).

Daß (10) im Unterschied zu (8) wohlgeformt ist, ergibt sich nach unseren bisherigen Überlegungen unmittelbar.

6.4 Die Relevanz des I-Subjekts

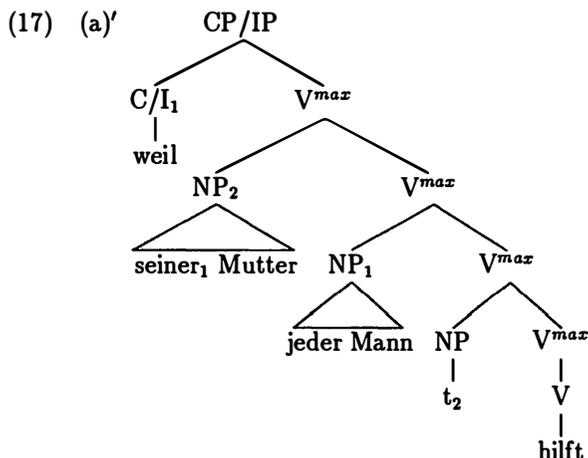
Kommen wir nun zu den speziellen Verhältnissen bei einem quantifizierten Subjekt, illustriert in (17):

- (17) (a) weil seiner $_1$ Mutter jeder Mann $_1$ hilft
 (b) seiner $_1$ Mutter hilft jeder Mann $_1$

Sowohl in (17)(a) als auch in (b) findet nach unseren Annahmen keine Rekonstruktion statt. Es liegt jeweils nur eine CP/IP bzw. IP vor und darin wird nicht rekonstruiert. Weiterhin k-kommandiert in (17) die quantifizierte Phrase das Pronomen nicht, so daß wir mit den bisherigen Überlegungen keine Bindung erwarten würden.

In Kapitel 4 wurde dafür argumentiert, die Beziehung zwischen I und dem Subjekt 'aufzuwerten'. I ist Träger der Merkmale des Subjekts. Wir haben daraus den Schluß gezogen, den Begriff 'Subjekt' so zu verstehen, daß er I umfaßt, d.h. die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, NP_S \rangle$ ist der Repräsentant der komplexen Kategorie Subjekt (I-Subjekt).

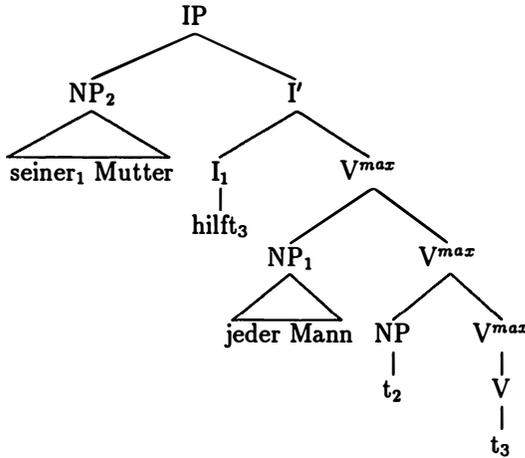
Betrachten wir nun (17)(a). Es hat die folgende Struktur:



I konstituiert mit der Nominativ-NP das I-Subjekt. I k-kommandiert die Objekt-NP. Daher vermag das I-Subjekt das Possessivpronomen der Objekt-NP zu binden. Vermittelt durch I erhält man den Effekt einer Bindung zwischen 'jeder Mann' und 'seine'.

Analog ergibt sich für (17)(b) die Struktur:

(17) (b)'



Der Knoten I k-kommandiert die Objekt-NP im Vorfeld (s. Kapitel 1, (1))¹². Daher vermag das I-Subjekt diese NP zu binden. Es ergibt sich die Bindung zwischen 'jeder Mann' und 'seine'.¹³

Da wir als Repräsentant des nominativischen Subjekts stets die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, NP_S \rangle$ ansetzen, ergeben sich somit die im Vergleich zu den Objekten erweiterten Bindungsmöglichkeiten der nominativischen NP.

Mit unseren bisherigen Überlegungen wird nun auch klar, warum (21) grammatisch ist.

(21)' [seiner₁ Mutter]₂ glaube ich t'₂ hilft jeder Mann₁ t₂

Wir führen Rekonstruktion der Objekt-NP in die Position von t'₂ durch. Dann ergibt sich die Bindungsmöglichkeit mit genau derselben Überlegung wie für (17)(b).¹⁴

¹²Diese funktionale Kategorie tritt hier als Glied zweier formaler Abhängigkeitsbeziehungen auf. Zum einen ist sie 'Ziel' der Kopf-'Bewegung' des finiten Verbs, zum anderen konstituiert sie mit dem Nominativ das I-Subjekt. Nur letzteres ist für unseren Zusammenhang relevant.

¹³Wir finden den entsprechenden Subjekt-Objekt-Unterschied, wenn das Pronomen in eine w-Phrase eingebettet ist:

(i) Welchem von ihren₁ Patienten hat jede Krankenschwester₁ am liebsten geholfen

(ii) *Welches von seinen₁ Büchern hast du jedem Kollegen₁ weggenommen

Dies ergibt sich in unserem Ansatz genau wie oben und ist wiederum gänzlich unerwartet unter der Annahme von Rekonstruktion in die Grundposition.

Schließlich finden wir den entsprechenden Unterschied auch bei Gliedsätzen im Vorfeld:

(iii) Daß er₁ sehr beliebt ist, möchte jeder₁ gerne glauben

(iv) *Daß er₁ sehr beliebt ist, erfreut jeden₁

¹⁴ Rekonstruktion nicht unbedingt in die Grundposition verlaufen zu lassen, schlägt auch Staudacher(1988) vor, jedoch geht er nicht so weit wie wir. Das zu Bindende wird bei ihm stets in die

Eine weitere Bestätigung dafür, daß I bei der Bindung involviert ist, ergibt sich durch den Grammatikalitätsunterschied zwischen (27)(b) und (c), welcher von H. Haider entdeckt wurde (Haider(1987a)):

- (27) (a) weil mit seinem₁ Auto heute keiner₁ fahren sollte
 (b) weil ich heute keinen₁ mit seinem₁ Auto fahren ließ
 (c) *weil ich heute mit seinem₁ Auto keinen₁ fahren ließ

'keinen' ist das AcI-Subjekt in (27)(b) und (c). Die im finiten Satz beobachtete Option eines bindenden Subjekts, dem Pronomen nachzufolgen, besteht hier nicht. Ist das I-Subjekt das bindende Element in (27)(a), so erwarten wir die Daten in (27). Im AcI gibt es keine I-Kategorie. Somit kann im 'nackten' Infinitiv-Komplement kein I-Knoten das Pronomen k-kommandieren und binden. Bindung ist nur möglich, wenn das AcI-Subjekt, der Akkusativ, das Pronomen k-kommandiert und bindet, und dies ist zwar in in (27)(b) aber nicht in (27)(c) der Fall.

6.5 Rekonstruktion und lokale Domäne

Das Prinzip (23) besagt, daß Rekonstruktion bei 'langer Bewegung' wie in (22) in die 'niedrigste' \bar{A} -Position der Kette erfolgen soll. Als Motivation hierfür war von entscheidender Bedeutung, daß sich diese Position in lokaler Nähe zum lizenzierenden Element des Kopfes der Kette befindet. 'Lokalität' wurde dort nur in einem intuitiven Sinne verwandt. Wir müssen nun den Begriff der 'Lokalität' genauer bestimmen. Wir knüpfen dabei an Überlegungen Chomskys an.

Chomsky(1986a) definiert den Begriff des 'C(omplete) F(unctional) C(omplex)' als:

- (28) *eine minimale maximale Projektion, in der alle grammatischen Funktionen, welche verträglich sind mit einem gegebenen lexikalischen Kopf, realisiert sind.*

Diese Definition hat z.B. zur Folge, daß die VP im Englischen keinen CFC darstellt. Das Subjekt, welches ja verträglich ist mit dem Verb, ist nicht innerhalb der VP realisiert. Erst die IP konstituiert demnach einen CFC.

Grundposition rekonstruiert, der Binder in seine \bar{A} -Basis (das ist die Position mit dem kleinsten Index i einer Kette $\langle XP_1, \dots, t''_1, t'_1, t_1 \rangle$, so daß t_i eine \bar{A} -Position ist.). Damit bekommt er aber (12) oder (14) nicht in den Griff. Da er jedoch unseren Begriff des I-Subjekts nicht zur Verfügung hat, ist er zu der Annahme eines unterschiedlichen Rekonstruktionsverhaltens bei Operatorenbindung von Binder und zu Bindendem gezwungen.

Chomsky benützt dieses Konzept in seiner Bindungstheorie zur Definition der Bindungsdomäne für Anaphern und Pronomen. Im folgenden soll gezeigt werden, daß der CFC ebenfalls relevant für die Rekonstruktion 'bewegter' Phrasen ist.

Für Chomsky enthält bekanntlich jeder Satz ein Subjekt (erweitertes Projektionsprinzip), d.h. ein Subjekt ist stets kompatibel mit einem Verb. Da wir diese Vorstellung für das Deutsche nicht übernommen haben, soll der CFC nur die Argumente enthalten, die die Argumentstruktur des betreffenden Prädikats fordert. Mit dem Begriff der 'Projektionslizenz' aus Kapitel 3 formulieren wir:

- (29) *Ein CFC ist die minimale abschließende Kategorie, in der sämtliche Elemente, die durch einen gegebenen lexikalischen Kopf eine Projektionslizenz erhalten, realisiert sind*¹⁵.

Man beachte, daß das externe Argument eines Verbs in einer IP durch das I-Subjekt, d.h. durch die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, NP_S \rangle$, realisiert wird. Wenn also ein Verb ein externes Argument besitzt und wenn es in einer IP auftritt, so ist erst die IP-Kategorie ein CFC und nicht die V-Projektion.

Die 'lokale Domäne' für ein Element wird wie folgt definiert:

- (30) *Die lokale Domäne für einen Ausdruck A ist der minimale CFC, der sämtliche für A notwendige Lizenzierer enthält.*

Man beachte, daß für ein AcI-Subjekt der Matrixsatz die lokale Domäne darstellt. Ein AcI-Subjekt hat zwei lizenzierende Elemente: die Projektionslizenz kommt vom Infinitiv, die Kasuslizenz vom Matrixprädikat.

Man beachte weiterhin, daß in (30) Adjunktphrasen mitberücksichtigt sind. Der Begriff der 'Projektionslizenz' ist weiter als der der ' θ -Markierung'. Adjunktphrasen erhalten nach Abschnitt 3.2 eine Projektionslizenz über die referentielle θ -Rolle eines lexikalischen Kopfes.

Betrachten wir nun nochmals:

- (22) $[XP_1 \dots [V^{max} \dots [IP \ t_1' [V^{max} \dots [IP \ t_1' [V^{max} \dots t_1 \dots V] \dots] \dots] \dots] \dots]$,

und bestimmen die lokale Domäne für XP. Nehmen wir an, daß V ein finites Verb mit einem nominativischen Argument ist. Dann ist die lokale Domäne die 'tiefste' IP-Kategorie. Diese ist zum einen ein CFC; alle sich auf V beziehenden Elemente sind darin realisiert. Natürlich enthält diese Kategorie auch den Kasuslizenzierer von XP, wenn XP eine Argument-NP von V ist. Man beachte, daß die 'tiefste' IP-Kategorie den minimalen CFC darstellt, denn die eingebettete V^{max} -Kategorie ist kein CFC: die externe θ -Rolle ist nicht innerhalb von V^{max} realisiert, da I, das mit der nominativischen NP die externe θ -Rolle realisiert, außerhalb von V^{max} liegt.

¹⁵Mit 'Realisierung' wird auf die Grundpositionen der Phrasen Bezug genommen.

Wir erhalten also mit unserer Definition (30) für einen Ausdruck A die Lokalitätsdomäne, wie wir sie für unsere bisherigen Beispiele angenommen haben.

Rekonstruktion bei Operatorenbindung kann nun informell wie folgt gefaßt werden:

- (31) *Bei der Überprüfung der Bedingung für Operatorenbindung wird für eine Phrase A, sei sie der Binder, das zu Bindende oder enthalte sie das zu Bindende, so verfahren, als stünde A in der strukturell höchsten Position der Kette mit Kopf A, die sich innerhalb der Lokalitätsdomäne von A befindet.*

Diese Charakterisierung von Lokalität und Rekonstruktion erlaubt nun auch interessante Vorhersagen für bislang nicht betrachtete Daten, nämlich für Fälle, bei denen das Verb, dem A zugeordnet ist, kein externes Argument besitzt und für Fälle, bei denen A ein 'langbewegtes' Argument eines Acl-Komplements ist.

Betrachten wir zuerst ein finites Verb ohne Subjekt:

- (32) Vor seiner₁ ersten Prüfung graut jedem Studenten₁

Interessanterweise kann in (32) der Dativ ein Pronomen im Vorfeld binden. Man vergleiche dies mit unserem Datum (12)(b) (hier wiederholt):

- (12) (b) *seine₁ neue Sekretärin habe ich jedem Professor₁ vorgestellt

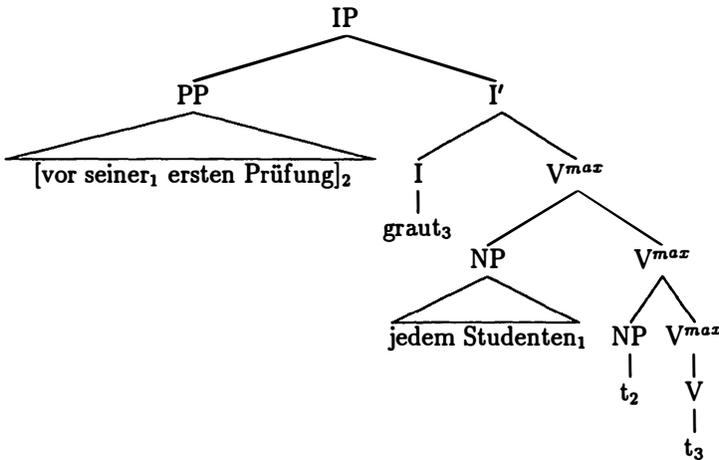
Warum ist in (32)(a) im Unterschied zu (12)(b) Bindung möglich? Die Erklärung liegt in der unterschiedlichen Lokalitätsdomäne der Phrasen im Vorfeld von (32) und (12)(b).

In (12)(b) findet, wie oben ausgeführt, gar keine Rekonstruktion statt. Die Phrase im Vorfeld befindet sich in der strukturell höchsten Position in seiner lokalen Domäne IP. Dies ist anders in (32). In (32) stellt im Unterschied zu (12)(b) die eingebettete V^{max} -Kategorie bereits ein CFC dar. Da das Verb 'grauen' kein externes Argument aufweist, werden bereits innerhalb von V^{max} sämtliche Argumente des Verbs realisiert, also ist V^{max} ein CFC. Damit ist aber die Lokalitätsdomäne des Arguments im Vorfeld V^{max} und nicht IP. Das heißt, daß in (32) eine Rekonstruktion stattfinden muß. Die Phrase im Vorfeld muß in ihre Lokalitätsdomäne 'gebracht' werden.

In diesem Fall findet somit tatsächlich eine Rekonstruktion in die Grundposition statt. (32) konstituiert auch ein Indiz für eine konfigurale Analyse des Mittelfeldes. Ein gegebenes Verb induziert eine Grundabfolge seiner Argumente in der syntaktischen Struktur. Dies Grundabfolge ist identisch mit der als stilistisch normal empfundenen Abfolge der Aktanten.¹⁶ Das Verb 'grauen' induziert die Grundabfolge: $NP_{dat} \ll PP$. Demnach haben wir für (32) die folgende Struktur:

¹⁶siehe hierzu Abschnitt 2.6.

(32)'



Rekonstruktion findet nach den obigen Überlegungen in die lokale Domäne V^{max} statt, d.h. in die Grundposition t_2 . Dort aber kann das Pronomen vom Dativ gebunden werden. Damit wird die Grammatikalität von (32) verständlich.¹⁷

Nimmt man eine schwach konfigurale Analyse an, so werden Abweichungen der Reihenfolge der Argumente im Mittelfeld von der Grundabfolge durch Scrambling erfaßt. Scrambling ist eine Adjunktionsoperation an die V-Projektion. Dies bedeutet, daß bei einer 'Umstellung' im Mittelfeld die vorgezogene Phrase nicht ihre Lokalitätsdomäne verläßt. Wir haben in diesem Fall die Struktur:

(33) $[CP/IP \dots [V^{max} NP_1 [V^{max} NP [V^{max} t_1 V]]]]$

Sämtliche V^{max} -Konstituenten sind Segmente der das Mittelfeld dominierenden V^{max} -Kategorie. Diese konstituiert bei einem Verb ohne externes Argument die Lokalitätsdomäne der Aktanten.

Wir erwarten somit bei einer Umstellung im Mittelfeld einen Grammatikalitätskontrast zu (32). Meine Informanten bestätigen, daß der Satz:

(34) ??weil vor seiner₁ ersten Prüfung jedem Studenten₁ graut

¹⁷Betrachten wir ein Verb ohne externes Argument mit einer Adjunktphrase im Vorfeld:

- (i) *in seiner₁ Wohnung graut jedem Studenten₁ vor der Prüfung

Wir finden einen Grammatikalitätsunterschied zu Satz (32), bei dem eine Argumentphrase im Vorfeld steht.

In Kapitel 10 wird argumentiert, daß sich die Grundposition eines Lokaladverbials vor den Objekten befindet. Demzufolge bringt Rekonstruktion in (i) das Pronomen nicht in den K-Kommandobereich der quantifizierten Phrase.

weniger akzeptabel ist als (32). Wir haben die Erklärung hierfür bereits gegeben. In (34) findet keine Rekonstruktion statt. Die Phrase hat ihre Lokalitätsdomäne nicht verlassen. In die Adjunktionsposition hinein kann aber der Dativ nicht binden, da er diese Position nicht k-kommandiert.

Betrachten wir nun die folgenden interessanten Datenkontraste:

- (35) (a) Jeden Mann₁ hat eine auf ihn₁ wartende Frau schon einmal um die Ecke rennen sehen
 (b) *Jeder Frau₁ hörte der sie₁ liebende Mann den Gastgeber Komplimente machen
- (36) (a) Seinen₁ Knochen sah ich den Mann jedem Hund₁ wegnehmen
 (b) *Ich sah den Mann seinen₁ Knochen jedem Hund₁ wegnehmen

In (35)(a) steht das AcI-Subjekt im Vorfeld. Es ist in der Lage, ein Pronomen in einer Phrase des Matrixsatzes zu binden. In (35)(b) hingegen steht das AcI-Objekt im Vorfeld. Dieses ist nicht in der Lage, ein Pronomen im Matrixsatz zu binden.

Die Erklärung für diesen Kontrast liegt darin, daß im einen Fall 'Rekonstruktion' durchgeführt wird und im anderen nicht. Der Grund hierfür ist, daß sich die Lokalitätsdomänen von AcI-Objekt und AcI-Subjekt unterscheiden. Sätze mit AcI betten eine V^{max} -Konstituente ein. Bei 'Bewegung' aus dem AcI haben wir demnach die folgende Struktur:

- (37) [XP₁ ... [V^{max} ... [V^{max} ... t₁ ... V] V]]

Im Unterschied zu (22), das die Struktur bei Extraktion aus finiten Komplementsätzen oder 'zu'-Infinitivkomplementen darstellt, wird bei AcI-Komplementen das Komplement ohne Zwischenspur verlassen. Der AcI, also die eingebettete V^{max} in (37), ist θ -markiert und bildet keine Barriere. Es existiert daher kein Grund für die Annahme einer Zwischenspur.

Die lokale Domäne für ein AcI-Objekt ist nun offensichtlich diese V^{max} . Rekonstruktion in die lokale Domäne bedeutet also Rekonstruktion in die Grundposition. Von dort aus kann keine Bindung eines Elementes stattfinden, welches sich im Matrixsatz befindet. Dies erklärt (35)(b).

Betrachten wir das AcI-Subjekt. Der Kasuslizenzierer des AcI-Subjektes ist das Matrixverb. Damit folgt, daß die lokale Domäne für das AcI-Subjekt der gesamte Matrixsatz ist. Daraus folgt wiederum, daß in (35)(a) gar keine Rekonstruktion stattfindet. Von seiner Oberflächenposition in (35)(a) aus kann aber das AcI-Subjekt ein Matricelement binden. Damit ist (35)(a) erklärt.

Wir können nun auch den merkwürdigen Kontrast in (36) erklären. Die Lokalitätsdomäne für ein AcI-Objekt ist, wie wir feststellten, der AcI. Rekonstruktion in die

Lokalitätsdomäne heißt, da diese keine Zwischenspur enthält, Rekonstruktion in die Grundposition. Die Grundabfolge der Argumente von 'wegnehmen' ist:

$NP_{nom} < NP_{dat} < NP_{akk}$.

Die Grundposition des Akkusativs befindet sich demnach im K-Kommandobereich des Dativs. Da in (36)(a) Rekonstruktion des Akkusativs in die Grundposition stattfindet, ist Bindung durch den Dativ möglich.¹⁸

In (36)(b) ist das Pronomen seinem potentiellen Antezedenten auf der Oberfläche viel näher als in (36)(a) und trotzdem ist in (36)(b) keine Bindung möglich. In (36)(b) findet aber lediglich Scrambling des direkten Objekts innerhalb des V^{max} -Komplements statt. Dadurch wird die lokale Domäne nicht verlassen. Es findet demnach keine Rekonstruktion statt. In seiner Oberflächenposition kann aber das Pronomen in (36)(b) vom Dativ nicht gebunden werden.

Die Daten in (32), (32)', (35) und (36) bestätigen somit unser Konzept von Rekonstruktion, unseren Begriff der Lokalitätsdomäne und die Relevanz des I-Subjekts.

6.6 Weak crossover im Englischen

Von den bisher erwähnten Beispielen haben wir eines noch nicht behandelt, und zwar das Beispiel für schwaches crossover im Englischen in (1):

(1) *Who₁ does his₁ mother like

Der Satz (6), eine deutsche Entsprechung zu (1), ist, wie wir gesehen haben, grammatisch. Warum also ist (1) nicht wohlgeformt?

Für diesen Unterschied ist nun entscheidend, daß im Englischen im Unterschied zum Deutschen die I- und die C-Projektionen nicht zusammenfallen.¹⁹ Satz (1) hat die folgende Struktur:

(1)' * $[CP Who_1 [C' does [IP his_1 mother [VP t'_1 [VP like t_1]]]]]$

Die Lokalitätsdomäne von 'who' ist die IP, sämtliche Projektionslizenzen sind in ihr realisiert. 'who' hat demnach in (1) seine Lokalitätsdomäne verlassen, es muß eine Rekonstruktion stattfinden.

¹⁸Bewegen wir in einem Acl den Dativ von 'wegnehmen', sollte die Bindung durch den Akkusativ schlechter sein, da die Grundposition des Dativs durch den Akkusativ nicht k-kommandiert wird. Diese Vorhersage bestätigt sich:

(i) *Seinem₁ Besitzer sah ich den Dieb jeden Geldbeutel₁ wegnehmen

¹⁹Siehe Kapitel 2.

Bei der Extraktion des Objekts in (1) entsteht nach Chomsky(1986) durch Adjunktion an VP eine Zwischenspur. Diese Zwischenspur erfüllt unsere Forderung an das 'Ziel' der Rekonstruktion. Rekonstruktion erfolgt demnach in diese Position. Von dieser Position aus aber kann 'who' das Pronomen im Subjekt nicht binden²⁰.

Da das Vorfeld im Deutschen Teil der IP ist, erfolgt in (6) keine Rekonstruktion, die w-Phrase hat ihre Lokalitätsdomäne nicht verlassen. Dies erklärt den Grammatikalitätsunterschied von (1) und (6).²¹

Betrachten wir nun die 'raising'-Konstruktion im Englischen. Sie zeigt keinen 'weak-crossover'-Effekt:

(38) Who₁ t'₁ seems to his₁ teacher t₁ to be lazy

Wir müssen die Lokalitätsdomäne von 'who' bestimmen. Zur Lokalitätsdomäne einer Phrase gehört ihr Kasuslizenzierer. Die Kasuslizenz bekommt die Nominativ-NP bei 'raising' im Matrixsatz. Demnach ist die Lokalitätsdomäne von 'who' in (38) die IP des Matrixsatzes. Der L-Kopf von 'who' ist somit die Position t'₁. Der L-Kopf k-kommandiert das Pronomen, und damit ist die Bindungsmöglichkeit in (38) gegeben.

Da der L-Kopf einer Phrase, die 'raising' unterworfen ist, der Matrixsatz ist, ergibt sich auch das folgende Datum:

(39) *[His₁ teacher]₂ seems to everyone₁ t₂ to be lazy.

²⁰Man erhält dasselbe Resultat, wenn man die Annahme der Adjunktion an VP nicht übernimmt. Es würde dann eine Rekonstruktion in die Grundposition erfolgen.

²¹Das Niederländische zeigt 'weak-crossover'-Effekte. Als Argument gegen die Analyse von Operatorenbindung in Frey(1990), die der hier gegebenen entspricht, bringen Lee & Santorini(1991) das folgende Datum:

- (i) *Iedereen₁ hebben zijn kinderen lief
Jeden haben seine Kinder lieb

Es spricht vieles dafür, daß das Niederländische im Unterschied zum Deutschen das nicht-ergative Subjekt außerhalb von V^{max} in [Spec,IP] positioniert (für Argumente hierfür siehe Haider(1993)). Reuland & Kosmeijer(1988) schlagen die folgende Struktur für das Niederländische vor:

- (ii) [CP ... [C' C [IP SUBJ [VP/VP' Spec [V'/VP' DO [V'/VP' V_{fin}]]]]]]

Unter einer derartigen Analyse erwarten wir somit nach (31) 'weak-crossover'-Effekte im Niederländischen.

Nach unserer Analyse erwarten wir nicht, wie Lee & Santorini unterstellen, eine Korrelation zwischen Verb-Zweit und fehlenden 'weak-crossover'-Effekten. Der entscheidende Parameter ist vielmehr die Position von I.

6.7 Die Bedingung für Operatorenbindung

Wir formulieren nun die Bedingung für Operatorenbindung. Sie beinhaltet jene Form von 'Rekonstruktion' einer dislozierten Phrase, für die oben argumentiert wurde, und das Konzept des I-Subjekts.

Wir geben zunächst eine anschaulichere Formulierung und dann eine präzisere und allgemeinere.

- (40) Sei $K = \langle a_n, \dots, a_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf α . Sei L die lokale Domäne von α nach Definition (30). Sei $i, i \leq n$ der höchste Index, so daß a_i zur Lokalisierungsdomäne von α gehört.
Dann heiße a_i der L -Kopf von α .
- (41) Sei α ein Operator, sei a_i der L -Kopf von α .
Sei $\langle k_n, \dots, k_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf k_n und L -Kopf k_j . Sei β ein pronominales Element mit $\beta = k_n$ oder β wird von k_n dominiert.
Dann gilt:
- α kann mit β koindiziert sein, wenn gilt: a_i k -kommandiert k_j , oder
- es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k -kommandiert k_j .

Diese Definition erfaßt alle Fälle, die wir betrachtet haben²². Da aber von der Bindungstheorie eine 'Bewegung' einer Phrase aus einer 'bewegten' Phrase nicht ausgeschlossen werden sollte, erfolgt nun eine allgemeinere Formulierung, die auch solche Fälle erfaßt:

- (42) Die Bewegungssequenz $S_Q(\beta, T)$ eines pronominalen Elementes β in einer Phrasenstruktur T ist folgendermaßen definiert:
1. Das erste Element von $S_Q(\beta, T)$ ist β .
2. Wenn s_n das n -te Element von $S_Q(\beta, T)$ und s_n ist nicht die Wurzel von T , und der L -Kopf von s_n liegt innerhalb einer bewegten Konstituente K (d.h. die Kette mit Kopf K hat mehrere Glieder), dann ist für die kleinste Konstituente K' , die den L -Kopf von s_n enthält und die selbst bewegt wurde, $s_{n+1} = K'$; sonst ist s_{n+1} die Wurzel von T .

²²Man beachte auch den Unterschied zwischen:

- (i) einen für ihn₁ geeigneten Arbeitsplatz hat jeder₁ vergeblich gesucht
(ii) *einen für ihn₁ geeigneten Arbeitsplatz warum hat jeder₁ den vergeblich gesucht?

Die linksversetzte Konstituente in (ii) ist nicht mittels syntaktischer Kettenbildung in den Satz integriert. Daher führt der Umstand, daß das Subjekt das wiederaufnehmende Pronomen k -kommandiert, nicht zur Bindungsmöglichkeit des Pronomens.

(43) Die Bedingung für Operatorenbindung:

Sei β ein pronominales Element, sei T die syntaktische Struktur.

Sei $\langle s_1, \dots, s_m \rangle = S_Q(\beta, T)$. Sei α ein Operator, sei a_i der L-Kopf von α .

Dann gilt:

- α kann mit β koindiziert sein, wenn gilt:
 - Es gibt ein j , so daß gilt:
 - a_i k-kommandiert den L-Kopf von s_{j-1} , oder
 - es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k-kommandiert den L-Kopf von s_{j-1} .

Die Bedingung (43) zeigt, daß eine 'Rekonstruktion' im wörtlichen Sinne nicht notwendig ist. Die Bedingung operiert auf der S-Struktur. Dies ist durchaus erwähnenswert, denn häufig wird bereits die Tatsache, daß die Bindungstheorie nicht auf den Oberflächenpositionen der fraglichen Elemente operiert, als Evidenz dafür angesehen, daß es neben der S-Struktur einer weiteren syntaktischen Repräsentationsebene, der Ebene LF, bedarf, auf der Elemente im wörtlichen Sinne 'rückbewegt' werden.

(43) zeigt, daß zumindest hieraus keine Evidenz für LF zu gewinnen ist.

6.8 Operatorenbindung in Ergativkonstruktionen

Wie ist das Bindungsverhalten quantifizierter Nominative beim Passiv, bei 'sein'-Verben, und bei den sog. psychischen Verben²³?

(44) seinen₁ Eltern darf kein Kind₁ weggenommen werden

(45) seinem₁ Bewacher ist in diesem Spiel kein Stürmer des VfB₁ entkommen

(46) seiner₁ Schwiegermutter sollte jeder Bräutigam₁ gefallen

Die Sätze in (44), (45) und (46) erlauben Bindung des Pronomens durch die Nominativ-NP. Für Ergativsubjekte gilt somit dasselbe wie für designierte Argumente. Auch Ergativsubjekte haben dieselben speziellen Bindungsmöglichkeiten wie 'normale' Subjekte. Die Erklärung ist, daß auch sie mit I koindiziert sind, so daß sich auch für sie eine Erweiterung ihrer K-Kommando-Domäne ergibt.

Die Idee, daß die Bindungstheorie auf den Grundpositionen operiert, scheidet noch nicht bei den Bindungsmöglichkeiten designierter Nominativ-NPs. Oben wurde diese Idee durch die Bindungsoptionen zwischen Objekten widerlegt. Die Daten (44), (45) und (46) zeigen nun, daß die Standardannahme auch bei ergativen

²³Letztere sind zwar keine ergative Verben, wenn man darunter 'sein'-Verben versteht. Aber auch sie haben eine Grundreihenfolge, bei der der Nominativ anderen Aktanten nachfolgt.

Nominativ-NPs scheitert. Denn nach allgemein akzeptierten Annahmen befindet sich die Grundposition der Phrase, die das Pronomen enthält, nicht in der K-Kommando-Domäne der Grundposition eines Ergativ-Subjekts, so daß sich auf den Grundpositionen keine Bindungsmöglichkeit ergibt.

6.9 Bindungstheorie auf \bar{A} -Positionen?

Wir sind mit den obigen Überlegungen stark abgewichen von einigen Standardannahmen der GB-Theorie. Die auffallendste Abweichung ergab sich gegenüber der folgende Annahme:

(47) *Die Bindungstheorie operiert auf A-Positionen.*

Wie sehen hierfür die gängigen Begründungen aus? Das wichtigste Argument verläuft über die Erklärung für starkes crossover. Wie oben erwähnt, nimmt man an, daß wh-Spuren dem Prinzip (C) der Bindungstheorie unterworfen sind. Da aber eine wh-Spur definitionsgemäß gebunden wird von einem Operator in einer \bar{A} -Position, muß demnach 'frei' sich auf Bindung durch ein Element in einer A-Position beziehen. Ansonsten würde ja jede 'lange' Bewegung in einer Prinzip-(C)-Verletzung resultieren.

Wir haben zum einen in Zusammenhang mit (25) die Standarderklärung für starkes crossover zurückgewiesen und eine andere gegeben, und wir werden in Kapitel 8 die Prinzipien (B) und (C) als einschlägig zwischen Ketten, die unterschiedliche θ -Rollen tragen, formulieren. Damit ist diese Art der Begründung für (47) hinfällig.

Eine weitere Begründung (Fanselow & Felix(1987, Bd.2, p.144)) wird mit Daten wie (48) gegeben:

(48) *I wonder who₁ each other's₁ girlfriends will invite t₁

(48) zeige, so Fanselow & Felix, daß ein Element in einer \bar{A} -Position eine Anapher nicht binden könne.

Dieses Argument ist natürlich nicht stichhaltig. (48) ist eine weak-crossover-Konfiguration, und die Ungrammatikalität ergibt sich auf genau dieselbe Weise, wie sie oben für (1) gegeben wurde: durch Rekonstruktion von 'who' in seine L-Kopf-Position, die Adjunktionsstelle an der VP.²⁴

²⁴Fanselow und Felix bringen noch ein weiteres Argument, und zwar (Fanselow & Felix(1987), ebd.):

(i) *Sue₁ wonders which books of herself₁ Tom likes

6.10 Operatorenbindung auf LF

Von verschiedenen Syntaktikern innerhalb der GB-Theorie (vor allem May (1977, 1985)) wurde eine Ebene für die Darstellung der sog. 'strukturellen Bedeutung' postuliert, die Ebene der L(ogischen) F(orm). Formal ist die LF wieder eine Konstituentenstruktur. Ursprünglich diente LF dazu, den Skopus von Phrasen strukturell explizit gemacht, indem die skopustragenden Elemente unter Zurücklassung einer Spur an eine Position bewegt werden, von der aus sie ihren Skopusbereich k-kommandieren. Diese Bewegung wird Quantifier Raising (QR) genannt.²⁵ Inzwischen ist der 'Aufgabenbereich' von LF erweitert worden, und man glaubt, zusätzliche Evidenz für diese Ebene gefunden zu haben.

Ein Argument für die Existenz der abstrakten Ebene LF wird in dem Datenpaar (1) und (3)(a) gesehen:

- (1) *Who₁ does his₁ mother like
 (3) (a) *His₁ mother likes every man₁

Wird der Operator in (3)(a) auf LF bewegt, so erhält man eine der S-Struktur von (1) entsprechende Repräsentation. Ein grammatisches Prinzip, das Bijektionsprinzip (s.u. (49)), erklärt beide Daten. Also, so das Argument, konstituieren (1) und (3)(a) Evidenz für die Bewegung der Operatoren auf LF.

Nun ist LF offensichtlich eine 'unsichtbare' Ebene, so daß die Frage nach der Notwendigkeit dieser Repräsentationsebene gestellt werden muß. Trivialerweise ist eine Theorie, die ohne LF auskommt, dann aus Einfachheitsgründen vorzuziehen, wenn der 'Gesamtaufwand' für eine Erklärung sich nicht vergrößert.

Wir haben oben für (1) und (3)(a) eine S-strukturelle Erklärung gegeben, wobei das Bindungsprinzip in beiden Fällen auf dem in der lokalen Domäne strukturell höchsten Element der mit den Operatoren assoziierten Ketten operiert²⁶. Der 'Erklärungsaufwand' ist also sicherlich nicht größer als bei der Einführung einer neuen Repräsentationsebene und der Postulierung einer unsichtbaren Bewegung. Die Notwendigkeit von LF läßt sich somit aus dem Datenpaar (1) und (3)(a) nicht ableiten.

Dies zeige, daß eine Anapher, welche sich in einer \bar{A} -Position befindet, nicht gebunden werden kann. Das Problem mit diesem Argument ist, daß genau diese Konstruktion in der englischsprachigen Literatur als grammatisch eingestuft wird, siehe etwa Williams(1986), p.276 oder Barss(1986). Das Beispiel von Williams, sein (31)(c), ist:

(ii) Mary₁ wonders which picture of herself₁ John will like

Ich komme in Kapitel 7 auf Bindungen wie in (ii) zurück.

²⁵Siehe für eine Kritik Kay:10.

²⁶Die Kette des Operators in (3)(a) ist natürlich die triviale, eingliedrige Kette.

Wir wollen aber im folgenden auch überprüfen, wie weit denn 'LF-Erklärungen' im Bereich der Operatorenbindung überhaupt tragen.

Das Bijektionsprinzip lautet (s. Riemsdijk & Williams(1986), p.267):²⁷

- (49) *Ein Operator kann nur eine Variable [, die in einer A-Position steht,] binden.*

Diesem Prinzip liegt eine spezielle 'GB-Definition' von Variablen zugrunde (s. Riemsdijk & Williams(1986), p.266):²⁸

- (50) *Eine Variable ist ein Element, dessen nächster Binder in einer \bar{A} -Position steht.*

Die LF-Repräsentation ist für (1) nahezu identisch mit der S-Struktur:

- (1)" *?Who₁ does his₁ mother [_{VP} like t₁]

Sowohl das Pronomen als auch das leere Element t₁ zählen als Variable, da der nächste Binder für beide 'who' ist, welches in einer \bar{A} -Position steht. Damit bindet aber 'who' zwei Variablen, im Widerspruch zu (49).

Auf LF erhält man für (3)(a):

- (3) (a)' *every man₁ [his₁ mother [_{VP} likes t₁]]

Hier bindet nun der Operator 'every man' zwei Variable.

Dies also ist die Erklärung für 'weak-crossover'-Phänomene mit Hilfe des Bijektionsprinzip auf LF.

Mit dem Bijektionsprinzip ergeben sich aber eine Reihe von Problemen. In Haik (1983) wird darauf hingewiesen, daß der Satz:

- (51) Every man₁ likes some symphony he₁ heard

nach QR die folgende LF-Repräsentation erhält:

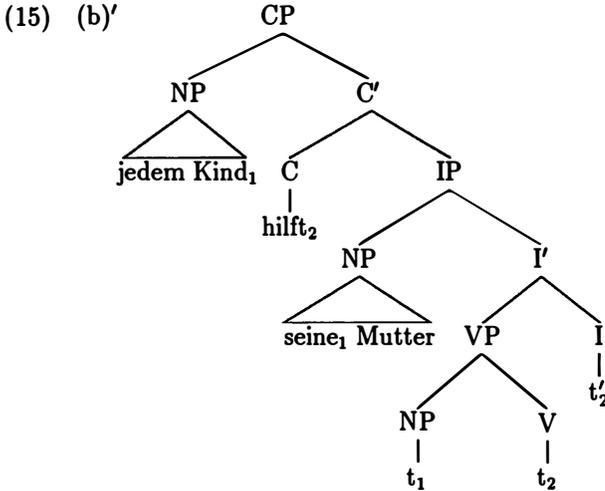
- (52) Every man₁ [some symphony he₁ heard]₂ [_{IP} t₁ likes t₂]

²⁷Die Angabe in eckigen Klammern ist von mir hinzugefügt. Ohne diesen Zusatz und bei der in (50) gegebenen Definition von Variable wäre sonst gar keine zyklische Bewegung möglich. Bereits eine Zwischenspur würde zu einer Verletzung des Bijektionsprinzips führen.

²⁸A ist ein nächster Binder für B, wenn gilt: A bindet B und für alle C ≠ A, die B binden, gilt: C bindet A.

In (52) wird das Bijektionsprinzip verletzt. 'Every man' bindet zwei Variable. Der Satz sollte im Gegensatz zu den tatsächlichen Verhältnissen ungrammatisch sein. Es ist klar, daß (51) für unseren S-strukturellen Ansatz kein Problem darstellt.

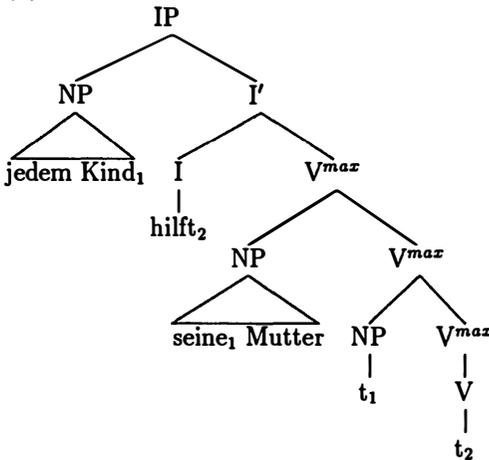
Auch die deutschen Daten erweisen die Inadäquatheit des Bijektionsprinzips. Betrachten wir eines unserer wohlgeformten Beispiele von oben, etwa (15)(b). In der Standardtheorie wäre ihm die folgende LF-Representation zuzuordnen:



Diese Struktur verletzt das Bijektionsprinzip. t_1 und das Pronomen zählen als Variablen, da der nächste Binder, die quantifizierte Phrase, in einer \bar{A} -Position ist. Damit bindet der Operator zwei Variablen unter Verletzung von (42), und der Satz (15)(b) sollte im Gegensatz zur Datenlage ungrammatisch sein.

Betrachten wir nun die Situation, wenn wir (15)(b) unsere Struktur zuweisen:

(15) (b)''



Sowohl t_1 als auch das Pronomen haben als nächsten Binder die quantifizierte Phrase, ein Element in einer \bar{A} -Position. Sie zählen somit wiederum beide als Variable. Der Operator bindet beide Elemente. Der Satz sollte wiederum wegen (49) ungrammatisch sein.

Die Überlegungen dieses Abschnitts zeigen, daß eine LF-Behandlung der Phänomene im Bereich der Operatorenbindung keine Vorteile zu bringen scheint. Man hat vielmehr den Eindruck, daß ein solcher Ansatz angesichts der Daten des Deutschen in entscheidende Schwierigkeiten gerät.

6.11 Bindung trotz fehlenden K-Kommandos?

Die Ungrammatikalität des folgenden Satzes kann unmittelbar erfaßt werden:

(53) *weil [_{PP} hinter [jedem Auto]₁] sein₁ Besitzer stand

Die quantifizierte NP ist eingebettet in eine Präpositionalphrase, so daß wegen fehlendem K-Kommando keine Bindungsbeziehung zu dem Pronomen etabliert werden kann.

Nun findet man aber durchaus Bindung aus einer PP 'heraus':

(54) du solltest nicht mit jedem₁ über seine₁ Ansichten streiten

Die Frage ist demnach, wie die Bindung in (54) zu erklären ist, da kein K-Kommando des Antezedenten über das Pronomen vorzuliegen scheint.

Nun ist die PP in (53) eine adverbiale Bestimmung, während in (54) die 'mit'-PP ein Argument von 'streiten' ist. Die Präposition der 'mit'-PP in (54) ist eine funktionale Kategorie. Sie hat eine kasusprüfende Eigenschaft und keine argumentprüfende Funktion. Die PP kann somit als eine funktionale Erweiterung der DP aufgefaßt werden.

Es ist inzwischen eine weithin akzeptierte Annahme, eine Phrase wie 'die Frau' als eine DP zu analysieren. Als Kopf der Phrase wird die funktionale Kategorie D(eterminer) angesehen. In der vorliegenden Arbeit wurde zwar die traditionellen Redeweise NP beibehalten, aber nur weil die DP-Analyse für die allermeisten unserer Überlegung irrelevant ist.

In Grimshaw(1991) wird argumentiert, daß eine funktionale Projektion die erweiterte Projektion einer lexikalischen Projektion darstellt. Hiernach haben z.B. N und D dieselben kategorialen Merkmale. Eine DP ist somit eine nominale Projektion.

Ist nun eine DP in eine PP eingebettet, deren Kopf eine funktionale Präposition ist, so liegt eine zusätzliche Erweiterung der nominalen Kategorie vor. In dieser Sichtweise ist eine derartige PP ebenso eine nominale Kategorie mit funktionalen Merkmalen, wie etwa eine Dativ-DP eine nominale Kategorie mit funktionalen Merkmalen ist.

Die Bedingung für Operatorenbindung verlangt, daß ein Pronomen, welches von einer nominalen Kategorie abhängen soll, welche nach semantischen Kriterien als quantifiziert zu gelten hat, von dieser k-kommandiert wird. Diese Bedingung ist in (54) erfüllt.

Betrachten wir nun:

(55) *du solltest nicht über jeden Artikel_i mit seinem_i Autor streiten

Ich vermute, daß die 'über'-PP in (55) nicht den Status eines Arguments hat, man vgl.:

- (56) (a) Otto hat mit Karl gestritten, und zwar über Politik
(b) ??Otto hat über Politik gestritten, und zwar mit Karl

Ist die PP nicht Argument eines Prädikats, so ist die Präposition auch nicht bloß eine funktionale Kategorie. Damit ist die PP keine Erweiterung der eingebetteten DP bzw. NP. (55) liegt somit kein K-Kommando zwischen der quantifizierten Phrase und dem Pronomen vor.

6.12 Eine Bemerkung zur Extraposition

Ich möchte zum Abschluß dieses Kapitels mit Hilfe eines Kontrastpaares mit Operatorenbindung noch eine Bemerkung zur Extraposition machen.

Die Standardannahme ist, daß Extraposition das Material entweder an den IP-Knoten oder an den die Objekte dominierenden VP-Knoten adjungiert. Diese Annahme ist, wie der folgende Kontrast zeigt, nicht haltbar.

- (57) (a) ich habe jedem Professor₁ mindestens eine Studentin gezeigt,
die bei ihm₁ Examen machen wollte
(b) *ich habe mindestens eine Studentin jedem Professor₁ gezeigt,
die bei ihm₁ Examen machen wollte

Die Sätze in (57) erlauben beide eine Lesart mit weitem Skopus der allquantifizierten NP über die existentiell quantifizierte NP (siehe hierzu Kapitel 10); trotzdem ist Bindung durch die allquantifizierten NP in den extraponierten Relativsatz der existentiell quantifizierte NP nur in (a) möglich.

Reinhart(1983) und Grewendorf(1988) nehmen an, daß Relativsätze an der IP zu positionieren sind, wobei die Bindungstheorie auf den Oberflächenpositionen des extraponierten Satzes operiert²⁹. Hiernach sollten nun allerdings beide Sätze in (57) ungrammatisch sein.

Erlauben wir stattdessen, daß Relativsätze, die zu einem Objekt 'gehören', unter oder an der VP positioniert werden, dann sollten, je nach K-Kommando-Vorstellung, beide Sätze grammatisch oder beide Sätze ungrammatisch sein.

Man könnte nun versucht sein, für die Bindungstheorie Extraposition doch rückgängig zu machen. Würde auch, im Gegensatz zu den Ergebnissen der obigen Abschnitte, Scrambling rückgängig gemacht, hätten wir für beide Sätze in (57) dieselbe Repräsentation, so daß wir wiederum keinen Grammatikalitätsunterschied erwarten.

Hierauf wäre unter der Voraussetzung, daß Extraposition eine Instanz von 'langer Bewegung' ist, die Annahme denkbar, daß zwar 'lange Bewegung', wiederum im Gegensatz zu den Ergebnissen der obigen Abschnitte, für die Bindungstheorie rückgängig gemacht wird, nicht aber Scrambling. Daß auch dieser Weg nicht begangen werden kann, erkennt man sofort an folgendem Beispiel:

- (58) *eine Studentin habe ich jedem Professor₁ gezeigt, die bei ihm₁
Examen machen wollte

Würde 'lange Bewegung' für die Bindungstheorie rekonstruiert und wäre Extraposition ein Fall von 'langer Bewegung', so würden wir für (58) Grammatikalität erhalten.

²⁹Es stellt eine gewisse Merkwürdigkeit dar, daß Autoren, die eigentlich davon ausgehen, daß die Bindungstheorie nur auf A-Positionen operiert, im Falle von Extraposition Bindungsdaten als Evidenz für die Landestelle bei Extraposition heranziehen, obwohl sie Extraposition durchaus als abgeleitete Struktur auffassen.

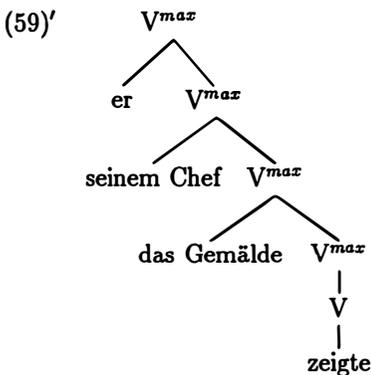
Damit ist gezeigt, daß (57) nicht dadurch erfaßt werden kann, daß man vor Anwendung der Bindungstheorie irgendeine Form von Rekonstruktion in die Grundposition ansetzt.

Im jetzigen Zusammenhang ist aber folgendes wichtiger: die bisherigen Überlegungen zeigen, daß die Daten prinzipiell nicht zu erfassen sind, solange nur IP bzw. die die Objekte dominierende VP als mögliche 'Landpositionen' in Frage kommen. Es ist natürlich klar, warum normalerweise nur von diesen 'Landpositionen' die Rede ist. VP und IP sind ja, so scheint es, die einzigen möglichen maximalen Phrasen, die es gibt, um die extraporierte Phrase 'aufzunehmen'.

Bei den Strukturzuweisungen wurde bislang ein Vorschlag aus Frey & Tappe(1991) übernommen, der zwar für die Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit keine wichtige Rolle spielt, dem aber im jetzigen Zusammenhang eine gewisse Bedeutung zukommt. In Frey & Tappe(1991) wird argumentiert, daß für einen Satz wie:

(59) weil er seinem Chef das Gemälde zeigte

die folgende Mittelfeldstruktur anzusetzen ist:



Die Argumente hierfür sind primär Daten der Vorfeld-Besetzung im Deutschen. Wir machen nun die Annahme, daß eine Mittelfeldstruktur wie in (59) für die Strukturierung bei Extraposition mehrere Optionen eröffnet. Im Prinzip kann bei Extraposition an jeden V^{max} -Knoten adjungiert werden. Diese Möglichkeiten werden dann durch andere Prinzipien eingeschränkt.

Man beachte in diesem Zusammenhang, daß wir auch im Vorfeld Extraposition bei Verbprojektionen unterschiedlicher Komplexität finden:

- (60) (a) ein Buch schenken, das er nicht gelesen hat, würde er dieser Frau nie
 (b) einer Frau ein Gedicht zuschicken, die man kaum kennt, sollte man wohl nicht

Wir formulieren also:

- (61) *Jeder Knoten der das Mittelfeld dominierenden und binär verzweigenden V-Projektion ist eine mögliche Adjunktionsstelle einer extrapolierten Phrase.*

Man könnte unter dieser Voraussetzung (57) wie folgt zu erklären versuchen: Der extrapolierte Relativsatz hinterläßt eine Spur, und diese muß von ihm k-kommandiert werden.

So naheliegend für (57) dieser Ansatz auch sein mag, das folgende Beispiel widerlegt ihn:

- (62) weil sie (es) jedem₁ erzählt hat, der es hören wollte, daß man ihn₁ nicht entlassen würde

(62) zeigt, daß sich der Relativsatz nicht 'höher' in der Struktur befinden kann als die zugehörige NP. Wäre der Relativsatz 'höher' als seine Bezugs-NP positioniert, müßte dies auch für den Komplementsatz in (62) gelten. Dann wäre aber keine Bindung wie in (62) möglich.

Wir können unsere bisherigen Beobachtungen wie folgt zusammenfassen: (62) zeigt, daß der extrapolierte Relativsatz k-kommandiert werden muß von der ihn lizenzierenden NP, (57) zeigt, daß der extrapolierte Relativsatz nicht k-kommandiert wird von einer NP, die von der den Relativsatz lizenzierenden NP k-kommandiert wird und die ebenfalls möglicher Bezugspunkt eines Relativsatzes ist.

Aus der ersten Feststellung folgt, daß Extraposition eines Relativsatzes keine Instanz von 'Bewegung' aus einer NP unter Hinterlassen einer Spur sein kann. Vielmehr ist das Verhältnis des Relativsatzes zu seiner NP als eine prädikative Beziehung zu deuten.

Die zweite Feststellung läßt an eine Minimalitätskonfiguration denken³⁰.

Wir formulieren daher tentativ die folgende Bedingung:

- (63) *Sei β ein extrapoliertes Relativsatz. β kann α nur dann zugeordnet werden, wenn der L-Kopf von α β minimal k-kommandiert, d.h. es gibt kein γ , möglicher Bezug von β , so daß γ β k-kommandiert, aber nicht α .*

Die folgenden Daten mit zwei extrapolierten Relativsätzen und unterschiedlichen Bezugs-NPs bestätigen (63):

³⁰Zum Konzept der Minimalität in der Syntax siehe Chomsky(1986), Rizzi(1990), Fanselow(1991).

- (64) (a) ?weil er demjenigen jenes Geschenk überreichte, das am wertvollsten war, den er lange nicht gesehen hatte
 (b) *weil er demjenigen jenes Geschenk überreichte, den er lange nicht gesehen hatte, das am wertvollsten war
 (c) ?weil er jenes Geschenk demjenigen überreichte, den er lange nicht gesehen hatte, das am wertvollsten war
 (d) *weil er jenes Geschenk demjenigen überreichte, das am wertvollsten war, den er lange nicht gesehen hatte

Man macht sich nun leicht klar, daß mit (63) der Kontrast in (57) erfaßt wird.

In einen extraponierten Relativsatz, der sich auf ein der Nominativ-NP vorangehendes Objekt bezieht, kann die Nominativ-NP binden:

- (65) (a) weil jeder Student₁ den Professor als Prüfer wählt, der ihm₁ am meisten hilft
 (b) weil den Professor jeder Student₁ als Prüfer wählt, der ihm₁ am meisten hilft

Man beachte den Unterschied zwischen (65)(b) und (57)(b). Die Bindung in (65)(b) ist auch unter Respektierung von (63) möglich. Der Grund hierfür liegt im I-Subjekt.

7 Die Prinzipien (A) und (B) der Bindungstheorie

In Kapitel 5 wurden sowohl Beispiele angeführt, die sich problemlos mit den Prinzipien (A) und (B) der Bindungstheorie Chomskys erfassen lassen, als auch solche, für die dies nicht gilt. Im folgenden sollen nun zunächst Beispiele diskutiert werden, die mit der Standardformulierung erfaßt werden. Danach wird eine Umformulierung der Prinzipien vorgeschlagen, um die anderen Fälle angehen zu können. In den Abschnitten 7.1–7.12 werden die Beispiele fast ausschließlich in einer Form diskutiert, in der alle Phrasen in ihren Grundpositionen stehen. Danach wenden wir uns einem wichtigen Anliegen dieser Arbeit zu, der Interaktion von Bindung und 'Bewegung'. In 7.11 wird argumentiert, daß auch für die Bindung von Anaphern 'Bewegung' eine Rolle spielt, d.h. in der Terminologie von Kapitel 6, daß der L-Kopf der Phrasen in die 'Berechnung' von Prinzip (A) eingeht. Die Interaktion von 'Bewegung' mit Prinzip (B) wird in Kapitel 8 besprochen.

7.1 Bindung zwischen Objekten

Die Bindung zwischen Objekten im Deutschen gilt als ausgesprochen verwirrendes Datenfeld. Selbst die Grammatikalitätsurteile unterscheiden sich häufig zwischen den verschiedenen Autoren. Allerdings kann, obwohl auch dies hin und wieder geschieht, kaum bestritten werden, daß im Deutschen Reflexivierung zwischen Objekten möglich ist:

- (1) (a) Ich konfrontierte Maria₁ mit sich₁
- (b) Ich zeigte dem Hans₁ sich₁ im Spiegel
- (c) Ich empfahl dem Hans₁ sich₁ als geeigneten Kandidaten
- (d) Ich habe die Leute₁ ein₁ander vorgestellt/empfohlen/gezeigt

Betrachten wir die Daten (1)(a)–(c).¹ In diesen Beispielen k-kommandiert der Binder das zu Bindende. Man beachte, daß sich die Objekte in (1)(a)–(c) in ihrer Grundposition befinden.

¹Es muß erwähnt werden, daß Grewendorf(1985) die Beispiele (1)(b) und (c) als ungrammatisch ansieht. Nach meiner Intuition und der meiner Informanten sind diese Sätze grammatisch. Primus(1987) beurteilt sie ebenfalls als grammatisch.

(1)(d) zeigt, daß auch die Bindung einer Anapher durch ein Element erfolgen kann, das nicht in seiner Grundposition steht². Damit haben wir auch für Prinzip (A) eine erste Bestätigung, der im letzten Kapitel entwickelten Konzeption, wonach Bindung nicht nur zwischen den Grundposition der Phrasen operiert.

Das folgende Datum ist nun verblüffend. Eine Reziprokanapher im Akkusativ kann nicht von einem Dativ gebunden werden:

- (2) *Ich habe den Leuten₁ ein₁ander vorgestellt/empfohlen/gezeigt

Man beachte, daß wir in (2) genau die Abhängigkeitsbeziehung zwischen den Objekten finden, die beim Reflexivpronomen in (1)(b) und (c) zu einer Bindungsmöglichkeit geführt hat. Umgekehrt führt die Abhängigkeitskonfiguration, die bei der Reziprokanapher in (1)(d) zu Grammatikalität führt, beim Reflexivpronomen zu Ungrammatikalität:

- (3) (a) *Ich empfahl den Hans₁ sich₁ als geeigneten Kandidaten
(b) *Ich zeigte den Hans₁ sich₁ im Spiegel

Wir befinden uns anscheinend in einem Widerspruch: Sowohl das Reflexivpronomen wie die Reziprokanapher werden gemeinhin demselben Bindungsprinzip unterworfen. Damit scheint es nicht verträglich zu sein, daß wir zwischen Akkusativ- und Dativ-DP die komplementären Bindungsmöglichkeiten für Reflexivpronomen und Reziprokanaphern finden.

Ich denke aber, daß wir uns nicht in einer widersprüchlichen Situation befinden. Der Grund hierfür ist, daß die Daten in (2) kaum eine bindungstheoretische Erklärung haben können. Bislang wurde in der Literatur nicht beachtet, daß generell bei Präsenz einer Dativ-DP eine akkusativische Reziprokanapher nicht auftreten kann:

- (4) (a) *Die Leute₁ haben dem Hans ein₁ander vorgestellt
(b) *Die Leute₁ haben dem Hans ein₁ander empfohlen
(c) *Die Leute₁ haben dem Hans ein₁ander gezeigt

²Die Grundordnung der Argumente der Verben 'zeigen', 'empfehlen' oder 'vorstellen' ist ' $DP_{Nom} < DP_{Dat} < DP_{Akk}$ ', siehe Kap. 2 und 10. Die Bindung ist natürlich auch möglich, wenn der Antezedent im Vorfeld steht:

- (i) Die Leute₁ habe ich ein₁ander vorgestellt/empfohlen/gezeigt

In diesem Kapitel wird die DP-Terminologie verwandt, weil weiter unten die DP-Analyse einer Phrase wie:

- (ii) [_{DP} das [_{NP} Buch von Hans über New York]]

von Wichtigkeit ist.

(4) zeigt, daß eine Abhängigkeit einer akkusativischen Reziprokanapher auf ein Subjekt nicht möglich ist, wenn eine Dativ-DP auftritt. Man beachte, daß der Dativ hier mit der Bindung nichts zu tun hat. Es scheint demnach so zu sein, daß prinzipiell eine akkusativische Reziprokanapher nicht die Präsenz einer Dativ-DP toleriert. Man hat, zumal wenn man die entsprechenden Daten mit Reflexivpronomen betrachtet, den Eindruck, daß hierfür keine bindungstheoretischen Gründe einschlägig sind. Man sollte daher nicht versuchen, (2) durch die Bindungstheorie zu erfassen. Auch die (4) entsprechenden Sätze mit einem Reflexiv sind wiederum wohlgeformt:

- (5) (a) Die Leute₁ haben sich₁ dem Hans vorgestellt
 (b) Die Leute₁ haben sich₁ dem Hans empfohlen
 (c) Die Leute₁ haben sich₁ dem Hans gezeigt

In der Literatur werden nun allerdings häufig die Daten in (2) als Ausgangspunkt der Überlegungen zur Anaphernbindung durch ein Objekt genommen. Dies führt viele Autoren (s. z.B. Grewendorf(1985)) dazu, eine Hierarchie wie die folgende zu stipulieren:

- (6) *SUBJ < D-OBJ < I-OBJ < INSTR < ADV < GEN*

Die Vorstellung ist, daß der Binder dem zu Bindenden in dieser Hierarchie vorgehen muß. Unsere bisherigen Beobachtungen haben uns in eine ganz andere Richtung geführt.

Zunächst ist unmittelbar klar, daß mit der Hierarchie in (6) die Daten in (1)(b),(c), (3) und (4) nicht erfaßt werden. Zum anderen zeigt (4), daß (2) nichts Spezielles aussagt über die Verhältnisse bei der Bindung durch ein Objekt. So sehr die Daten in (2) nach einer Erklärung verlangen, sie sind nicht das typische Datum für Anaphernbindung durch ein Objekt. Auf sie sollte sich daher m.E. keine Theorie über diesen Gegenstandsbereich stützen.

Es wurde oben bemerkt, daß (1)(d) zeigt, daß auch Anaphernbindung aus einer abgeleiteten Position erfolgen kann. Warum ist dies dann aber nicht möglich in (3)? Der Grund liegt darin, daß in den Sätzen (3) eine Prinzip-(C)-Verletzung vorliegt. Wie in Kapitel 8 ausgeführt wird, ist bei der Überprüfung von Prinzip (C) die Grundposition des Prinzip-(C)-Elementes relevant. In (3)(a) und (b) ist die Grundposition eines Prinzip-(C)-Elementes in der K-Kommando-Domäne einer koindizierten Phrase und daher resultiert Ungrammatikalität:

- (3) (a)' *Ich empfahl den Hans₁ sich₁ t₁ als geeigneten Kandidaten
 (b)' *Ich zeigte den Hans₁ sich₁ t₁ im Spiegel

Man vergleiche diese Daten z.B. mit:

(7) Ich zeigte den Hans₁ [sich₁ und den Kindern] t₁ im Spiegel

In (7) liegt die Spur nicht im K-Kommando-Bereich der Anapher.

Bei (1)(d) haben wir die folgende Struktur:

(1) (d)' Ich habe die Leute₁ ein₁ander t₁ vorgestellt/empfohlen/gezeigt

Die Idee, daß bei Reziproken nur ein Teil des Ausdrucks gebunden wird (was semantisch Sinn macht), findet sich bei Roberts(1985) und Heim, Lasnik und May(1991). Hiernach ist in (1)(d) die Spur nicht in unzulässiger Weise mit einem eine eigene θ -Rolle tragendem und k-kommandierendem Element koindiziert.

Nicht alle Verben verhalten sich bezüglich der Bindung eines Reflexivs so wie 'empfehlen' oder 'zeigen'. Wir finden z.B. die komplementären Verhältnisse bei dem Verb 'überlassen':

- (8) (a) *Er hat dem Kind₁ sich₁ überlassen
 (b) Er hat das Kind₁ sich₁ überlassen

Hier ist der Dativ kein möglicher Antezedent, der Akkusativ vermag zu binden. Die Verben 'empfehlen' und 'überlassen' unterscheiden sich darin, welche Grundreihenfolge sie zwischen Dativ und Akkusativ induzieren³. 'überlassen' induziert die Grundabfolge: $DP_{Nom} < DP_{Akk} < DP_{Dat}$. Somit stehen die Argumente in (8)(a) nicht in ihrer Grundreihenfolge, wohl aber in (8)(b). Damit ergibt sich die Ungrammatikalität von (8)(a) wiederum auf Grund einer Prinzip-(C)-Verletzung:

(8) (a)' *Ich habe dem Hans₁ sich₁ t₁ überlassen

Es sei schließlich noch erwähnt, daß natürlich auch für die Bindung zwischen Objekten die Bedingung gilt, daß der Binder das zu Bindende auf der S-Struktur k-kommandieren muß:

- (9) (a) *Ich habe ein₁ander die Leute₁ vorgestellt
 (b) *Ich habe mit sich₁ Maria₁ konfrontiert

Ich möchte diesen Abschnitt mit einer allgemeinen Bemerkung abschließen. Der Phänomenbereich der Anaphernbindung zwischen Objekten wird gern als Evidenz dafür genommen, daß eine syntaktische Bindungstheorie prinzipiell zu kurz greift. Bei Bindung sollen vielmehr unterschiedliche Hierarchien obwalten, die mit unterschiedlicher 'Kraft' wirksam sind.⁴ Eine solche Stipulation unterschiedlichster Hierarchien findet man häufig in der Literatur. Es scheint mir jedoch, daß mit

³Siehe hierzu Kapitel 2.6 und 10.

⁴Primus(1987) und Kuroš(1987) sind z.B. zwei Arbeiten, welche ausgiebig von derartigen Hierarchien Gebrauch machen.

einem derartigen Vorgehen nicht allzu viel gewonnen ist, solange diese Hierarchien nicht unabhängig begründet werden und solange ihre Interaktion nicht aus allgemeineren Prinzipien abgeleitet wird. Es erscheint sehr zweifelhaft, ob diese beiden Forderungen erfüllt werden können, und es ist zumindest auffallend, daß es keinerlei Versuche in dieser Richtung gibt.

7.2 Bindung in den AcI und in 'small clauses'

Die folgenden Daten galten lange Zeit als ein Mysterium der Bindung im Deutschen (Reis(1976)):

- (10) (a) Hans₁ läßt sich₁/*ihm₁ ein Buch von Maria geben
 (b) Der König₁ läßt den Gefangenen vor sich₁/*vor ihm₁ niederknien
 (c) Hans₁ läßt sich₁/*ihm₁ einen Stein auf den Kopf fallen

In (10) scheint ein Reflexiv in einer Argumentposition des infiniten Verbs eine 'weite' Bindung über das AcI-Subjekt an das Matrixsubjekt zu erlauben. So gesehen, sind die Daten vollkommen unerwartet. Normalerweise ist eine derartige Bindung ja nicht möglich:

- (11) (a) Hans₁ läßt mich *sich₁/ihm₁ ein Buch geben
 (b) Der König₁ läßt den Gefangenen *sich₁/ihm₁ huldigen
 (c) Hans₁ hört den Professor mit ihm₁/*mit sich₁ sprechen

Die Daten in (11) entsprechen den Erwartungen. Neuere Forschungen ergaben, daß auch die Daten in (10) keineswegs mysteriös sind. Auf Grund einer Reihe von Tests, welche unabhängig sind von Reflexivierung, haben Haider(1987) und Grewendorf(1988) etabliert, daß in (10) kein sententiales Komplement vorliegt und damit auch kein intervenierendes Subjekt zwischen dem Reflexiv und seinem Anzecedenten. Die Besonderheit der Sätze in (10) ist, daß der Infinitiv durch ein

Eine intensive Auseinandersetzung mit der Arbeit von Kuno würde hier zu weit führen. Aber ich möchte doch bemerken, daß diese Arbeit m.E. ein Beispiel dafür ist, daß aus der Tatsache, daß die Syntaxtheorie zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Entwicklung (wobei Kuno hauptsächlich an Arbeiten aus den 70er Jahren orientiert ist) bestimmte Phänomene nicht erfaßt, vorschnell der Schluß gezogen wird, daß die Syntaxtheorie prinzipiell viel zu kurz greife und die eigentliche Arbeit mit genuin außersyntaktischen Konzepten wie 'Bewußtsein' oder 'Empathie' geleistet werden müsse. Etliche der von Kuno beobachteten Problemfälle haben inzwischen eine syntaktische Lösung gefunden.

Mein Haupteinwand gegen diese Arbeit ist aber anderer Art: Kuno begründet weder seine vielen Hierarchien (Kuno setzt mindestens 10 unterschiedliche Hierarchien an), noch leitet er die Art und Weise ihrer Interaktion in irgendeiner Art aus allgemeineren Annahmen ab.

sogenanntes ergatives Verb realisiert ist. Nach Haider sind im Deutschen die Verben mit dem Auxiliär 'sein' und passivische Verbformen (wie z.B. der Infinitiv in (10)(a), man beachte die 'von'-Phrase) ergative Verben. In Haider(1987, Kapitel 7) werden nun überzeugende Argumente dafür vorgebracht, daß, wenn ein infinites ergatives Verb als Komplement von bestimmten den Infinitiv regierenden Verben (dazu gehören die Verben, die einen 'nackten' Infinitiv regieren) auftritt, eine Unifikation der beiden Argumentstrukturen stattfindet. Der Grund hierfür liegt in den speziellen Argumentstrukturen der beteiligten Verben. In (10) haben wir demnach keinen Matrixsatz, in den ein Infinitivsatz eingebettet ist, sondern wir haben eine monosententiale Struktur mit einem komplexen Prädikat, dessen Argumentrahmen aus der Unifikation des Argumentrahmens von 'lassen' und des Argumentrahmens des Infinitivs besteht. Dann ist aber vollkommen klar, daß wir in (10) das Reflexiv finden und daß das Pronomen zur Ungrammatikalität führt: Alle Argumente in (10) sind Koargumente, und der CFC der Anapher ist jeweils der Gesamtsatz.

In den Beispielen in (11) sind die infiniten Verben keine ergative Verben. Wie Haider gezeigt hat, kann in solchen Fällen keine Unifikation der Argumentstrukturen stattfinden, da wir ein Format mit zwei designierten Argumenten erhalten würden, was nicht zulässig ist. In (11) haben wir somit tatsächlich sententiale AcI-Komplemente. Daher ist keine Bindung eines Reflexivs über das intervenierende AcI-Subjekt möglich.

In Kapitel 3, (18) wurde auf die 'weite' Bindungsmöglichkeit in Konstruktionen des folgenden Typs hingewiesen:

(12) weil Hans₁ ihn₂ bei sich_{1/2} vermutet

Dieses Datum ist überraschend, wenn man von einer sog. 'small-clause'-Analyse ausgeht, bei der die Akkusativ-DP und die PP zu einer satzartigen Konstituente verbunden werden. Der 'small clause' würde ein intervenierendes Subjekt aufweisen, 'über' das keine Bindung möglich sein sollte. Tatsächlich ist bei den Beispielen, die im Englischen als 'small clauses' analysiert werden, 'weite' Bindung nicht möglich:

(13) *John₁ considers [Mary [mad at himself₁]]

In Abschnitt 3.2 wurde bereits erwähnt, daß es im Deutschen keine Evidenz für eine Strukturierung wie in (13) gibt. Vielmehr scheint die folgende Strukturierung vorzuliegen:

(12)' weil [Hans₁ [mich [bei sich₁ vermutet]]]

Die Akkusativ-DP ist eine Konstituente des Matrixsatzes, ebenso wie die PP. In 3.2 wurden Präpositionen als zweistellige Relationen aufgefaßt. Es wurde in diesem Abschnitt argumentiert, daß die Präposition in (12) teilhat an der Projektionslizenz der Akkusativ-DP. Dies DP ist aber ein Element des Matrixsatzes. Alle Elemente, die mit Hilfe der Präposition ihre Projektionslizenz erhalten, sind somit erst im Matrixsatz realisiert. In Abschnitt 6.5 wurde CFC wie folgt gefaßt:

- (14) *Ein CFC ist die minimale abschließende Kategorie, in der sämtliche Elemente, die durch einen gegebenen lexikalischen Kopf eine Projektionslizenz erhalten, realisiert sind.*

Also konstituiert der gesamte Satz den CFC des Reflexivs in (12). Sowohl die Nominativ-DP wie auch die Akkusativ-DP sind potentielle Binder des Reflexivs.

Mit diesen Überlegungen ergibt sich auch die unmittelbare Prinzip-(B)-Verletzung von:

- (15) *Hans₁ vermutet mich bei ihm₁

Man beachte, daß wir für (15) die falsche Vorhersage bekommen würden, hätten wir im Deutschen eine 'small-clause'-Struktur wie in (13).

Betrachten wir nun:

- (16) Hans₁ sah die Schlange neben sich₁

(16) kann nicht so analysiert werden, als würde 'neben sich' als freie Ergänzung innerhalb der DP. Die Bindung des Reflexivs bliebe unverständlich (s. unten Abschnitt 7.6). Betrachtet man:

- (17) Hans₁ sah neben sich₁ eine Schlange

so erkennt man, daß in einem Satz mit 'sehen' Optionen entstehen, die sonst nicht vorliegen:

- (18) (a) Hans grüßte die Frau aus dem Laden
(b) *Hans grüßte aus dem Laden die Frau

Auch zeigt die Tatsache, daß:

- (19) Hans₁ sah Maria neben sich₁

grammatisch ist, bereits, daß das Reflexiv hier nicht Teil der DP ist. Es ist normalerweise nicht möglich, einen Eigennamen durch eine attributive PP zu modifizieren.

Die PP in (16) ist natürlich auch kein Satzadverbial. Sie modifiziert offensichtlich nicht das Ereignis 'Hans sah die Schlange'.

In (16) tritt 'sehen' als eine Relation auf zwischen einem Individuum und einer Entität, welche eine Sachverhaltsstruktur aufweist. Wie bei 'vermuten' wird auch in (16) das propositionale Komplement nicht durch eine syntaktische Konstituente, eine 'small clause', realisiert. Vielmehr treten wiederum die Akkusativ-DP und die PP als direkte Konstituenten des Matrixsatzes auf. Die Erklärung der 'weiten' Bindung des Reflexivs ist dann entsprechend zu oben zu suchen.

Im Englischen muß auch hier ein Pronomen auftreten:

(20) John₁ saw [_{PP} a snake [_{PP} near him₁/*himself₁]]

Natürlich führt die Ersetzung des Reflexivs durch ein Pronomen in (16) auch im Deutschen zu einer grammatischen Struktur:

(21) Hans₁ sah die Schlange neben ihm₁

Aber dies ist nicht überraschend. In (21) ist die PP tatsächlich Teil der DP. Ist sie dies nicht, ist kein Pronomen möglich:

- (22) (a) *Hans₁ sah Maria neben ihm₁
 (b) *Die Schlange sah Hans₁ neben ihm₁

Tritt, wie in (21), ein Pronomen in einem Attribut einer DP auf, erwarten wir stets die Möglichkeit des Bezugs auf ein Element außerhalb der DP (s. 7.6).

7.3 Die Prinzipien (A) und (B) der Bindungstheorie

Wir definieren zunächst die Begriffe des 'Domänen abschließenden Elements' und des 'SUBJEKT':

- (23) *Domänen abschließende Elemente sind: I und Elemente, welche die [Spec,DP]-Position realisieren.*
- (24) *Unter dem Begriff 'SUBJEKT' werden jene syntaktischen Repräsentanten einer externen Argumentstelle, welche in eine Bindungsbeziehung mit einer DP eintreten können, und Domänen abschließende Elemente zusammengefaßt.*

Unter 'dem syntaktischen Repräsentanten einer externen Argumentstelle' wird die Konstituente verstanden, welche jener Argumentstelle eines Prädikats zugeordnet ist, die einen Vorrang auf externe Realisierung hat. Betrachten wir hierzu die folgenden DPs:

- (25) (a) die Beschreibung von Rom
 (b) die Beschreibung Roms durch Peter
 (c) Peters Beschreibung von Rom
 (d) *Roms Beschreibung durch Peter

Wir verstehen also unter dem Repräsentanten der externen Argumentstelle sowohl den Genitiv in (25)(c) als auch die 'durch'-Phrase in (25)(b).

Die Verwendung des Begriffs bei Aktanten von Verben, Adjektiven und Präpositionen ist klar.

Nach Abschnitt 6.5 gilt:

- (26) *Ein CFC ist die minimale abschließende Kategorie, in der sämtliche Elemente, die durch einen gegebenen lexikalischen Kopf eine Projektionslizenz erhalten, realisiert sind.*
- (27) *Die lokale Domäne für einen Ausdruck A ist der minimale CFC, der sämtliche Lizenzierer von A enthält.*

Die Formulierungen der Bindungsprinzipien (A) und (B), die ich für das Deutsche vorschlagen möchte, lauten wie folgt:

(28) **Prinzip (A):**

- (i) *Eine Anapher muß gebunden sein in ihrer lokalen Domäne K, wenn in K ein von der Anapher distinktes SUBJEKT auftritt, sonst*
- (ii) *durch ein SUBJEKT im minimalen CFC, der die Anapher und ein Domänen abschließendes Element enthält.*

(29) **Prinzip (B):**

Ein Pronomen muß frei sein im minimalen CFC, der das Pronomen, seine Lizenzierer und ein SUBJEKT enthält.

Im erweiterten Bindungsbereich können nach (28)(ii) nur SUBJEKTE als Binder auftreten. Dies ist ein wichtiger Unterschied zur Bindungstheorie von Chomsky (1986a). Der erweiterte Bindungsbereich findet eine Begrenzung durch Domänen abschließende Elemente⁵. Man beachte, daß das AcI-Komplement eine V-Projektion

⁵Der erweiterte Bindungsbereich erinnert in gewisser Weise an 'lange' Bindung, d.h. Bindung über ein intervenierendes Subjekt hinweg, von bestimmten Anaphern, die man in manchen Sprachen, z.B. dem Isländischen oder Japanischen, findet. Bei allen Unterschieden zwischen etwa der Anapher im Isländischen, die 'lange' Bindung erlaubt, und 'sich' im Deutschen findet man doch in beiden Fällen Subjekt-Orientiertheit. Desweiteren ist in den Sprachen mit 'langer' Bindung der 'Gehalt' von I wichtig für die Bestimmung des erweiterten Bindungsbereichs. Z.B. ist im Isländischen 'lange' Bindung nur aus eingebetteten Sätzen möglich, die im Subjunktiv stehen. 'Eigenständiges' I ist im Isländischen stets eine Barriere für Bindung. Im Deutschen blockiert jedes 'finite' I die sehr eingeschränkte Möglichkeit von 'weiter' Bindung.

darstellt, also kein I enthält.

Eine erste, triviale Anwendung des Konzepts der Domänen abschließenden Elemente ergibt sich durch:

(30) *Hans₁ fürchtet, daß der Maria vor sich₁ graut

Über I hinweg kann eine Anapher nicht gebunden werden.

Wir benötigen noch die folgende Annahme⁶:

(31) *Ein externes Argument kann nicht gebunden werden durch ein internes Koargument*

Hierdurch wird, wenn auch nur deskriptiv, die Ungrammatikalität des folgenden Satzes erfaßt⁷:

(32) *den Hans₁ hat sich₁ begeistert

Die Ungrammatikalität von:

⁶Auch andere müssen in diesem Zusammenhang zu einer Stipulation greifen. So wird häufig versucht, die Unmöglichkeit der internen Bindung eines Subjekts durch eine Hierarchie thematischer Rollen auszuschließen (z.B. Kiss(1988)):

(i) Agens < Quelle, Ort, Ziel < Thema

Es wird festgelegt, daß eine Anapher ihrem Antezedenten in der thematischen Hierarchie in (i) nicht vorangehen darf.

Es ist zweifelhaft, ob eine Hierarchie thematischer Rollen verantwortlich für die fehlende interne Bindung eines Subjekts ist. In Williams(1989) finden sich die Beispiele:

(ii) (a) The book was given to John by himself
(b) *Himself₁ was given the book by John₁

Der Agens kann, wie (ii)(a) zeigt, gebunden werden durch eine 'niedrigere' θ -Rolle, aber eben nicht, wenn er als externes Argument realisiert wird.

In der GPSG wurde stipuliert, daß ein Reflexiv keine nominativische Form hat (Pollard & Sag(1983)). Auch dies ist unbefriedigend. Es gibt Sprachen, welche Reflexive als 'nominativ'-markierte Subjekte erlauben. Im Japanischen z.B. ist der folgende Satz grammatisch:

(iii) Taro₁ wa [zibunzisin₁ ga syoo o to ru] to wa omottemominakatta
sich(Nom)

T. glaubte niemals, daß er den Preis gewinnen würde

Das reflexive Subjekt wird hier allerdings von 'außerhalb' gebunden. Erfasst werden muß, und dies geschieht nicht bei Pollard & Sag, daß es keine 'interne' Bindung eines Subjekts gibt.

⁷Ist das externe Argument eine koordinierte Struktur, zählen für die Bedingung (31) sämtliche Konjunktglieder als externe Argumente, da sie ihre Projektionslizenz alle durch die externe Argumentstelle erhalten. Man hat daher auch:

(i) *Den Hans hat sich und die Kinder begeistert

(33) *weil den Hans₁ er₁ begeistert

ist demnach keine Prinzip-(B)-Verletzung, sondern ergibt sich mit den Überlegungen von 8 als eine durch das I-Subjekt bewirkte Prinzip-(C)-Verletzung des Objekts.

Schließlich wird von (31) auch die Tatsache erfaßt, daß eine Objekt-Anapher keine Prinzip-(C)-Verletzung des Subjekts hervorrufen kann:⁸

(34) (a) weil sich₁ Hans₁ ungern rasiert
(b) sich₁ sollte Hans₁ wenigstens rasieren

Dies ist relevant, da in Kapitel 8 gezeigt wird, daß bei einer Prinzip-(C)-Verletzung der Binder durchaus in einer abgeleiteten Position stehen kann. Die Erfüllung von Prinzip (A) wird in (34) durch das I-Subjekt gewährleistet, siehe unten, Abschnitt 7.11.

Ich möchte diesen Abschnitt mit einer allgemeineren Bemerkung abschließen.

Es gibt Vorschläge, Reflexivierung im Deutschen nicht als Beziehung in der syntaktischen Struktur aufzufassen, sondern als einen lexikalischen Prozeß. Für Sells, Zaenen & Zec(1987) ist Reflexivierung im Deutschen eine im Lexikon auf dem Argumentrahmen von Prädikaten wirkende Operation. Die Operation 'Reflexivierung' macht daher im Lexikon z.B. aus dem semantisch zweistelligen Verb 'waschen< x, y >' das semantisch einstellige Verb 'waschen< x, x >'.

Bei einem derartigen Vorgehen stellt sich sofort die Frage, wie der folgende Satz zu analysieren ist:

(35) Hans₁ wäscht sich₁ und seine₁ Kinder

Hier kann keine semantische 'Reflexivierung' einer Argumentstelle im Lexikon vorliegen, denn dann bliebe unklar, wie diese Argumentstelle in der Syntax durch Koordination erweitert werden kann.

Man würde somit, wie Reinhard & Reuland(1992), erwarten, daß eine Anapher, welche in einem Konjunkt wie in (35) auftritt, andere Eigenschaften zeigt, als eine Anapher, welche allein eine Argumentstelle absättigt. Dies ist im Deutschen nicht der Fall.

Es gibt, wie weiter unten diskutiert wird, durchaus Vorkommen von Anaphern in einer Nicht-Koargumentposition, welche Besonderheiten zeigen. Aber diese Besonderheiten sind syntaktisch determiniert:

⁸Man beachte auch, daß (34)(b) ebenso wie das Beispiel (25) aus Kapitel 6 zeigt, daß die Standarderklärung für starkes cross-over nicht richtig sein kann. Die Koindizierungsverhältnisse in (34)(b) sind ja, wenn wir die Spur des Objekts mitberücksichtigen, genau wie bei (i), ein Beispiel für starkes cross-over:

(i) *Who₁ did he₁ see t₁

- (36) (a) Hans₁ ließ mich einen Artikel über sich₁ lesen
 (b) *Hans₁ ließ zu, daß ich einen Artikel über sich₁ lese

Es genügt daher nicht, derartige Beispiele unter dem Stichwort 'logophorische Verwendung der Anapher' zur Seite zu legen.

7.4 Reflexive und Pronomen in Satzadverbialen

Ein Beispiel für die im Abschnitt 7.1 angesprochenen Hierarchien für die Regulierung von Bindungsoptionen ist die Hierarchie grammatischer Funktionen:

- (6) *SUBJ < D-OBJ < I-OBJ < INSTR < ADV < GEN*

Autoren, die mit derartigen Hierarchien arbeiten, nehmen an, daß eine Anapher ihrem Antezedenten in einer solchen Hierarchie folgen muß⁹. Wir haben bereits oben ein Beispiel gesehen, das der mit dieser Hierarchie assoziierten Regel direkt widerspricht: die Reflexivierung durch den Dativ in (1)(b) und (c). Ein weiteres Problem mit dieser Beschreibung ist der von Grewendorf(1985) beobachtete Tatbestand, daß Reflexivierung in einer freien Ergänzung nur möglich ist mit Bezug auf das Subjekt:

- (37) Hans₁ hat Maria₂ bei sich_{1/*2} bewirtet

Freie Ergänzungen müssen in der Hierarchie weit hinten auftreten, da sie selbst keine Antezedenten für Reflexivierung im Deutschen sind. Daraus folgt aber, daß sämtliche Argumente des Verbs als mögliche Antezedenten einer Reflexivierung freier Ergänzungen auftreten können müßten. Dies ist aber gerade nicht der Fall.

Man beachte, daß die Tatsache, daß Reflexivierung in ein Satzadjunkt nur durch ein Subjekt möglich ist, nicht als Forderung nach einem AGENS-Antezedenten gedeutet werden kann. Obwohl die Objekt-DP in (37) kein möglicher Antezedent ist, so wird sie es doch nach Passivierung:

- (38) Maria₁ wurde bei sich₁ von Hans bewirtet

Man beachte ferner, daß eine Konfiguration wie in (37) durchaus Operatorenbindung gestattet:

⁹Es versteht sich von selbst, daß eine Hierarchie wie in (6) noch durch strukturelle Bedingungen ergänzt werden müßte:

- (i) (a) Ich konfrontierte Maria₁ mit sich₁
 (b) *Ich konfrontierte mit sich₁ Maria₁

(39) Hans hat jede Frau₁ bei ihr₁ bewirtet

Bindung eines Pronomens ist also möglich vom Objekt 'in' die PP, wenn dafür die strukturellen Bedingungen, wie sie in Kapitel 6 formuliert wurden, erfüllt sind. Wie (37) zeigt, ist aber das Objekt kein möglicher Antezedent für eine Anapher in dieser Konstruktion.

Die PP in (37) wird als Satzadverbial prädikativ gebraucht. Der CFC der Anapher ist die PP. Es gibt kein Element außerhalb der PP, welches durch die Präposition eine Projektionslizenz erhalten würde. Das Koargument der Anapher wird mit Hilfe von Prädikation mit der Ereignis- θ -Rolle des Satzes identifiziert (s. die Abschnitte 3.2 und 9.3). Der CFC der Anapher enthält somit kein SUBJEKT. Damit tritt die Bedingung (28)(ii) in Kraft. Im erweiterten Bindungsbereich, also bei 'langer' Bindung, ist aber nur das Subjekt ein möglicher Antezedent.

Ein Pronomen ist in der betrachteten Konstruktion weder möglich mit Bezug auf das Objekt noch mit Bezug auf das Subjekt:

- (40) (a) *Hans bewirtete Maria₁ bei ihr₁
 (b) *Hans₁ bewirtete Maria bei ihm₁

In (40) ist nun das Pronomen tatsächlich frei im kleinsten CFC, der es enthält. Aber dieser CFC enthält kein SUBJEKT. Der kleinste CFC, der ein SUBJEKT enthält, ist somit der ganze Satz. In diesem ist das Pronomen in (40) nicht frei.

7.5 Bindung in das Argument einer DP

In (41) fungiert die 'über'-PP nicht als Adjunkt mit einer semantisch gehaltvollen Präposition. Allgemein wird angenommen, daß ein Reflexiv, welches in einem Nomen wie ein Argument auftritt, von einem Element des Satzes gebunden werden kann, wenn das Nomen kein SUBJEKT besitzt:

(41) Hans₁ las ein Buch über sich₁

Das Kontrastdatum ist:

(42) *Hans₁ las Klaras Buch über sich₁

Es ist allerdings zu fragen, ob es richtig ist, daß in einer derartigen Konstruktion ein Reflexiv von einem beliebigen Element des Satzes gebunden werden kann. Dies scheint nicht der Fall zu sein:

(43) *Ich überreichte dem Hans₁ ein Buch über sich₁

Nach Chomskys Überlegungen sollte in (43) das Objekt ein möglicher Antezedent für das Reflexiv sein, da ja der gesamte Satz die Bindungsdomäne der Anapher darstellt. Aber nicht nur der Dativ, auch der Akkusativ ist kein möglicher Antezedent (man vergleiche (44)(a) mit dem Datum in (1)(a)):

- (44) (a) *Ich konfrontierte Hans₁ mit einem Buch über sich₁
 (b) Hans₁ konfrontierte mich mit einem Buch über sich₁

Die eben betrachteten Daten weisen darauf hin, daß es sich bei der Bindung einer Anapher, welche sich in einer 'Argumentposition' eines Nomens befindet, durch ein Element außerhalb der DP um einen Fall nach Bedingung (ii) von (28) handelt.

Ein Nomen wie 'Buch' stellt θ -Rollen nur optional zur Verfügung. Da in 'ein Buch über sich' die externe θ -Rolle (diese entspräche dem Autor des Buchs) nicht realisiert wird, findet nach (28) eine Erweiterung der Bindungsdomäne der Anapher statt. Die Bedingung (28)(ii) wird wirksam. Da auch die [Spec,DP]-Position nicht realisiert ist, umfaßt die erweiterte Bindungsdomäne den Gesamtsatz. In diesem Bereich muß ein SUBJEKT als Binder fungieren. Damit ergibt sich die Ungrammatikalität von (43) und (44)(a).

In (42), hier wiederholt:

- (42) *Hans₁ las Klaras Buch über sich₁

ist, unter der Interpretation von 'Klara' als Autor oder als Poss-Element, die Bindungsdomäne für die Anapher die DP. Die Anapher ist demnach in (42) nicht korrekt gebunden.

Aber unter beiden Interpretationen ist natürlich Bindung durch das 'nächste' SUBJEKT möglich:

- (45) Auf dem Tisch lag Peters₁ Buch über sich₁

Betrachten wir nun Pronomen in derartigen Konstruktionen. Man findet den folgenden interessanten Datenkontrast:

- (46) (a) Hans₁ schenkte mir ein Buch von ihm₁
 (b) *Hans₁ schenkte mir ein Buch über ihn₁

Wir finden entsprechendes beim Bezug auf das Objekt:

- (47) (a) Ich kaufte Hans₁ ein Buch von ihm₁ ab
 (b) *Ich kaufte Hans₁ ein Buch über ihn₁ ab

Der Unterschied zwischen den (a)- und den (b)-Sätzen ist, daß bei den (b)-Sätzen das interne 'Argument' (das, wovon das Buch handelt), bei den (a)-Sätzen das externe 'Argument' (der Autor des Buches) realisiert wird.

Phrasen, die die externe θ -Rolle (Argumentstelle) realisieren, gehören zur Menge der SUBJEKTE, 'interne Phrasen' nicht. Daher ist Prinzip (B) erfüllt bei den (a)-Sätzen. Das Pronomen ist nicht gebunden im minimalen CFC, der ein SUBJEKT enthält. In den (b)-Sätzen enthält die fragliche DP kein derartiges Element. Erst der Satz enthält ein solches. Daher muß nach (29) das Pronomen frei sein im gesamten Satz. Dies ist nicht der Fall bei den (b)-Sätzen; sie sind daher ungrammatisch.¹⁰

Kehren wir nun nochmals zurück zu den Anaphern. Daß die Ersetzung des Pronomens in (46)(b) durch eine Anapher zu einer grammatischen Konstruktion führt, wurde oben bereits behandelt. Aber auch bei Ersetzung in (46)(a) erhalten wir eine grammatische Konstruktion:

- (48) (a) Hans₁ verkaufte mir ein Buch von sich₁
 (b) *Ich kaufte Hans₁ ein Buch von sich₁ ab

Hier enthält die Lokalitätsdomäne der Anapher ein externes Argument, ein SUBJEKT. Jedoch ist dieses nicht verschieden von der Anapher, da die Anapher selbst das externe Argument ist. Demnach tritt die Regel für 'weite' Bindung in Kraft, also die Bedingung (28)(ii), und wir erhalten die Subjekt-Orientiertheit ((48)(b)).

Es ist klar, daß sich die Subjekt-Orientiertheit der Anapher in den hier betrachteten Konstruktionen ((43), (48)(b)) in Chomskys Theorie nicht ergibt.

7.6 Bindung in ein DP-Adjunkt

Die nächste Frage, die wir stellen müssen, ist jene nach der Bindungsmöglichkeit von Pronominalen in DP-Adjunkten. Nach meinen Intuitionen sind die folgenden Beispiele mit einem Reflexiv nicht grammatisch.

- (49) (a) *Hans₁ hat die Frau neben sich₁ beleidigt
 (b) *Ich stellte Maria₁ den Jungen neben sich₁ vor

¹⁰Man beachte, daß die (b)-Sätze in (46) und (47) ein Problem für Bresnans Bindungstheorie (siehe auch unten die Bemerkungen zu (52)) darstellen. Die DPs in (46) und (47) bilden nach Bresnan einen sog. Nukleus. Da Bresnans Bedingung für ein Pronomen lediglich ist, daß es frei sein soll im kleinsten Nukleus, der es enthält - unabhängig davon, ob dieser ein externes Argument enthält oder nicht - sollten die Pronomen auch in den (b)-Sätzen zu grammatischen Konstruktionen führen.

Bresnans Vorschläge zur Bindungstheorie werden dargestellt in Sells(1985), Kapitel 3.

Weder kann ein Subjekt noch ein Objekt eine Anapher binden, die in einem Adjunkt einer anderen DP auftritt.

Eine vollständige Diskussion dieser Beispiele kann erst im Kapitel 9 über implizite Argumente gegeben werden. Aber wir können bereits hier das folgende feststellen: Das externe Argument der Präposition wird in (49) durch die Prädikationsrelation mit der referentiellen θ -Rolle der DP identifiziert (s. 3.2). Hierdurch liegt nach Kapitel 9 im CFC der Anapher ein SUBJEKT vor. Dies ist der Unterschied zu einem Beispiel wie (37). Das externe Argument der Präposition wird mit der Ereignis- θ -Rolle des Satzes identifiziert.

In den Beispielen (49) ist demnach das Reflexiv im kleinsten CFC, der ein SUBJEKT besitzt, nicht gebunden, und wir erhalten eine Prinzip-(A)-Verletzung.

Betrachten wir Pronomen in einem DP-Adjunkt:

(50) Hans₁ will Peter₂ die Frau neben ihm_{1/2} vorstellen

Es ist sowohl der Bezug auf ein Subjekt wie auf ein Objekt möglich. Die Bindungsdomäne für das Pronomen besteht aus der PP, welche ein SUBJEKT enthält. Darin ist das Pronomen nicht gebunden.

Betrachten wir nun noch:

(51) Hans₁ sieht seine₁ Frau

Die Grammatikalität von (51) ist klar: Das Pronomen ist frei im minimalen CFC, der ein SUBJEKT enthält. Das Pronomen selbst ist das SUBJEKT.

7.7 Reflexivierung in Präpositionalobjekten mit semantisch gehaltvoller Präposition

Präpositionalobjekte haben nicht immer semantisch leere Präpositionen. Die Präpositionen in (52) haben offensichtlich semantischen Gehalt:

- (52) (a) Der Gastgeber₁ setzte Maria neben sich₁
 (b) Hans₁ legte das Buch hinter sich₁

Verben wie 'setzen' oder 'legen' nehmen eine PP mit semantisch gehaltvoller Präposition als Argument. Nach Abschnitt 3.2 induziert die semantische Form solcher Verben, daß die Präposition an der Projektionslizenz des Objekts teilhat. Bestimmt man den CFC der Anaphern in (52), so ist er daher jeweils der Gesamtsatz. Dies ergibt die Bindungsoptionen in (52). Man beachte den Unterschied zu den Verhältnissen bei PPs, die als Adjunkt fungieren.

Ein Pronomen ist in dieser Konstruktion nicht möglich:

(53) *Der Gastgeber₁ setzte Maria neben ihn₁

Dies ergibt sich unmittelbar mit (29).

Man beachte, daß (52) ein Problem für jene Position darstellt, die davon ausgeht, daß Pronomen stets möglich sind in einer PP mit semantisch gehaltvoller Präposition. Bresnan und Hestvik(1991) nehmen an, daß eine semantisch gehaltvolle Präposition zwar einen Argumentrahmen aufweist, daß dieser aber, im Unterschied zu unseren Annahmen, stets einstellig ist. Sie schließen dann aus Daten wie:

(54) I only think about John₁ near him₁

daß PPs mit semantisch gehaltvoller Präposition für Pronomen einen Bindungsbereich darstellen, d.h. es genügt für ein Pronomen, daß es in der PP frei ist. Da für sie PPs kein externes Argument (in ihrer Terminologie: kein Subjekt) haben, schließen sie weiter, daß der für die Pronomen relevante Bindungsbereich im Unterschied zu dem Vorgehen in Chomsky(1981) ohne Bezug auf ein Subjekt zu definieren ist.

Das Datum (53) zeigt nun, daß PPs mit semantisch gehaltvoller Präposition nicht immer einen Bindungsbereich für Pronomen darstellen.

7.8 'Weite' Bindung im AcI

Es gibt im Deutschen einen allgemein anerkannten Fall von 'weiter' Bindung. Ein Reflexiv in einem Satzadjunkt im Komplementsatz eines AcI-Verbs kann nicht nur durch das AcI-Subjekt, sondern auch durch das Matrixsubjekt gebunden werden:

- (55) (a) Hans₁ läßt ihn₂ bei sich_{1/2} arbeiten
 (b) Hans₁ hört den Professor neben sich₁ sprechen

Man beachte zunächst, daß die Infinitive in (55) ebenso wie jene in (11) keine ergative Argumentstruktur haben. In (55) liegt also sicher keine monosententiale Struktur vor. Im Unterschied zu (11) ist in (55) das anaphorische Element jedoch kein Argument des Infinitivs, sondern es ist vielmehr Teil eines Satzadverbials des Infinitivkomplements.

Wie bei den Überlegungen zu (37) ergibt sich, daß der CFC der Anapher in Sätzen wie (55) kein SUBJEKT enthält. Also findet eine Domänenenerweiterung statt.

Das Komplement von AcI-Verben ist die Projektion eines 'nackten' Infinitivs. Diese Projektion enthält somit kein I (s. Abschnitt 3.3). Das 'nächste' Domänen abschließende Element ist also das I des Matrixsatzes. Nach (28)(ii) stellt somit der Gesamtsatz die Bindungsdomäne der Anapher dar. In dieser kommen nach (28)(ii) wiederum nur die Subjekte als Antezedenten in Frage, aber eben alle:

(56) Hans₁ läßt Peter₂ die Maria₃ bei sich_{1/2/3} bewirten

Man beachte, daß für dieses Resultat unsere Formulierung von Prinzip (A) entscheidend ist. Sowohl Chomskys Theorie als auch z.B. diejenige Bresnans sagen voraus, daß in (56) 'Peter' und 'Maria' mögliche Antezedenten der Anapher sein sollten, und nicht, wie von (28) vorausgesagt, die korrekte Menge 'Hans' und 'Peter'.

Bislang wurden in der Literatur nur Konstruktionen der Art in (55) als Beispiele für 'weite' Bindung im Deutschen genannt. Nun haben wir oben bereits verschiedene weitere Konstruktionen diskutiert, die nach unserer Formulierung von Prinzip (A) eine 'weite' Bindung des Reflexivs erlauben.

Aber auch in AcI-Konstruktion ist 'weite' Bindung nicht beschränkt auf Adjunkte des Komplementsatzes. Betrachtet man:

(57) Hans₁ läßt mich einen Artikel über sich₁ lesen

In (57) hat man wiederum die Bindung eines Reflexivs über ein intervenierendes AcI-Subjekt. Aber hier tritt die Anapher als Argument eines Nomens auf.

Wie ergibt sich dieses Datum mit unserer Formulierung des Prinzips (A)? Entscheidend hierfür ist, genau wie für die Erfassung von (55), daß der erweiterte Bindungsbereich einer Anapher, welche nicht gebunden werden kann in ihrem minimalen CFC, nicht begrenzt wird durch ein externes Argument, sondern durch ein Domänen abschließendes Element. Auch in (57) kann die Anapher prinzipiell in ihrem minimalen CFC nicht gebunden werden, diese enthält gar kein weiteres Element, also auch kein SUBJEKT. Demnach eröffnet sich die Option von 'langer' Bindung. Daher kann die Anapher nun durch sämtliche adäquat realisierte externe Argumente, d.h. hier durch sämtliche Subjekte, im Bereich des 'nächsten' Domänen abschließenden Elementes (= I des Matrixsatzes) gebunden werden.¹¹

Es ist klar, daß eine weite Bindung aus einem finiten Satz nicht möglich ist:

(58) *Hans₁ befahl, daß ich bei sich₁ arbeite

¹¹(57) zeigt, daß die Erklärung in Pustejovsky(1984) für (55) zu kurz greift. Pustejovsky versucht die Möglichkeit von weiter Bindung in (55) dadurch zu erfassen, daß er zum einen annimmt, daß Satzadverbiale als externes Argument das Verb des Satzes haben, und zum anderen, daß auf Grund der Verbalkomplexbildung bei deutschen AcI-Konstruktionen dieses externe Argument notwendigerweise Element des Matrixsatzes ist. Durch letzteres ergibt sich für ihn der erweiterte Bindungsbereich in (55).

(57) zeigt nun, daß es sich bei 'weiter' Bindung aus AcI-Komplementen um ein allgemeineres Phänomen handelt. In (57) haben wir kein Satzadverbial, vielmehr ist das Reflexiv Argument eines Nomens. Die Verbalkomplexbildung bei deutschen AcI-Konstruktion kann also hierfür nicht zur Erklärung der 'weiten' Bindung herangezogen werden. In Pustejovskys Theorie gibt es daher keine Erklärung für (57).

Das I des eingebetteten Satzes begrenzt den erweiterten Bindungsbereich der Anapher.

Betrachten wir abschließend Pronomen:

(59) Hans₁ läßt Peter₂ den Otto₃ bei ihm _{1/*2/*3} bewirten

Wir müssen für das Pronomen den kleinsten CFC berechnen, der ein SUBJEKT enthält. Dies ist nicht die PP, da diese ein Satzadverbial ist. Das Infinitiv-Komplement aber enthält ein SUBJEKT. Demnach ist die den Infinitiv-Satz dominierende V^{max} -Konstituente der relevante Bindungsbereich des Pronomens. Damit ergeben sich die Daten in (59).

Entsprechend ergibt sich:

- (60) (a) *Hans läßt Peter₁ ein Buch über ihn₁ lesen
 (b) Hans₁ läßt Peter ein Buch über ihn₁ lesen

Man beachte wiederum, daß ein Reflexiv anstelle des Pronomens sowohl in (a) wie in (b) zu einer grammatischen Konstruktion führt. Die Begründung dafür wurde oben gegeben. Die Begründung für (60) ist die folgende: Nach der Formulierung von Prinzip (B) in (29) muß ein Pronomen frei sein im Bereich des 'nächsten' SUBJEKTS. Das AcI-Subjekt ist ein SUBJEKT. Also ist die Bedingung nicht erfüllt in (60)(a). Offensichtlich ist sie aber erfüllt in (60)(b).

7.9 Interne Bindung in der DP

Im folgenden sollen eine Reihe von Daten diskutiert werden, die die interne Bindung in der DP betreffen:¹²

- (61) (a) Kohls₁ Buch von J. Fest über ihn₁
 (mit 'Kohl' = Poss und 'J. Fest' = Agens)
 (b) *Kohls₁ Buch von J. Fest über sich₁
 (mit 'Kohl' = Poss und 'J. Fest' = Agens)
 (c) *Walsers₁ Buch von Maria über ihn₁
 (mit 'Walser' = Agens und 'Maria' = Poss)
 (d) Walsers₁ Buch von Maria über sich₁
 (mit 'Walser' = Agens und 'Maria' = Poss)
 (e) *sein₁ Buch über ihn₁
 (mit 'sein' = Poss oder Agens)
 (f) sein₁ Buch über sich₁
 (mit 'sein' = Agens oder Poss)

¹²Man vergleiche hierzu auch Giorgi(1987). Die Datenlage des Deutschen und des Italienischen scheinen sich in diesem Bereich zu entsprechen.

Diese Daten legen, zumindest unter Zugrundelegung der Prinzipien (28) und (29), zweierlei nahe. Zum einen sind die 'von'-Phrase und die Genetiv-DP, wenn sie den Autor des Buches benennen, als Repräsentanten einer externen θ -Rolle (Argumentstelle) aufzufassen. Entsprechendes gilt für die 'über'-Phrase als Repräsentant einer internen Argumentstelle. Zum anderen gehört die [Spec,DP]-Position nur dann zum minimalen CFC, der die 'über'-Phrase enthält, wenn sie die externe θ -Rolle realisiert, d.h. das [Spec,DP]-Element wird, wenn es die abstrakte Poss-Relation realisiert, von D lizenziert.

In (61)(a) ist der minimale CFC, der das Pronomen und ein SUBJEKT enthält, die eingebettete NP. In ihr ist das Pronomen frei. In (61)(b) ist die 'von'-Phrase ein bindungsfähiges SUBJEKT, die Anapher müßte daher in der eingebetteten NP gebunden sein.

In (61)(c) und (d) ist der Bindungsbereich des jeweiligen Pronominals jeweils die DP, da die Spec-Position die externe θ -Rolle realisiert.

In (61)(e) ist der Bindungsbereich des Pronomens unter beiden Interpretationen die DP, da erst sie ein SUBJEKT enthält. (61)(f) hat dieselbe Struktur. Unter der Agens-Interpretation des [Spec,DP]-Elements ist daher die Anapher korrekt nach Klausel (i) von (28), unter der Poss-Interpretation des Spec-Elements korrekt nach Klausel (ii) von (28) gebunden.

7.10 Implizite Argumente

Betrachten wird die folgenden Daten:

- (62) (a) *Hans₁ hört bei Bemerkungen über sich₁ weg
 (b) *Tina₁ nervten die Nörgeleien über sich₁

In (62) ist die Anapher jeweils Argument des Nomens. Weiterhin besitzen diese Nomen kein weiteres lexikalisiertes Argument und somit anscheinend kein SUBJEKT. Trotzdem ist keine weite Bindung möglich. Widersprechen diese Daten somit der Formulierung von Prinzip (A) in (28)?

In Kapitel 9 über implizite Argumente wird argumentiert, daß ein entscheidender Unterschied zwischen einem Nomen wie 'Buch' auf der einen Seite und Nomina wie 'Bemerkungen' und 'Nörgeleien' auf der anderen der ist, daß letztere, im Unterschied zum ersteren, tatsächlich stets eine externe Argumentstelle aufweisen. Der Grund hierfür ist der deverbale Status dieser Nomen. Dieses externe Argument tritt in (62) als sog. implizites Argument auf. Daher kann es in (62) keine 'weite' Bindung geben.

Es gibt Beispiele, bei denen eine Anapher möglich ist, ohne daß sie einen lexikalisierten Antezedenten zu haben scheint:

- (63) (a) Wenn hier Beschuldigungen gegeneinander erhoben
werden sollen, dann gehe ich (Fanselow(1987))
(b) Auf Parteiversammlungen wird nur gegeneinander gekämpft

Diese Beispiele beinhalten ein Passiv bzw. ein deverbales Nomen. Wiederum ist Kapitel 9 einschlägig. Dort wird argumentiert, daß für Beispiele wie (63) als Binder ein implizites Argument anzunehmen ist¹³

7.11 Die Interaktion von Anaphernbindung und 'Bewegung'

Betrachten wir nun Anaphern, die sich in einer abgeleiteten Position befinden. Im Deutschen kann das Subjekt eine Anapher im Vorfeld binden:

- (64) [sich₁ rasieren]₂ sollte der Hans₁ öfter t₂

Im Englischen finden wir ähnliche Daten:

- (65) (a) Himself₁, Felix₁ likes t₁
(b) [Which pictures of himself₁]₂ does John₁ like t₂

Riemsdijk & Williams(1981) haben durch Daten wie diese ihr 'NP-Structure'-Modell motiviert. Sie gehen davon aus, daß die Bindungstheorie in Konstruktionen wie (65) auf der Grundposition, der D-strukturellen Position, der bewegten Phrasen operiert. In (65) liegen wh-Bewegungen vor. Hat NP-Bewegung wie bei 'raising' stattgefunden, operiert die Bindungstheorie jedoch nicht ausschließlich auf der Grundposition:

- (66) (a) They₁ seemed to each₁ other [t₁ to be the worst players]
(b) They₁ seem to like each₁ other

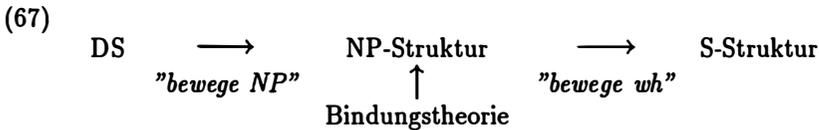
Die D-strukturelle Position von 'they' ist die Subjektposition des Infinitivs. Das Matrixelement 'each other' in (66)(a) kann von dieser Position aus nicht gebunden werden.

Riemsdijk & Williams schließen daraus, daß die Bindungstheorie vor wh-Bewegung, aber nach NP-Bewegung operiert. Sie postulieren daher eine neue Ebene der Grammatik, die der Output von NP-Bewegung und der Input von wh-Bewegung ist. Diese Ebene nennen sie NP-Struktur, und auf ihr operiert die Bindungstheorie:

¹³In dem Kapitel 9 wird auch die Anaphernbindung in attributiven APs wie in:

(i) die auf sich stolze Studentin

angesprochen.



Barss(1986) untersucht die Bindung von Anaphern, welche in einer abgeleiteten Position stehen. Barss betrachtet Daten der Art wie in (65), sowie Daten, die zeigen, daß im Englischen wh-Bewegung die Bindungsmöglichkeiten für eine Anapher erweitern kann:

(68) Which pictures of himself_{1/2} did John₁ think Fred₂ likes

Sowohl 'John' als auch 'Fred' sind mögliche Antezedenten für die Anapher in (68). Natürlich wäre 'John' kein möglicher Antezedent, stünde die Phrase, die 'himself' enthält, in ihrer Grundposition. Damit widerlegt (68) das Modell von Riemsdijk & Williams in (67). Auf der NP-Struktur steht die wh-Phrase in ihrer Grundposition. Wh-Bewegung hat auf der NP-Struktur noch nicht stattgefunden, also gibt es auch keine Möglichkeit, erweiterte Bindungsmöglichkeiten auf Grund von wh-Bewegung zu erfassen.

(68) zeigt, daß \bar{A} -Positionen im Prinzip für Bindung zugänglich sein müssen. Damit ist das Datum in (68) eine weitere Bestätigung für unseren Ansatz des letzten Kapitels, die Restriktion der Bindungstheorie auf A-Position aufzugeben.¹⁴

Barss entwickelt zur Erfassung von (68) eine Bindungstheorie, die auf Ketten operiert. Seine Bindungstheorie erlaubt den 'Zugang' zu den verschiedenen Elementen einer \bar{A} -Kette, also auch zu den Zwischenspuren, die durch zyklische Bewegung entstehen:

Barss definiert:

(69) ein 'Bindungspfad' für ein Element A ist eine geordnete Sequenz von Knoten des Baumes mit dem ersten Element A, so daß für jedes Paar (X, Y) des Pfades gilt: entweder

(i) Y dominiert X oder

(ii) es existiert eine Kette mit X und Y als Elementen.

Eine Anapher muß nun nach Barss einen minimal zugänglichen Antezedenten haben. Eine NP B ist zugänglich für ein Element A genau dann, wenn B Schwester ist zu einem Knoten aus A's Bindungspfad. Eine NP B ist minimal zugänglich für eine Anapher A genau dann, wenn der Bindungspfad, durch den B zugänglich ist für A, keinen kürzeren Pfad enthält, auf Grund dessen eine andere NP für A zugänglich wäre.

¹⁴Unten wird eine Erklärung versucht, warum in der entsprechenden deutschen Konstruktion eine Bindung der Anapher durch das Matrixsubjekt nicht möglich ist.

Mit diesem Ansatz ergibt sich in leicht zu verifizierender Weise, daß sowohl 'Fred' als auch 'John' mögliche Antezedenten sind für die Anapher in (68). Die entscheidende Bedingung hierfür ist (69)(ii).

T.Reinhart (Reinhart(1983)) hat aber nun den folgenden Kontrast beobachtet:

- (70) (a) The women₁ introduced the men₂ to each_{1/2} other
 (b) To each₁ other the women₁ introduced the men₂
 (c) *To each₂ other the women₁ introduced the men₂

Dies ist ein interessanter Tatbestand: In der Grundposition kann das Reziprok an das Objekt gebunden werden; dies ist nicht möglich bei Topikalisierung des reziproken Elements.

Dieser Unterschied wurde in der Literatur kaum zur Kenntnis genommen. Der Grund hierfür ist wohl, daß er in keiner Weise in irgendeine der gängigen Konzeptionen der Bindungstheorie paßt.

Wir finden jedoch entsprechende Daten im Deutschen (wie auch Grewendorf(1985) bemerkt):

- (71) (a) Hans₁ hat Maria₂ schon oft mit sich_{1/2} konfrontiert
 (b) Mit sich₁ konfrontiert hat Hans₁ dich hoffentlich noch nie
 (c) *Mit sich₁ konfrontiert habe ich Maria₁ schon oft

Reinhart(1983) bietet eine Erklärung für (70) an: Die Grundannahme ist, daß für die Bindung die Oberflächenposition 'zählt'. Ihr Vorgehen besteht dann darin, K-Kommando so zu definieren, daß die Topikposition im K-Kommandobereich des Subjekts, nicht aber des Objekts liegt. Damit ergibt sich das Datum (70).

Diese Erklärung ist nicht haltbar. Reinhart übersieht, daß auch der folgende Satz wohlgeformt ist:

- (72) To each₁ other, Mary claims that the women₁ introduced Paul

(72) zeigt, daß die Bindungsmöglichkeit einer Anapher in der Topikposition durch das Subjekt erhalten bleibt, auch wenn zusätzliches Material zwischen Topik und dem Subjekt eingeschoben wird. Nach Reinhart dürfte hier keine Bindung möglich sein, da die Anapher in (72) auf jeden Fall außerhalb des K-Kommandobereichs des Subjekts des Komplementsatzes liegt.

Barss' Theorie berücksichtigt, wie wir bereits gesehen haben, nicht nur die Oberfläche. Sie ist in der Lage, (72) zu erfassen. Jedoch sagt sie die falschen Resultate voraus für die Sätze in (70) und (71). Ketten enthalten definitionsgemäß die Grundposition eines 'bewegten' Elements. Da in (70)(c) und (71)(c) das Objekt über die Grundposition der Phrase, die die Anapher enthält, minimal zugänglich für die Anapher, ist, sollte das Objekt die Anapher binden können.

Natürlich kann Barss dieses Problem nicht dadurch lösen, daß er etwa die Grundposition ausnehmen würde aus der Menge der für die Bindungstheorie zugänglichen Elemente einer Kette. Würde er dies tun, hätte er keine Erklärung für alle anderen bisher betrachteten Daten außer der Bindung in (68) durch 'John'.

Es ist unmittelbar klar, daß auch das NP-Struktur-Modell von Riemsdijk & Williams keine Erklärung für (70)(c) und (71)(c) liefern kann.

Die Daten in (70) und (71) ergeben sich aber mit unseren Überlegungen zur 'Rekonstruktion' bewegter Phrasen in Kapitel 6. Da nach den dortigen Überlegungen bei einer bewegten Phrase nicht die Grundposition die entscheidende Rolle spielt, sondern die strukturell 'höchste' Position in der Lokalitätsdomäne (L-Kopf-Position), und da wir I als Repräsentanten des Subjekts ansehen, erwarten wir den vorgefundenen Subjekt-Objekt Unterschied:

In den Beispielen (70)(c) und (71)(c) befindet sich die bewegte Phrase noch in ihrer Lokalitätsdomäne. Nach den Überlegungen des letzten Kapitels findet daher keine Rekonstruktion statt. Lokalitätsdomäne wurde dort wie folgt aufgefaßt:

(73) *Die lokale Domäne für einen Ausdruck A ist der minimale CFC, der sämtliche Lizenzierer von A enthält.*

Befindet sich eine Phrase innerhalb ihrer Lokalitätsdomäne, so ist ihre Oberflächenposition relevant für die Bindungstheorie.

Betrachten wir (71)(b) und (c). Nur I k-kommandiert die Vorfeldposition. Die Anapher kann daher vom I-Subjekt gebunden werden. Das Objekt k-kommandiert das Vorfeld nicht und ist somit kein möglicher Binder.

Wir finden demnach bei Bindung einer Anapher im Vorfeld genau die den Verhältnissen bei Operatorenbindung entsprechenden Daten.

Es ist klar, daß sich das Beispiel (64) entsprechend ergibt. Ebenso ergibt sich, daß das Reflexiv im Mittelfeld dem Nominativ wie in (34) vorangehen kann. Es wird auch dann von I k-kommandiert und kann vom I-Subjekt gebunden werden.¹⁵

(34) (a) weil sich₁ Hans₁ ungerne rasiert

Im AcI sollte eine entsprechende Konstruktion nicht möglich sein:

(74) *weil ich mit sich₁ Hans₁ hadern sah

¹⁵(34) ist natürlich ein Problem für Ansätze, bei denen sämtliche Positionen im Mittelfeld Basispositionen sind und die nicht über das Konzept des I-Subjekts verfügen, da das Reflexiv von seinem Antezedenten nicht k-kommandiert wird.

In (74) gibt es im Komplement kein I, das die Bindungsdomäne des AcI-Subjekts erweitern könnte.

Betrachten wir nun die englischen Beispiele. Nimmt man an, daß die Topikalisierungen im Englischen eine Adjunktion an IP ist, hat man in (65)(a) und (70)(b) und (c) die Struktur:

(75) $[_{IP} NP_1 [_{IP} NP [_{I'} I [_{VP} t'_1 [_{VP} \dots t_1 \dots]]]]]$

Die Adjunktionsposition befindet sich innerhalb der Projektion von I. I k-kommandiert somit diese Position. Also vermag I eine DP in der Adjunktionsposition zu binden. Dies ergibt (65)(a) und (70)(b). Da ein Element in der VP die Adjunktionsposition offensichtlich nicht k-kommandiert, erhalten wir auch (70)(c).

(65)(b) hat die folgende Struktur:

(65) (b)' $[_{CP} DP_1 [_{C'} C [_{IP} DP [_{I'} I [_{VP} t'_1 [_{VP} V t_1]]]]]]$

DP₁ hat die Lokalitätsdomäne verlassen. Rekonstruktion findet in die L-Kopf-Position statt, t'₁ ist somit die relevante Position. I k-kommandiert diese Position. Damit ergibt sich die Bindungsmöglichkeit in (65)(b).

In (72) wurde durch Topikalisierung ebenfalls die Lokalitätsdomäne verlassen. Es findet eine Rekonstruktion in die L-Kopf-Position statt, und die Bindung durch das lokale Subjekt ist möglich.

Kommen wir nun zu (68), hier wiederholt:

(68) Which pictures of himself_{1/2} did John₁ think Fred₂ likes

Man beachte zunächst, daß im Deutschen in der entsprechenden Konstruktion nur das lokale Subjekt als Binder figurieren kann:

(76) das Buch über sich_{*1/2} glaubt Peter₁ mag der Hans₂ schon sehr

Diesen Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Englischen vermag Barss' Ansatz nicht zu erfassen. Nach seinen Überlegungen sollte 'Peter' ein möglicher Antezedent für die Anapher in (76) sein.

In Kayne(1980) wurde beobachtet, daß es im Englischen möglich zu sein scheint, daß ein Verb in einer eingebettete Comp-Position Kasus lizenziert. Kaynes Beispiel ist:

(77) (a) John, who I assure you to be the best ...
 (b) *I assure you John to be the best ...

(77)(b) zeigt, daß 'assure' dem Subjekt eines eingebetteten Infinitivs keinen Kasus zuweisen kann. 'John' verletzt den Kasusfilter und (77)(b) ist daher ungrammatisch. Andererseits ist (77)(a) wohlgeformt. Also muß es auf Grund der Bewegung möglich geworden sein, daß 'who' Kasus erhält. Kayne folgert daher, daß 'assure' in der Lage ist, in die eingebettete Comp-Position Kasus zuzuweisen. In der eingebetteten Comp-Position befindet sich eine Zwischenspur. Die bewegte Phrase erhält über diese ihren Kasus.

Ein Unterschied zwischen dem Englischen und dem Deutschen ist die Richtung, in der das Verb Kasus lizenzieren kann. Die Grundstellung des Verbs im Deutschen ist die Letztstellung im Satz. Die Argumente des Verbs treten folglich links von ihm auf. Das Verb lizenziert den Kasus seiner internen Argumente unter Rektion und der Respektierung des Richtungsfaktors. Das Verb im Deutschen lizenziert Kasus nach links. Im Englischen ist das Verb linksperipher in der VP. Das Verb lizenziert demnach Kasus nach rechts.

Nach Kayne vermag im Englischen ein Verb die eingebettete Comp-Position zu regieren. Die eingebettete Comp-Position liegt in der Kasuslizenzierungsrichtung des Verbs.

Finite Sätze werden im Deutschen extraponiert. In einem Satz wie (76) liegt daher die Zwischenspur nicht in der Kasuslizenzierungsrichtung des Verbs. Die Zwischenspur liegt rechts. Es ist daher naheliegend, den Unterschied zwischen (68) und (76) mit dem Verhältnis der Zwischenspur zum Matrixprädikat in Zusammenhang zu bringen.

Eine Argumentphrase bedarf der Projektions- und der Linkinglizenz (θ - und Kasuslizenz). Nach den obigen Überlegungen haben wir in (68) für die bewegte Phrase zwei Möglichkeiten der Kasuslizenzierung, da es zwei Elemente gibt, die als Kasuslizenzierer in Frage kommen. Die Lokalitätsdomäne eines Arguments muß ein Element für die Projektionslizenz und ein Element für die Kasuslizenz enthalten. Es gibt somit für die 'bewegte' Phrase in (68) zwei Möglichkeiten der Bestimmung der Lokalitätsdomäne, je nachdem welches Element für die Kasuslizenzierung wir wählen.

Wählen wir das Verb des Komplementsatzes als Kasuslizenzierer, ist die Lokalitätsdomäne der 'bewegten' Phrase die eingebettete IP. In der entsprechenden L-Kopf-Position der 'bewegten' Phrase wird die Bindung der Anapher überprüft. Wir erhalten das Subjekt des Komplementsatzes als möglichen Antezedenten.

Wählen wir das Matrixverb als Kasuslizenzierer, so erhalten wir die IP des Matrixsatzes als Lokalitätsdomäne der bewegten Phrase. An der entsprechenden L-Kopf-Position wird nun die Anapher ausgewertet, und wir erhalten das Matrixsubjekt als möglichen Antezedenten.

Im deutschen Beispiel (76) gibt es nur eine Lokalitätsdomäne: die am tiefsten eingebettete IP. Daher findet man die eindeutige Bindungsoption in (76).

Betrachten wir nun eine Konstruktion mit einer Zwischenspur einer 'langen Bewegung', die auch im Deutschen vom Matrixverb unter Respektierung des Richtungsfaktors regiert ist. Dazu betrachten wir einen nicht kohärent konstruierten Infinitiv im Mittelfeld:

- (78) (a) ein Buch über sich₁ habe ich Emil₁ zu kaufen überredet
 (a) ein Buch über sich₁ hat Emil₁ mich zu kaufen überredet

In diesem Fall erhalten wir auch im Deutschen die zweifache Bindungsoption. Denn nun liegt die Zwischenspur der 'bewegten' Phrase im Rektionsbereich des Matrixverbs unter Respektierung des Richtungsfaktors. Damit erhalten wir entsprechend zu den Überlegungen zum englischen Beispiel (68) zwei Lokalitätsdomänen und damit zwei L-Köpfe als Rekonstruktionsziele (wobei im zweiten Fall, welche die Bindung durch das Matrixsubjekt ermöglicht, die L-Kopf-Position mit der Oberflächenposition identisch ist, denn die bewegte Phrase hat die 'zweite' Lokalitätsdomäne nicht verlassen).

Extraponieren wir nun den Infinitiv und bringen dadurch die Zwischenspur außerhalb der 'gerichteten' Rektion des Verbs, erhalten wir:

- (79) (a) ein Buch über sich₁ habe ich Emil₁ überredet zu kaufen
 (b) *ein Buch über sich₁ hat Emil₁ mich überredet zu kaufen

In diesem Fall ist wieder nur die Bindung durch das Subjekt des Komplementsatzes möglich. Dieses wird kontrolliert von der Akkusativ-NP. (78) und (79) zeigen damit die Datenlage, die wir nach unseren Überlegungen erwarten.

Betrachten wir nun noch die 'raising'-Konstruktion im Englischen. Die Sätze (66), hier wiederholt:

- (66) (a) They₁ seemed to each₁ other [_{IP} t₁ to be the worst players]
 (b) They₁ seem [_{IP} t₁ to like each₁ other]

zeigen, daß ein Subjekt, welches 'raising' unterworfen ist, Anaphern sowohl im eingebetteten Satz als auch im Matrixsatz zu binden vermag.

Wir müssen zunächst die Lokalitätsdomäne von 'they' bestimmen. Zur Lokalitätsdomäne einer Phrase gehört ihr Kasuslizenzierer. Die Kasuslizenz bekommt die Nominativ-DP bei 'raising' im Matrixsatz. Somit ist der L-Kopf von 'they' in (66) identisch mit der Oberflächenposition dieser Phrase.

Bestimmen wir nun die jeweiligen Bindungsdomänen der Anaphern in (66). Die Bindungsdomäne der Anapher in (66)(a) ist offensichtlich der gesamte Satz. Die Anapher ist hierin korrekt gebunden.

Die Bindungsdomäne der Anapher in (66)(b) ist die eingebettete IP. Diese ist ein CFC, da die NP-Spur (Basis einer A-Kette) in der [Spec,IP]-Position zusammen mit dem I des eingebetteten Satzes die Projektionslizenz des infiniten Verbs für das externe Argument realisiert. Die Anapher ist korrekt gebunden.

7.12 Prinzip (A) und 'Bewegung'

Bei der Formulierung der Prinzipien (A) und (B) oben in (28) und (29) wurde 'Bewegung' von Phrasen noch nicht berücksichtigt. Die Prinzipien (A) und (B) müssen noch in Zusammenhang gebracht werden mit unserer Theorie von 'Rekonstruktion'. Dies soll für Prinzip (A) in diesem Abschnitt geschehen. Für Prinzip (B) geschieht es im nächsten Kapitel gemeinsam mit der Betrachtung der Interaktion von Prinzip (C) mit 'Bewegung'.

Der Grundtatbestand, den wir erfassen müssen, ist einfach: Bei der Überprüfung von Prinzip (A) wird so verfahren, als stünden alle Elemente der Struktur in der Position ihres L-Kopfes:

- (80) *Überprüfe das Prinzip (A) in (28) auf einer Repräsentation M, die aus der S-Struktur dadurch entsteht, daß alle XPs sich in der Position ihres L-Kopfes befinden.*

Wird die Konstruktion der Ebene M als eine Art 'Nebenrechnung' verstanden, so ist die Bedingung (80) unschuldig und ausreichend.

Häufig wird aber die Diskussion über Repräsentationsebenen in der Syntaxtheorie mit einem ontologischen Anspruch geführt. Da die obigen Überlegungen zu Prinzip (A) nur Information benutzt haben, die auf der S-Struktur zur Verfügung steht, ergibt sich keine Notwendigkeit für die Konstruktion einer zusätzlichen Repräsentationsebene.

Um demnach einer 'ontologischen Interpretation' von (80) vorzubeugen, wird im folgenden auch eine rein S-strukturelle Bedingung formuliert, die (29) mit 'Rekonstruktion' in die L-Kopf-Position verbindet.

Operiert die Bedingung nur auf der S-Struktur ohne Hilfskonstruktion, muß auf den folgenden Tatbestand geachtet werden.

Der L-Kopf der Anapher kann Element einer 'bewegten' Phrase A_1 sein, und deren L-Kopf kann im Prinzip wieder Element einer 'bewegten' Phrase A_2 sein und so fort.

Ist nun der L-Kopf der Anapher Element einer Phrase A_1 , die selber 'bewegt' wurde, so wird der L-Kopf von A_1 für die Überprüfung von Prinzip (A) natürlich nur dann berücksichtigt, wenn sich in A_1 selber noch nicht die für Prinzip (A) relevanten lokalen Bereiche befinden. Ist dies nicht der Fall, so wird überprüft, ob

in A_2 diese Bereiche, die den L-Kopf von A_1 enthalten, existieren. Nur dann, wenn dies nicht der Fall ist, wird der L-Kopf von A_2 berücksichtigt und so fort. Das Verfahren bricht natürlich nach der Formulierung von Prinzip (A) in (28) ab.

Die Bedingungen sind nun aus dem folgenden Grund von einer gewissen Komplexität: Tritt der Fall ein, daß für die Überprüfung von Prinzip (A) die Spur eines bewegten Elementes K betrachtet wird, das zwar die Anapher enthält, aber ungleich der Anapher ist, so sind natürlich die Fälle zu unterscheiden, ob in K überhaupt kein CFC für die Anapher vorhanden ist (d.h. es ist in K (28)(i) nicht überprüfbar), oder ob in K zwar ein CFC für die Anapher existiert, dieser aber kein SUBJEKT enthält, und es auch keinen CFC in K gibt mit einem Domänen abschließenden Element (d.h. es ist in K (28)(ii) nicht überprüfbar).

Auch diese Fallunterscheidung muß natürlich so lange fortgesetzt werden, bis Prinzip (A) tatsächlich überprüft werden kann, d.h. bis zum Abbruch des Verfahrens.

Wir definieren zunächst:

(81) Sei $K = \langle a_n, \dots, a_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf α . Sei L die lokale Domäne von α nach Definition (27). Sei $i, i \leq n$ der höchste Index, so daß a_i zur Lokalisationsdomäne von α gehört. Dann heiße a_i der L-Kopf von α .

(82) Die Bewegungssequenz $S_A(\alpha, T)$ einer Anapher α in einer Phrasenstruktur T ist folgendermaßen definiert:

1. Das erste Element von $S_A(\alpha, T)$ ist α .

2. Wenn s_n das n -te Element von $S_A(\alpha, T)$, und s_n ist nicht die Wurzel von T , und der L-Kopf von s_n liegt innerhalb einer bewegten Konstituente K (d.h. die Kette mit Kopf K hat mehrere Glieder), dann ist für die kleinste Konstituente K' , die den L-Kopf von s_n enthält und die selbst bewegt wurde, $s_{n+1} = K'$; sonst ist s_{n+1} die Wurzel von T .

(83) Sei f_A eine Funktion auf einem Teil $\langle s_2, \dots, s_j \rangle$ $j \leq n$ von $S_A(\alpha, T)$.

(i) Der Wert $f_A(s_2)$ ist folgendermaßen definiert:

1. Wenn innerhalb von s_2 die lokale Domäne D von α existiert, und D enthält ein von α distinktes SUBJEKT, dann ist $f_A(s_2) = 0$.

2. Wenn innerhalb von s_2 die lokale Domäne D von α existiert, aber D enthält kein von α distinktes SUBJEKT, wohl aber gibt es in s_2 einen CFC, der D und ein Domänen abschließendes Element enthält, dann ist $f_A(s_2) = 1$.

(83) (fortgesetzt:)

3. Wenn innerhalb von s_2 die lokale Domäne von α nicht existiert, dann ist $f_A(s_2) = 2$.
4. Wenn es innerhalb von s_2 die lokale Domäne D von α gibt, aber D enthält kein von α distinktes SUBJEKT, und es gibt überdies innerhalb von s_2 keinen CFC, der D und ein Domänen abschließendes Element enthält, dann ist $f_A(s_2) = 3$.

(ii) Wir definieren nun $f_A(s_{i+1})$, gegeben den Wert $f_A(s_i)$:

1. Sei $f_A(s_i) = 2$ und $S_A(\alpha, T)$ enthält einen Nachfolger s_{i+1} :
 - (a) Wenn es innerhalb von s_{i+1} die lokale Domäne D von α gibt, und D enthält ein von α distinktes SUBJEKT, dann ist $f_A(s_{i+1}) = 0$
 - (b) Wenn es innerhalb von s_{i+1} die lokale Domäne D von α gibt, aber D enthält kein von α distinktes SUBJEKT, wohl aber gibt es in s_{i+1} einen CFC, der D und ein Domänen abschließendes Element enthält, dann ist $f_A(s_{i+1}) = 1$.
 - (c) Wenn innerhalb von s_{i+1} die lokale Domäne von α nicht existiert, dann ist $f_A(s_{i+1}) = 2$.
 - (d) Wenn innerhalb von s_{i+1} die lokale Domäne von α existiert, aber D enthält kein von α distinktes SUBJEKT, und es gibt überdies innerhalb von s_{i+1} keinen CFC, der D und ein Domänen abschließendes Element enthält, dann ist $f_A(s_{i+1}) = 3$.
2. Sei $f_A(s_i) = 3$ und s_{i+1} ist Element von $S_A(\alpha, T)$:
 - (a) Wenn es innerhalb von s_{i+1} einen CFC gibt, der die lokale Domäne von α und ein Domänen abschließendes Element enthält, dann ist $f_A(s_{i+1}) = 1$.
 - (b) Wenn es innerhalb von s_{i+1} keinen CFC gibt, der die lokale Domäne von α und ein Domänen abschließendes Element enthält, dann ist $f_A(s_{i+1}) = 3$.

Bemerkung: Es läßt sich leicht überprüfen, daß nur für den letzten Knoten s_j im Definitionsbereich von f , $f_A(s_j) \leq 1$. Für alle s_i für die gilt: $2 \leq i < j$ hat man $f_A(s_i) \geq 2$.

(84) Die Bindungsdomäne $BD_A(\alpha, T)$ einer Anapher α in der Struktur T ist folgendermaßen definiert:

(i) Wenn $f_A(s_j) = 0$, dann ist $BD_A(\alpha, T)$ die lokale Domäne von α

(ii) Wenn $f_A(s_j) = 1$, dann ist $BD_A(\alpha, T)$ der kleinste CFC, der die lokale Domäne von α und ein Domänen abschließendes Element enthält.

(85) **Prinzip A:** Sei α eine Anapher. Es muß ein β geben, so daß gilt:

(i) α und β sind koindiziert, und

(ii) (a) wenn $f_A(s_j) = 0$ dann gilt: Der L-Kopf von β gehört zu $BD_A(\alpha, T)$ und

der L-Kopf von β k -kommandiert den L-Kopf von s_{j-1} , oder es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \beta_S \rangle$ und I_S k -kommandiert den L-Kopf von s_{j-1} ;

(b) wenn $f_A(s_j) = 1$, dann gilt: β ist ein SUBJEKT, der L-Kopf von β gehört zu $BD_A(\alpha, T)$ und

der L-Kopf von β k -kommandiert den L-Kopf von s_{j-1} , oder es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \beta_S \rangle$, und I_S k -kommandiert den L-Kopf von s_{j-1} .

8 Prinzip (C) (und Fortführung von Prinzip (B))

8.1 Prinzip-(C)-Effekte aus abgeleiteten Positionen

Es ergeben sich Prinzip-(C)-Effekte auf Grund von 'Bewegung':

- (1) (a) weil Peters₁ Frau ihm₁ oft hilft
- (b) *weil ihm₁ Peters₁ Frau oft hilft
- (c) *ihm₁ hat Peters₁ Frau oft geholfen

Die Daten (1)(b) und (c) sind wiederum ein Problem für Vertreter des Standpunktes, daß die Bindungstheorie nur auf Basispositionen operiert. Offensichtlich gerät der R-Ausdruck auf Grund der 'Bewegung' des Pronomens in den K-Kommandobereich eines koindizierten Elements und daher resultiert Ungrammatikalität. Steht das Pronomen in seiner Grundposition wie in (1)(a), ist der Satz grammatisch. Für Prinzip (C) ist demnach, zumindest innerhalb der Lokalitätsdomäne, die Oberflächenposition des Binders relevant. Dies ist für uns kein überraschender Sachverhalt, da wir generell dafür argumentiert haben, daß für die Bindungstheorie auch abgeleitete Positionen von Bedeutung sind.

8.2 Prinzip (C) und die Grundposition einer 'bewegten' Phrase

Eine wichtige Frage ist nun, ob wir durch 'Bewegung' einer Phrase, welche einen R-Ausdruck enthält, einen Prinzip-(C)-Effekt verhindern können; d.h. was geschieht, wenn wir einen R-Ausdruck, der das 'Ziel' einer Bindungsbeziehung ist, aus dem K-Kommandobereich des mit ihm koindizierten Elements 'wegbewegen'? In diesem Zusammenhang müssen wir vorsichtig argumentieren. Die folgenden Daten entscheiden die Frage nicht:

- (2) (a) *In Peters₁ Wagen hat er₁ sie gestoßen
- (b) *Peters₁ einziges Gemälde hat er₁ ihr gegeben

denn in (2) haben wir den R-Ausdruck nicht aus dem K-Kommandobereich des koindizierten Elements wegbewegt. Dieser koindizierte Ausdruck ist die Nominativ-NP, d.h. I ist mitzuberücksichtigen, und da I die Vorfeldposition k-kommandiert, ist der R-Ausdruck in (2) nach wie vor im K-Kommandobereich des koindizierten Elements. Die entscheidende Frage ist vielmehr, was geschieht, wenn wir ein Element aus dem K-Kommandobereich eines mit ihm koindizierten Objekts 'wegbewegen'. Betrachten wir also Konstruktionen, die ungrammatisch sind, wenn die betreffenden Phrasen in ihren Grundpositionen stehen:

- (3) (a) *Sie hat ihn₁ in Peters₁ Wagen gestoßen
 (b) *Sie hat ihm₁ Peters₁ Buch zurückgegeben
 (c) *Sie hat ihn₁ Peters₁ eigenem Test unterzogen

und 'bewegen' dann die den R-Ausdruck enthaltende Phrase¹:

- (4) (a) *In Peters₁ Wagen hat sie ihn₁ gestoßen
 (b) *Peters₁ Buch hat sie ihm₁ zurückgegeben
 (c) *Peters₁ eigenem Test hat sie ihn₁ unterzogen

Interessanterweise verändern sich die Urteile nicht. Daraus folgt, daß für Prinzip (C) die Grundposition der Phrase, die das 'Ziel' der Bindung ist, eine Rolle spielt.

Man beachte, daß bei unseren bisherigen Überlegungen zur Bindung von Anaphern und zur Bindung durch einen Operator die Situation anders war. Dort war sowohl für den Binder wie für das zu Bindende jeweils die strukturell prominenteste Position innerhalb der Lokalitätsdomäne (d.h. der L-Kopf) relevant.

Wir haben somit einen Unterschied bezüglich des 'Zieles' der Bindungsbeziehung zwischen Operatorenbindung und Prinzip (A) auf der einen Seite und Prinzip (C) (und, wie wir sehen werden, Prinzip (B)) auf der anderen Seite. Bei den Prinzipien für Anaphern und für Bindung durch einen Operator wird eine striktere Forderung an die Oberflächenposition des zu Bindenden gestellt als bei den Prinzipien (B) und (C). Denn wenn ein Element α den L-Kopf eines Elementes β k-kommandiert, so k-kommandiert α auch die Grundposition von β . Dies gilt natürlich nicht umgekehrt. Die 'positiven' Prinzipien für die Bindung von Anaphern und für Operatorenbindung stellen somit für ihre Gültigkeit stärkere Forderung an die strukturelle Konfiguration als die 'negativen' Prinzipien (B) und (C). Die Bindung einer Anapher oder die Bindung durch einen Operator glückt sozusagen nur in einer

¹Wir betrachten im folgenden die Sätze, bei denen Fokussierung für einen Prinzip-(C)-Effekt eine Rolle spielen kann, zunächst unter verum-Fokus (s. hierzu Abschnitt 2.4) oder unter einer anderen Fokussierung, die nicht die für die Prinzip-(C)-Effekte relevanten Phrasen betrifft. Die Interaktion von Prinzip (C) und Fokussierung der hierfür relevanten Phrase wird in Abschnitt 8.5 thematisiert.

Teilmenge jener Konfigurationen, die zu einer Verletzung der Prinzipien (B) oder (C) führen.

Man beachte in diesem Zusammenhang, daß Anaphernbindung rein formaler Art sein kann. Ein Beispiel hierfür findet man etwa bei der sog. resultativen Prädikation. Diese ist auf das Objekt und auf das Subjekt ergativer Verben beschränkt:

- (5) (a) Er schlug das Blech flach
 (b) Die Statue zerfiel in Stücke
 (c) *Er arbeitete zu Tode

Nun kann bei nichtergativen Verben resultative Prädikation bezüglich des Subjekts ermöglicht werden, indem ein mit dem Subjekt koindiziertes 'sich' eingeführt wird. Anstelle von (5)(c) hat man:

- (6) Er₁ arbeitete sich₁ zu Tode

'sich' in (6) ist nun offensichtlich kein thematisches Argument von 'arbeiten', es ist ein rein formales Element.

Ein anderes Beispiel ist die Mittelkonstruktion: Die mit 'sich' gebildete Konstruktion kann auch für intransitive Verben vorkommen:

- (7) Hier lebt *(es) sich angenehm

'sich' benötigt einen Antezedenten, und deshalb ist das formale Element 'es' in (7) obligatorisch, obwohl es keine θ -Rolle trägt.

Die Prinzipien (B) und (C) sind von etwas anderer Natur. Sie handeln davon, wann ein semantisch gehaltvolles Element nicht als abhängig von einem anderen semantisch gehaltvollen Element interpretiert werden darf².

Da die Prinzipien (B) und (C) die sprachlichen Elemente nicht bloß als formale Elemente betrachten, sondern als semantisch gehaltvolle Elemente, sind sie nur zwischen Trägern unterschiedlicher θ -Rollen wirksam. Die Grundposition einer Phrase trägt nun entscheidend zur ihrer semantischen Spezifikation im Satz bei. Dies ist der Ort, wo sie als semantisches Argument des Verbs lizenziert ist (Projektionslizenz). Es ist daher einleuchtend, daß diese Position bei den Prinzipien (B) und (C) eine Rolle spielt.

Es soll nun eine erste, noch vorläufige Formulierung von Prinzip (C) gegeben werden. Zunächst wird die Definition von 'L-Kopf' wiederholt:

²Daher wurde in Abschnitt 4 darauf hingewiesen, daß eine Prinzip-(C)-Verletzung nicht zwischen Elementen einer Abhängigkeitsbeziehung, der nur eine θ -Rolle zugeordnet ist, entstehen kann.

- (8) Sei $K = \langle a_n, \dots, a_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf α . Sei L die lokale Domäne von α nach Abschnitt 6.5, Def. (30). Sei $i, i \leq n$ der höchste Index, so daß a_i zur Lokalitätsdomäne von α gehört. Dann heiße a_i der L-Kopf von α .

Die Menge der Elemente, für die Prinzip (C) einschlägig ist, wird wie folgt gefaßt:

- (9) β gehört zur Menge der R-Ausdrücke gdw β eine lexikalische NP und weder eine Anapher noch ein Pronomen ist.
- (10) **Prinzip (C) (vorläufige Formulierung)** :
 Sei $\langle k_n, \dots, k_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf k_n . Sei β ein R-Ausdruck mit $\beta = k_n$ oder β wird von k_n dominiert.
 Dann darf kein α existieren, so daß gilt: α und β sind koindiziert, und α ist kein Glied der Kette von β , und der L-Kopf von α k-kommandiert k_1 , oder es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k-kommandiert k_1 .

Man beachte, daß wir nur das 'Ziel' der Bindung bei der Überprüfung von Prinzip (C) in die Grundposition 'rekonstruieren'. Die Verletzung von Prinzip (C) kann sehr wohl dadurch erfolgen, daß das Prinzip-(C)-Element durch ein Element gebunden wird, das nicht in seiner Grundposition steht. Für den Binder ist die Position seines L-Kopfes relevant³.

Es ist leicht zu verifizieren, daß mit der Bestimmung in (10) die bislang betrachteten Daten erfaßt werden. Betrachten wir z.B. (4)(b). Der R-Ausdruck ist in einer Phrase im Vorfeld enthalten. Die Vorfeldkonstituente bindet eine Spur im Mittelfeld, dies sei t_1 . Die Grundposition der Argumente bei 'zurückgeben' ist *Dat* < *Akk*. Demnach k-kommandiert das Pronomen in (4)(b) die Spur t_1 . Damit ergibt die Indizierung in (4)(b) eine Verletzung von (10).

Für die Erklärung der Beispiele (1)(b) und (c) ist entscheidend, daß eine Prinzip-(C)-Verletzung von einer abgeleiteten Position aus erfolgen kann. Die Grundposition des Pronomens in diesen Beispielen k-kommandiert ja nicht den R-Ausdruck. Betrachten wir in diesem Zusammenhang:

- (11) (a) *die Sekretärin von Peter₁ sollte man ihm₁ eigentlich für höhere Aufgaben empfehlen
 (b) der Chefin von Peter₁ sollte man ihn₁ eigentlich für höhere Aufgaben empfehlen

³Für den potentiellen Binder und die Phrase, die das potentiell Gebundene enthält, ist somit jeweils der Teil der Kette, der sich in der jeweiligen Lokalitätsdomäne befindet (L-Kette), relevant. Es entsteht eine Prinzip-(C)-Verletzung, wenn ein Element der L-Kette des potentiellen Binders ein Element der L-Kette der Phrase des potentiell Gebundenen k-kommandiert.

Dieser Datenkontrast wird von (10) erfaßt. Die Grundreihenfolge der Argumente von 'empfehlen' ist *Dat* < *Akk*. Demnach befindet sich in (11)(a) die Spur der Phrase im Vorfeld im K-Kommando-Bereich des Pronomens. Dies ergibt eine Verletzung von Prinzip (C). In (11)(b) hingegen bindet die Phrase im Vorfeld eine Spur, die nicht im K-Kommandobereich des Pronomens liegt. Daher ist keine Bindung durch das Pronomen möglich, und der Satz ist wohlgeformt.

In (10) ist wie bei den anderen Bindungsprinzipien der Wirkungsbereich eines Binders auf seine Lokalitätsdomäne beschränkt. Ein Ausdruck α kann nur bei denjenigen R-Ausdrücken Prinzip-(C)-Effekte hervorrufen, deren Grundposition von der Position des L-Kopfes von α k-kommandiert wird. Daher liegt in:

(12) ihn_1 behauptet Hans_1 t'_1 habe man t_1 betrogen

keine Prinzip-(C)-Verletzung vor. Zur Überprüfung von Prinzip (C) bei 'Hans' wird der potentielle Binder 'ihn' in der Position von t'_1 'ausgewertet'. t'_1 k-kommandiert kein Element des Matrixsatzes, und es liegt daher keine Bindung von 'Hans' durch 'ihn' vor. (Zu (12) und Prinzip (B) s.u. Abschnitt 8.7.)

Betrachten wir nun einen Fall von starkem 'crossover' (Beispiel (8) aus Kapitel 6):

(13) * Wer_1 sagt er_1 t'_1 habe t_1 sie geküßt

Das Pronomen 'er' befindet sich in seiner Grundposition (und damit trivialerweise in seiner L-Kopf-Position). 'wer' ist ein R-Ausdruck. 'er' k-kommandiert t_1 , die Grundposition von 'wer'. Die Indizierung in (13) ergibt daher eine Verletzung von (10).

Von Higginbotham (Higginbotham(1980)) stammt das folgende Beispiel, das er 'complex crossover' nennt:

(14) *[Which pictures of [which man] $_2$] $_1$ does he_2 like t_1

(14) wird als eine 'strong-crossover'-Verletzung eingestuft. Dies wird von der Standardtheorie aber nicht erfaßt, da die Spur im K-Kommando-Bereich des Pronomens nicht mit diesem koindiziert ist.

Nach (10) liegt in (14) eine Prinzip-(C)-Verletzung vor. Damit erhält dieser Satz dieselbe Erklärung wie etwa (13), ein einfacher Fall von starkem 'crossover'.

8.3 Eine Subjekt-Objekt-Asymmetrie

Man findet die folgenden Subjekt-Objekt-Asymmetrien bezüglich Prinzip (C):

- (15) (a) *An Marias₁ Geburtstag hat sie₁ hoffentlich Blumen bekommen
 (b) An Marias₁ Geburtstag hat man ihr₁ hoffentlich Blumen überreicht
 (c) *In Peters₁ Wagen hat er₁ sie möglicherweise geküßt
 (d) In Peters₁ Wagen hat sie ihn₁ möglicherweise geküßt

Das Prinzip (10) erfaßt diese Daten. In (15) befindet sich ein Temporal- bzw. ein Lokaladverbial im Vorfeld. In Abschnitt 10.7 werden mit Hilfe von Skopusdaten Indizien dafür gegeben, daß die Grundposition eines Temporaladverbials und die Grundposition eines Lokaladverbials außerhalb der K-Kommando-Domäne eines Objekts stehen. Daher k-kommandiert das Pronomen in (15)(b) bzw. (d) weder die Oberflächenposition des R-Ausdrucks noch die Grundposition der PP, in der der R-Ausdruck enthalten ist. Somit sind diese Sätze wohlgeformt.

K-kommandiert das Objekt (auf Grund von Scrambling oder Vorfeld-Besetzung) die fraglichen Phrasen, sind die Sätze natürlich ungrammatisch:

- (16) (a) *Man hat ihr₁ hoffentlich an Marias₁ Geburtstag Blumen überreicht
 (b) *ihn₁ hat sie möglicherweise in Peters₁ Wagen geküßt

In Abschnitt 10.7 wird desweiteren dafür argumentiert, daß sich die Grundposition eines Temporaladverbials auch außerhalb der K-Kommando-Domäne der Grundposition der Nominativ-NP befindet. Die Ungrammatikalität von (15)(a) ergibt sich daher mit dem Konzept des I-Subjekts. I k-kommandiert das Adverbial, und es entsteht deshalb eine Prinzip-(C)-Verletzung.

Das I-Subjekt ist demnach ebenso wie für die in den obigen Kapiteln besprochenen Bindungsprinzipien für Prinzip (C) relevant. Daher wurde dieses Konzept in (10) in die Formulierung von Prinzip (C) integriert.⁴

⁴Interessant ist der Kontrast zwischen (15)(a) und der folgenden Konstruktion:

- (i) Als Maria₁ 18 Jahre alt wurde, hat sie₁ ein Auto bekommen

Dieser Kontrast zwischen einem adverbialen Satzglied und einem adverbialen Nebensatz findet sich nicht nur bei temporalen Bestimmungen. Man vergleiche etwa:

- (ii) *Wegen Peters₁ Geld bekommt er₁ viele Heiratsanträge
 (iii) Weil Peter₁ viel Geld hat bekommt er₁ viele Heiratsanträge

Diese Daten korrespondieren mit Daten aus dem Bereich der Operatorenbindung:

- (vi) An ihrem₁ Geburtstag durfte jede Kollegin₁ mit Dieter ausgehen
 (vii) *Als sie₁ Geburtstag feierte durfte jede Kollegin₁ mit Dieter ausgehen
 (viii) Wegen seines₁ Geldes wird jeder Fußballspieler₁ bewundert
 (ix) *Weil er₁ viel Geld hat wird jeder Fußballspieler₁ bewundert

Ein vorangehender Adverbialsatz befindet sich also außerhalb der Bindungsdomäne einer Nominativ-NP.

Eine naheliegende Spekulation für diesen Sachverhalt ist die folgende: Die Vorfeldposition ist eine Position, in die fakultativ satzinternes Material 'bewegt' werden kann. Ein adverbialer Nebensatz

8.4 Prinzip (C) und K-Kommando

Es wurde in der Literatur die Ansicht vertreten, daß K-Kommando nicht der adäquate Begriff für die Formulierung von Prinzip (C) sei.

Haider(1986) nimmt z.B. an, daß für Prinzip (C) Z-Kommando gepaart mit Präzedenz einschlägig sei⁵.

Haiders Formulierung von Prinzip (C) lautet:

- (17) *R-Ausdrücke sind frei, wobei gilt: Eine NP ist frei gdw es keine vorangehende, Z-kommandierende koindizierte NP gibt.*

Es ist klar, daß die Präzedenz-Bedingung etliche der im obigen Abschnitt diskutierten Daten unerklärt läßt (s. (2) und (4)). Aber hier soll es nicht um Präzedenz gehen, sondern um die Bedingung des Z-Kommandos. Diese Bedingung scheinen Konstruktionen wie die folgenden nahezulegen:

- (18) (a) *Wir sprachen mit ihr₁ über Maria₁
 (b) *Wir sprachen über sie₁ mit Maria₁

Nun ist aber die Bedingung des Z-Kommandos zu weit gefaßt. Nach Haiders Bedingung sollte eine NP in einer vorangehenden PP oder AP stets einen Prinzip(C)-Effekt bewirken können. Dies ist aber nicht der Fall:

- (19) (a) Wir sprachen neben ihr₁ über Maria₁
 (b) Der sie₁ begehrende neue Sekretär von Maria₁

Der Unterschied zwischen der 'mit'-PP in (18)(a) und der 'neben'-PP in (19)(a) ist, daß erstere ein Präpositionalobjekt, d.h. ein Argument des Verbs ist, während letztere als eine freie Ergänzung auftritt.

Es wurde in Abschnitt 6.11 festgestellt, daß Konstruktionen wie (18)(a) Operatorenbindung erlauben:

ist kein satzinternes Material, er wird nicht lizenziert von einem Element des Hauptsatzes. Dies läßt vermuten, daß sich die Adverbialsätze in den obigen Beispielen nicht im Vorfeld befinden sondern in einer 'Vorvorfeld'-Position.

Da ein adverbialer Nebensatz nicht von einem Hauptsatzelement lizenziert wird, hat er auch keine Grundposition im Mittelfeld des Hauptsatzes. Er kann dort zwar stehen, wie in (16) oben, dies ist aber keine ausgezeichnete Position, insbesondere befindet sich im Mittelfeld keine Spur des Adverbialsatzes, wenn dieser im 'Vorvorfeld' basisgeneriert wird. Das 'Vorvorfeld' ist auch außerhalb der K-Kommando-Domäne des I-Subjekts.

⁵Z-Kommando:

α Z-kommandiert β gdw α β nicht dominiert und der erste Z-Knoten, der α dominiert, auch β dominiert, wobei die Menge der Z-Knoten = {IP,NP} ist.

(20) Wir sprachen mit jedem₁ über seine₁ Zukunft

Dies wurde in Abschnitt 6.11 damit in Zusammenhang gebracht, daß die PP eines Präpositionalobjekts als erweiterte Projektion der eingebetteten DP aufzufassen ist. Diese PP ist eine nominale Kategorie ebenso, wie es die eingebettete DP und die darin eingebettete NP ist. Für die Bindungsoption in (20) ist daher die K-Kommando-Beziehung zwischen der PP und dem Pronomen einschlägig.

Dieselbe Bindungskonfiguration liegt in (18)(a) vor, und es ergibt sich daher ein Prinzip-(C)-Effekt:

(18) (a) *Wir sprachen [mit ihr]₁ über Maria₁

In Abschnitt 6.11 wurde weiterhin festgestellt, daß in der Entsprechung zu (18)(b) keine Operatorenbindung möglich ist:

(21) *Wir haben über jeden Professor₁ mit seiner₁ Sekretärin gesprochen

Dies wurde damit erklärt, daß die 'über'-PP keinen Argumentstatus hat, und daher die PP keine erweiterte Projektion der DP darstellt.

Die Prinzip-(C)-Verletzung in (18)(b) ergibt sich daher wegen der Spur der 'bewegten' 'über'-PP:

(18) (b) *Wir sprachen [über sie₁]₂ [mit Maria]₁ t₂

Es ist klar, warum (19)(a) und (b) grammatisch sind.

8.5 Eine Bemerkung über Prinzip (C) und Fokussierung

Die Beispiele in den anderen Abschnitten dieses Kapitels werden unter einer neutralen oder unter einer mit dem R-Ausdruck nicht interagierenden Fokussierung diskutiert. In diesem Abschnitt sollen einige Beispiele betrachtet werden, in denen eine Fokussierung eines Elementes der Phrase vorliegt, in der der R-Ausdruck enthalten ist.

- (22) (a) Peters₁ FAHRRAD habe ich ihm₁ zurückgegeben
 (b) *PETERS₁ Fahrrad habe ich ihm₁ zurückgegeben

Befindet sich die Phrase, die den R-Ausdruck enthält, im Vorfeld, so kann durch Fokussierung von bestimmtem Material eine Prinzip-(C)-Verletzung vermieden werden. Daraus folgt, daß in diesem Beispiel der R-Ausdruck nicht in der Grundposition der Vorfeld-Konstituente ausgewertet wird.

Befindet sich die Phrase, die den R-Ausdruck enthält, in ihrer Grundposition, so stellt sich ein Prinzip-(C)-Effekt ein, unabhängig davon, welche Fokussierung vorliegt:

- (23) (a) *Ich habe ihm₁ Peters₁ FAHRRAD zurückgegeben
 (b) *Ich habe ihm₁ PETERS₁ Fahrrad zurückgegeben

Ein Prinzip-(C)-Effekt unabhängig von der Fokussierung stellt sich ebenfalls ein, wenn der R-Ausdruck im Vorfeld mit dem Subjekt koindiziert ist:

- (24) *Peters₁ FAHRRAD hat er₁ zurückbekommen

In (23) und in (24) liegt der R-Ausdruck in der abgeleiteten Position im K-Kommando-Bereich des koindizierten Pronomens.

An der Grundposition einer Phrase wird ihre semantische Referenz mittels λ -Konversion in die Argumentstruktur des Prädikats integriert. Durch Fokussierung von Teilen einer NP wird darauf Einfluß genommen, was zur referentiellen Fixierung einer NP in der gegebenen Konstruktion beiträgt und was bereits im Kontext als potentieller Wertbereich der NP festgelegt ist. In (22)(a) und (c) wird bereits vorausgesetzt, daß die Rede ist von Gegenständen, die Peter gehören, so daß im gegebenen Satz 'Peter' in die Fixierung der Referenz der NP nicht mehr eingeht. Die semantische Komponente wertet somit an der Position der Spur nur einen Teil der 'bewegten' Phrase aus.

Die Daten (23) und in (24) zeigen die Relevanz der syntaktischen Struktur. Der Mechanismus der Trennung von Vorausgesetztem und Behauptetem kann einen Prinzip-(C)-Effekt nicht beeinflussen, wenn die syntaktische Struktur notwendigerweise zu einer Prinzip-(C)-Verletzung führt.

Es kann und soll hier keine Theorie von Fokussierung in Angriff genommen werden. Es soll aber zumindest eine Formulierung von Prinzip (C) vorgeschlagen werden, die die Daten in (22) erfaßt:

- (25) **Prinzip (C) und Fokussierung eines Elementes der Phrase, die den R-Ausdruck enthält:**

Sei $\langle k_n, \dots, k_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf k_n . Ein Element von k_n sei fokussiert. Sei β ein R-Ausdruck mit $\beta = k_n$ oder β wird von k_n dominiert. Dann darf kein α existieren, so daß gilt: α und β sind koindiziert, und α ist kein Glied der Kette von β , und

(i) der L-Kopf von α k-kommandiert den L-Kopf von k_n , oder es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_s, \alpha_s \rangle$ und I_s k-kommandiert den L-Kopf von k_n , oder

(ii) der L-Kopf von α k-kommandiert k_1 , und

(a) β ist fokussiert, oder (b) die minimale Projektion des lexikalischen Kopfes von k_n enthält β und ein fokussiertes Element

Mit (25) werden neben den bislang betrachteten Beispielen die folgenden Daten erfaßt:

- (26) (a) Den SCHLECHTEN [Artikel über die Show von Peter₁] hat man ihm₁ nicht gezeigt
 (b) *Den schlechten [ARTIKEL über die Show von Peter₁] hat man ihm₁ nicht gezeigt
 (c) *Den schlechten [Artikel über die SHOW von Peter₁] hat man ihm₁ nicht gezeigt
 (d) *die [Briefe Peters₁ an MARIA] hat man ihm₁ zurückgegeben
 (e) den ZWEITEN [Brief Peters₁ an Maria] hat man ihm₁ zurückgegeben
 (f) Die für Peter₁ GÜNSTIGE [Entwicklung im letzten Jahr] habe ich ihm₁ sofort mitgeteilt

8.6 'anti-crossover'

(27)(b) ist ein Beispiel eines Phänomens, das Riemsdijk & Williams(1981) 'anti-crossover' genannt haben:

- (27) (a) *Keiner hat ihm₁ gesagt, daß auch Hans₁ eingeladen ist
 (b) Daß auch Hans₁ eingeladen ist, hat ihm₁ keiner gesagt

(27)(a) zeigt den erwarteten Prinzip-(C)-Effekt. Befindet sich der R-Ausdruck in einem Satz im Vorfeld, und ist der R-Ausdruck mit einem Objekt koindiziert, so findet man keinen Prinzip-(C)-Verstoß ((27)(b)).

Das 'anti-crossover'-Phänomen stellt sich aber im Deutschen—and dies blieb bislang unbemerkt—nicht ein, wenn das bindende Element das Subjekt ist:

- (28) (a) *Er₁ hat noch nicht gehört, daß auch Hans₁ eingeladen ist
 (b) *Daß auch Hans₁ eingeladen ist, hat er₁ noch nicht gehört

In diesem Fall sind beide Varianten schlecht.

Die Grammatikalität von (27)(b) zeigt, daß eine vollständige propositionale Struktur nicht der Rekonstruktion in die Grundposition unterworfen wird. (10) muß daher abgeschwächt werden. Denn nach (10) sollte der Satz ungrammatisch sein, 'Hans' ist Teil des Komplementsatzes im Vorfeld, welcher eine Spur im Mittelfeld bindet. Diese Spur wird von dem mit 'Hans' koindizierten Pronomen k-kommandiert. Die Bedingung (10) ist so formuliert, daß, egal in welche 'bewegte' Phrase ein R-Ausdruck eingebettet ist, Rekonstruktion dieser Phrase in die Grundposition erfolgt, d.h. es wird überprüft, ob die Spur der Phrase im K-Kommandobereich eines Ausdrucks liegt, der mit dem R-Ausdruck koindiziert ist.

In die abschließende Formulierung von Prinzip (C) wird die Bedingung aufgenommen, daß für einen R-Ausdruck, der eingebettet ist in eine 'bewegte' Phrase, die einen den R-Ausdruck dominierenden IP-Knoten enthält, Prinzip (C) an der 'höchsten' Position der Lokalitätsdomäne der 'bewegten' Phrase überprüft wird.

Betrachten wir nun die Daten in (28). Die Ungrammatikalität von (28)(a) ist unmittelbar klar.

Bei (28)(b) wird wie für (27)(b) die Grundposition des Komplementsatzes im Mittelfeld nicht in Betracht gezogen. Daher zeigt (28)(b) die Relevanz des I-Subjekts auch für Prinzip (C). Der Komplementsatz liegt in seiner Oberflächenposition im K-Kommando-Bereich des I-Subjekts.

8.7 Prinzip (C) und die Interaktion von Prinzip (B) mit 'Bewegung'

(29) Prinzip (C):

Sei $\langle k_n, \dots, k_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf k_n . Sei β ein R-Ausdruck mit $\beta = k_n$ oder β wird von k_n dominiert.

Dann darf kein α existieren, so daß gilt: α und β sind koindiziert, und α ist kein Glied der Kette von β , und

wenn k_n einen IP-Knoten enthält, der β dominiert, dann k -kommandiert der L-Kopf von α den L-Kopf von k_n , oder es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k -kommandiert den L-Kopf von k_1 , sonst k -kommandiert der L-Kopf von α k_1 , oder es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k -kommandiert k_1 .

Eine allgemeinere Formulierung von Prinzip (C), die auch eine iterative 'Bewegung' der den R-Ausdruck enthaltenden Phrase erfaßt, erfolgt entsprechend zum Vorgehen bei den anderen Bindungsprinzipien mit Hilfe der Definition der Bewegungssequenz für den R-Ausdruck.

In Kapitel 7 wurde eine Formulierung der Prinzipien (A) und (B) der Bindungstheorie vorgeschlagen. Die Überlegungen in diesem Kapitel berücksichtigten zwar 'Bewegungen' von Phrasen bei der Formulierung von Prinzip (A). Die Interaktion von Prinzip (B) und unserer Theorie der 'Rekonstruktion' wurde aber in diesem Kapitel noch nicht formuliert. Dies soll nun geschehen.

Für Prinzip (B) erwarten wir die zu Prinzip (C) entsprechende Interaktion. Daß diese Erwartung zutrifft, zeigen:

- (30) (a) *bei ihm₁ hat mich Hans₁ bewirbt
 (b) Ich habe Studenten von ihm₁ Peter₁ im Photoalbum gezeigt
 (c) *Peter₁ habe ich den Studenten von ihm₁ im Photoalbum gezeigt

(30)(a) zeigt, daß bei Prinzip (B) für das 'Ziel' der Bindungsbeziehung, dem Pronomen, die Grundposition der das Pronomen enthaltenden Phrase wichtig ist. (30)(b) und (c) zeigen, daß für den potentiellen Binder die L-Kopf-Position relevant ist. Prinzip (B) wird in der Form, wie es in Kapitel 7 formuliert wurde, für die relevanten Phrasen in diesen jeweiligen Positionen ausgewertet.

Nun muß aber auf die folgende Komplikation geachtet werden: Prinzip (B) verlangt, daß in einem bestimmten, durch (29) in Kapitel 7 charakterisierten lokalen Bereich keine Bindung erfolgt. Nun kann im Prinzip die Basis der Kette eines Pronomens Teil einer 'bewegten' Phrase A_1 sein, und deren Basis kann wieder Teil einer 'bewegten' Phrase A_2 sein und so fort. Ist die Basis der Kette des Pronomens Teil einer 'bewegten' Phrase A_1 , so wird die Grundposition von A_1 für die Überprüfung von Prinzip (B) natürlich nur dann berücksichtigt, wenn sich in A_1 selbst noch nicht der für Prinzip (B) relevante lokale Bereich befindet. Tut er dies nicht, so wird überprüft, ob in A_2 ein solcher Bereich besteht, der die Basis von A_1 enthält. Nur dann, wenn dies nicht der Fall ist, wird die Spur von A_2 berücksichtigt, und so weiter, bis der relevante lokale Bereich gefunden ist. (Dieser muß natürlich bestehen nach der Formulierung von Prinzip (B) in Kapitel 7.)

(31) *Die Bewegungssequenz $S_B(P, T)$ eines Pronomens P in einer Phrasenstruktur T ist folgendermaßen definiert:*

1. *Das erste Element von $S_B(P, T)$ ist P .*
2. *Wenn s_n das n -te Element von $S_B(P, T)$ ist und s_n nicht die Wurzel von T ist und die Basis von s_n innerhalb einer bewegten Konstituente K liegt (d.h. die Kette mit Kopf K hat mehrere Glieder), dann ist für die kleinste Konstituente K' , die die Basis von s_n enthält und die selbst bewegt wurde, $s_{n+1} = K'$; sonst ist s_{n+1} die Wurzel von T .*

(32) *Die Funktion f_B für ein Teilsegment $\langle s_2, \dots, s_j \rangle$, $j \leq n$ von $S_B(P, T)$ ist folgendermaßen definiert:*

1. *Wenn es innerhalb von s_2 einen CFC gibt, der die Basis von P , seinen Lizenzierer und (die Grundposition) ein(es) SUBJEKT(s) enthält, dann ist $f_B(s_2) = 1$, sonst $f_B(s_2) = 2$.*
2. *Wenn $f_B(s_i) = 2$ ist und $S_B(P, T)$ einen Nachfolger s_{i+1} von s_i enthält, dann ist, falls es innerhalb von s_{i+1} einen CFC gibt, der die Basis von s_i und ein SUBJEKT enthält, $f_B(s_{i+1}) = 1$, sonst $f_B(s_{i+1}) = 2$.*

(33) Die Bindungsdomäne $BD_B(P, T)$ eines Pronomens P in der Struktur T ist folgendermaßen definiert:

Sei $f_B(s_j) = 1$. $BD_B(P, T)$ ist der kleinste in s_j enthaltene CFC, der die Basis von s_{j-1} und ein SUBJEKT enthält.

(34) Prinzip (B):

Sei P ein Pronomen, sei T die syntaktische Struktur.

Dann darf kein α existieren, so daß gilt:

α und P sind koindiziert, und

α ist kein Glied der Kette von P , und es gilt:

Wenn $f_B(s_j) = 1$, dann gehört die Basis von α zu $BD_B(P, T)$ und der L-Kopf von α k -kommandiert die Basis von s_{j-1} , oder

die Basis von α gehört zu $BD_B(P, T)$ und es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k -kommandiert die Basis von s_{j-1} .

Zum Abschluß dieses Kapitels soll auf eine Konstruktion zurückgekommen werden, die bereits oben 'unter Prinzip-(C)-Aspekten' und in Abschnitt 6.3, (25) angesprochen wurde:

(12) ihn₁ behauptet Hans₁ t'₁ habe man t₁ betrogen

In Abschnitt 6.3 wurde darauf hingewiesen, daß die Standarderklärung für starkes 'crossover' das falsche Resultat für diesen Satz liefert. Das Problem mit der Standarderklärung ist, daß sie jede Spur als ein Prinzip-(C)-Element auffaßt. Wir haben dies zurückgewiesen. Eine Spur per se wird nicht der Bindungstheorie unterworfen, insbesondere ist eine Spur per se kein Prinzip-(C)-Element. Nach unseren Überlegungen ist für den Satz (12) Prinzip (C) für 'Hans' und Prinzip (B) für 'ihn' zu überprüfen.

Oben wurde begründet, warum in (12) keine Prinzip-(C)-Verletzung bei der Phrase 'Hans' vorliegt.

Für die Überprüfung von Prinzip (B) müssen wir die Grundposition von 'ihn' betrachten. Es ist dann unmittelbar klar, daß Prinzip (B) in (12) erfüllt ist.

9 Implizite Argumente

9.1 Der Passiv mit und ohne 'von'-Phrase

Die 'von'-Phrase im Passiv ist nicht obligatorisch:

- (1) Die Kehrwoche wurde (von Otto) erledigt

Trotzdem scheint sie eine Argumentstelle des Verbs abzusättigen.

In der LFG wurde darauf so reagiert, daß man den passivischen Verbformen zwei Lexikoneinträge zuordnet (Bresnan(1982a)). Der eine Lexikoneintrag ist dann zuständig für die Konstruktion mit der 'von'-Phrase, der andere Eintrag für die Konstruktion ohne diese PP. Die Frage ist, wie der zweite Lexikoneintrag aussieht. In der LFG nahm man an, daß in einem passivischen Satz ohne 'von'-Phrase ein Prädikat vorliegt, bei dem die entsprechende Argumentstelle bereits im Lexikon abgesättigt wurde, da sonst eine Verletzung des Prinzips, daß jede Argumentstelle eines Prädikats abgesättigt sein muß (in der LFG ist dies das Prinzip der Vollständigkeit von F-Strukturen), die Folge wäre.

In einer Grammatik der LFG¹ findet man neben den Grundformen der Verben daher z.B. die folgenden Lexikoneinträge:

- (2) (a) 'beaten, $V_{[Part]}$: (\uparrow PRED) = 'beat< \emptyset , SUBJ>'
(b) read, V: (\uparrow PRED) = 'read< \emptyset , SUBJ>'
(c) break, V: (\uparrow PRED) = 'break< \emptyset , SUBJ>'
(d) read, V: (\uparrow PRED) = 'read<SUBJ, \emptyset >

Das Nullsymbol repräsentiert das lexikalisch zwar nicht realisierte, aber semantisch 'mitverstandene' Argument.

Nach Bresnan(1982) tritt das Nullsymbol nur in Argumentpositionen auf, wobei es anzeigt, daß das Argument lexikalisch interpretiert und nicht durch eine grammatische Funktion realisiert wird. Die Interpretation des Nullsymbols ist die, daß im Lexikon die entsprechende Argumentstelle existentiell abgebunden wird. Als Indiz dafür, daß das Nullsymbol im Lexikon eingeführt wird, wird die Tatsache angesehen, daß der Existenzquantor, der dieses Symbol interpretiert, notwendigerweise engen Skopus relativ zu den übrigen Operatoren im Satz hat.

Diese Einträge werden bei der Analyse der folgenden Sätze benutzt:

¹Siehe z.B. Bresnan(1982a).

- (3) (a) Fred was beaten (Passiv)
 (b) Russian novels read easily (Medialkonstruktion)
 (c) The vase broke (Inchoative Konstruktion)
 (d) Fred reads frequently (Intransitivierung)

wobei man bei (3)(b) allerdings eher von einer generischen Interpretation der entsprechenden Argumentstelle sprechen würde.

Das Nullsymbol stellt die Abbindung einer Argumentstelle im Lexikon dar. Diese Argumentstelle ist dann nicht mehr zugänglich für Operationen, die auf der syntaktischen Struktur operieren. Insbesondere folgt daraus, daß eine Deutung der 'von'-Phrase im Passiv als Phrase, die einer solchen Argumentstelle zugeordnet ist, nicht möglich ist. Diese würde ja in der Syntax eine Operation relativ zu dieser Argumentstelle bedeuten.

Die Frage ist nun, ob die Gleichbehandlung des Passiv ohne 'von'-Phrase mit den übrigen Verbformen in (2) gerechtfertigt ist.

Ein erster Hinweis, daß dem nicht so ist, ergibt sich durch die folgenden deutschen Beispiele:

- (4) (a) Die Kehrwoche wurde erledigt, und zwar von Otto
 (b) ??Fritz las den ganzen Abend, und zwar Gedichte
 (c) *Dieser Wagen verkauft sich leicht, und zwar von/durch jeden geschickten Verkäufer
 (d) *Die Vase zerbrach, und zwar durch/von Johann

Die Daten (4)(b)–(d) sind in der LFG-Behandlung erwartet. Wird z.B. die intransitive Form von 'lesen' gewählt, so kann das interne Argument nicht 'nachträglich' spezifiziert werden. Das Datum (4)(a) ist nicht erwartet. Die Argumentstelle des logischen Subjekts eines Verbs bleibt nach Passivierung zugänglich. Dies wiederum ist ein Hinweis darauf, daß die 'von'-Phrase beim Passiv dieser Argumentstelle zugeordnet ist. Dafür argumentiert überzeugend Grimshaw(1990).

Betrachten wir nun weitere syntaktische Reflexe des nicht ausgedrückten Arguments des Passivs.

Manzini(1983) bemerkt den folgenden Unterschied:

- (5) (a) *The boat sank to collect the insurance
 (b) The boat was sunk to collect the insurance

Das 'fehlende' Argument des Passivs kann als kontrollierendes Element eines Finalsatzes auftreten. Entsprechendes ist nicht möglich in Verbindung mit einer inchoativen Verbform. Im Deutschen findet sich dieselbe Datenlage. Auch für die anderen beiden Fälle, mit denen bislang die Passivkonstruktion kontrastiert wurde, ist die Kontrolle in einen Adjunktssatz nicht möglich. Betrachten wir etwa Intransitivierung im Englischen:

- (6) (a) He wrote it in order to be performed by the children
 (b) *He wrote in order to be performed by the children

Für das Deutsche gilt dasselbe. Allerdings ist dies nicht direkt zu zeigen, da die Verben im Deutschen, die eine Objektkontrolle in einen Adjunktsatz zulassen, keine Intransitivierung zulassen:

- (7) Ich schickte ihn weg, um den Streit zu schlichten

Man betrachte daher das Passiv des intransitivierten Verbs. Hier ist das Nullsymbol Bresnans assoziiert mit der Subjektstelle, von der normalerweise Kontrolle in Adjunktsätze ausgeht.

- (8) (a) Das Buch wurde von Otto gelesen, ohne aus der Hand
 gelegt zu werden
 (b) *Gestern abend wurde von Otto gelesen, ohne aus der Hand
 gelegt zu werden

Das mitverstandene semantische 'Objekt' kann also nach Intransitivierung keine Kontrolle ausüben.

Neben der Kontrolle in Adjunktsätze zeigen auch modifizierende PPs die Sonderstellung des Passivs:

- (9) (a) Gestern wurde betrunken gearbeitet
 (b) *Hans trank heiß
 (c) *Hier lebt es sich gut betrunken

Wiederum ist nur das 'fehlende' Argument des Passivs in der Lage, in der Syntax in einer Prädikationsrelation mit einer Phrase zu stehen. Bei der Intransitivierung z.B. kann das semantisch mitverstandene Objekt nicht modifiziert werden, d.h. (9)(b) kann nicht im Sinne von 'Hans trank den Tee heiß' verstanden werden.

Schließlich findet man noch das folgende wichtige Datum aus dem Bereich der Bindung:

- (10) Viele Briefe wurden einander geschrieben

Dieses Datum wurde bislang vernachlässigt, vielleicht, weil man nur das Verhalten des Reflexivpronomens betrachtet hat:

- (11) *Ein Brief wurde sich geschrieben

(10) und (11) zeigen, daß das 'fehlende', aber mitverstandene und implizite Argument des Passivs zwar kein geeigneter Binder für ein Reflexiv ist, wohl aber für die Reziprokanapher.

Ein (10) entsprechendes Datum findet man nicht bei Verbformen wie in (2)(b)-(d). Man betrachte etwa die Mittelkonstruktion:

- (12) *Dieser Schmuck verkauft sich einander leicht

Das semantisch mitverstandene Argument der Mittelkonstruktion kann keine syntaktische Operation wie Anaphernbindung bewerkstelligen.

Bevor wir zur Frage der Repräsentation des impliziten Arguments kommen, soll auf (5) zurückgekommen werden. In Lasnik(1988) und Williams(1985) wird dieses Beispielpaar diskutiert. Die beiden Autoren bestreiten, daß implizite Argumente die Erklärung für den Unterschied zwischen (5)(a) und (b) liefern. Sie nehmen vielmehr an, daß implizite Argumente, sofern es sie nach ihrer Meinung überhaupt gibt, nicht als kontrollierendes Element auftreten können. Das kontrollierende Element ist ihrer Meinung nach der gesamte Matrixsatz, oder vielmehr das durch ihn beschriebene Ereignis. Als Evidenz führt Lasnik die folgenden Daten an:

- (13) The ship was sunk by a torpedo to prove a point

- (14) *The ship was sunk to become a hero

Lasniks Überlegung verläuft wie folgt: Zunächst nimmt er an, daß der Matrixsatz in (13) die Passivierung darstellt von:

- (15) The torpedo sank the ship

Damit ist aber ein impliziter Agens in (13) nicht vorhanden. Das kontrollierende Element müßte daher 'a torpedo' sein. Dies widerspricht aber offensichtlich der Lesart von (13). Daraus folgert Lasnik, daß das kontrollierende Element der gesamte Matrixsatz sein muß. Es ist nach Lasnik dann lediglich eine semantische Folgerung bei (13), daß der Agens des Ereignisses dieses Ereignis bewerkstelligte, um etwas zu beweisen. (14) ist nach Lasnik einfach deshalb schlecht, weil das Ereignis, daß ein Schiff sinkt, kein Held werden kann.

Auch das Deutsche erlaubt eine Passivierung wie in (13):

- (16) Das Schiff wurde von einem Torpedo versenkt

Allerdings ist es unmöglich, hier eine 'purpose clause' anzuschließen:

- (17) *Das Schiff wurde von einem Torpedo versenkt, um etwas zu beweisen

Grammatisch ist aber:

- (18) Das Schiff wurde durch ein Torpedo versenkt, um etwas zu beweisen

Kontrolle ist also nur möglich, wenn 'ein Torpedo' nicht die Position der 'von'-Phrase des Passivs einnimmt, sondern in einer 'durch'-PP auftritt und dabei die semantische Interpretation eines 'Instruments' hat. Somit haben wir in (18) einen impliziten Agens im Unterschied zu (17).

Ich vermute daher, daß auch im englischen Beispiel (13) die 'by'-Phrase nicht das mit dem impliziten Argument des Passivs assoziierte Adjunkt ist, sondern eine 'Instrument'-PP.

Nach diesen Überlegungen stützen die Beispiele (13), (17) und (18) ganz im Gegensatz zu den Folgerungen Lasniks die Behauptung, daß implizite Argumente als kontrollierende Elemente auftreten können.

Bezüglich (14) ist die Bemerkung Roeper's (Roeper(1987)) zu erwähnen, daß der Satz gut wird, wenn das implizite Argument generisch interpretiert wird. (19) ist vollkommen grammatisch:

(19) Das Schiff wurde nur versenkt, um schnell eine Auszeichnung zu bekommen

Daß die Annahme Lasniks, daß stets das vom Matrixsatz bezeichnete Ereignis als semantischer Antezedent des PRO in der 'purpose clause' auftritt, nicht haltbar ist, wird auch dadurch deutlich, daß dann eine Nominalisierung des Matrixsatzes die Subjektstelle des Adjunktsatzes einnehmen können sollte. Dies ist offensichtlich in (20) nicht möglich²:

- (20) (a) Es wurde gearbeitet, um Sonderzulagen zu bekommen
 (b) *Das Arbeiten bekam Sonderzulagen

9.2 Die Repräsentation des impliziten Arguments

In der GB werden vier unterschiedliche Leerkategorien angenommen. Wir müssen überprüfen, ob das implizite Argument des Passivs einer der vier Leerkategorien zugeordnet werden kann.

Die GB-Theorie sieht die folgenden Leerkategorien vor:

²Auch Grimshaw(1990) bestreitet die Möglichkeit der Kontrolle durch ein implizites Argument. Sie erwägt die Möglichkeit, daß neben der Kontrolle durch das durch den Matrixsatz beschriebene Ereignis, eine arbiträre Interpretation des PRO im Finalsatz besteht. Damit kann aber kaum der folgende Satz erfaßt werden

- (i) Dieses Auto wurde gestohlen, um damit zu flüchten

- (21) (i) PRO
 (ii) pro
 (iii) NP-Spur
 (iv) Wh-Spur

(21)(iii) und (iv) sind sofort ausgeschlossen als mögliche Kandidaten für implizite Argumente, da sie einen Antezedenten erfordern. (iii) ist eine Spur, gebunden durch eine Phrase in einer A-Position; (iv) ist eine Spur, gebunden durch ein Element in einer \bar{A} -Position. Das implizite Argument des Passivs ist offensichtlich keine Spur; es gibt keinen Antezedenten, der es binden könnte.

'pro' kann die Subjektposition finiter Sätze in sog. 'pro-drop'-Sprachen einnehmen³. 'pro' muß regiert werden durch ein Element, das Kasus lizenziert. Das passivische Verb lizenziert keinen Kasus:

- (22) *Peter wurde Hans rasiert

Damit scheidet (21)(ii) als möglicher Repräsentant für das implizite Argumente aus.

Damit verbleibt in (21) nur noch der Kandidat (i). PRO ist das Subjekt satzweriger Infinitive. Nach den Vorstellungen aus Abschnitt 3.1 kann PRO nicht der Repräsentant des impliziten Arguments sein. Es fehlt der Mechanismus, um PRO mit einer Argumentstelle zu assoziieren. Das passivische Verb stellt keinen Kasusindex für die Argumentstelle bereit, die sein logisches Subjekt repräsentiert.

Wenn man die Zuweisung der θ -Rollen rein strukturell durchführt, ist es im Prinzip denkbar, PRO als den Repräsentanten des impliziten Arguments des Passivs anzusetzen. Dafür argumentiert Fukui(1986). Er nimmt an, daß das Subjekt stets innerhalb der VP erzeugt wird, d.h. die Subjekt- θ -Rolle wird stets der [Spec,VP]-Position zugewiesen. Eine NP in dieser Position muß nach [Spez,IP] bewegt werden, um Kasus zu bekommen. Fukui argumentiert, daß nach gewissen Modifikationen einschlägiger Begriffe die Theorie PRO in in der [Spec,VP]-Position zuläßt. Da PRO nicht nach [Spec,IP] bewegt wird, ist diese Position frei, beim Passiv das logische Objekt aufzunehmen.

Fukuis Argumentation macht jedoch nicht klar, warum das PRO des Passivs durch eine 'von'-Phrase spezifiziert werden kann, während dies für ein PRO im Infinitiv nicht gilt. Desweiteren müßte man annehmen, daß für das PRO des Passivs die Möglichkeit der existentiellen Interpretation besteht. Diese Interpretation existiert nicht für ein PRO eines Infinitivs, das nicht von einer lexikalisierten NP kontrolliert

³Nach Rizzi(1986) gibt es im Italienischen auch ein Objekt-'pro'. Dieses hat stets eine generische oder arbiträre Interpretation. Man beachte den Unterschied zum impliziten Argument des Passivs.

wird. Da schließlich Fukuis Vorgehen zu einem großen Teil von Annahmen abhängt, die auf das Deutsche nicht übertragbar scheinen, muß angenommen werden, daß auch PRO kein geeigneter Repräsentant des impliziten Arguments ist.

Von Roberts(1985) wird angenommen, daß das Passivaffix der Träger der θ -Rolle ist, die bislang 'implizites Argument' genannt wurde. Das Verb weist dem passivischen Affix, mit dem es verbunden ist, die θ -Rolle zu. Das Affix ist ein Argument mit Kasus und θ -Rolle. Es soll nach dieser Annahme eine Art von Klitikum sein.

(23) Mary₁ was kiss+en₂ t₁ e₂/by John₂

Es ist bei diesem Vorgehen zum einen nicht klar, wie es sich generalisieren läßt auf die anderen Vorkommen impliziter Argumente neben dem Passiv, die weiter unten genannt werden. Zum anderen ist es nicht richtig, daß eine passivische Argumentstruktur stets die Präsenz eines Passivaffix voraussetzt. Man betrachte:

(24) Hans läßt das Auto (von Otto) reinigen

Der Infinitiv in (24) hat eine passivische Argumentstruktur. Diese weist ein implizites Argument auf, welches durch eine 'von'-Phrase spezifiziert werden kann. Es gibt aber in (24) kein Affix, das man als Repräsentant des impliziten Arguments auffassen könnte.

Betrachten wir nun das implizite Argument des Passivs im Rahmen der in Abschnitt 3.1 dargestellten Konzeption der Argumentstruktur eines Verbs. In den Systemen von Bierwisch und Haider ist eine Argumentstelle ein λ -Operator, der eine Variable im semantischen Prädikat bindet und mit dem möglicherweise grammatische Bedingungen assoziiert sind. Wie stellt sich innerhalb einer derartigen Konzeption die Passivierung eines Verbs dar?

In Haider(1987) findet sich ein System von Blockierung und Deblockierung beim Aufbau des deutschen Verbalkomplexes (VK), in dem sich die Passivierung als ein Beispiel eines allgemeineren Mechanismus darstellt. Blockierung einer Argumentstelle bedeutet, daß sie zwar in der Argumentstruktur vorhanden ist, aber für eine Argumentphrase keine Projektionslizenz zu vergeben vermag.

Die folgenden Überlegungen gehen von diesem System aus.

Verben haben Argumentstrukturen wie die folgenden: (s. Abschnitt 3.1)):

$$\begin{array}{l}
 (25) \quad \lambda y \quad \lambda x \quad [E \text{ INST } [\text{Pred}(x, y)]] \\
 \quad \quad \downarrow \quad \downarrow \\
 \quad \quad f_2 \quad f_1, d \\
 \\
 \quad \quad \lambda x \quad [E \text{ INST } [\text{Pred}(x)]] \\
 \quad \quad \downarrow \\
 \quad \quad f_1, d \\
 \\
 \quad \quad \lambda y \quad [E \text{ INST } [\text{Pred}(x)]] \\
 \quad \quad \downarrow \\
 \quad \quad f_1
 \end{array}$$

Es soll nun die folgende Annahme gemacht werden:

(26) *Beim externen Argument eines Verbs und nur bei diesem ist ein Blockierungsprozeß möglich.*

Es sind die folgenden Prozesse wirksam:

- (27) (i) Die Bildung des Partizip II führt zur Blockierung des designierten Arguments.
- (ii) Wird 'zu' einem VK hinzugefügt, wird das externe Argument des VK blockiert, wenn dies möglich ist, ansonsten blockiert 'zu' VK.
- (iii) Wird 'haben' einem VK hinzugefügt, so muß 'haben' deblockieren können.
- (iv) Wird 'sein' einem VK hinzugefügt, unterdrückt 'sein' Blockiertes, d.h. 'sein' löscht eine blockierte Argumentstelle in der Argumentstruktur.
- (v) Wird 'werden' einem VK hinzugefügt, erfolgt keine Veränderung.

Eine Argumentstelle, die blockiert ist, kann keine Projektionslizenz vergeben. In der Notation von Kapitel 3 ist eine blockierte Argumentstelle eine Variable im semantischen Prädikat, deren sie abbindender λ -Operator blockiert ist für die Lizenzierung eines Arguments. Die blockierte Argumentstelle ist aber Teil der syntaktischen Repräsentation.

Wir formulieren somit:

(28) *Ein implizites Argument ist eine Argumentstelle, die keine Projektionslizenz erteilt.*

Wir nehmen an, daß eine blockierte Argumentstelle eine Spezifikation durch eine 'von'-Phrase gestattet. Mit (27) erhalten wir somit z.B. die folgenden Daten:

- (29) (a) Er hat gearbeitet
 (b) Er ist angekommen
 (c) Er ist (*von Maria) gefunden
 (d) Diese Aufgabe ist (von Maria) zu bearbeiten
 (e) Ihm ist (von Maria) zu helfen
 (f) *Ihm hat zu helfen
 (g) Sie hat ihn zu finden
 (h) *Er ist rechtzeitig anzukommen
 (i) Er hat rechtzeitig anzukommen
 (j) Ihm hat (von Maria) geholfen zu werden
 (k) *Ihm ist geholfen zu werden
 (l) Hier ist (von jedem) rechtzeitig anzukommen

In Abhängigkeit von der Argumentstruktur des Verbs, der Form des Auxiliars und der Präsenz von 'zu' erhält man durch den über Argumentstellen arbeitenden Blockierungs- und Deblockierungsmechanismus in (27) und die Bedingungen für die Verwaltung der Kasusindizes (5) und (6) aus Abschnitt 3.1 zum einen die Realisierungsform der Argumente und zum anderen die Existenz oder Nichtexistenz eines impliziten Arguments.

Man beachte, daß man in (29) nicht nur beim Passiv ein implizites Argument findet, sondern auch bei 'sein + zu- V_{Inf} '-Konstruktionen ((29)(d),(e),(l)). Dies erkennt man auch an der Möglichkeit einer Reziprokanapher:

- (30) Wenigstens Geschenke sind einander zu kaufen

Andererseits gibt es beim Zustandspassiv kein implizites Argument ((29)(c))⁴. Ein implizites Argument ist auch nicht vorhanden bei der Medialkonstruktion:

- (31) Dieses Buch liest sich leicht (*von jedefn Linguisten)

In (31) ist bereits 'sich' der entsprechenden Argumentstelle zugeordnet. Somit hat man bei den verschiedenen Verbformen im Deutschen, bei denen das logische Objekt, falls vorhanden, im Kasus des Nominativs auftritt:

⁴Es gibt Beispiele zwar wie

- (i) Er ist von mir instruiert

Allerdings scheint diese 'von'-Phrase nicht dem aktivischen Subjekt zu entsprechen:

- (ii) Ich habe ihn absichtlich instruiert
 (iii) *Er ist von mir absichtlich instruiert

- (32) (a) Diese Arbeit wird (von Otto) erledigt ('werden'-Passiv)
 (b) Diese Arbeit ist (von Otto) zu erledigen
 (c) Diese Arbeit ist (*von Otto) erledigt (Zustandspassiv)
 (d) Diese Arbeit erledigt sich (*von Otto) leicht (Medialkonstruktion)

nur in (32)(a) und (b) die Präsenz eines impliziten Arguments.

Das implizite Argument eines Verbs, dem keine 'von'-Phrase zugeordnet ist, ist semantisch gesehen eine freie Variable. Diese freie Variable wird in der semantischen Interpretation durch einen 'Default'-Quantor abgebunden. Dies ist gewöhnlich der Existenzquantor:

- (33) Gestern wurde Peter im Finale besiegt

Abbindung durch einen 'generischen'-Operator ist aber auch möglich⁵:

- (34) In diesem Land wird Kaffee zum Frühstück getrunken

Ein implizites Argument ist nicht nur ein mitverstandenes Argument, sondern es ist syntaktisch zugänglich. Nach den bisherigen Überlegungen ist klar, was wir als den syntaktischen Repräsentanten des impliziten Arguments ansehen. Wir übernehmen den Vorschlag von Williams(1985), wonach gilt:

- (35) *Der syntaktische Repräsentant eines impliziten Arguments ist die lexikalische Kategorie, deren Argumentstelle das implizite Argument ist.*

Da das implizite Argument einen syntaktischen Repräsentanten hat, kann es als kontrollierendes oder bindendes Element auftreten, und es kann ihm eine Adjunktphrase zugeordnet werden.

Betrachten wir nun nochmals Verben, die in der aktiven Form sowohl transitiv als auch intransitiv auftreten können. Die intransitive Variante wird offensichtlich nicht durch einen morphologisch kodierten Mechanismus aus der transitiven Variante abgeleitet. Es wirkt kein Mechanismus, der die interne Argumentstelle des transitiven Verbs blockieren würde. Das intransitive Verb weist daher kein implizites Argument auf. Nach Grimshaw(1990) kann die Blockierung einer Argumentstelle nur die externe Argumentstelle einer Argumentstruktur betreffen. Es erscheint weiterhin eine plausible Annahme zu sein, daß die Blockierung eines λ -Operators der Argumentstruktur eines Verbs nur möglich ist, wenn der Blockierungsvorgang kenntlich gemacht wird.

⁵Man beachte, daß (33) und (34) ein Problem darstellen für Bresnans Ansatz, die nicht lexikalisierte Argumentstelle des Passivs im Lexikon abzubinden. Die Beispiele zeigen, daß es von anderem Material im Satz neben dem Prädikat abhängt, ob diese Argumentstelle existentiell oder generisch interpretiert wird. Zu dieser Information hat aber eine lexikalische Operation keinen Zugang.

Bei den Verben, die eine transitive und eine intransitive Form aufweisen, ist die interne Argumentstelle optional. Wird diese Argumentstelle nicht gewählt, so ist sie auch nicht Teil der Argumentstruktur, die in die syntaktische Struktur eintritt. Die intransitive Verbform besitzt somit kein syntaktisch aktives implizites Argument, und das Verb ist nicht der Repräsentant eines solchen. Dies erklärt die Daten in (8)(b) und (9)(b).

Man findet implizite Argumente auch bei Nomina. Man betrachte:

- (36) (a) Beschuldigungen gegeneinander sollten unterbleiben
 (b) Die Beschuldigung des Gegners, um Vorteile zu erringen

Nach Grimshaw(1990) ist das externe Argument eines deverbalen Nomens, das eine Argumentstruktur aufweist, stets implizit, das interne Argument ist niemals implizit. Deverbale Nomen können nach Grimshaw mit oder ohne Argumentstruktur auftreten, wobei deverbale Nomen, die mit Argumenten auftreten, ein Ereignis bezeichnen und beschreiben, während die Nomen ohne Argumente ein Resultat bezeichnen.

Betrachtet man die folgenden Daten:

- (37) (a) Die Zerstörung von Rom geschah letztes Jahr
 (b) *Die Zerstörung durch die Barbaren geschah letztes Jahr
 (c) Die Zerstörung von Rom durch die Barbaren geschah letztes Jahr

so erkennt man, daß zwar das interne Argument alleine auftreten kann, daß dies aber für das externe nicht gilt.

Dies wird verständlich unter der Annahme eines impliziten externen Arguments. Hiernach liegt bei deverbalen Nomen unter der Ereignislesart, die Argumentstruktur des Verbs mit blockiertem externem Argument vor. Wenn die externe Argumentstelle lexikalisch realisiert ist, wie in (37)(c), geschieht dies, wie beim Passiv, durch eine PP, welche dem impliziten Argument zugeordnet ist. Daß (37)(b) schlecht ist, ergibt sich dann wie folgt: eine externe Argumentstelle ist nur vorhanden, wenn eine Argumentstruktur vorhanden ist. Wenn die Argumentstruktur vorhanden ist, ist sie vollständig vorhanden, d.h. in (37)(b) gibt es eine interne Argumentstelle. Diese kann nicht implizit sein und muß daher einen Träger haben. (37)(a) ist grammatisch, weil das interne Argument vorhanden ist und die externe θ -Rolle ein implizites Argument ist.

Die deverbale Nominalisierungsoperation führt demnach zur Blockierung der externen Argumentstelle.

Mit diesen Bemerkungen werden die folgenden Daten verständlich:

- (38) (a) *die gestrige Prüfung in betrunkenem Zustand
 (b) die Prüfung des Kandidaten in betrunkenem Zustand

(38)(b) besitzt eine Lesart, bei der der Prüfer betrunken ist. 'betrunken' modifiziert das implizite Argument. Das implizite Argument ist vorhanden, wenn es eine Argumentstruktur gibt. Dies ist in (b) der Fall, da das interne Argument vorhanden ist. Das Nomen in (38)(a) besitzt keine Argumentstruktur. Daher kann auch kein Argument modifiziert werden.

9.3 Implizite Argumente und Bindung

Betrachten wir den Satz:

(39) Diese Beobachtung über sich₁ hatte man dem Hans₁ nicht zugetraut

Die Koindizierung der Anapher mit 'Hans' kann nach den Überlegungen von Kapitel 7 Prinzip (A) nicht erfüllen. Weder k-kommandiert 'Hans' die Anapher noch ist die Subjektorientiertheit, die wir in derartigen Fällen bei Bindung der Anapher durch ein Matrizelement erwarten, erfüllt.

Dies weist darauf hin, daß in (39) ein implizites Argument des Nomens der Binder ist⁶.

Dies wird bestätigt durch:

(40) *Diese Beobachtung über sich₁ hat man dem Hans₁ nicht mitgeteilt

Der Unterschied zwischen (39) und (40) ist offensichtlich, daß das jeweilige Verb eine unterschiedliche semantische Belegung des impliziten Arguments des deverbalen Nomens induziert. 'sich' wird gebunden vom impliziten Argument des Nomens, und nur wenn dieses referenzidentisch mit 'Hans' ist, kann 'sich' als abhängig von 'Hans' interpretiert werden.

In (35) wurde vorgeschlagen, die lexikalische Kategorie als syntaktischen Repräsentanten des impliziten Arguments aufzufassen. Für Prinzip (A) ist hiernach die folgende Koindizierung einschlägig:

(39)' Diese Beobachtung₁ über sich₁ hatte man dem Hans₁ nicht zugetraut

⁶Man erhält dieselbe Bindungsoption in:

(i) Diesen Witz über sich₁ hat man dem Hans₁ nicht zugetraut

Dies läßt vermuten, daß auch bei einem Nomen wie 'Witz', wenn es Bezug nimmt auf das Ereignis des Machens eines Witzes, ein implizites externes Argument vorhanden ist. Wenn ein derartiges Nomen ein Ereignis charakterisiert, verfügt es demnach auch über eine Argumentstruktur mit einem blockierten externen Argument.

Wie ist die Koindizierung des Nomens mit der Anapher zu interpretieren?

Ein implizites Argument ist eine Argumentstelle, der kein Argument in der Syntax zugeordnet ist. Für die Semantikkomponente ist ein implizites Argument eine freie Variable, die zu verwalten ist. Die Koindizierung einer lexikalischen Elements als Repräsentant eines impliziten Arguments mit einer Anapher bedeutet, daß für die Semantik eine Forderung für die Verwaltung des impliziten Arguments diejenige ist, daß der Diskursreferent für die freie Variable identisch ist mit der Interpretation der Anapher. Wenn nun in Satz (39) desweiteren durch die Verbsemantik die Identität des Diskursreferenten des impliziten Arguments mit dem Diskursreferenten für eine NP des Satzes induziert wird, entsteht die in (39) gegebene referentielle Abhängigkeit.

Entsprechend ist die Repräsentation einer Prinzip-(B)-Verletzung zu interpretieren, die durch ein implizites Argument ausgelöst wird:

(41) *Diese Beobachtung₁ über ihn₁ hat man Hans₁ nicht zugetraut

Bei der Verwaltung des impliziten Arguments in (41) darf dessen Diskursreferent nicht gleichgesetzt werden mit dem Diskursreferenten für 'ihn'.

Analoges gilt bei einer Prinzip-(C)-Verletzung:

(42) *Die Beobachtung₁, daß Hans₁ dafür ungeeignet war,
hat man ihm₁ nicht zugetraut

Die Interpretation der freien Variable darf nicht identisch sein mit dem Referenten von 'Hans'.

Man beachte, daß bei der Interpretation von:

(43) Peter₁ hat diese Nachforschungen über sich₁/über ihn₁
vor mir verheimlicht

je nach Wahl des Pronomens ein unterschiedlicher Agent des Nachforschens vorliegt. Dieses Datum ergibt sich unmittelbar mit den obigen Überlegungen. Mit diesen Bemerkungen lassen sich auch die Beispiele in (62) aus Abschnitt 7.10 erfassen.

An dieser Stelle sollten noch einige Kommentare zu zwei Beispielen aus Kapitel 7 gemacht werden. Dort wurden die folgenden Sätze betrachtet:

(44) (a) Hans₁ hat Maria₂ bei sich_{1/*2} bewirtet
(b) *Hans₁ hat die Frau neben sich₁ beleidigt

Über Präpositionen operiert kein Blockierungsmechanismus. Es liegt deshalb bei ihnen auch kein blockiertes externes Argument vor. Das externe Argument von Präpositionen ist aber nach Abschnitt 3.2 eine nicht-blockierte Argumentstelle ohne Kasusindex. Diese Argumentstelle muß daher nicht zur Lizenzierung eines Arguments führen. Sie muß aber, da sie nicht blockiert ist, in der Syntax verwaltet werden. Es gibt zwar Beispiele, bei denen diese Argumentstelle zur Projektionslizenz herangezogen wird (s. Abschnitt 7.2), dies ist jedoch nicht der Fall in (44). Hier wird die externe Argumentstelle zur Etablierung einer Prädikations- bzw. Modifikationsbeziehung benutzt.

Nach der Festlegung in (28) tritt somit das externe Argument der Präposition in (44) als implizites Argument auf.

Der CFC der Anaphern in (44)(a) und (b) ist jeweils die PP, in der sie auftreten. Dieser CFC enthält ein implizites Argument, dessen Repräsentant die Präposition ist. Die Forderung, die durch die Koindizierung der Anapher mit der Präposition (d.h. mit dem impliziten Argument) in (44)(a) ausgedrückt würde, kann von der Semantikkomponente nicht erfüllt werden. Sie identifiziert für dieses Beispiel den Diskursreferenten für das implizite Argument mit dem Diskursreferenten für das durch den Satz beschriebene Ereignis. Daher kann die Interpretation der Anapher nicht mit der Interpretation des impliziten Arguments identifiziert werden. Es tritt daher (28)(ii) aus Abschnitt 7.3 in Kraft, was die Orientiertheit der Anapher an das Matrixsubjekt ergibt.

In (44)(b) kann die Interpretation der Anapher identifiziert werden mit der Interpretation des impliziten Arguments. Letztere ist der Diskursreferent, durch den die definite Kennzeichnung interpretiert wird. Es ist damit (28)(i) aus Abschnitt 7.3 einschlägig, und eine Bindung an ein Matrixelement ist nicht möglich.

Vergleichen wird nun (39) mit:

(45) *Mitteilungen über sich sind hier unangebracht

Nach den bisherigen Überlegungen hat 'Beobachtungen' ein implizites Argument, und die Frage stellt sich, warum durch dieses die Bindungserfordernis von 'sich' nicht erfüllt werden kann.

Zunächst beachte man, daß das Datum Evidenz gegen die Annahme von PRO als Repräsentant des impliziten Arguments darstellt. Der folgende Satz mit einem PRO-Subjekt des Infinitivs ist wohlgeformt:

(46) PRO₁ über sich₁ zu sprechen ist hier unangebracht

Wäre das implizite Argument in (45) PRO, bliebe der Unterschied zwischen (45) und (46) rätselhaft.

Daß das implizite Argument nicht PRO ist, zeigen auch die folgenden Beispiele:

- (47) (a) *Otto zu unterstützen zeigt, daß diese Leute zuverlässig sind
 (b) Die Unterstützung von Otto zeigt, daß diese Leute zuverlässig sind

Die Ungrammatikalität von (47)(a) ist darin begründet, daß keine Kontrollbeziehung zwischen dem Subjekt des finiten Komplementsatzes und dem PRO des Infinitivs etabliert werden kann. Das vermeintliche PRO von 'Unterstützung' ist sicherlich in keiner strukturell 'günstigeren' Position für die Kontrollbeziehung, es sollte daher nicht kontrollierbar sein. Damit würden wir aber unter der Annahme eines PRO für (47)(b) dieselbe Grammatikalitätsbewertung erwarten wie für (a).

Kommen wir nun zu (45) zurück. Der Unterschied zwischen (45) und (39) legt die Vermutung nahe, daß 'sich' nicht inhärent mit ϕ -Merkmalen, d.h. den Merkmalen für Person, Genus und Numerus, ausgestattet ist, sondern diese von einer lexikalisierten NP derivieren muß. Dies korrespondiert mit dem in Abschnitt 8.1 bezüglich Beispiel (7) bemerkten Faktum, daß 'sich' auf jeden Fall einen syntaktisch realisierten Antezedenten benötigt, selbst dann, wenn im Satz gar kein weiteres θ -markiertes Element auftritt.

Unter dieser Annahme, ergibt sich die Ungrammatikalität von (45) aus der Tatsache, daß 'sich' die ϕ -Merkmale nicht derivieren kann. Es gibt kein syntaktisch realisiertes Bezugselement.

Die Reziprokanapher scheint inhärent mit den ϕ -Merkmalen ausgestattet zu sein, denn im Unterschied zu (45) ist der folgende Satz grammatisch:

- (48) Mitteilungen über einander sind hier unangebracht

Für 'einander' genügt das implizite Argument als Antezedent.

Mit dieser Vermutung ergibt sich auch der oben bemerkte Unterschied zwischen (10) und (11):

- (10) Viele Briefe wurden einander geschrieben
 (11) *Ein Brief wurde sich geschrieben

'sich' kann seine ϕ -Merkmale in (10) nicht derivieren.

In:

- (49) *Von Otto₁ wurde sich₁ ein Brief geschrieben

kann 'sich' zwar die ϕ -Merkmale derivieren. In diesem Satz liegt aber eine Prinzip-(C)-Verletzung vor. Die Grundposition der 'von'-Phrase liegt im K-Kommandobereich der Anapher, so daß sich nach Kapitel 8 eine Prinzip-(C)-Verletzung ergibt.

Auch das implizite Argument des Passivs kann eine Prinzip-(C)-Verletzung hervorrufen:

- (50) (a) Maria versprach, dem Hans das Buch zu geben
 (b) Es wurde versprochen, daß Hans die Arbeit erledigen würde

(50)(a) erlaubt eine Interpretation, bei der Hans die Person ist, der das Versprechen gemacht wurde. (50)(b) erlaubt nicht die Interpretation, bei der Hans derjenige ist, der das Versprechen abgibt. Das intransitive 'versprechen' besitzt nach den obigen Überlegungen kein implizites Argument, welches das Objekt repräsentieren würde. Daher kann von diesem zwar mitverstandenen, aber syntaktisch nicht präsenten Argument kein Bindungseffekt ausgehen. Dies ist anders in (50)(b). Das implizite Argument kann Bindungseffekte bewirken.

Wir müssen uns nun der Reflexivierung in attributiven Adjektiven zuwenden. Diese wurde in Kapitel 7 noch nicht besprochen.

- (51) der sich treue König

Die Möglichkeit der Anapher in (51) wurde als Problem empfunden (Fanselow(1987)), da nicht unmittelbar deutlich ist, wie die Bindungstheorie zu erfüllen ist. Ist die AP nicht die Bindungsdomäne für die Anapher, erhält man die folgende Koindizierung:

- (52) [ein sich₁ treuer König]₁

Diese Koindizierung ist aber zirkulär. Sie verletzt die 'i-über-i'-Bedingung von Chomsky(1981).⁷ Nach dieser Koindizierung sollte die Phrase nicht wohlgeformt sein.

Betrachten wir (51) unter unseren Annahmen. Es liegt eine Prädikationsbeziehung zwischen der AP und der NP vor. Dies heißt, daß die Präposition eine Projektionslizenz nur an ihr internes Argument erteilt. Die Präposition hat aber ein externes Argument, welches somit implizit bleibt. Der CFC der Anapher ist somit die AP. Damit haben wir in der AP eine Konfiguration wie oben in (39) in der NP. Wiederum wird durch die Koindizierung der Anapher mit der Präposition als Repräsentanten des impliziten Arguments der Semantikkomponente der Auftrag erteilt, die Anapher als abhängig vom impliziten Argument zu interpretieren. Diese Vorschrift läßt sich für (51) erfüllen, da das implizite Argument mit dem referentiellen Argument des Nomens, d.h. mit dem Diskursreferenten für die NP identifiziert wird.

Es muß zum Abschluß dieses Kapitels die Frage gestellt werden, ob das implizite Argument selbst der syntaktischen Bindungstheorie unterliegt. Ist das implizite Argument ein Prinzip-(A)-, ein Prinzip-(B)- oder ein Prinzip-(C)-Element? Ich

⁷Diese lautet: *[_A ... X_i ...]_i, wenn X nicht Kopf von A ist.

denke, weder das eine noch das andere. Das implizite Argument ist keine syntaktisch realisierte NP, die als Prinzip-(A)-, Prinzip-(B)- oder Prinzip-(C)-Element einzuordnen wäre. Das implizite Argument ist eine nicht-projizierte Argumentstelle, die in der Syntax zugänglich und die semantisch als freie Variable zu deuten ist.

Wird die nicht-projizierte Argumentstelle zur Etablierung einer Modifikations- oder Prädikationsbeziehung benutzt, muß die freie Variable identifiziert werden mit dem referentiellen Argument des Bezugslements. Ist das implizite Argument eine blockierte Argumentstelle, der keine 'von'-Phrase zugeordnet ist, entzieht es sich der Syntax, wie die Semantik die freie Variable verwaltet.

10 Skopus

Der relative Skopus mehrerer Quantoren ist ein genuin semantisches Phänomen. Unterschiedliche Skopusordnungen der in einem Satz auftretenden Quantoren führen zu unterschiedlichen Wahrheitsbedingungen für diesen Satz. Das Problem der Grammatikalität einer Konstruktion hat nichts zu tun mit Skopus. Die Frage ist trotzdem auch hier, ob die Syntax irgendwelche Restriktionen für mögliche Skopusordnungen auferlegt.

Diese Frage wird häufig schon deshalb bejaht, weil die Satzgrenze eine Schranke für den Skopusbereich zu sein scheint:

(1) Daß fast jede Studentin kommt, erfreut mindestens einen Professor

(1) hat nicht die Lesart mit weitem Skopus von 'fast jede Studentin' über 'mindestens einen Professor'. Dieses Skopusverhältnis ist natürlich möglich in:

(2) Fast jede Studentin erfreute mindestens einen Professor

Nun ist aber die Tatsache der Beschränkung von Skopus durch den Satz noch keine wirklich syntaktische Beschränkung. Jede semantische Theorie wird in irgendeiner Weise über ein Konzept verfügen, das zumindest dem vortheoretischen Verständnis von 'Satz' entspricht. Von einer syntaktischen Beschränkung für Skopuszuweisung können wir erst dann sprechen, wenn die Beschränkung mit genuin syntaktischen Begriffen formuliert ist. Daß die Syntax in nichttrivialer Weise auch bei Skopus ins Spiel kommt, wird aber durch ein Kontrastpaar wie das folgende deutlich:

(3) (a) fast jedes Gemälde hat er mindestens einem Besucher gezeigt
(b) fast jedes Gemälde gezeigt hat er mindestens einem Besucher

Satz (3)(a) ist ambig. Beide Skopusordnungen zwischen dem allquantifizierten und dem existentiell quantifizierten Ausdruck sind möglich. Satz (3)(b) hingegen ist eindeutig. Er hat nur die Lesart, daß es mindestens einen Besucher gibt, dem fast jedes Gemälde gezeigt wurde.

Die Sätze in (3) unterscheiden sich in der Besetzung des Vorfelds, d.h. sie unterscheiden sich syntaktisch. Es gibt keine Theorie, die die Skopusunterschiede in (3) aus den semantisch-pragmatischen Funktionen unterschiedlicher Vorfeldbestzungen abzuleiten gestatten würde. Demnach scheint eine genuin syntaktisch-strukturelle Bedingung die Skopusmöglichkeiten quantifizierter Ausdrücke zu beeinflussen. Eine semantische Theorie per se wird z.B. keinen Unterschied machen, ob ein nicht-finites Verb im Vorfeld steht oder nicht.

10.1 Eine Oberflächenbedingung für Skopus

Eine strukturelle Bedingung für Skopus hat T. Reinhart formuliert. Sie hat als syntaktische Beschränkung für die Zuweisung von relativem Skopus an quantifizierte Ausdrücke die folgende Regel vorgeschlagen (Reinhart(1983), p.188):

- (4) *'A logical structure in which a quantifier binding a variable x has wide scope over a quantifier binding a (distinct) variable y is a possible interpretation for a given sentence S only if in the surface structure of S the quantified expression (QE) corresponding to y is in the domain of the QE corresponding to x .'*

Die Domäne eines quantifizierten Ausdrucks A , genauer des Knotens, der diesen Ausdruck unmittelbar dominiert, sind alle Knoten B , die von dem A dominierenden Knoten k -kommandiert werden.

Die syntaktische Beschränkung für Skopuszuweisung ist demnach, daß die Semantik einem Ausdruck A Skopus über einen Ausdruck B nur dann zuordnen kann, wenn A auf der Oberflächenstruktur B k -kommandiert.

Reinhart spricht in (4) von 'quantifizierten Ausdrücken' anstelle von 'quantifizierten NPs' weil auch quantifizierte NPs, welche unmittelbar in eine PP eingebettet sind, Skopus haben können über andere Elemente des Satzes:

- (5) In fast jeder Ecke hat Fido einen Knochen

In (5) k -kommandiert die allquantifizierte NP nicht die Objekt-NP, trotzdem ist weiter Skopus des Allquantors möglich. Eine PP mit unmittelbar eingebetteter quantifizierter NP zählt daher auch als quantifizierter Ausdruck. Dies entspricht den Verhältnissen bei w -Phrasen, bei denen ja auch die gesamte Phrase 'in welcher Ecke' als eine w -Phrase zu behandeln ist, obwohl die eingebettete NP das w -Element enthält.

Die Besonderheiten von Reinharts Vorschlag sind:

- (i) *Es ist die Oberflächenposition, die für die Skopusmöglichkeiten ausschlaggebend ist, und*
 (ii) *die strukturelle Bedingung für Skopus ist K-Kommando.*

Evidenz hierfür sieht Reinhart z.B. durch das folgende Beispielpaar gegeben:

- (6) (a) Fond of some boy every girl is
 (b) Some boy, every girl is fond of

(6)(a) erlaubt nur die Lesart mit weitem Skopus des Allquantors, (6)(b) hingegen gestattet auch weiten Skopus der indefiniten NP. Diese Lesart wäre nicht möglich, würde sich 'some boy' in (6)(b) in seiner Grundposition befinden. Dies rechtfertigt nach Reinhart (i). Weiterhin geht Reinhart von einer Struktur aus, bei der sich in (6)(b) die beiden NPs wechselseitig k-kommandieren. Dies ergibt die beiden Lesarten für (6)(b). In (6)(a) hingegen ist die indefinite NP Teil einer AP und somit ist kein Skopus über das Subjekt des Satzes möglich, da das Subjekt nicht k-kommandiert wird. Dies rechtfertigt (ii).

Ich nenne Reinharts Vorschlag eine 'Oberflächenbedingung', da, in unserer Terminologie, ihr Prinzip nur Bezug nimmt auf die strukturelle Position des lexikalisierten Kopfes einer Kette.

Das Hauptproblem der Regel (4) scheint zu sein, daß die Sätze des Englischen, die am häufigsten als Beispiel für Ambiguität genannt werden, nach dieser Regel nicht ambig sein sollten, nämlich einfache Sätze des Typs:

(7) Every man loves a woman

Dies ist wahrscheinlich mit ein Grund, warum Reinharts oberflächenorientierter Ansatz unter Syntaktikern kaum Anklang gefunden hat.¹ Freilich kann Reinhart bei (7) argumentieren, daß eine 'weite Lesart' der indefiniten NP nur deshalb möglich ist, weil diese referentiell (s. Fodor & Sag(1982)) gebraucht wird und also nicht als quantifizierte Phrase auftritt. Der entscheidende Punkt ist demnach, ob ein Satz wie:

(8) At most three men speak at least two languages

tatsächlich ambig ist.² Bedauerlicherweise findet man in der syntaktischen Literatur einen Satz wie (6)(a) mit eindeutig quantifiziertem Subjekt und Objekt so gut

¹In AI-Kreisen findet man aus naheliegenden Gründen eher oberflächenorientierte Ansätze, siehe etwa Pereira(1982) und Saint-Dizier(1985).

²Reinhart(1983) schreibt zum Problem von Ambiguitäten, die ihre Regel (4) nicht vorhersagt:

'Most putative examples of such ambiguities which are discussed in the literature are ones where one interpretation entails the other... So our intuitions distinguishing ambiguities and vagueness in these cases are less clear than in cases where two interpretations are logically independent.'

Zunächst muß gesagt werden, daß diese Bemerkung nicht anwendbar ist auf ein Beispiel wie (8). Angenommen, dieses Beispiel wäre ambig, dann wären die Lesarten logisch voneinander unabhängig. Weiterhin wird für (i) nach (4) nur die logisch schwächere Lesart zugewiesen:

(i) Every man loves at least three women

Damit wird zwar nicht ausgeschlossen, daß die stärkere Lesart tatsächlich wahr ist, jedoch wäre man natürlich daran interessiert, ob eine Struktur wie in (i) eine Lesart gestattet, die die starke Skopusordnung erzwingt, oder ob eine solche Lesart nicht vorliegt.

wie nie behandelt. Es scheint allerdings keineswegs klar zu sein, daß (8) tatsächlich ambig ist.

Ich möchte nicht versuchen, Reinharts Regel mit Daten des Englischen zu konfrontieren.³

Ich werde vielmehr im folgenden fast nur noch deutsche Daten betrachten. Die Intuitionen betreffend Skopusmöglichkeiten sind auch für einen Muttersprachler noch delikat genug. Jedoch sollte im Auge behalten werden, daß ein oberflächen-naher Ansatz bei der Analyse von Skopus durch ein Datum wie (7) nicht widerlegt wird.

10.2 Quantifizierte NPs

Ich werde im folgenden, einem Vorschlag von Hans Kamp folgend, nur NPs benutzen, deren Status als rein quantifizierende Ausdrücke vollkommen eindeutig ist. Damit scheiden als Testinstrumente NPs mit dem indefiniten Artikel ebenso aus, wie NPs mit Numeralien, da diese alle referentiell gebraucht werden können. Man betrachte z.B. das folgende Kontrastpaar

- (9) (a) Hans glaubt, daß eine Lehrerin ihn liebt
 (b) Hans glaubt, daß mindestens eine Lehrerin ihn liebt

Der Satz (9)(a) kann in einer Situation wahr sein, in der Hans von der Frau, die ihn, seinem Glauben nach, liebt, nicht weiß, daß sie eine Lehrerin ist. Der Sprecher benützt dann die indefinite Kennzeichnung, um auf ein bestimmtes Objekt zu referieren, welches er auch auf eindeutige Weise beschreiben könnte. Die indefinite Kennzeichnung wird als referierender Term benutzt, um sich auf ein Individuum zu beziehen, dessen Identität unabhängig vom Kontext, in dem der Term auftritt, fixiert ist.

Ein entsprechende Lesart ist nicht möglich für (9)(b). Dies zeigt, daß eine NP der Form 'mindestens ein N' nicht referentiell gebraucht werden kann.

Indefinite NPs zeigen somit Optionen für die semantische Interpretation, die quantifizierte NPs nicht zeigen (siehe hierzu Kamp & Reyle(1993)). Was immer hierfür

³Allerdings ergibt sich sofort ein unmittelbares Problem: Auch der Satz

(i) Some boy, I think every girl is fond of

erlaubt natürlich eine Lesart mit weitem Skopus der existentiell quantifizierten NP über die all-quantifizierte NP. Aber für (i) kann man nun keinesfalls annehmen, daß sich die beiden fraglichen NPs in ihren Oberflächenpositionen wechselseitig k-kommandieren.

Wir stoßen hier auf dasselbe Problem wie bei Reinharts Behandlung der Anaphern (s. Abschnitt 7.11, Bsp. (72)). Hier wie dort ist Reinharts Ansatz zu sehr an der Oberfläche orientiert.

der Grund sein mag⁴, diese Beobachtungen lassen es angezeigt scheinen, eine Theorie der Skopusoptionen quantifizierter NPs nicht auf indefinite NPs zu stützen. Es scheiden aber auch, und dies mag überraschen, allquantifizierte NPs aus. Allquantifizierte NPs scheinen in gewissen Kontexten in der Lage zu sein, eine Gruppenlesart anzunehmen.⁵ Man beachte hierzu den folgenden Kontrast:

- (10) (a) Alle Teilnehmer der Veranstaltung liefen plötzlich auseinander
 (b) *Viele/fast alle Teilnehmer der Veranstaltung liefen plötzlich auseinander

'auseinanderlaufen' verlangt ein pluralisches Subjekt, welches eine Kollektivität denotiert. Eine NP der Form 'alle N' ist somit in der Lage, sich auf ein Mengenindividuum des Diskursuniversums zu beziehen, eine Eigenschaft, welche die quantifizierten NPs 'viele/fast alle N' nicht aufweisen.

Sogar bei NPs des Typs 'jeder N' scheint der implizite Bezug auf die durch 'N' gegebene Menge möglich. Betrachten wir hierzu den folgenden Unterschied:

- (11) (a) Jeder Kollege wollte einen anderen Film sehen
 (b) Viele Kollegen wollten einen anderen/verschiedene Film(e) sehen
 (c) Fast jeder Kollege wollte einen anderen Film sehen

(11)(a) hat eine Lesart, bei der die Kollegen untereinander verglichen werden: keine zwei davon wollten denselben Film sehen. Unter dieser Lesart sind die Sätze (11)(b) und (c) abweichend. Die mögliche Lesart hier ist, daß viele Kollegen bzw. fast jeder Kollege einen im Vergleich zu einem gegebenen Film anderen Film sehen wollte(n). Die bei (11)(a) mögliche intern vergleichende Lesart setzt aber voraus, daß eine Kollektivität gegeben ist. Die Wahrheitsbedingung nimmt notwendigerweise Bezug auf die Gesamtheit der Kollegen: Für keine zwei aus der Kollektivität gilt, daß sie denselben Film sehen wollten. Die bei (b) und (c) allein mögliche Lesart setzt die Kollektivität nicht voraus. Die Wahrheitsbedingung nimmt lediglich Bezug auf die einzelnen Individuen und sagt von diesen, daß sie einen von dem gegebenen Film verschiedenen Film sehen wollten.⁶

⁴In einer Theorie wie der von Kamp(1981) oder Heim(1982), in der indefinite NPs nicht als inhärent quantifizierte NPs sondern als Formeln mit einer freien Variablen gedeutet werden, wird man gerade darin den Grund sehen: es ist möglich, die freie Variable unabhängig vom sprachlichen Kontext referentiell zu verankern.

⁵Dies bemerkt auch Williams (Williams(1986), p.297). Er erwähnt das Datum:

(i) Everybody likes each other here

welches nach seinem Urteil zwar nicht perfekt ist, da 'each other' hier einen Antezedenten im Singular hat, aber nicht ungrammatisch ist.

⁶'ein anderer' und 'verschiedene' sind komplizierte, bislang kaum untersuchte Ausdrücke. Es scheint der Fall zu sein, daß beide für die uns hier interessierende Lesart eine Kollektivität

Ich will nun natürlich nicht behaupten, daß NPs der Form 'alle N' und 'jeder N' stets eine Gruppenlesart besitzen, so ist z.B. bei

(12) Jeder Rechtsanwalt der Stadt gründete einen Golfclub

keine Interpretation möglich, bei der die Rechtsanwälte gemeinsam einen Golfclub gründeten im Unterschied zu:

(13) Die Rechtsanwälte der Stadt gründeten einen Golfclub

welches diese Interpretationsmöglichkeit aufweist.

Ich vermute, daß 'jeder' zum einen Distributivität erzwingt, d.h. ein Prädikat wird, wenn es auf eine NP mit 'jeder' angewandt wird, auf der Individuenebene ausgewertet, zum anderen kann aber, wie (11)(a) zeigt, in dem Prädikat ein impliziter Bezug auf die durch 'jeder' ebenfalls induzierte Kollektivität vorkommen.

Die Tatsache aber, daß bei 'alle' ein expliziter und bei 'jeder' zumindest ein impliziter Bezug auf eine Kollektivität möglich ist (im Unterschied zu Quantoren wie 'fast alle', 'fast jeder', 'viele', usw.), d.h. daß Unterschiede der in (10) und (11) genannten Art bestehen zwischen 'jeder' und 'alle' auf der einen Seite und 'fast alle', 'fast jeder', 'viele', 'höchstens einer', 'wenige' usw. auf der anderen Seite zeigt, daß 'alle' und 'jeder' eine referentielle Kapazität besitzen, die rein quantifizierte Ausdrücke nicht aufweisen.

Dies ist m.E. Anlaß genug, auch keine allquantifizierte Ausdrücke heranzuziehen, wenn syntaktische Bedingungen für Skopusmöglichkeiten von Quantoren untersucht werden sollen.⁷

denotierenden Antezedenten brauchen. Unterschiede sind, daß 'verschiedene' einen pluralischen Antezedenten braucht, während 'ein anderer' einen singularen oder pluralischen Antezedenten akzeptiert, wobei allerdings das Prädikat, dessen Bestandteil 'ein anderer' ist, semantisch zunächst auf einen Individuenterm angewandt werden muß. Dies erkennt man an:

(i) Meine Freunde haben *(alle) einen anderen Film gesehen

(Der Stern bezieht sich auf die intern vergleichende Lesart.) 'alle' erzwingt, daß das Prädikat distributiv, d.h. auf der Individuenebene auf das Subjekt angewandt wird (zur distributiven Interpretation mengendenotierender Terme siehe Frey & Kamp(1985)). Dabei wird aber auch, dies zeigt die intern vergleichende Lesart, auf die durch 'meine Freunde' denotierte Kollektivität Bezug genommen.

⁷ In der gesamten (GB-)Literatur zu Skopus werden bedauerlicherweise fast nur NPs verwandt, deren Status als Quantor somit nicht unumstritten ist, d.h. in den Beispielen treten nur solche NPs auf, die auch eine referentielle Lesart annehmen können. So werden z.B. in einer neueren Arbeit zu diesem Thema, in Aoun & Li(1989), wiederum nur Beispiele diskutiert mit NPs der Art: 'a woman', 'two men' und 'everyone'. Entsprechendes gilt für May(1985). In May(1977), der Arbeit, die in gewisser Weise die Ebene LF im Grammatikmodell der GB etablierte, wird einfach davon ausgegangen, daß Sätze mit quantifiziertem Subjekt und Objekt im Englischen stets ambig sind. Als Beispiel hierfür dient aber wiederum nur der Satz (7) oben.

10.3 Eine Subjekt-Objekt-Asymmetrie

Betrachten wir zunächst einfache Subjekt-Objekt-Sätze im Deutschen.

- (14) Viele Männer haben mindestens eine Frau hofiert
 (15) Mindestens eine Frau haben viele Männer hofiert

Die Sätze zeigen Unterschiede der möglichen Skopuszuweisungen zwischen Subjekten und Objekten. (15) hat eine Lesart mit weitem Skopus für 'mindestens eine Frau': Es gilt für mindestens eine Frau, daß viele Männer sie hofiert haben. Diese Lesart ergibt sich ohne spezielle Betonung der Argumente.

(15) besitzt des weiteren eine Lesart, bei der 'viele Männer' weiten Skopus aufweist: Es gilt für viele Männer, daß sie mindestens eine Frau hofierten. Ein wichtiger Punkt ist, daß sich auch diese Lesart ohne eine spezielle Betonung der NP ergibt, also z.B. bei Betonung des finiten Verbs, wodurch wir den sog. Verum-Fokus erhalten:

- (15)' Mindestens eine Frau HABEN viele Männer hofiert

Die fragliche Lesart ergibt sich natürlich auch mittels spezieller Betonung, etwa durch eine 'rise-fall' Intonation:

- (15)'' Mindestens ↗ eine Frau hofierten viele ↘ Männer

oder durch die Betonung des Quantors des Subjekts:

- (15)''' Mindestens eine Frau hofierten VIELE Männer

(15)' zeigt aber, daß ein Subjekt auch dann Skopus über ein Objekt haben kann, wenn das Subjekt auf der S-Struktur dem Objekt nachfolgt, ohne daß das Subjekt besonders betont würde.

Die Lesart mit weitem Skopus des Subjekts entspricht bei (14) der Oberflächenreihenfolge. Wir erhalten, da sie der Oberflächenreihenfolge entspricht, diese Lesart in (14) ohne spezielle Betonung.

Interessant ist, daß sich bei (14) die der Oberflächenreihenfolge nicht entsprechende Skopusordnung nur dann ergibt, wenn wir 'eine' betonen.⁸

⁸ Interessanterweise sagt Williams (Williams(1988), p.143), daß auch bei den 'Standardbeispielen für Skopusambiguität', den einfachen englischen Subjekt-Objekt Sätzen wie:

(i) Someone loves everyone

das Objekt betont werden muß, um weiten Skopus zu erlangen.

(14)' Viele Männer haben mindestens EINE Frau hofiert

Unter Verum-Fokus hat (14) nur die der Oberflächenreihenfolge entsprechende Lesart:

(14)'' Viele Männer HABEN mindestens eine Frau hofiert

Ein wichtiger Punkt ist demnach der Unterschied zwischen (15)' und (14)'' bezüglich der Skopusoptionen.

Es ist sicherlich richtig, daß die Skopusoptionen quantifizierter NPs durch spezielle Betonung beeinflusst werden können. Es ist aber meines Erachtens notwendig, zunächst zu untersuchen, welche Optionen ohne spezielle Zusatzmechanismen bestehen. Im folgenden sollen deshalb die Skopusverhältnisse untersucht werden, die sich ergeben, wenn keine der fraglichen quantifizierten NPs einer speziellen Betonung unterworfen wird. Unter dieser Voraussetzung können die von der Syntax auferlegten strukturellen Bedingungen für Skopusoptionen am einfachsten erkannt werden.

Die einfachste Methode, spezielle Betonungen von quantifizierten Phrasen auszuschließen, stellt das Fokussieren des Wahrheitswertes eines Satzes dar. Dieser Verum-Fokus wird erreicht durch die Betonung des finiten Verbs im Verb-zweit-Satz und durch die Betonung des Komplementierers im Verb-letzt-Satz.

(14) und (15) zeigen somit: Soll eine quantifizierte Objekt-NP ohne spezielle Betonung weiten Skopus haben über das Subjekt des gleichen Satzes, so muß sie dem Subjekt vorangehen (oder vielmehr in einer strukturelle Beziehung zum Subjekt stehen, welche sich auf der Oberfläche als Präzedenz darstellt). Für das Subjekt gilt diese Forderung nicht: ein quantifiziertes Subjekt kann über ein quantifiziertes Objekt auch dann weiten Skopus erlangen, wenn es diesem nachfolgt.

Ein Objekt kann demnach dadurch Skopus über ein Subjekt des gleichen Satzes erlangen, daß es auf der Oberfläche in eine das Subjekt k-kommandierende Position 'bewegt' wird.

Aber auch für Skopuszuweisung genügt nicht die Betrachtung der Verhältnisse auf der Oberfläche. Das folgende Beispiel zeigt, daß eine nur an der Oberfläche orientierte Regel wie die von Reinhart nicht richtig sein kann:

(16) Fast jeden hat mindestens einer behauptet, habe der Mann bestohlen

(16) besitzt nicht die Lesart mit weitem Skopus der 'bewegten' NP 'fast jeden' über das Matrixsubjekt 'mindestens einer', obwohl entsprechende K-Kommando- oder Präzedenzverhältnisse auf der Oberfläche vorliegen. Demnach reicht bloßes K-Kommando auf der Oberfläche nicht aus, um weiten Skopus zu induzieren. Offensichtlich spielt die lokale Domäne des skopusinduzierenden Elements eine entscheidende Rolle. In Abschnitt 10.10 wird hierauf eingegangen.

Man findet die (14) und (15) entsprechenden Daten auch im eingebetteten Satz:

(17) Ich vermute, DASS viele Männer mindestens eine Frau hofierten

(18) Ich vermute, DASS mindestens eine Frau viele Männer hofierten

Durch die Betonung des Komplementierers erhalten wir den Verum-Fokus. Unter dieser Voraussetzung ist (18) ambig, (17) eindeutig. In (17) kann das Objekt weiten Skopus nur mittels Betonung von 'eine' erhalten.⁹

10.4 Mays Skopusprinzip

Werfen wir einen Blick auf eine mögliche LF-Analyse.

Das entscheidende Datum in May(1985) ist ein Kontrast zwischen (19) und (20). (In der Literatur werden (19) und (20) ausgiebig erörtert, siehe neben May(1985) z.B. May(1988), Williams(1986), Williams(1988)):

(19) What did everyone buy for Max

(20) Who bought everything for Max

Man findet einen Subjekt-Objekt-Unterschied in den Sätzen (19) und (20): Die Möglichkeit einer Antwort von Paaren, bestehend aus Schenker und Geschenk, ist gegeben in (19), d.h. eine Antwort des Typs: 'Paul die Schallplatte, Erna die Blumenvase und Fritz das Surfbrett'. May deutet dies so, daß die 'Paar-Antwort' dann möglich ist, wenn der Allquantor Skopus über die wh-Phrase haben kann. Eine derartige Antwort, bestehend aus der Angabe von Paaren, ist nicht möglich

⁹Man findet die Meinung, daß Unterschiede von Skopusmöglichkeiten damit zu erklären seien, daß verschiedene quantifizierte NPs per se unterschiedliche Skopuspotentiale besäßen (so etwa in Pafel(1988)). Daß die Daten in (14)/(15) und (17)/(18) aber nicht erfaßt werden können durch die Annahme, daß 'viele' ein stärkeres Skopuspotential als 'mindestens ein' hätte, erkennt man sofort, wenn wir in den Beispielen die Quantoren vertauschen:

- (i) Mindestens ein Mann HAT viele Frauen hofiert
- (ii) Viele Frauen HAT mindestens ein Mann hofiert
- (iii) Ich vermute, DASS mindestens ein Mann viele Frauen hofierte
- (vi) Ich vermute, DASS viele Frauen mindestens ein Mann hofierte

Wir finden genau dieselben Verhältnisse wie bei (14)/(15) und (17)/(18): die Konstruktion mit 'Subjekt < Objekt', also (i) und (iii), führt zu Eindeutigkeit, die Konstruktion mit 'Objekt < Subjekt', (ii) und (iv), zu Ambiguität.

Der Ansatz, einem Quantor inhärent ein bestimmtes Skopuspotential relativ zu jedem einzelnen anderen Quantor zuweisen zu wollen, erscheint mir aber auch aus prinzipiellen Gründen problematisch. Man denke nur an die Frage, wie etwas derartiges beim Spracherwerb gelernt werden soll.

in (20). Die einzig mögliche Antwort hier ist vom Typ: 'Fritz'. Demnach kann der Allquantor in (20) keinen Skopus erlangen über die wh-Phrase in [Spec,CP]. Der Allquantor in (19) ist das Subjekt, in (20) hingegen ist er das Objekt. Es scheint demnach eine den Verhältnissen in (14) und (15) entsprechende Situation vorzuliegen, bei der das Subjekt Skopus haben kann über eine 'bewegte' Konstituente, nicht aber das Objekt.

Im Abschnitt 10.11 unten sollen einige Betrachtungen zu w-Phrasen und Skopus angestellt werden, so daß wir uns hier nur mit dem Instrumentarium beschäftigen wollen, das May zur Analyse des Kontrast in (19)–(20) anbietet.

May geht aus von Quantifier-Raising auf LF und macht die folgenden zusätzlichen Annahmen:

- *Ein Quantor, der an IP adjungiert ist, ist skopusambig mit einem Quantor, der von CP dominiert wird.*
- *Quantoren können nur an IP adjungiert werden, nicht an CP.*
- *\bar{A} -Bindungspfade dürfen nicht überkreuzen.*

Die entscheidende LF-Repräsentation für (20) ist die folgende:

(20)' Who₁ [_{IP} everything₂ [_{IP} t₁ buy t₂ for Max]]

(20)' würde die Skopusambiguität repräsentieren, aber (20)' ist nicht wohlgeformt: die Bindungspfade <who₁, t₁> und <everything₂, t₂> überkreuzen sich. Daher bleibt nur die Lesart mit engem Skopus der allquantifizierten NP. Diese wird nach May erzeugt durch Adjunktion von 'everything' an die VP. Dabei entstehen natürlich keine überkreuzende Bindungspfade.

Es ist klar, daß diese Erklärung entscheidend von Quantorenbewegung auf LF abhängt, da erst auf dieser Repräsentationsebene die Spur t₂ vorliegt und mit ihr die \bar{A} -Bindung durch die quantifizierte NP.

Die Daten (14) und (15) sind mit diesen Annahmen erklärbar, wenn man annimmt, daß IP das deutsche Mittelfeld dominiert oder in den Annahmen Mays IP durch die Kategorie ersetzt, von der man annimmt, daß sie das Mittelfeld dominiert. Aber abgesehen davon, daß Mays Annahmen ad hoc sind, ist es unmittelbar klar, daß dieser Ansatz nicht weiterhilft, wenn wir das Mittelfeld, also die Daten in (17) und (18), betrachten. In (17) spräche nichts dagegen, zunächst das Subjekt und dann das Objekt an die das Mittelfeld dominierende Kategorie zu adjungieren. Der Satz sollte nach Mays Theorie, im Gegensatz zur Datenlage, genau wie (18) ohne eine spezielle Betonung ambig sein.

Es ist natürlich nicht überraschend, daß wir mit Mays Theorie nicht die korrekten Resultate erzielen. May nimmt ja ohne weitere Diskussion an, Sätze mit quantifizierten Subjekten und Objekten in Grundpositionen seien stets ambig.

10.5 Skopus und Normalabfolge der Argumente

Betrachten wir die Verhältnisse zwischen Objekten:

- (21) DASS er mindestens ein Geschenk fast jedem Gast überreichte
- (22) DASS er mindestens einem Gast fast jedes Geschenk überreichte
- (23) DASS er fast jedem Test mindestens einen Bewerber unterzog
- (24) DASS er mindestens einen Bewerber fast jedem Test unterzog

In (21) ist neben der Skopusordnung, die der Oberflächenreihenfolge entspricht, auch Skopus der als letztes Argument auftretenden Dativ-NP 'fast jedem Gast' über den Akkusativ möglich. Dies ist der Fall unter Verum-Fokus, d.h. wir erhalten zwei Lesarten ohne eine spezielle Betonung irgendeines der Argumente.

Bei (22) ist nur eine Skopusordnung entsprechend der Oberfläche möglich. Soll in einer Konstruktion wie (22) das zuletzt auftretende Akkusativ-Argument Skopus erhalten über die Dativ-NP, so ist dies nur möglich durch eine Akzentuierung des Akkusativs.

Betrachten wir nun (23) und (24). Hier sind die Verhältnisse umgekehrt im Vergleich zu (21) und (22). (23) ist ambig. Hier ist Skopus des als letztes Argument auftretenden Akkusativs über den Dativ möglich, ohne daß der Akkusativ betont würde. Soll aber in einer Konstruktion wie (24) das zuletzt auftretende Argument, die Dativ-NP, Skopus erhalten über den Akkusativ, so muß der Dativ betont werden. Unter Verum-Fokus ist (24) eindeutig.

Es ist klar, daß May und Reinhart diese Daten nicht erfassen. Nach May sollten wiederum sämtliche Sätze ambig sein, also auch (22) und (24).

Reinharts Grundannahme, daß sich Ambiguität dann ergibt, wenn sich die beiden quantifizierten NPs an ihren Oberflächenposition wechselseitig k-kommandieren, kann nicht richtig sein. Denn nimmt man, wie wir, eine rechtsverzweigende Mittelfeldstruktur an, sollten die Sätze (21)–(24) alle eindeutig sein. Nimmt man eine 'flache' Struktur an, sollten sie alle mehrdeutig sein.

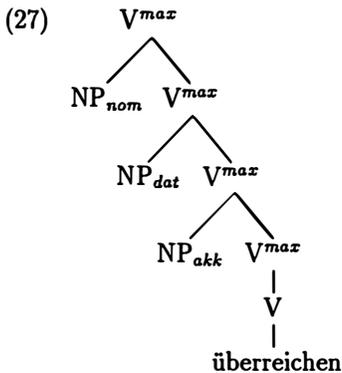
Man beachte zunächst, daß die Skopusoptionen kontrastieren mit den Bindungsoptionen. Obwohl das nachfolgende Objekt in (21) und (23) Skopus haben kann über das vorangehende Objekt, kann es kein Pronomen in diesem binden:

- (25) *weil er sein₁ Geschenk fast jedem Gast₁ überreichte
- (26) *weil er sein₁ ersten Test fast jeden Bewerber₁ unterzog

Dies zeigt, daß die Tatsache, daß eine Phrase β im Skopus einer Phrase α liegt, keine hinreichende Bedingung für die Fähigkeit von α darstellt, eine Bindungsbeziehung zu β zu stiften.¹⁰ Damit ist deutlich, daß sich die syntaktischen Bedingungen für Operatorenbindung (s. Kapitel 6) und für Skopusoptionen unterscheiden werden.

Die beiden in (21), (22) und (23), (24) auftretenden Verben unterscheiden sich in der Normalabfolge ihrer Argumente (s. Abschnitt 2.6).

Für das Verb 'überreichen' haben wir die folgende Grundstruktur:



Andere Reihenfolgen der Argumente desselben Verbs sind somit als abgeleitet zu betrachten. Für den Satz (21) ergibt sich daher die folgende Analyse:

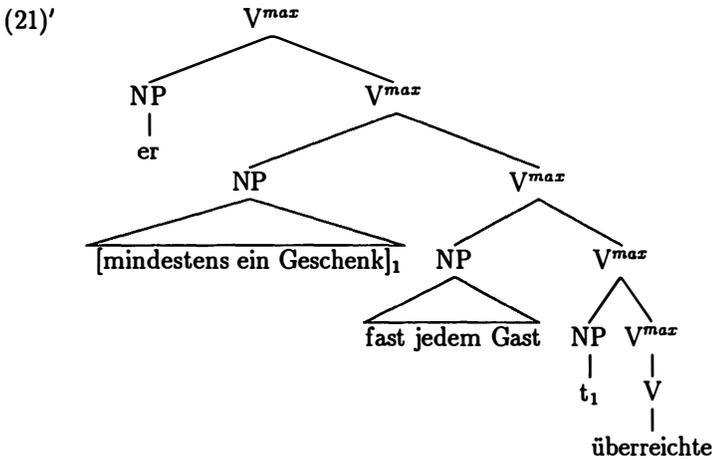
¹⁰Nach allgemeiner Annahme ist es aber eine notwendige Bedingung. Die Frage ist, warum dies so ist. Dies scheint eine genuin semantische Frage zu sein, auch wenn versucht wird, sie innerhalb der GB in einem syntaktischen 'Gewand' anzugehen, nämlich über eine Bedingung auf der Ebene der Logischen Form. Die Bedingung ist die, daß jede gebundene Variable, hier nun verstanden im semantischen Sinn, auf LF von dem Quantor, der sie bindet, k-kommandiert sein muß. Diese Bedingung muß aber an den semantischen Sinn von gebundener Variable appellieren, denn in der LF-Repräsentation (ii) von (i)

(i) Everyone thinks that he is sick

(ii) Everyone₁ [t₁ thinks that he₁ is sick]

ist 'he₁' weder eine Variable im sonst in der GB gebrauchten Sinn, noch ist es eine Leerkategorie, für welche die Bedingung des K-Kommandos unabhängig existieren würde.

Für zwei sehr unterschiedliche semantisch orientierte Ansätze für die Erklärung der Notwendigkeit der Skopusinklusion für Quantorenbindung siehe Kamp(1981) und Pereira(1989).



Die Beispiele (21)–(24) zeigen, daß man eine Skopusambiguität findet, wenn von der Normalabfolge der Argumente eines gegebenen Verbs abgewichen wird. Des weiteren heißt natürlich Skopusambiguität, daß es in ein und derselben Struktur möglich ist, daß eine quantifizierte NP α Skopus haben kann über eine quantifizierte NP β und daß β Skopus haben kann über α . Dies bedeutet also, daß durch 'Bewegung' die Skopusoptionen einer Phrase erweitert werden können und daß gleichzeitig die Skopusoptionen der nicht-'bewegten' Konstituenten der Konstruktion erhalten bleiben.

Wir formulieren daher zunächst das folgende Skopusprinzip:¹¹

- (28) *Eine quantifizierte Phrase α kann Skopus haben über eine quantifizierte Phrase β , wenn der Kopf der Kette von α die Basis der Kette von β kommandiert.*

Die Tatsache, daß für Skopuszuweisung beim skopus-induzierenden Element eine möglicherweise existierende abgeleitete Position und beim skopus-sensitiven Element die Grundposition wichtig ist, ergibt den prinzipiellen Unterschied des Skopusprinzips zum Bindungsprinzip (A) und dem Prinzip für Operatorenbindung, bei

¹¹Ein mit dieser Formulierung nahezu identisches Prinzip formulieren Aoun & Li (Aoun & Li(1989), p.151):

- (i) *A quantifier A has scope over a quantifier B in case A c-commands a member of the chain containing B*

Dies wird allerdings verstanden als ein Prinzip, welches nach Quantifier-Raising auf LF wirksam ist. Desweiteren verfügen Aoun & Li nicht über den Begriff des I-Subjekts, dessen Relevanz sich im weiteren ergeben wird. Aus diesen Gründen und aus der im weiteren noch erfolgenden Verfeinerung von (28) präzisieren wir unser S-strukturelles Skopusprinzip und das Prinzip von Aoun & Li trotz ihrer formalen Ähnlichkeit empirisch sehr unterschiedliche Vorhersagen.

denen sowohl für den Binder wie für das zu Bindende nur eine Position, jeweils der L-Kopf, von Belang ist. Die Asymmetrie im Skopusprinzip ergibt die Mehrfachmöglichkeiten bei Skopuszuweisung, d.h. es ist möglich, daß eine Position im Skopusbereich einer anderen und diese im Skopusbereich der ersteren ist. Die Symmetrie der 'positiven' Bindungsprinzipien führt hingegen dazu, daß es niemals der Fall sein kann, daß ein Objekt im Bindungsbereich eines zweiten Objektes, und dieses im Bindungsbereich des ersteren ist.

Mit der Struktur (21)' für (21) erklärt das Prinzip (28) die Ambiguität des Satzes: Die Dativ-NP, gleichzeitig der Kopf und die Basis ihrer Kette, k-kommandiert die Spur der Akkusativ-NP, dies ergibt weiten Skopus für den Dativ. Die Akkusativ-NP, der Kopf der durch Scrambling induzierten Kette, k-kommandiert die Dativ-NP, dies ergibt weiten Skopus für den Akkusativ. Da in (22) hingegen die Argumente in der Grundreihenfolge auftreten, ist dieser Satz eindeutig. Es gibt keine 'Bewegung', die zu einer zweiten Lesart führen könnte.

Das Verb in (23) und (24) induziert die Grundreihenfolge *Nom < Akk < Dat*, daher bekommen wir eine Skopusambiguität nur bei der Struktur in (23):

(23)' DASS er [fast jedem Test]₁ mindestens einen Bewerber t₁ unterzog

(23) und (24) sind somit auch erfaßt.¹² Die Daten in (21)–(24) bestätigen mit (28) die bereits in den obigen Kapiteln gemachte Annahme einer konfigurationalen Struktur des Mittelfeldes. Insbesondere in Kapitel 8 über Prinzip (C) ergaben sich bereits Anhaltspunkte, die zwischen freier Serialisierung und schwach konfigurationaler Analyse entschieden haben. Ein weiterer Punkt ergibt sich nun durch die Skopusoptionen.

Kehren wir nun zurück zu der Subjekt-Objekt-Asymmetrie in (14) und (15) bzw. (17) und (18). Die Daten ergeben sich mit (28) in einfacher Weise:

¹²Unsere Theorie ist nicht verträglich mit der Analyse von ditransitiven Verben in Sprouse(1989). Sprouse schlägt eine Analyse vor 'in which the direct object and the verb are immediately dominated by V' and the indirect object is a sister of V' at S-structure. This accounts for the order IO-DO-V. I have claimed that the order DO-IO-V arises only at PF.'(Sprouse(1989), p. 99).

Sprouse untersucht nicht die Skopusverhältnisse, und es ist klar, daß er die von uns festgestellten unterschiedlichen Skopusverhältnisse bei den verschiedenen Reihenfolgen der Argumente eines Verbs nicht erfassen kann. Nach Sprouse wird, wie aus dem Zitat ersichtlich, eine Abweichung von der Grundreihenfolge nur auf PF repräsentiert. PF ist aber per definitionem eine Repräsentationsebene, auf die eine Regel für Skopuszuweisung nicht 'zugreifen' kann. Desweiteren untersucht Sprouse auch nicht die unterschiedlichen Skopusverhältnissen von Verben des Typs 'überreichen' und des Typs 'unterziehen'.

Das Objekt in (15) kann Skopus über das Subjekt haben, da es als Kopf seiner Kette das Subjekt k-kommandiert.

Das Subjekt in (15) kann Skopus haben über das Objekt, weil es die Basis der Kette des Objekts k-kommandiert.

Die Eindeutigkeit von (14) ergibt sich, weil das Objekt kein Element der Kette des Subjekts k-kommandiert, so daß die Lesart mit weitem Skopus des Objekts nicht möglich ist.

Man beachte, daß mit (21)–(24) Mittelfeld-Daten betrachtet wurden, während es sich bei (14) und (15) um Vorfeld-Besetzungen handelt. Das Skopusprinzip erfaßt beide Phänomenbereiche in der gleichen Weise. Dies erkennt man auch an den (14) und (15) entsprechenden Mittelfeld-Daten in (17) und (18):

Die Ambiguität von (18) ergibt sich wie folgt: Die Möglichkeit von weitem Skopus des Subjekts ist klar, da es die Basis der Kette des Objekts k-kommandiert. Das Objekt kann auf Grund seiner Oberflächenposition weiten Skopus über das Subjekt haben.

Die Eindeutigkeit von (17) ist unmittelbar klar.

Betrachten wir nun als nächstes Vorfeld-Daten der doppelten-Objekt-Konstruktion:

(29) Mindestens einer Frau HAT er fast jedes Geschenk überreicht

(30) Mindestens ein Geschenk HAT er fast jeder Frau überreicht

(29) ist eindeutig bei Betonung des finiten Verbs. (30) ist unter dieser Bedingung ambig. Dies sind die erwarteten Daten.

In (29) steht 'fast jedes Geschenk' in seiner Grundposition. Es gilt das Prinzip der projektiven Ökonomie, d.h. über eine Kette von Elementen wird die minimale, kompatible Struktur projiziert. Daher wird in (29) kein kettenleeres Scrambling postuliert¹³. Demnach kann die Akkusativ-NP kein Element der Kette von 'mindestens einer Frau' k-kommandieren. Daher ist nur die der Oberflächenreihenfolge entsprechende Skopusordnung möglich. In (30) wird die Grundposition der 'bewegten' Phrase vom anderen Objekt k-kommandiert. Deshalb ist neben der der Oberflächenreihenfolge entsprechenden Skopusordnung auch die inverse möglich.

Betrachten wir auch noch die Daten mit unserem Vergleichsverb:

¹³Scrambling wird nur dann angenommen, wenn ohne die von Scrambling eingeführte Spur die vom Verb geforderte Grundreihenfolge nicht zu erfüllen ist.

Hätte Scrambling des Objekts im Mittelfeld in (29) stattgefunden, hätten wir die Struktur:

(i) [mindestens einer Frau₁ [hat [er [fast jedes Geschenk₃ [t₁ [t₃ überreicht]]]]]]]

Diese Struktur ist komplexer als jene, in der sich die Akkusativ-NP in ihrer Grundposition befindet:

(ii) [mindestens einer Frau₁ [hat [er [t₁ [fast jedes Geschenk überreicht]]]]]

Da alle syntaktischen Erfordernisse durch (ii) erfüllt werden, ist dies die Struktur für (29).

(31) mindestens einen Bewerber HAT er fast jedem Test unterzogen

(32) fast jedem Test HAT er mindestens einen Bewerber unterzogen

Auch diese Daten sind wie erwartet. Die Konstruktion ist nun bei Voranstellung des Akkusativs eindeutig. Bei Voranstellung des Dativs, wie in (32), erhalten wir eine ambige Konstruktion.¹⁴

Machen wir nun, wie in den Kapiteln über Bindung, den Vergleich mit den Verhältnissen in AcI-Komplementen:

(33) Ich SAH mindestens einem Patienten fast jede Krankenschwester helfen

(33) besitzt, auch wenn wir das finite Verb betonen, eine Lesart, bei der das AcI-Subjekt 'viele Krankenschwestern' Skopus hat über das Objekt des Infinitivs. Man beachte wiederum den Unterschied zur Datenlage bei Bindung (s. Kapitel 6, (27)(c)): Ein dem AcI-Objekt nachfolgendes AcI-Subjekt kann, da es kein I-Subjekt ist, in dieses nicht 'hinein'-binden. Dies bestätigt den Unterschied zwischen Bindung und Skopus. Für die 'positiven' Bindungsprinzipien ist nur die strukturell höchste Position in der Lokalitätsdomäne relevant. Für Skopus ist, wie bei den 'negativen' Bindungsprinzipien (B) und (C), auch die Grundposition einer 'bewegten' Phrase von Belang.

Durch die Möglichkeit des AcI-Subjekts, Skopus zu haben über das vorangehende AcI-Objekt, erhalten wir unter der Annahme des Prinzips (28) schließlich auch zusätzliche Evidenz für eine konfigurationale Analyse bezüglich Subjekt und Objekt. Das Objekt wurde in (33) durch eine 'Scrambling'-Operation unter Zurücklassung einer Spur an V^{max} adjungiert. Das AcI-Subjekt kann über das Objekt Skopus haben, weil es die Spur des Objekts k-kommandiert.

Wir können mit dem Skopusprinzip (28) nun einige subtile Daten erklären. Betrachten wir z.B. den folgenden Datenkontrast:

- (34) (a) WEIL der freundliche Museumsdirektor mindestens einer Frau
fast jedes Gemälde gezeigt hat
(b) WEIL mindestens einer Frau fast jedes Gemälde der freundliche
Museumsdirektor gezeigt hat

¹⁴Das Verb 'vorstellen' verhält sich bezüglich Skopusoptionen wie 'überreichen':

- (i) mindestens eine Frau HABE ich fast jedem vorgestellt
(ii) mindestens einer Frau HABE ich fast jeden vorgestellt

(i) ist ambig und (ii) ist eindeutig. Dies ist ein Hinweis darauf, daß 'vorstellen' ebenfalls die Grundreihenfolge 'Dat < Akk' induziert.

Meine Informanten bestätigen, daß (34)(a) eindeutig und (34)(b) ambig ist. Die Eindeutigkeit von (a) ist klar: sämtliche Argumente sind in ihren Grundpositionen. Interessant ist die Ambiguität von (b), denn die Objekte haben ja die Reihenfolge relativ zueinander nicht verändert. Da die beiden Objekte vor dem Nominativ auftreten, muß aber Scrambling stattgefunden haben. Wir haben also:

(34)' (b) weil [mindestens einer Frau]₁ [fast jedes Gemälde]₂ der freundliche Museumsdirektor t_1 t_2 gezeigt hat

Nun wird verständlich, warum dieser Satz ambig ist. Die Spur t_1 eröffnet die Möglichkeit für die Akkusativ-NP über die Dativ-NP weiten Skopus zu bekommen. Diese Spur in der Grundposition des Dativs liegt in der K-Kommando-Domäne des 'bewegten' direkten Objekts.

Betrachten wir nun die Verhältnisse bei Voranstellung eines Objektes mit dem nicht-finiten Verb:

(35) ??/*fast jedem Besucher gezeigt HAT Hans mindestens ein Gemälde

(36) wenigstens ein Gemälde gezeigt HAT Hans fast jedem Besucher

(35) ist zwar nicht grammatisch, aber wenn man in der Lage ist, von dieser Nichtwohlgeformtheit zu abstrahieren, stellt man fest, daß (35) ambig ist. (36) hingegen ist grammatisch und ist eindeutig.

Beide Beobachtungen bezüglich (35) ergeben sich unmittelbar: Nach unseren Überlegungen zur Normalabfolge muß in (35) Scrambling des Akkusativs im Mittelfeld stattfinden, damit 'fast jedem Besucher gezeigt' im Vorfeld stehen kann. Wir haben daher die folgende Struktur:

(35)' [fast jedem Besucher t_2 gezeigt]₁ hat₃ Hans mindestens ein Gemälde₂ t_1 t_3

Die Spur t_2 erklärt die Ungrammatikalität des Satzes (35) und seine potentielle Ambiguität. (35) ist ungrammatisch, weil t_2 von der koindizierten Phrase nicht k-kommandiert wird. Diese Tatsache führt aber nicht zur völligen Uninterpretierbarkeit des Satzes. Interpretiert man (35), so ermöglicht t_2 nach dem Skopusprinzip (28) die Lesart mit weitem Skopus des Allquantors über die indefinite NP.

In (36) hingegen findet kein Scrambling im Mittelfeld statt:

(36)' [mindestens ein Gemälde gezeigt]₁ hat₂ Hans fast jedem Besucher t_1 t_2

Wir haben im Vorfeld somit keine Spur. Der Satz ist daher grammatisch und eindeutig.

Man beachte nun, daß sich die Skopusordnung, welche (36) als einzige Möglichkeit aufweist und welche bei (35) dem Akkusativ Skopus gibt über die Dativ-NP, sich nicht dadurch ergibt, daß der Quantor im Mittelfeld den Quantor im Vorfeld k-kommandieren würde. Der Sachverhalt ist vielmehr der folgende: der Quantor im Vorfeld ist Teil einer komplexen Phrase. Die quantifizierte Phrase im Mittelfeld k-kommandiert die Spur der komplexen Vorfeld-Phrase. Es ist diese K-Kommando-Beziehung, welche die Möglichkeit von Skopus des Objekts im Mittelfeld über das mit dem nicht-finiten Verb 'bewegte' Objekt ergibt. Das Skopusprinzip in der Formulierung von (28) erfaßt diesen Sachverhalt aber noch nicht.

In (36) hat die NP 'wenigstens ein Gemälde' ihre Grundposition, die adjazent ist zu 'gezeigt', nicht verlassen. Die NP wurde nicht isoliert bewegt. Daher existiert zunächst die einelementige Kette <mindestens ein Gemälde>, indiziert mit der strukturellen Position, die diese NP innerhalb des Vorfelds einnimmt.

Im eigentlichen Sinn ist die Grundposition der NP natürlich im Mittelfeld. Die fragliche NP ist ja Teil einer 'bewegten' Konstituente k , welche ihre Grundposition im Mittelfeld hat. Der Komplex k wurde aus dem Mittelfeld 'bewegt'. Es gibt daher eine Kette mit Kopf k und mit einer Spur im Mittelfeld als Basis. Diese Spur im Mittelfeld repräsentiert die Konstituente, in der die quantifizierte NP enthalten ist.

Wenn sich nun diese Spur im Skopusbereich eines quantifizierten Ausdrucks befindet, so befinden sich auch diejenigen Elemente im Skopusbereich, welche durch die Spur repräsentiert werden. Daher kann 'mindestens ein Gemälde' im Skopus derjenigen NPs stehen, welche die Spur von k k-kommandieren.

Dieser Tatbestand wird nun in der folgenden (noch vorläufigen) Formulierung des Skopusprinzips berücksichtigt:

- (37) Sei $K = \langle k_n, \dots, k_1 \rangle$ eine Kette mit Kopf k_n .
 Sei β ein quantifizierter Ausdruck, $\beta = k_n$ oder k_n dominiert β . Dann gilt:
 Eine quantifizierte Phrase α kann Skopus haben über β , wenn der Kopf der Kette von α k_1 k-kommandiert.

10.6 Skopusverhältnisse bei Aktanten von ergativen Verben

Betrachten wir die Skopusmöglichkeiten bei ergativen Verben:

- (38) mindestens ein Film IST fast jedem entgangen
 (39) Fast jedem IST mindestens ein Film entgangen

Beide Sätze sind ambig.¹⁵ Man beachte den Unterschied zu den Beispielen (14) und (15) mit einem nicht-ergativen Verb. Eine Besonderheit bei ergativen Verben ist also, daß bei einer Oberflächenordnung wie in (38) weiter Skopus des Objekts möglich ist. Nun ist aber nach allgemeiner Annahme die Grundreihenfolge der Argumente bei ergativen Verben anders als bei nicht-ergativen Verben. Bei ergativen Verben folgt der Nominativ dem Dativ. Für 'entgehen' haben wir somit: $NP_{dat} < NP_{nom}$.

Damit ergibt sich die Ambiguität von (38): Die Nominativ-NP in (38) ist Kopf der Kette $< NP_1, t_1 >$. Da wegen der Grundreihenfolge bei 'entgehen' der Dativ die Spur t_1 k-kommandiert, ist weiter Skopus des Dativs möglich.

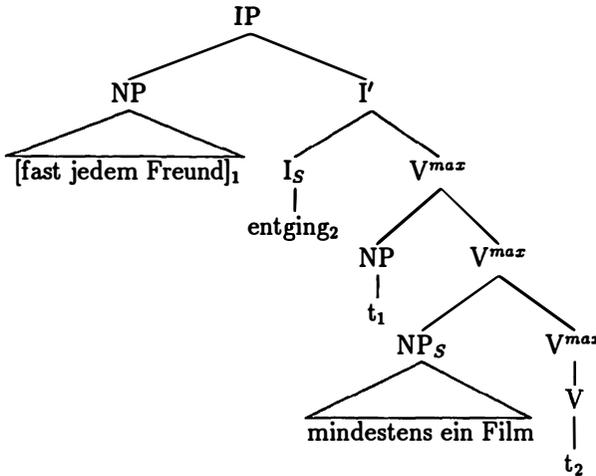
Die Möglichkeit von weitem Skopus des Nominativs in (38) ist bereits aufgrund seiner Oberflächenposition klar.

Für das Erfassen der Ambiguität von (39) ist nun das Konzept des I-Subjekts von Bedeutung. Denn im K-Kommandobereich der Nominativ-NP befindet sich in (39) weder die lexikalisierte Dativ-NP noch, wegen der Grundreihenfolge bei 'entgehen', die mit dem Dativ koindizierte Spur in der Grundposition. Dies ist der Unterschied zu (15), bei dem ja die Grundposition des 'bewegten' Objekts sich im K-Kommandobereich des Nominativs befindet. Die Ambiguität von (15) hat sich daher mit dem Skopusprinzip (28) (oder (37)) auch ohne das Konzept des I-Subjekts ergeben. Für (39) ergibt sich die Lesart mit weitem Skopus des Nominativs jedoch nur wegen der I-Subjekt-Eigenschaft:

¹⁵Hier sei das letzte Beispiel gegeben für das Auseinanderfallen von Skopusfähigkeit über eine Phrase und die Fähigkeit zur Bindung:

(i) * $Sein_1$ Lieblingsfilm ist fast jedem₁ entgangen

(39)'



Die Dativ-NP im Vorfeld und ihre Spur befinden sich im K-Kommandobereich der Kategorie I, mit der der Nominativ das I-Subjekt bildet. Es ist also die Beziehung des Nominativs zu I, welche eine Lesart mit weitem Skopus des Subjekts ermöglicht.

Wir sind damit auch im Bereich von Skopus auf ein erstes Beispiel gestoßen, für dessen Erklärung das I-Subjekt entscheidend ist. Weitere Beispiele werden folgen. Wir werden daher in der endgültigen Formulierung des Skopusprinzips (s. unten Abschnitt 10.10) das Konzept des I-Subjekts inkorporieren.

Die Lesart von (39) mit weitem Skopus des Dativs ergibt sich unmittelbar.

Betrachten wir nun wie im letzten Abschnitt die Verhältnisse bei komplexer Vorfeldbesetzung:

(40) ??/*fast jedem Zuhörer entgangen IST mindestens eine Nachricht

(41) mindestens eine Nachricht entgangen IST fast jedem Zuhörer

Der Satz (40) ist abweichend aus demselben Grund, aus dem oben (35) abweichend war: im Vorfeld befindet sich eine Spur, die nicht korrekt von ihrem Antezedenten gebunden ist. Wegen der Grundreihenfolge bei ergativen Verben muß bei der Vorfeldbesetzung in (40) der Nominativ 'bewegt' worden sein. Seine Spur befindet sich zwischen dem Dativ und dem Verb.¹⁶ Wie bei (35), beobachten wir auch hier,

¹⁶Man beachte, daß Scrambling des Subjekts die Positionierung der NP betrifft. Der Antezedent der Lücke ist die NP. Daher besteht die Kette, die Scrambling des Subjekts repräsentiert, nur aus Elementen der Kategorie NP. Die Tatsache, daß I das Vorfeld k-kommandiert, führt daher in (40) nicht zu einer wohlgeformten Kette für die Nominativ-NP.

daß man, wenn man bereit ist von der Marginalität des Satzes zu abstrahieren, eine Ambiguität der Skopusordnung feststellt. Die Erklärung hierfür ist dieselbe wie bei (35).

Satz (41) ist wie oben Satz (36) wohlgeformt. Es befindet sich in (41) keine Spur im Vorfeld. Interessant ist nun, daß (41) ambig ist. Man vergleiche dies mit der Eindeutigkeit von (36). Der Akkusativ im komplexen Vorfeld kann in (36) nicht Skopus erlangen über eine NP im Mittelfeld, denn eine NP, die eingebettet ist in einer komplexen Phrase im Vorfeld, kann natürlich kein Element des Mittelfeldes k-kommandieren. Die Nominativ-NP in (41) k-kommandiert nun den Dativ genauso wenig wie die Akkusativ-NP den Dativ in (36). Trotzdem ist in (41) die Lesart mit weitem Skopus des Nominativs über die NP im Mittelfeld möglich. Diese Lesart ergibt sich offensichtlich wiederum nur über I. Der Nominativ in (41) bildet mit I das I-Subjekt. I k-kommandiert aber die Elemente des Mittelfeldes, und daher kann der Nominativ, obwohl er eingebettet ist, weiten Skopus erlangen.

10.7 Skopus und Adjunkte

Gibt es für Adverbiale, oft auch Adjunkte genannt, eine bestimmte Grundposition, oder werden sie frei serialisiert? Unbestreitbar ist, daß ihre Position auf der Oberfläche relativ zu den Argumenten sehr frei ist:

- (42) weil (neulich) Hans (neulich) der Maria (neulich) diese Schallplatte
(neulich) schenkte

Die Frage ist also, ob sämtliche in (42) angedeuteten Anordnungen durch Basisgenerierung entstehen, oder ob dem nicht so ist.

Es folgen einige Beobachtungen über Skopus quantifizierter Adverbiale. Diese Beobachtungen werden einen Hinweis für die Beantwortung dieser Frage geben.

Beginnen wir mit Lokaladverbialen und betrachten:

- (43) WEIL Paul zumindest einen fast überall suchte
(44) WEIL Paul fast überall zumindest einen suchte
(45) WEIL zumindest einer fast überall Pilze suchte

Man stellt fest, daß der Satz (43) ambig ist, und daß die Sätze (44) und (45) eindeutig sind. Wenn wir nun das Skopusprinzip (37) als hinreichend etabliert betrachten und es benutzen, um Aussagen über Grundpositionen zu formulieren, so folgt aus der Datenverteilung in (43)–(45) unmittelbar, daß bei einem Satz mit

einem transitiven Subjekt die Grundposition eines Lokaladverbials zwischen dem Subjekt und dem direkten Objekt ist. Die Eindeutigkeit von (44) zeigt, daß das Objekt in der Grundstruktur dem Lokaladverbial nachfolgt. Die Eindeutigkeit von (45) zeigt, daß das Lokaladverbial in der Grundstruktur dem Subjekt nachfolgt. Die Ambiguität von Satz (43) zeigt, daß eine abgeleitete Struktur vorliegt. Da bei Scrambling eine zu bindende Spur 'entsteht', kann ausgeschlossen werden, daß das Adverbial in der Oberflächenreihenfolge nach rechts, d.h. also strukturell 'nach unten', bewegt wurde. Also wurde das Objekt 'bewegt'. Die bei Scrambling des Objekts entstehende Spur eröffnet die Möglichkeit für weiten Skopus des Adverbials über das Objekt:

(43)' WEIL Paul [zumindest einen]₁ fast überall t₁ suchte

Die Beobachtung über die Grundstellung eines Lokaladverbials wird bestätigt durch:

- (46) (a) die Stühle geleimt habe ich im Keller
 (b) ??/*im Keller geleimt habe ich die Stühle
 (c) im Keller die Stühle geleimt habe ich erst gestern wieder

Die einfachste Erklärung für die Abweichung von (46)(b) ist, daß sich hier ein nicht korrekt gebundene Spur im Vorfeld befindet. Diese Spur entsteht, wenn die Grundordnung '*Lokaladverbial* < *Objekt*' ist, denn dann muß für (46)(b) Scrambling des Objekts angenommen werden.

In dieselbe Richtung weist das folgende Datum:

- (47) (a) ?weil im Büro der Chef die Stühle geleimt hat
 (b) weil im Büro keiner Stühle leimen sollte

(47)(a) wirkt abweichend. Nach allgemein gemachter Annahme ist es schwierig über ein definitives transitives Subjekt zu 'scrambeln'. Wenn die Grundposition des Lokaladverbials nun nach dem Subjekt anzusetzen ist, ergibt sich damit dieses Datum.

Betrachten wir nun das quantifizierte Lokaladverbial im Vorfeld:

- (48) Fast überall HAT zumindest einer Pilze gesucht
 (49) Fast überall HAT der Paul zumindest einen gesucht

Die Daten sind wie erwartet. (48) ist ambig. Die Lesart mit weitem Skopus des Subjekts ergibt sich bereits aus der Tatsache, daß der Nominativ die Grundposition des Adverbials k-kommandiert. Der Satz (49) ist eindeutig. Er hat nur die Lesart mit weitem Skopus des Lokaladverbials. Sowohl die Oberflächenposition als auch die Grundposition des Adverbials liegen außerhalb des K-Kommando-Bereichs des quantifizierten Objekts.

Betrachten wir nun ein Temporaladverbial:

(50) WEIL mindestens einer fast jedes Mal geschlafen hat

Der Satz (50) ist ambig. Man beachte den Unterschied zu (45). Daraus folgt unter Zugrundelegung des Skopusprinzips (37), daß in (50) eine abgeleitete Struktur vorliegt. Die Nominativ-NP wurde 'über' das Temporaladverbial 'hinwegbewegt'. Die Spur in der Grundposition der Nominativ-NP eröffnet die Möglichkeit für weiten Skopus des Adverbials:

(50)' weil [mindestens einer]₁ fast jedesmal t₁ geschlafen hat

Das Datum (50) legt also nahe, daß die Grundstellung eines Temporaladverbials an der Spitze des Mittelfeldes ist. Dieser Sachverhalt macht auch semantisch durchaus Sinn. Ein Temporaladverbial ordnet ein Ereignis oder einen Zustand der Zeitachse zu. Der Zeitachse wird etwas zugeordnet, das die Bedeutung des Verbs, seiner Aktanten und eventuell von Adverbialen anderen Typs 'umfaßt'. Es ist daher verständlich, daß das Temporaladverbial im Mittelfeld strukturell 'am höchsten' angesiedelt ist. Die anderen Elemente eines Satzes können, ausgehend vom Verb, semantisch zu einer Einheit zusammengefaßt werden, bevor als letzter Schritt durch das Temporaladverbial die Zuordnung des konstituierten Ereignisses oder Zustands zur Zeitachse erfolgt.

Es ist nun nicht überraschend, daß bei einem temporalen Adverb im Unterschied zum Lokaladverbial die (47) entsprechende Reihenfolge der Satzglieder vollkommen natürlich ist:

(51) weil gestern abend der Chef die Stühle gelehmt hat

Nicht überraschend ist dann auch:

(52) ??/*gestern auf Maria gewartet hat der Hans bedauerlicherweise

Man vergleiche dieses Datum mit (46)(c).

Plazieren wir nun im nächsten Schritt das Temporaladverb vor den Nominativ:

(53) (a) WEIL fast jedesmal mindestens einer geschlafen hat
(b) fast jedesmal HAT mindestens einer geschlafen

Diese Sätze in (53) sind ambig. Für das Erfassen der Ambiguität von (53) ist nun wieder das I-Subjekt von Bedeutung. Die Möglichkeit von weitem Skopus des Subjekts über das Adverbial ergibt sich in (53) nur über I, da sich die Grundposition des Temporaladverbials nicht im K-Kommando-Bereich der Nominativ-NP befindet. Daher verschwindet diese Skopusmöglichkeit auch, wenn das Adverbial und das Subjekt Teil eines Acl sind:

(54) WEIL ich [fast jedesmal mindestens einen schlafen] sah

(54) besitzt nur die Lesart mit weitem Skopus des Adverbials.

Die Daten in (53) und (54) stellen somit eine weitere Evidenz für die Relevanz des I-Subjekts dar.

Betrachten wir nun die Interaktion eines quantifizierten Lokaladverbials mit einem quantifizierten Temporaladverbial:

(55) fast überall HAT Hans an mindestens einem Tag Pilze gesucht

(56) an mindestens einem Tag HAT Hans fast überall Pilze gesucht

Die Daten bestätigen unsere Annahmen. (55) ist ambig, (56) ist eindeutig. Dies folgt unmittelbar, wenn die Grundposition des Temporaladverbials die Grundposition des Lokaladverbials asymmetrisch k-kommandiert.

Werfen wir nun einen Blick auf Adverbiale der Art und Weise. Ihre Grundstellung scheint sehr nahe beim Verb zu sein:

- (57) (a) mit bebender Stimme angesprochen hat Hans die elegante Frau
 (b) ??/*die elegante Frau angesprochen hat Hans mit bebender Stimme

Wenn dem so ist, erwarten wir Eindeutigkeit bei (58) und Ambiguität bei (59):

(58) WEIL er mindestens eine Frau auf fast jede Weise umwarb

(59) WEIL er auf fast jede Weise mindestens eine Frau umwarb

Nach meinen Intuitionen und denen meiner Informanten ist dies auch der Fall.¹⁷

10.8 Negationsskopus

Betrachten wir nun die folgenden Sätze:

- (60) (a) Viele Leute HAT Robert nicht gemocht
 (b) WEIL viele Leute Robert nicht gemocht hat

¹⁷Die Bemerkungen dieses Abschnittes haben natürlich keinen Anspruch, eine Theorie über die Position von Adverbialen zu liefern. Die entscheidende Frage, wie die Grundpositionen der Adverbiale denn lizenziert werden, wurde ja nicht einmal gestellt. Die Überlegungen sollen lediglich einen Hinweis darauf geben, daß auch bei Adverbialen von Grundpositionen auszugehen ist. Man beachte, daß die Grundstellungen von Adverbialen nicht den Schluß auf eine das Subjekt exkludierende VP im Deutschen erlauben. Wie bereits die Adverbiale der Art und Weise zeigen, muß es auch 'zwischen' dem Objekt und dem Verb eine Grundposition für Adverbiale geben. Dasselbe wird sich im nächsten Abschnitt bezüglich Negation zeigen.

Wir finden einen interessanten Unterschied zwischen diesen Sätzen. (60)(a) besitzt neben der Lesart mit engem Skopus der Negation auch eine Lesart mit weitem Skopus der Negation: 'Es ist nicht der Fall, daß Robert viele Leute gemocht hat'. Diese Lesart ist nicht möglich bei (60)(b). Hier findet man nur engen Skopus der Negation: 'Für viele Leute gilt, daß Robert sie nicht gemocht hat'. (60)(a) ist also ambig, (60)(b) eindeutig. Dies ist zunächst ein überraschendes Datum. In beiden Sätzen hat eine 'Bewegung' stattgefunden. In (60)(a) ist dies die Vorfeldbesetzung durch das Objekt, in (b) ist es die Scramblingoperation des Objekts im Mittelfeld. 'nicht' verhält sich also anders als die im letzten Abschnitt betrachteten Adverbiale. Stünde in (60) anstelle von 'nicht' etwa ein Temporal- oder ein Lokaladverbial, würde man bei beiden Sätzen eine ambige Konstruktion erhalten, stünde dort ein Adverbial der Art und Weise, wären beide Sätze eindeutig.

Vergleichen wir nun (60) mit:

- (61) (a) Viele Leute HAT Robert nie gemocht
 (b) WEIL viele Leute Robert nie gemocht hat

Hier sind nun tatsächlich (61)(a) und (b) ambig. Beide Sätze besitzen eine Lesart mit weitem Skopus des Objekts über das Adverbial und eine Lesart mit weitem Skopus des Adverbials über das Objekt. Da die Grundposition des Objekts von 'nie' k-kommandiert wird, erwarten wir diese Skopusoptionen.

Um das Datum (60) zu verstehen, sind zwei Beobachtungen wichtig. Zum einen wäre es falsch, 'nicht' stets als ein Satzadverbial, d.h. als ein Element, welches direkt von einer V-Projektion dominiert wird, aufzufassen. Es ist möglich, daß 'nicht' als Teil einer NP auftritt, wie (62) illustriert:

- (62) Nicht viele Leute hat Robert gemocht

Das Adverbial 'nie' hingegen kann nicht als Teil einer NP auftreten:

- (63) *Nie viele Leute hat Robert gemocht

Zum anderen ist festzustellen, daß 'nicht' in Verwendung als Satzadverbial sehr nahe zur Grundposition des Verbs auftritt¹⁸. Die einzig mögliche Position für 'nicht' als neutrale Satznegation ist im folgenden Satz die angegebene:

- (64) daß Otto der Großmutter das Buch nicht zuschickte

¹⁸Dies ist keine Besonderheit des Deutschen, man denke nur an die Adjazenz der Negation und des Verbs im Englischen.

Nach den in Abschnitt 2.6 skizzierten Vorstellungen von Frey & Tappe(1991) wird man annehmen, daß 'nicht' als Satzadverbial als Schwester der 'tiefsten' V^{max} -Konstituente situiert ist.

Wir machen nun die Annahme, daß die Bedingungen des obigen Skopusprinzips auch für 'nicht' einschlägig ist. Das Skopusprinzip wird daher nicht nur für quantifizierte Ausdrücke formuliert:

- (65) Sei $K = \langle k_n, \dots, k_1 \rangle$ eine Kette mit Kopf k_n und β ein skopus-sensitiver Ausdruck, mit $\beta = k_n$ oder k_n dominiert β .

Dann gilt:

Eine skopus-induzierende Phrase α kann Skopus haben über β , wenn der Kopf der Kette von α k_1 k -kommandiert.

Versuchen wir nun eine Erklärung für den Unterschied zwischen (60)(a) und (b). Eine Möglichkeit der Ableitung von (60)(a) ist via NP-Aufspaltung. NP-Aufspaltung findet man z.B. in:

- (66) (a) Bücher hat er schon viele eigenwillige gelesen
(b) eigenwillige Bücher hat er schon viele gelesen

Eine entsprechende Konstruktion findet man auch bei NPs über die 'nur' operiert:

- (67) (a) weil er nur drei Bücher dieses Jahr gelesen hat
(b) Bücher hat er nur drei dieses Jahr gelesen
(c) drei Bücher hat er nur dieses Jahr gelesen

Wir dürfen also annehmen, daß entsprechende Optionen auch für NPs des Typs 'nicht viele Leute' bestehen. Eine Möglichkeit der Ableitung von (60)(a) ist demnach via NP-Aufspaltung. Dies ergibt die Lesart mit weitem Skopus der Negation über 'viele Leute'¹⁹:

- (60) (a)' [Viele Leute]₁ hat Robert [_{NP} nicht t₁] gemocht

Die Lesart von (60)(a) mit engem Skopus der Negation ergibt sich aus einer anderen Struktur, jener mit 'nicht' als Satzadverbial. In dieser steht 'nicht' adjazent zum Verb und damit im K-Kommando-Bereich von 'viele Leute'.

Bei Scrambling ist NP-Aufspaltung nicht möglich:

- (68) (a) *weil er Bücher im letzten Jahr viele gelesen hat
(b) *weil er drei Bücher im letzten Jahr nur gelesen hat

¹⁹Die Struktur (60)(a)' dient lediglich der Illustration. Ich möchte hier nicht versuchen, in eine Diskussion um die korrekte Analyse von NP-Aufspaltung einzusteigen. (60)(a)' genügt, um den Punkt in unserem Zusammenhang zu machen.

(68)(b) ist ungrammatisch unter der hier interessierenden Lesart, bei der 'nur' über die NP 'drei Bücher' operiert.

Daher kann (60)(b) nicht durch NP-Aufspaltung abgeleitet sein. Es bleibt die Analyse der Negation als Satzadverbial. Diese ergibt aber lediglich die Lesart mit engem Skopus der Negation.

Damit ist der Kontrast zwischen den Daten (60)(a) und (b) erfaßt.

Man beachte, daß nach den obigen Überlegungen 'nicht' in seiner Funktion als Satzadverbial engen Skopus gegenüber einem quantifizierten Subjekt oder Objekt hat. Damit weisen wir also die von den meisten Autoren implizit gemachte Annahmen zurück, daß 'nicht' als Satznegation Skopus über sämtliche Elemente des Satzes nimmt²⁰. In:

(69) WEIL er fast jeden nicht begrüßt hat

tritt 'nicht' syntaktisch als Satzadverbial auf, d.h. als direkte Konstituente des Satzes, und hat dieselben Skopusoptionen wie andere Adverbiale auch: es hat potentiell Skopus über seinen K-Kommando-Bereich.

Damit ist auch klar, daß die Annahme einiger Autoren (z.B. Webelhuth (1989)), 'nicht' in seiner Verwendung als Satzadverbial wäre im Deutschen adjungiert an eine das Subjekt exkludierende und die Objekte dominierende VP, mit unserem Skopusprinzip nicht vereinbar ist. Ein Satz wie (69) müßte dann eine Lesart haben mit Skopus von 'nicht' über die quantifizierte NP, denn es hätte ja Scrambling der Objekte aus dem K-Kommando-Bereich der Satznegation heraus stattgefunden. (69) hätte die Struktur:

(69)' WEIL er fast jeden₁ [nicht [_{VP} t₁ begrüßt hat]]

²⁰So schreibt z.B. Sprouse(1989), über

(i) Der Junge hat das Buch nicht gelesen

(i) 'is an example of unmarked sentential negation. It means 'it is not the case that the boy read this book'.' (Sprouse(1989), p.133)

Natürlich ist die Paraphrase für (i) richtig. Dies liegt aber daran, daß die in (i) vorkommenden definiten Kennzeichnungen als referentielle Ausdrücke gar nicht skopussensitiv sind. Die Paraphrase ist in diesem Fall äquivalent zu der Paraphrase, die den Skopusbereich der Negation genau angibt:

(i)' Für den Jungen und für dieses Buch gilt: er hat es nicht gelesen

Aber diese Äquivalenz liegt natürlich nicht mehr vor, wenn im Satz quantifizierte NPs auftreten.

Eine derartige Lesart ist aber vollkommen ausgeschlossen.²¹

Es ist mir nicht klar, wie ein Skopusprinzip aussehen könnte, das die Annahme, 'nicht' als Satznegation wäre an eine die Objekte dominierende VP adjungiert, und die empirisch gegebenen Skopusdaten zusammenbringt.

Zum Abschluß dieses Abschnittes seien noch die englischen Beispiele in (70) erwähnt:

- (70) (a) Nearly every student doesn't know the answer
 (b) Bill doesn't know nearly every answer

Für diese Sätze ist laut Literatur die Datenlage die folgende: (70)(a) ist ambig, (b) ist eindeutig, d.h. (b) erlaubt nur die Lesart mit weitem Skopus der Negation.

Diese Datenlage folgt mit Prinzip (65) unmittelbar, wenn man, wie Kitagawa(1986) u.a., annimmt, daß sich auch im Englischen die Grundposition des Subjekts innerhalb der VP befindet. Nach dieser Ansicht findet zwar aufgrund von Kasuserfordernissen stets eine 'Bewegung' des Subjekts in die [Spez,IP]-Position statt. In der Grundposition innerhalb der VP verbleibt aber eine Spur. Somit ergibt sich die weite Lesart des Subjekts in (70)(a) wegen dessen Oberflächenposition, die weite Lesart der Negation wegen der Subjektspur in der VP.

Die Eindeutigkeit von (70)(b) ist klar.

10.9 Skopus bei Verben

Es sei zu Beginn dieses Abschnittes auf einen Punkt hingewiesen, den Tilman Höhle hervorgehoben hat. Ein Satz wie der folgende:

- (71) Dennoch mag Hans nicht in Urlaub fahren

hat eine theoretisch wichtige Implikation. (71) besitzt eine Lesart, die wie folgt paraphrasiert werden kann: dennoch gilt für Hans, daß es nicht der Fall ist, daß er das Bedürfnis hat, in Urlaub zu fahren.

Die Negation hat weiten Skopus über das finite Verb. Dieser Tatbestand stellt eine wichtige Evidenz dar für die Annahme, daß bei Verb-Zweit eine Verb'bewegung' anzunehmen ist (s. Abschnitt 2.3). Hiernach ist die Grundposition der Verben am Satzende zu verorten, und bei Verb-Zweit befindet sich eine Spur in der Grundposition des finiten Verbs. Unter dieser Annahme versteht man die fragliche Lesart

²¹ Man beachte in diesem Zusammenhang auch, daß Autoren wie Webelhuth für einen Satz wie (64) *obligatorisches* Scrambling ansetzen müssen. Dies ist äußerst unbefriedigend, da das Phänomen, für das Scrambling eigentlich zuständig ist,— die nicht in der Grundabfolge stattfindende Serialisierung der Argumente—nicht obligatorisch ist.

für (71) sofort. Würde sich keine Spur des 'bewegten' Verbs am Satzende befinden, wäre völlig unklar, wie sich diese Lesart ergibt.

Es ist nicht überflüssig auf diesen Punkt hinzuweisen, da in vielen Syntaxtheorien (LFG, GPSG, HPSG) gemeinhin keine Verb'bewegung' angenommen wird.

Ein entsprechendes Datum findet man im Englischen. Ernst(1991) gibt das Beispiel:

(72) Gary can apparently lift 100 pounds

mit der Lesart: 'Wie es scheint, kann G. ...'. Das Adverb hat somit Skopus über das Modalverb. Dies folgt unmittelbar, wenn man die heute häufig gemachte Annahme übernimmt, daß Auxiliare und Modale im Englischen in ihrer Grundposition Kopf einer VP sind und dann nach I bewegt werden. Unter dieser Annahme liegt in (72) eine Spur des Modalverbs in der K-Kommando-Domäne des Adverbs.

Betrachten wir nun die Skopusdomäne von Verben. Der folgende Satz ist ambig:

(73) WEIL er viele Sprachen lernen will

Die groben Paraphrasen der Lesarten sind: (i) das Subjekt hat den Wunsch, viele Sprachen zu lernen, welche auch immer, und (ii) es gibt viele bestimmte Sprachen, die das Subjekt lernen möchte

Um Lesarten wie (i), also Lesarten mit Skopus des Modalverbs über ein Element des Mittelfeldes, zu erfassen, führt Jacobs (Jacobs(1989)) einen zusätzlichen Mechanismus ein, den er 'P(erkolations)-Auswertung' nennt. Dieser Mechanismus erlaubt, Merkmale eines Kopfes entlang seiner Projektionslinie für die Skopusberechnung auszuwerten.

Es ist klar, daß wir mit unserem Ansatz zur Erfassung eines Datums wie (73) keinen zusätzlichen Mechanismus benötigen. Nach dem Konzept von K-Kommando, welches in der vorliegenden Arbeit durchgehend benutzt wird, k-kommandiert das finite Verb den gesamten Bereich des Mittelfeldes. Das Skopusprinzip in seiner allgemeinen Form (65) sagt daher die Möglichkeit von weitem Skopus des Modalverbs 'wollen' in (73) korrekt vorher.²²

Die zweite Lesart von (73), jene mit weitem Skopus des quantifizierten Mittelfeldelements über das Modalverb, ergibt sich deshalb, weil nach allgemeiner Annahme

²²Ein Verb kann auch Skopus nehmen über sein Subjekt:

(i) WEIL niemand zu kommen scheint (Jacobs(1990))

(i) hat als präferierte Lesart jene mit Skopus des finiten Verbs über das Subjekt.

Eine solche Lesart ist allerdings nur möglich, wenn, wie in (i), das Subjekt vom finiten Verb keine thematische Rolle zugewiesen bekommt. Nähme ein Verb Skopus über eines seiner thematischen Argumente, würde ja in der semantischen Komponente eine Struktur mit einer ungebundenen Variablen entstehen.

eine mögliche syntaktische Analyse einer kohärenten Konstruktion wie (73) die folgende ist:

(73)' [WEIL [er [viele Sprachen [v_K lernen will]]]]

wobei 'VK' theorieneutral die Verbalkomplexbildung bezeichne. Der Kopf des Verbalkomplexes ist 'will'. Der Verbalkomplex 'lernen will' nimmt die NPs des Satzes als seine Argumente. 'viele Sprachen' k-kommandiert in (73)' das Modalverb, und wir erwarten daher nach (65) die Möglichkeit von weitem Skopus dieser NP.

Es ist immer noch ein offener Punkt in der syntaktischen Diskussion, ob ein Satz wie (73) darüberhinaus auch die folgende Struktur als eine mögliche Analyse aufweist:

(73)'' WEIL er [viele Sprachen lernen] will

wobei wir annehmen würden, daß die eingebettete Struktur eine V^{max} -Konstituente ist. Daß (73)'' eine mögliche Strukturzuweisung für (73) ist, vertritt etwa Jacobs(1989). Als Evidenz hierfür wird hauptsächlich die folgende Vorfeldbesetzung angesehen:

(74) [viele Sprachen lernen]₁ will₂ er t₁ t₂

Ist (74) Evidenz für die Strukturierung in (73)'', dann ist:

(75) [lernen wollen]₁ wird₂ er viele Sprachen [t₁ t₂]

die entsprechende Evidenz für eine Struktur wie in (73)'.²³

Das Prinzip (65) führt uns auch zur Annahme einer zweifachen Strukturierungsoption. Betrachten wir nämlich:

(76) WEIL er viele Sprachen lernen wollen wird

so stellen wir fest, daß (76) dieselbe Ambiguität bezüglich 'viele Sprachen' und 'wollen' aufweist wie (73). Gäbe es aber für (76) nur eine Analyse des Typs (73)', also eine Analyse mit obligatorischer Verbalkomplexbildung:

(76)' WEIL er viele Sprachen [[lernen wollen] wird]

²³Haider(1990) argumentiert allerdings dagegen, Daten wie (74) und (75) als Evidenz für eine zweifache Strukturierung des Mittelfeldes wie in (73)' und (73)'' für (73) anzusehen. Sein wichtigstes Argument ist das folgende: Eine Struktur wie (73)'' ließe erwarten, daß es möglich sein sollte, lexikalisches Material zwischen 'können' und dem Modalverb zu plazieren. Dies ist aber nicht möglich:

(i) *weil er viele Sprachen lernen, die sehr exotisch sind, will

so würden wir nicht erwarten, daß 'wollen' Skopus nehmen kann über ein Mittelfeldelement. Denn in (76)' ist 'wollen' nicht der Kopf des Verbalkomplexes und damit des Mittelfeldes, sondern dies ist vielmehr 'wird'.

Haben wir dagegen für (76) neben (76)' auch die Analyse:

(76)" WEIL er [[viele Sprachen lernen] wollen] wird

so ist 'wollen' Kopf der eingebetteten Konstituente. Mit der Struktur (76)" wird verständlich, warum (76) eine Lesart mit Skopus des Modalverbs über 'viele Sprachen' aufweist.

Betrachten wir nun die folgenden Permutationen:

- (77) (a) WEIL er viele Sprachen wird lernen wollen
 (b) viele Sprachen lernen WIRD er wollen
 (c) viele Sprachen lernen wollen WIRD er
 (d) lernen wollen WIRD er viele Sprachen

Wir wollen nur die Interaktion des Skopus von 'viele Sprachen' und von 'wollen' betrachten. Der Skopusbereich des Temporalverbs soll der Übersichtlichkeit wegen außer acht gelassen werden. Nach der Intuition meiner Informanten und nach meiner eigenen ist die Datenlage die folgende: Bei (a) besteht nur die Möglichkeit, 'viele Sprachen' Skopus über 'wollen' zuzuweisen, bei (b) gibt es nur die Möglichkeit von weitem Skopus des Modalverbs, (c) ist ambig, und (d) erlaubt nur weiten Skopus der NP.

Das Skopusprinzip (65) sagt diese Datenlage korrekt voraus. Dies erkennt man unmittelbar, wenn man die Strukturen betrachtet, welche den Sätzen in (77) zuzuweisen sind:

- (77) (a)' [WEIL [er [viele Sprachen [wird [lernen wollen]]]]]
 (b)' [[viele Sprachen lernen]₁ [WIRD₂ [er [t₁ wollen] t₂]]]
 (c)' [[viele Sprachen [lernen wollen]]₁ [WIRD₂ [er [t₁ t₂]]]]
 (d)' [[lernen wollen]₁ [WIRD₂ [er [viele Sprachen [t₁ t₂]]]]]

Betrachten wir die Veränderungen der Sätze in (77) bezüglich (76). In (77)(a) hat eine Inversion der Verben stattgefunden. Eine solche Inversion ist möglich in einem Verbalkomplex wie in (76)'. Es ist klar, daß für (77)(a) eine Analyse der Form (76)" nicht möglich ist. Der Kopf des Verbalkomplexes ist 'wird'. 'wollen' k-kommandiert demnach kein Element des Mittelfeldes und kann keinen Skopus nehmen über ein solches.

(77)(b) 'entsteht' aus (76)", t₁ wird k-kommandiert von dem Modalverb in (77)(b)'. Demnach kann 'wollen' Skopus nehmen über 'viele Sprachen'. Die quantifizierte Phrase 'viele Sprachen' k-kommandiert hingegen nicht das Modalverb. Also ist (77)(b) eindeutig.

In (77)(c) ist 'wollen' Kopf der Konstituente im Vorfeld. Daher kann es Skopus nehmen über 'viele Sprachen'. Andererseits k-kommandiert auch 'viele Sprachen' das Modalverb. Dies ergibt die andere Lesart.

In (77)(d)' k-kommandiert 'viele Sprachen' die Spur t_1 , welche die Phrase im Vorfeld, in der 'wollen' auftritt, repräsentiert. Daher kann 'viele Sprachen' Skopus nehmen über 'wollen'. Es liegt aber kein K-Kommando von 'wollen' über 'viele Sprachen' vor. Somit ist (77)(d) eindeutig.

10.10 Das Skopusprinzip

Die Formulierung des Skopusprinzips in (65) ist noch zu 'oberflächennah'. Der Satz (16), hier wiederholt:

(16) Fast jeden hat mindestens einer behauptet, habe der Mann bestohlen

hätte nach (65) eine Lesart mit weitem Skopus von 'fast jeden' über 'mindestens einer'. Diese Lesart ist nicht gegeben, obwohl die allquantifizierte Phrase die existentiell quantifizierte Phrase auf der Oberflächenstruktur k-kommandiert.

Aber natürlich kann eine 'bewegte' Phrase aufgrund ihrer 'Bewegung' aus ihrer Grundposition Skopus erlangen über eine andere Phrase. Dies wurde ja in den obigen Abschnitten ständig beobachtet. Diese Erweiterung der Skopusooptionen aufgrund von 'Bewegung' ist aber eben nur möglich relativ zu Phrasen, deren Grundposition sich in der Lokalitätsdomäne des 'bewegten' Quantors befindet. Für:

(78) Fast jeden hat Peter behauptet, habe mindestens einer bestohlen

existiert daher natürlich eine Lesart mit weitem Skopus der allquantifizierten NP über die existentiell quantifizierte NP. Die beiden NPs haben aber auch dieselbe Lokalitätsdomäne.²⁴

²⁴Im Englischen ist daher auch der folgende Satz ambig:

(i) Almost every abstract_i seemed to at least one reviewer t_1 to miss the point

In Abschnitt 7.12 wurde gezeigt, daß die Lokalitätsdomäne einer Phrase, die 'raising' unterworfen ist, die Position enthält, an der die Phrase ihren Kasus erhält, also ist die Lokalitätsdomäne des Subjekts in (i) der gesamte Satz.

Im Deutschen kann das AcI-Subjekt Skopus über das Matrixprädikat erlangen:

(ii) WEIL Hans mindestens drei Studenten Pakete tragen sah

(ii) hat eine Lesart, bei der Hans mindestens drei Studenten zu durchaus unterschiedlichen Zeitpunkten Pakete tragen sah. Entsprechendes finden wir nicht für das AcI-Objekt:

(iii) WEIL Hans Maria mindestens drei Pakete tragen sah.

Dies erinnert an unsere Beobachtungen bei der Bindungstheorie. Dort hatten wir festgestellt, daß ein Element zwar seine Bindungsdomäne durch 'Bewegung' erweitern kann, aber niemals über seine Lokalitätsdomäne hinaus. Daher fanden wir z.B. bei Prinzip (C) den folgenden Kontrast (s. Kapitel 8, entsprechendes gilt für die übrigen Bindungsphänome):

- (79) (a) *ihm₁ hat Peters₁ Mutter geholfen
 (b)' ihm₁ sagte Peter₁ habe niemand geholfen

Wir finden diese wichtige Lokalitätsbeschränkung auch in anderen Bereichen, z.B. bei der Lizenzierung von 'negative polarity items'. Man vergleiche:

- (80) (a) *Keinen Mann hat Karl jemals behauptet, habe Maria geküßt
 (b) Keinen Mann hat Karl behauptet, habe Maria jemals geküßt

Wie (80)(a)/(b) zeigen, kann ein Negationsquantor ein 'negative polarity item', welches strukturell 'höher' angesiedelt ist als die Lokalitätsdomäne des Quantors, auch dann nicht lizenzieren, wenn der Quantor auf der Oberfläche das 'negative polarity item' k-kommandiert.

Die abschließende Formulierung unserer Bedingung für Skopus beinhaltet nun diese Lokalitätsforderung, genauer, sie beinhaltet die Tatsache, daß für das skopus-induzierende Element 'Rekonstruktion' in die 'höchste' Position der Lokalitätsdomäne ausschlaggebend ist. Für das skopus-sensitive Element ist die Grundposition relevant. Auch wird das Konzept des I-Subjekts, dessen Wichtigkeit sich oben gezeigt hat, in die Bedingung inkorporiert.

Wir geben zunächst, wie auch in den vorangehenden Kapiteln, eine anschaulichere Formulierung, die den Fall einer 'Bewegung' einer Phrase aus einer 'bewegten' Phrase heraus noch nicht erfaßt.

- (81) Sei $K = \langle a_n, \dots, a_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf α . Sei L die lokale Domäne von α nach Definition (30), Kapitel 6. Sei i , $i \leq n$ der höchste Index, so daß a_i zur Lokalitätsdomäne von α gehört. Dann heiße a_i der L -Kopf von α .

(iii) hat nur die Lesart, bei der Hans zu einem bestimmten Zeitpunkt sah, daß Maria mindestens drei Pakete trägt.

Der Unterschied zwischen (ii) und (iii) läßt vermuten, daß das Acl-Subjekt im Unterschied zum Acl-Objekt in den Matrixsatz gescrambelt werden kann, d.h. das Acl-Subjekt scrambelt in die Projektion seines Kasuslizenzierers. Die Lokalitätsdomäne eines Acl-Subjekts ist natürlich stets der Matrixsatz.

- (82) Sei α ein skopus-induzierender Ausdruck, sei a_i der L-Kopf von α . Sei $\langle k_n, \dots, k_1 \rangle$, $n \geq 1$, eine Kette mit Kopf k_n und β ein skopus-sensitiver Ausdruck, mit $\beta = k_n$ oder k_n dominiert β .

Dann gilt:

- α kann Skopus haben über β , wenn gilt:
 a_i k -kommandiert k_1 , oder
- es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k -kommandiert k_1 .

Mit (82) werden alle im Text diskutierten Beispiele erfaßt. Eine allgemeine Formulierung des Skopusprinzips wird im folgenden gegeben.

- (83) Die Bewegungssequenz $S_S(\beta, T)$ eines skopus-sensitiven Elements β in einer Phrasenstruktur T ist folgendermaßen definiert:

1. Das erste Element von $S_S(\beta, T)$ ist β .

2. Wenn s_n das n -te Element von $S_S(\beta, T)$ ist, und s_n ist nicht die Wurzel von T , und die Basis von s_n liegt innerhalb einer bewegten Konstituente k (d.h. die Kette mit Kopf k hat mehrere Glieder), dann ist für die kleinste Konstituente k' , die die Basis von s_n enthält und die selbst bewegt wurde, $s_{n+1} = k'$; sonst ist s_{n+1} die Wurzel von T .

- (84) **Skopusprinzip:**

Sei β ein skopus-sensitives Element, sei T die syntaktische Struktur, sei $\langle s_1, \dots, s_j \rangle = S_S(B, T)$.

Dann gilt:

Ein skopus-induzierendes Element α kann Skopus haben über β , wenn gilt: Es gibt ein i mit: Der L-Kopf von α k -kommandiert die Basis von s_{i-1} , oder es existiert die Abhängigkeitsbeziehung $\langle I_S, \alpha_S \rangle$ und I_S k -kommandiert die Basis von s_{i-1} .

Die Bedingung in (84) zeigt, daß es keiner Ebene LF bedarf, um Skopus zu behandeln.

10.11 W-Phrasen und Skopus

In Abschnitt 10.4 wurden die Daten erwähnt, die May(1985) ins Zentrum seiner Überlegungen stellt:

(19) What₁ did everyone t₁ buy for Max

(20) Who₁ t₁ bought everything for Max

(19) erlaubt als mögliche Antwort die Angabe einer Menge von Paaren, während dies bei (20) nicht der Fall ist. May deutet dies als einen Unterschied möglicher Skopusoptionen der allquantifizierten NPs. Hiernach kann 'everyone' in (19) Skopus über die w-Phrase erlangen, während 'everything' in (20) notwendigerweise engen Skopus gegenüber dem w-Wort aufweist.

Wir haben in Abschnitt 10.4 Mays LF-Behandlung von Skopus zurückgewiesen. Es sollen hier nun einige Überlegungen zur Interaktion von w-Phrasen und quantifizierten NPs aus unserer Sichtweise von Skopus erfolgen.

Zunächst ist festzustellen, daß eine Antwort durch die Angabe einer Menge von Paaren bei echt quantifizierten NPs niemals möglich ist:

(85) (a) [Welche Sendung]₁ hat jeder t₁ angeschaut
(b) Antwort: Hans den Krimi, Maria die Seifenoper
und Otto die Fußballübertragung

(86) (a) [Welche Sendung]₁ hat fast jeder t₁ angeschaut
(b) Antwort: *Hans den Krimi, Maria die Seifenoper
und Otto das Fußballübertragung

Aber es gibt einen Typ von Antwort, bei dem wir den in (19) und (20) festgestellten Unterschied auch bei echt quantifizierte NPs finden:

(87) (a) [Welcher Person]₁ hat fast kein Mann t₁ geholfen
(b) Antwort: der Ehefrau

(88) (a) [Welche Person]₁ hat t₁ fast keinem Mann geholfen
(b) Antwort: *die Ehefrau

(88)(b) ist keine mögliche Antwort, wenn 'die Ehefrau' als abhängig von der quantifizierten NP gedeutet werden soll.

Die Lesart eines Fragesatzes, die eine derartige Antwort erlaubt, wird von Engdahl(1986) funktionale Lesart genannt. Nach (87) und (88) ist zu vermuten, daß eine funktionale Lesart, dann möglich ist, wenn sich die w-Phrase im syntaktischen Skopusbereich der quantifizierten NP befindet. Überprüfen wir dies bei der Interaktion zwischen Objekten:

- (89) (a) Was₁ hat er fast keinem Mann t₁ gegönnt
 (b) Antwort: das Gehalt
- (90) (a) [Welcher Person]₁ hat er t₁ fast keine Frau gegönnt
 (b) Antwort: *dem Ehemann

Die Daten (89) und (90) bestätigen unsere Erwartungen.

Sämtliche Fragen (87)–(90) erlauben natürlich eine Antwort, die einen konstanten Wert angibt, d.h. die in der Angabe einer Entität bestehen, z.B. 'Fritz' für (90)(a). Hiernach ist es der Fall, daß er Fritz fast keine Frau gegönnt hat.

Bei der funktionalen Lesart liegt offensichtlich eine semantische Abhängigkeit der w-Phrase von der quantifizierten Phrase vor. In Engdahls Semantik der Fragen (Engdahl(1986)) wird die funktionale Lesart von (87) wie folgt repräsentiert:

- (87)'' $\lambda p[\exists f[\forall y[\text{Person}'(f(y))] \& (\forall p)$
 $\& p = \text{fast kein } x [\text{Mann}'(x) \& \text{helfen}'(\forall x, \forall f(x))]]]$

Die w-Phrase wird durch die Skolemfunktion f interpretiert. In (87)'' ist f von einer Variablen abhängig.

Die Lesart, die zur Angabe eines konstanten Werts führt, hat dieselbe Repräsentation bis auf den Unterschied, daß die Skolemfunktion dann konstant ist, d.h. daß sie von keinem Parameter abhängig ist.

Es ist unmittelbar einleuchtend, daß sich diese Beobachtungen in unsere bisherigen Überlegungen einfügen. Daß eine Skolemfunktion von einer Variablen abhängig ist, heißt ja nichts anderes, als daß sie im Skopus des Operators liegt, der die Variable bindet. Also muß die Phrase, die den Operator einführt, Skopus haben können über die Phrase, die durch die Skolemfunktion repräsentiert wird. Dies heißt, daß die quantifizierte NP Skopus über die w-Phrase haben können muß. Eine funktionale Lesart ist also genau dann möglich, wenn die quantifizierte NP Skopus über die w-Phrase haben kann. Es ist somit leicht zu sehen, daß unser Skopusprinzip die Daten (87)–(90) korrekt vorhersagt.²⁵

Um die bislang betrachteten Daten der Interaktion zwischen w-Phrase und quantifizierter Phrase korrekt zu erfassen, bedarf es somit keiner Ebene LF.

²⁵Der Unterschied zwischen (85) und (86) zeigt, daß es für die 'Paar-Antwort' nicht genügt, der NP in situ weiten Skopus über die w-Phrase zuzuweisen. Hierfür muß noch eine weitere Bedingung für die NP in situ erfüllt sein, über die ich hier aber nicht spekulieren möchte. Weiter Skopus der NP in situ ist aber eine notwendige Bedingung für die 'Paar-Antwort'. Dies zeigt der Unterschied zwischen (19) und (20). Die deutschen Übersetzungen weisen denselben Unterschied auf.

Daß die Skopusbedingung auch für die 'Paar-Antwort' erfüllt sein muß, ist nicht überraschend. Schließlich ist die 'Paar-Antwort' die extensionale 'Ausbuchstabierung' einer funktionalen Antwort.

Ich möchte mich nun einem Datum zuwenden, daß einen Unterschied zwischen der Interaktion zweier quantifizierter NPs und der Interaktion zwischen einer w-Phrase und einer quantifizierten NP zeigt.

Betrachtet man:

(91) Wen meint fast jede Professorin, habe Maria geküßt

so stellt man fest, daß es eine Lesart gibt, bei der die w-Phrase im Vorfeld weiten Skopus über die quantifizierte NP hat: Für wen gilt, daß fast jede Professorin von ihm meint, Maria habe ihn geküßt.

Dies kontrastiert mit Beispiel (16), hier wiederholt:

(16) Fast jeden hat mindestens einer behauptet, habe der Mann bestohlen

bei dem wir ja die wichtige Beobachtung gemacht haben, daß eine quantifizierte NP nicht Skopus haben kann über ein Element außerhalb ihrer lokalen Domäne. In (91) scheint hingegen die w-Phrase Skopus über ihre Lokalitätsdomäne hinaus erlangen zu können.

Ich möchte im folgenden einige Überlegungen dazu anstellen, was die Gründe für das unterschiedliche Verhalten von quantifizierten Phrasen und w-Phrasen in Beispielen wie (91) und (16) sein könnten.²⁶

Im Kapitel 2 über die Satzstruktur des Deutschen (Abschnitt 2.4) war es ein wichtiger Punkt, daß w-Phrasen einer zusätzlichen Lizenzierung bedürfen, um als Frageelement ausgewertet werden zu können. Eine w-Phrase in situ führt nicht zu einem w-Interrogativsatz:

(92) Es ist wer gekommen

Dies ist bemerkenswert, denn 'wer' könnte in (92) aufgrund seiner Position Skopus nehmen über sämtliches relevante Material im Satz²⁷.

Es sind zwei Kontexte, in denen eine w-Phrase als Frageelement lizenziert ist. Zum einen ist dies die Spec-Position der funktionalen Satzprojektion, zum anderen die K-Kommando-Domäne einer selbständigen w-Phrase in einer Spec-Position:

(93) (a) Welchem Mann hat Maria geholfen
(b) Wer hat welchem Mann geholfen

²⁶Diese Überlegungen betreffen auch (19) und (20). Nach Kapitel 6 verläßt im Englischen die 'bewegte' wh-Phrase ihre Lokalitätsdomäne. Sätze wie (19) und (20) besitzen aber natürlich eine Lesart, bei der die Antwort in der Angabe einer Entität besteht.

²⁷In (92) kann die w-Phrase als indefinite NP interpretiert werden. Als Frageelement ist sie nur unter einer bestimmten Betonung grammatisch, welche eine sog. Echo-w-Frage ergibt. Diese setzt einen bestimmten Kontext voraus und ist keine selbständige Frage.

W-Phrasen brauchen somit für die Entfaltung ihrer Semantik neben der Projektions- und Kasuslizenz eine weitere Lizenzierung. Man beachte, daß dies für quantifizierte NPs nicht gilt. Eine allquantifizierte NP z.B. wird als allquantifizierte NP interpretiert, wo immer sie im Satzgefüge auftritt.

Dieser Unterschied ist der Schlüssel zum Verständnis der in (91) und (16) beobachteten verschiedenen Skopusoptionen einer w-Phrase und einer quantifizierten NP.

In Kapitel 6, (30) wurde die lokale Domäne eines Elementes A als der kleinste CFC, der die Lizenzierer von A enthält, definiert. Die w-Phrase in (91) fungiert als Frageelement. Sie ist ein skopus-induzierender Ausdruck als Frageelement. Hierfür hat sie verschiedene lizenzierende Kontexte: das Verb des Komplementsatzes, das die Projektions- und die Kasuslizenz bereitstellt, und die Spec-Position des Matrixsatzes, das die Auswertung als Frageelement ermöglicht.

Daraus folgt nun unmittelbar, daß die Lokalitätsdomäne des w-Ausdrucks als Frageelement in (91) der gesamte Satz ist. Damit folgt mit dem Skopusprinzip die Möglichkeit in (91) von Skopus der w-Phrase über ein Matricelement.

Da eine quantifizierte NP nur der Projektions- und der Kasuslizenz bedarf, folgt, daß die Lokalitätsdomäne der Phrase im Vorfeld in (16), wie in Abschnitt 10.10 ausgeführt, der eingebettete Satz ist, was die eingeschränkten Skopusoptionen zur Folge hat.

Das Prinzip für Operatorenbindung reguliert die Möglichkeit der anaphorischen Abhängigkeit eines Pronomens von einer nicht-referentiellen NP. Es wurde oben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß Skopusdomäne und Bindungsdomäne einer Phrase nicht zusammenfallen. Die Prinzipien für Operatorenbindung und für Skopus behandeln die NPs unter unterschiedlicher Perspektive. Eine Phrase ist ein skopus-induzierendes Element, in dem sie eine bestimmte semantische Funktion erfüllt, z.B. die eines Frageelementes. Das formale Bindungsprinzip für Operatorenbindung betrachtet die Phrasen nicht in ihrer speziellen Funktion im Satz, sondern als NPs, die inhärent als nicht referentiell ausgewiesen sind. Um als NP im Satz lizenziert zu sein, bedarf es nur der Projektions- und der Kasuslizenz. W-Phrasen und quantifizierte Phrasen haben daher für das Prinzip der Operatorenbindung dieselbe Lokalitätsdomäne:

- (94) (a) *Wen₁ meint sein₁ Professor, habe Maria geküßt
 (b) *Jeden Studenten₁ meint sein₁ Professor, habe Maria geküßt

10.12 Skopus ohne LF

Das Hauptproblem der LF-Analyse ist, daß sie unterstellt, daß jede quantifizierte Phrase, wo sie auch stehe, zumindest den minimal dominierenden IP-Knoten

als Skopusdomäne aufweist. Dies ist nach unseren Beobachtungen nicht richtig und wurde oben explizit bezüglich der Beispiele (17) und (18) angesprochen. Entsprechendes gilt für eine Reihe weiterer Beispiele, etwa für die Skopusverhältnisse zwischen Objekten ((21)–(24)).

Darüber hinaus gibt es noch andere prinzipielle Probleme einer LF-Behandlung von Skopus. Wird Skopus verknüpft mit Bewegung auf LF, gerät man in eine schwierige Situation angesichts von skopus-induzierenden Elementen, welche keine quantifizierten Phrasen sind, z.B. Modalverben oder Negation. Wie sollen die verschiedenen Lesarten z.B. von:

(95) WEIL er das nicht weiterzusagen vermochte

erfaßt werden? Will man behaupten, daß auch die Negation und Modalverben QR unterliegen? Dann müßte QR zumindest auf Kopfbewegung erweitert werden. Dies wäre eine willkürliche Annahme, und würde zu einer arbiträren Postulierung der dann notwendigen Landepositionen auf LF führen.

Derartige Beispiele stellen für unseren S-strukturellen Ansatz keine Probleme dar. Sie werden mit demselben Skopusprinzip behandelt wie Beispiele mit quantifizierten NPs.

Der nächste Punkt betrifft die Lokalität von Skopus. Oben wurde mit Bezug auf Beispiel (16) festgestellt, daß die Skopusdomäne einer Phrase kleiner sein kann als ihr S-struktureller K-Kommando-Bereich. Ein LF-Ansatz hätte dies dadurch zu erfassen, daß in derartigen Beispielen eine 'lowering'-Operation, also eine zusätzliche Operation, wirksam wird. Diese würde zunächst eine ungebundene Spur zurücklassen. Es müßte postuliert werden, daß diese Spur auf LF getilgt werden kann. Auch wenn ein derartiges Verfahren in die LF-Theorie integriert werden könnte, so wäre es doch viel komplizierter als unsere S-strukturelle Theorie und würde keinerlei Vorteile gegenüber dieser bieten.

Schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß die entscheidende Bedingung von May(1985), die 'Path Containment Condition' (\bar{A} -Bindungspfade dürfen nicht überkreuzen), mit der er sein zentrales Beispielpaar (19) und (20) analysiert, durch ein einfaches deutsches Beispiel in Schwierigkeiten kommt:

(96) Was₁ hast du wem t_1 gezeigt

Auf LF würde in Mays Ansatz (96) eine Repräsentation zugewiesen, welche diese Bedingung unmittelbar verletzt.

Ich möchte abschließend noch einen kurzen Kommentar zum S-strukturellen Ansatz von Williams(1986) abgeben. Dieser ist meines Erachtens zu sehr den Grundannahmen der LF-PropONENTEN verhaftet.

Das erste Problem mit der Theorie von Williams ist, daß auch er davon ausgeht,

daß jede quantifizierte Phrase, egal wo sie steht, als Skopusdomäne zumindest den sie minimal dominierenden IP-Knoten haben kann. Daher beschäftigt sich Williams bezüglich Skopus primär damit, zu zeigen, daß auch auf der S-Struktur kodiert werden kann, daß die Skopusdomäne größer ist als die K-Kommando-Domäne. Er übernimmt also die empirischen Voraussetzungen der LF-Proponenten und versucht lediglich, die entsprechenden Generalierungen S-strukturell zu kodieren.

Wir haben aber oben gesehen, daß diese empirischen Voraussetzungen falsch sind. Unsere Kritik betrifft demnach auch den Ansatz von Williams.

Das zweite Problem ist Williams Nichtbeachtung der Lokalitätsdomäne. Eine zentrale Annahme von Williams ist, daß natürliche Sprachen zwei Quantifikationsstrukturen aufweisen, das 'in-situ'-Schema ((97)(i)) und das Quantifikationsschema ((97)(ii)):

- (97) (i) $[\dots [QN']_i \dots]_{S:i}$
 (ii) $[QN'] [\dots t_i \dots]_{S:i}$

wobei der Index i die Skopusdomäne kodieren soll. Wird nun auf der S-Struktur das Quantifikationsschema gewählt, so ist nach Williams die Skopusdomäne des in der \bar{A} -Position befindlichen Operators eindeutig determiniert: dies sei, so Williams, seine K-Kommando-Domäne.

(16) zeigt, daß diese Annahme falsch ist. Auch hier bleibt Williams also noch zu sehr einer generellen Prämisse der LF-Ansätze verhaftet. Hier ist es die Prämisse, daß wenn ein Element auf der für Skopus relevanten Repräsentationsebene in einer \bar{A} -Position steht, dies bedeutet, daß die Skopusdomäne des Ausdrucks identisch mit seiner K-Kommando-Domäne ist.

Williams argumentiert für ein Grammatikmodell, welches auf LF verzichtet, neben der S-Struktur jedoch die Repräsentationsebene NP-Struktur aufweist (siehe hierzu Abschnitt 7.11). Seine Vorstellung ist, daß Skopus auf der S-Struktur determiniert wird und daß die Bindungstheorie auf der NP-Struktur operiert (für eine Kritik an letzterem siehe wiederum Abschnitt 7.11). Williams bemerkt nun, daß sich im LF-Modell gewisse Interaktionsprobleme ergeben. So ist es z.B. ein ernsthaftes Problem für LF-Proponenten zu verhindern, daß die Bindungstheorie, die ja auf LF operieren soll, nach QR operiert, obwohl die Bindungstheorie, wie in den Kapiteln 6, 7 und 8 ausführlich gezeigt wurde, eben nicht immer auf A-Positionen operiert. Die Beispiele von Williams sind:

- (98) (a) *Mary₁ thinks that John likes every picture of herself₁
 (b) LF: Mary₁ thinks [[every picture of herself₁]₂ John likes t₂]
 (c) Mary₁ wonders [which picture of herself₁]₂ John likes t₂

Das Problem für LF-Proponenten ist, wie die Ungrammatikalität des Satzes (98)(a) erfaßt werden kann, da doch dessen LF-Repräsentation ((98)(b)) in den relevanten

Punkten identisch ist mit der Repräsentation des grammatischen Satzes (98)(c). Williams bemerkt nun zu Recht, daß sich ein derartiges Interaktionsproblem in seinem Modell nicht ergibt (wobei freilich sein Versuch, (98)(c) zu erfassen, das Konzept der NP-Struktur aufhebt). Aber es ist natürlich klar, daß dies daran liegt, daß in seinem Modell kein QR existiert. Daher stellen sich derartige Interaktionsprobleme zwischen Bindungstheorie und QR ebenfalls nicht in einem S-strukturellen Modell wie dem unseren, bei dem Skopus- und Bindungsprinzipien auf der S-Struktur operieren.

Literaturverzeichnis

- Aoun, J. & Y.A. Li(1989): Scope and Constituency, *Linguistic Inquiry* 20.2, 141–172
- Barss, A.(1986): *Chains and Anaphoric Dependence – On Reconstruction and Its Implications*, Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Massachusetts
- Bierwisch, M.(1987): On the Grammar of Local Prepositions, in: Bierwisch, M., W. Motsch, I. Zimmermann (eds.), *Syntax, Semantik und Lexikon*, STUDIA GRAMMATICA XXIX, Akademie-Verlag, Berlin
- Borer, H.(1986): I-Subjects, *Linguistic Inquiry* 17.3, 375–416
- Brandt, M., M. Reis, I. Rosengren & I. Zimmermann(1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution, in: Rosengren, I. (ed.), *Satz und Illokution*, Bd. 1, Niemeyer, Tübingen
- Bresnan, J.(1982): Control and Complementation, in: Bresnan, J. (ed.), *The Mental Representation of Grammatical Relations*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Bresnan, J.(1982a): The Passive in Lexical Theory, in: Bresnan, J. (ed.), *The Mental Representation of Grammatical Relations*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Bresnan, J. & J. M. Kanerva(1989): Locative Inversion in Chichewa: A Case Study of Factorization in Grammar, *Linguistic Inquiry* 20.1, 1–50
- Chomsky, N.(1957): *Syntactic Structures*, Mouton, Den Haag
- Chomsky, N.(1965): *Aspects of the Theory of Syntax*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Chomsky, N.(1981): *Lectures on Government and Binding*, Foris, Dordrecht
- Chomsky, N.(1982): *Some Concepts and Consequences of the Theory of Government and Binding*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Chomsky, N.(1986): *Barriers*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Chomsky, N.(1986a): *Knowledge of Language – Its Nature, Origin, and Use*, Praeger, London

- Engdahl, E.(1986): *Constituent Questions - The Syntax and Semantics of Questions with Special Reference to Swedish*, Reidel, Dordrecht
- Ernst, T.(1991): On the Scope Principle, *Linguistic Inquiry* 22.4, 750-756
- Fanselow, G.(1987): *Konfigurationsalität*, Narr, Tübingen
- Fanselow, G.(1988): German Word Order and Universal Grammar, in: Reyle, U. & C. Rohrer (eds.), *Natural Language Parsing and Linguistic Theories*, Reidel, Dordrecht
- Fanselow, G. & S. Felix(1987): *Sprachtheorie - Eine Einführung in die Generative Grammatik*, Bd.1 und Bd.2, Francke, Tübingen
- Fanselow, G.(1991): Minimale Syntax, *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL)*, Nr. 32
- Fanselow, G.(1992): *The Return of the Base Generators*, ms.
- Fodor, J.D. & I. Sag(1982): Referential and Quantificational Indefinites, *Linguistics and Philosophy* 5, 355-398
- Frey, W. & H. Kamp(1985): *Plural Anaphora and Plural Determiners*, ms. Universität Stuttgart
- Frey, W.(1990): *Syntaktische Bedingungen für die Interpretation*, Dissertation, Universität Stuttgart
- Frey, W. & H.T. Tappe.(1991): *Zur Interpretation der \bar{X} -Theorie und zur Syntax des Mittelfeldes. Grundlagen eines GB-Fragments*, ms. Universität Stuttgart
- Fukui, N.(1986): *A Theory of Category Projection and its Application*, Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Massachusetts
- Giorgi, A.(1987): The Notion of Complete Functional Complex: Some Evidence from Italian, *Linguistic Inquiry* 18.3, 511-518
- Grewendorf, G.(1985): Anaphern bei Objekt-Koreferenz im Deutschen. Ein Problem für die Rektions-Bindungs-Theorie, in: Abraham. W. (ed.), *Erklärende Syntax des Deutschen*, Narr, Tübingen
- Grewendorf, G.(1988): *Aspekte der deutschen Syntax*, Narr, Tübingen
- Grimshaw, J.(1990): *Argument Structure*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts

- Grimshaw, J.(1991): *Extended Projections*, ms., Brandeis University, Waltham, Massachusetts
- Haider, H.(1986): *Deutsche Syntax, generativ – Grundzüge der Theorie von Rektion und Bindung*, Habilitationsschrift Teil I, Universität Wien
- Haider, H.(1986a): V-Second in German, in: Haider H. & M. Prinzhorn (eds.), *Verb Second Phenomena in Germanic Languages*, Foris, Dordrecht
- Haider, H.(1987): *Deutsche Syntax, generativ – Parameter der deutschen Syntax*, Habilitationsschrift Teil II, Universität Wien
- Haider, H.(1987a): *VP-Spotting – On Some Non-Arguments for VP in German*, ms., Universität Wien
- Haider, H.(1988): Null Subjects and Expletives in Romance and Germanic Languages, in: Abraham, W. & E. Reuland(eds.), *Proc. of the Comperative Germanic Syntax-Conference*, Groningen 1988
- Haider, H.(1988a): PRO-bleme, in: Fanselow, G. & S. Felix (eds), *Strukturen und Merkmale grammatischer Kategorien*, Narr, Tübingen
- Haider, H.(1990) Topicalization and Other Puzzles of German Syntax, in: Grewendorf, G. & W. Sternefeld (eds.), *Scrambling and Barriers*, Benjamins, Amsterdam
- Haider, H.(1993) *Deutsche Syntax - Generativ*, ms., im Druck
- Haik, I.(1983): On Weak Cross-Over, *MIT Working Papers in Linguistics* 5, 232–242, Department of Linguistics and Philosophy, MIT, Cambridge, Massachusetts
- Heim, I.(1982): *The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases*, Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts, Amherst
- Heim, I., H. Lasnik, R. May(1991): Reciprocity and Plurality, *Linguistic Inquiry* 22.1, 63–101
- Hestvik, A.(1991): Subjectless Binding Domains, *Natural Language and Linguistic Theory* 9.3, 455–496
- Higginbotham, J.(1980): Pronouns and Bound Variables, *Linguistic Inquiry* 11.4, 679–708

- Higginbotham, J.(1983): The Logic of Perceptual Reports: An Extensional Alternative to Situation Semantics, *The Journal of Philosophy* 80, 100–127
- Higginbotham, J.(1985): On Semantics, *Linguistic Inquiry* 16.4, 547–593
- Höhle, T.(1982): Explikation für 'normale' Betonung und 'normale Wortstellung', in: W. Abraham (ed.), *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*, Narr, Tübingen
- Höhle, T.(1990): Assumptions about Asymmetric Coordination, in: Mascaró, J. & M. Nespore (eds.), *Grammar in Progress. GLOW Essays for Henk van Riemsdijk*, Foris, Dordrecht
- Höhle, T.(1991): On Reconstruction and Coordination, in: Haider, H & K. Netter(eds.), *Representation and Derivation in the Theory of Grammar*, Kluwer, Dordrecht
- Jackendoff, R.(1990): On Larson's Treatment of the Double Object Construction, *Linguistic Inquiry* 21.3, 427–456
- Jacobs, J.(1989): *Skopus und Kohärenz*, ms., vorläufige Fassung, Universität Wuppertal
- Jacobs, J.(1990): *Skopus und (In-)Kohärenz*, ms. Universität Wuppertal
- Kamp, H.(1981): A Theory of Truth and Semantic Interpretation, in: Groenendijk, J. et al. (eds.), *Formal Methods in the Study of Language*, Mathematisch Centrum, Amsterdam
- Kamp, H. & U. Reyle(1993): *From Discourse to Logic*, Vol.I, Kluwer, Dordrecht
- Kayne, R.(1980): Extensions of Binding and Case-Marking, *Linguistic Inquiry* 11.1, 75–96
- Kiss, K. É.(1988): *The Primacy Condition of Anaphora and Pronominal Variable Binding*, ms. Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest
- Kitagawa, Y.(1986): *Subjects in Japanese and English*, Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Massachusetts
- Koopman, H. & D. Sportiche(1991): The Position of Subjects, *Lingua* 85, 211–258
- Koster, J.(1987): *Domains and Dynasties: The Radical Autonomy of Syntax*, Foris, Dordrecht

- Kuno, S.(1987): *Functional Syntax – Anaphora*, Discourse and Empathy, The University of Chicago Press, Chicago and London
- Larson, R.(1988): On the Double Object Construction, *Linguistic Inquiry* 19, 335–391
- Lasnik, H.(1988): Subjects and the Theta-Criterion, *Natural Language and Linguistic Theory* 6.1, 1–17
- Lasnik, H. & J. Uriagereka(1988): *A Course in GB Syntax*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Lee, Y.-S. & B. Santorini(1991): *Towards Resolving Webelhuth's Paradox: Evidence from German and Korean*, ms., University of Pennsylvania, Philadelphia
- Manzini, M.R.(1983): On Control and Control Theory, *Linguistic Inquiry* 14.3 421–446
- May, R.(1977): *The Grammar of Quantification*, Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Massachusetts
- May, R.(1985): *Logical Form. Its Structure and Derivation*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- May, R.(1988): Ambiguities of Quantification and 'Wh': A Reply to Williams, *Linguistic Inquiry* 19.1, 118–135
- Neijt, A.(1979): *Gapping. A Contribution to Sentence Grammar*, Foris, Dordrecht
- Pafel, J.(1988): *Die Parameter des relativen Quantorenskopus im Deutschen*, LILOG-Report 48, IBM Deutschland GmbH, Stuttgart
- Pereira, F. C. N.(1982): *Logic for Natural Language Analysis*, Ph.D. Dissertation, University of Edinburgh
- Pereira, F. C. N.(1989): A Calculus for Semantic Composition and Scoping, in: *Proceedings of the 27th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics*, Vancouver, Canada
- Pesetsky, D.(1982): *Paths and Categories*, Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Massachusetts

- Pollard, C. & I. Sag(1983): Reflexives and Reciprocals in English: An Alternative to the Binding Theory, in: Barlow, M. et al.(eds.): *Proceedings of the Second West Coast Conference on Formal Linguistics*, Stanford University Linguistic Department, Stanford
- Primus, B.(1987): *Grammatische Hierarchien*, Fink, München
- Pustejovsky, J.D.(1984): *Studies in Generalized Binding*, Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts, Amherst
- Radford, A.(1988): *Transformational Grammar – A First Course*, Cambridge University Press, Cambridge
- Reinhart, T.(1983): *Anaphora and Semantic Interpretation*, Croom Helm, London
- Reinhart, T.(1983a): Coreference and Bound Anaphora: A Restatement of the Anaphora Question, *Linguistics & Philosophy* 6.1, 47–88
- Reinhart, T. & E. Reuland(1992): Reflexivity, erscheint in *Linguistic Inquiry*.
- Reis, M.(1976): Reflexivierung in deutschen AcI-Konstruktionen. Ein transformationsgrammatisches Dilemma, *Papiere zur Linguistik* 9, 5–82
- Reis, M.(1985): Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, w-Bewegung und die Doppelkopfanalyse, in: Abraham, W. (ed.), *Erklärende Syntax des Deutschen*, Narr, Tübingen, 271–311
- Reis, M. & I. Rosengren(1992): What do WH-Imperatives tell us about WH-Movement, *Natural Language and Linguistic Theory* 10.1, 79–118
- Reuland, E. & W. Kosmeijer(1988): Projecting Inflected Verbs, *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL)* 29, Groningen
- Riemsdijk, H. van & E. Williams(1981): NP-structure, *The Linguistic Review* 1, 171–217
- Riemsdijk, H. van & E. Williams(1986): *Introduction to the Theory of Grammar*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Ristad, E. S.(1988): Locality in Computation and Language, Vortrag, *GLOW 1988*, Budapest
- Rizzi, L.(1982): *Issues in Italian Syntax*, Foris, Dordrecht
- Rizzi, L.(1986): Null Objects in Italian and the Theory of 'pro', *Linguistic Inquiry* 17.3, 501–558

- Rizzi, L.(1990): *Relativized minimality*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts
- Roberts, C.(1987): *Modal Subordination, Anaphora, and Distributivity*, Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts, Amherst
- Roberts, I.(1985): *The Representation of Implicit and Dethematic Subjects*, Ph.D. Dissertation, University of Southern California, Los Angeles
- Roeper, T.(1987): Implicit Arguments and the Head-Complement Relation, *Linguistic Inquiry* 18.2, 267–310
- Saint-Dizier, P.(1985): Handling Quantifier Scoping Ambiguities in a Semantic Representation of Natural Language Sentences, in: Dahl, V. & P. Saint-Dizier (eds.): *Natural Language Understanding and Logic Programming*, Elsevier, Holland
- Sells, P.(1985): *Lectures on Contemporary Syntactic Theories*, CSLI Lecture Notes 3, The Chicago University Press, Chicago
- Sells, P., Zaenen, A. & Zec, D.(1987): Reflexivization Variation: Relations between Syntax, Semantics, and Lexical Structure, in: Iida, M., S. Wechsler, & D. Zec (eds.), *Working Papers in Grammatical Theory and Discourse Structure*, CSLI Lecture Notes 11, The Chicago University Press, Chicago
- Speas, M.(1990): *Phrase Structure in Natural Language*, Kluwer, Dordrecht
- Sprouse, R.A.(1989): *On the Syntax of the Double Object Construction in Selected Germanic Languages*, Ph.D. Dissertation, Princeton University
- Staudacher, P.(1988): *Bindung and all that*, Vortrag, Uni Stuttgart
- Stechow, A.von & W.Sternefeld(1988): *Bausteine syntaktischen Wissens*, West-deutscher Verlag, Opladen
- Webelhuth, G.(1985): German is Configurational, *The Linguistic Review* 4.3, 203–246
- Webelhuth, G.(1989): *Syntactic Saturation Phenomena and the Modern Germanic Languages*, Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts, Amherst
- Williams, E.(1985): PRO and Subject of NP, *Natural Language and Linguistic Theory* 3.3, 297–315
- Williams, E.(1986): A Reassignment of the Functions of LF, *Linguistic Inquiry* 17.2, 265–299

Williams, E.(1988): Is LF Distinct from S-Structure? A Reply to May, *Linguistic Inquiry* 19.1, 135-146

Williams, E.(1989): The Anaphoric Nature of Theta-Roles, *Linguistic Inquiry*, 20.3, 425-456